

Pädagogische Studien.

Abhandlungen, Vorträge etc. für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von L. Mittenzwey
Schuldirektor in Leipzig.

171. Heft.

Lehrplan

für eine

achtklassige mittlere Volksschule

Bearbeitet vom

Lehrerkollegium der XII. Bürgerschule zu Leipzig
(Direktor L. Mittenzwey)

Zweite Auflage

Leipzig

Verlag von Siegismund & Volkening
Buchhandlung für pädagogische Literatur

Der Preis für sechs verschiedene Hefte ist
25% niedriger als der Einzelpreis derselben.

Preis 3 M., geb. in Leinen 3,80 M.

Internationales Schulbuch-Institut

Braunschweig

■ Bibliothek ■

L. M. Hervey. Lernmethode.
Pädagogische Studien

Eine Sammlung
wichtiger und zeitgemäßer Abhandlungen, Vorträge und
für die Erziehung und Unterricht

herausgegeben von

L. Mittenzwey

Mittenzwey, Lehrplan



Lehrplan für eine achtjährige
mittlere Volksschule

Leipzig

1897

Verlag des Verlags der XII. Bürgerstraße zu Leipzig

Verlag des Verlags

Leipzig 1897

Verlag des Verlags

Verlag des Verlags

Pädagogische Studien

Eine Sammlung
wichtiger und zeitgemäßer Abhandlungen, Vorträge usw.
für Erziehung und Unterricht

Herausgegeben

von

L. Mittenzwey

Schuldirektor in Leipzig

171. Heft

Lehrplan für eine achtklassige mittlere Volksschule

bearbeitet

von

Lehrerkollegium der XII. Bürgerschule zu Leipzig

Zweite Auflage

Leipzig 1905

Siegismund & Volkening

Buchhandlung für pädagogische Literatur

Lehrplan

für eine

achtklassige mittlere Volksschule

Bearbeitet

vom

Lehrerkollegium der XII. Bürgerschule zu Leipzig

unter Vorsitz seines Direktors

L. Mittenzwey

„Nicht zu viel, aber mit Lust“
(Bafedow)

Zweite Auflage

Internationales Schulbuchinstitut

Braunschweig

= Bibliothek =

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

2015/2392

Leipzig 1905

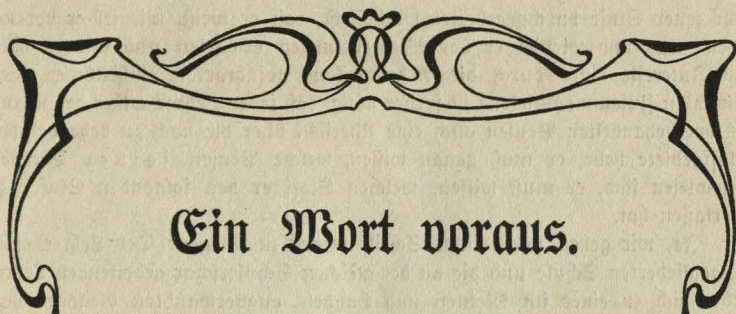
Siegismund & Volkening

Buchhandlung für pädagogische Literatur

~~~~~  
Alle Rechte vorbehalten!  
~~~~~

Z-II

A-81(1905)



Ein Wort voraus.

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage.

„Eins muß in das andre greifen,
Eins durchs andre blühen und reifen.“
(Novalis.)

Unser ganzes wirtschaftliches Leben und Schaffen steht im Zeichen der Arbeitsteilung, und wie beispielsweise im industriellen, so kommt auch im Lehrbetriebe einer reich gegliederten Schule die Arbeitsteilung zur Geltung und Anwendung. Hier wie dort leistet die einzelne Kraft nur einen Bruchteil von der Gesamtarbeit, und zwar setzt die Arbeit des einen da ein, wo die des anderen aufgehört hat. Der Einzelne kann nicht alles. Das Objekt erhält also hier wie dort unter der aufeinanderfolgenden Einwirkung verschiedener Kräfte nach und nach seine Vollendung.

Trotz dieser Ähnlichkeit besteht zwischen der Arbeitsteilung im industriellen Betriebe und jener der Schule ein gewaltiger Unterschied. Während im ersteren Falle ein jeder Arbeiter sein Arbeitsobjekt genau kennt und sofort beurteilen kann, welche Arbeit an ihm bereits geleistet wurde und wieviel zu tun noch übrig bleibt, ist dies beim Erziehungsgeschäfte nicht der Fall. Objekt der Arbeit ist hier der menschliche Geist, dessen Erkennen, Fühlen und Wollen unter steter Mitwirkung des Objektes selbst zu bilden ist. Dem kindlichen Geiste läßt sich nun nicht ohne weiteres ansehen, welche Einwirkungen er bereits erfahren, welche Darbietungen ihm geworden und welche Übungen mit ihm veranstaltet wurden. Ebenso wenig läßt sich die Art und der Grad der Aktivität, welche die einzelnen individuell verschiedenen Objekte den Einwirkungen des Lehrers entgegenbringen, ohne weiteres beurteilen.

Soll nun dem Prinzipie der Arbeitsteilung gemäß der einzelne Lehrer seine Kraft, um sie zweckmäßig anzuwenden, an der rechten Stelle einsetzen, so ist, um jenen Schwierigkeiten so viel wie möglich zu begegnen, zum mindesten erforderlich, daß er den Stoff genau kennt, der mit den Schülern bis zu dieser

oder jener Stufe durchgearbeitet worden ist, daß er weiß, wieviel er voraussetzen, was und wieviel er bei Wiederholungen erwarten und fordern darf. Im Interesse eines durch die Arbeitsteilung gefährdeten einheitlichen, zielbewußten Zusammenwirkens ist ferner nötig, daß jeder Lehrer außer der Kenntnis der behandelten Fächer auch eine Übersicht über die noch zu behandelnden Stoffgebiete habe, er muß genau wissen, welche Fächer seiner Tätigkeit zugewiesen sind, er muß wissen, welchen Stoff er den folgenden Stufen zu überlassen hat.

Ja, wir gehen noch einen Schritt weiter und sagen: Der Lehrer einer vielgegliederten Schule und die an der gleichen Schülerschar arbeitenden Lehrer haben sich zu einer im Weinen und Handeln engverwandten Genossenschaft zusammenzuschließen, innerhalb deren durch engen Gedankenaustausch über Aufgaben und Erfahrungen, sowie durch selbstloses Hineinleben in die nötigen Beschränkungen, welche eine Korporation stets dem Individuum auferlegt, die Gefahren zu reduzieren, welche sonst aus widerstrebenden Maßnahmen verschiedener Lehrer in der Lehrerschaft entstehen würden. Es muß eben jeder sich dem Willen der Gesamtheit unterordnen; ein Lehrer, dem alle Zentripetalkraft fehlt, welcher seine eignen Wege gehen will und sich außerhalb des Kollegiums stellt, ist an einer gegliederten Schule nicht an seinem Platze, auch wenn er sonst einen angänglichen Unterricht erteilt. Auch in der Schule heißt es: „Immer strebe zum Ganzen!“

Es ist demnach zweckmäßig, daß jeder Lehrer den Lehrplan seiner Schule, und zwar den ganzen Lehrplan — und dieser darf nicht nur aus allgemeinen Sätzen und Überschriften bestehen — jederzeit zur Hand hat. Aus diesem Grunde ist die Drucklegung des nachfolgenden Planes erfolgt. Es ist ja allerdings auch der Lehrplan einer Schule der Entwicklung unterworfen, und es wäre ein Fehler, wenn es nicht so wäre; doch den Lehrplan etwa deshalb nicht vervielfältigen und dem Lehrer in die Hand geben zu wollen, das wäre doch zu engherzig.

Der vorliegende Plan stützt sich in seinen allgemeinen Umrissen eng auf die „Leipziger Grundzüge“, die zur Erlangung eines einheitlichen Gepräges der Lehrpläne in den Leipziger Volksschulen in der ersten Hälfte der neunziger Jahre durch die Leipziger Lehrerschaft festgelegt wurden und die für die einzelnen Schulen maßgebend sind, wenn auch hinsichtlich der speziellen Ausführung „jeder einzelnen Schule der zu einer gedeihlichen Wirksamkeit, sowie zur Erhaltung der Arbeitsfreudigkeit notwendige Spielraum gelassen wurde“. Vorzüge und Mängel dieses Planes sind somit zu einem guten Teile auf das Konto der „Grundzüge“ zu schreiben, wenigstens soweit es sich um Stoffauswahl, Stoffanordnung und Stoffverteilung auf die einzelnen Klassen handelt.

Daß die Lehrstoffe nach ihrer inneren Verwandtschaft in innige Verbindung gebracht werden müssen, damit sie sich gegenseitig ergänzen, erläutern, vertiefen und festhalten und die Vorstellungsreihen des Schülers gleichsam zu einem möglichst verschlungenen Ganzen verwebt werden, bedarf wohl kaum der Erwähnung. So hat der Rechenunterricht Rücksicht zu nehmen auf die Geometrie, diese auf das Zeichnen, die Geographie auf Geschichte, die Physik auf die Anthropologie und die deutsche Sprache auf alle Disziplinen. Doch es ist auch zu warnen vor einer Übertreibung in der Verfolgung des Konzen-

trationsgedankens, wie wir sie gerade in jüngster Zeit bei den sogenannten „Sachmethodikern“ finden. Bei der Verbindung von mehreren Lehrfächern zu einem einzigen kommt das eine oder das andere immer zu kurz, und wir meinen, jedes Unterrichtsfach hat das Recht, zu fordern, daß man seine Eigenart berücksichtigt. Mögen die Disziplinen nebeneinander auftreten, wie Geographie und Geschichte, oder nacheinander, wie Naturgeschichte und Naturlehre, das ist unwesentlich, aber nur kein Durcheinander. Selbst Stoy sagt: „Den Geist des Prinzips des In- und Miteinander des Unterrichts haben nur die erfasst, welche die einzelnen Disziplinen besonders lehren, in der Übung derselben aber mit wahrhaft haushälterischem Geiste sie untereinander zu verbinden wissen.“

Über die wöchentliche Unterrichtszeit und die Anzahl der Stunden, die jedem Fache in jeder Klasse zugeteilt sind, siehe umstehenden „Wochenunterrichtsplan“.¹⁾

Zum Verständnis des vorliegenden Lehrplanes sei noch folgendes bemerkt:

Die Darstellung des Unterrichtsganges in den Realien ist mit etwas größerer Ausführlichkeit erfolgt, nicht um einer etwaigen Bevorzugung dieser Fächer vor anderen das Wort zu reden, nein, sondern um einem Sichverlieren und zu breitem Auseinandergehen vorzubeugen. Gerade in diesen Fächern — es sei nur an den Unterricht in der Naturgeschichte erinnert — gehen die Meinungen noch wesentlich auseinander. Da war es nun der einstimmige Beschluß des Kollegiums, bei der Unsicherheit des Weges einige Pfadweiser mehr aufzustellen. So sind beispielsweise in der Geographie bei der Betrachtung eines Landes die Gebirge, Flüsse, Städte usw. namentlich aufgeführt, mit denen der Schüler bekannt gemacht werden soll, denn gerade hier wird leicht ein Zuviel gegeben. Im Religionsunterrichte und in den sprachlichen Fächern herrscht viel mehr Klarheit und Übereinstimmung, deshalb war es nicht nötig, bei diesen Disziplinen zu sehr in das Spezielle einzugehen. Dasselbe gilt auch hinsichtlich der „Vorbemerkungen“, die jedem Lehrfache an die Spitze gestellt sind und die sich über Zweck und Aufgabe, über Auswahl, Anordnung und methodische Behandlung usw., sowie über die Literatur, welche bei der Vorbereitung im Kollegium in der Hauptsache Verwendung findet, verbreiten. Diese Vorbemerkungen sind immer am ausführlichsten gegeben bei denjenigen Lehrgegenständen, die am wenigsten als abgeschlossen gelten.

Die den einzelnen Lehrgegenständen (ausgenommen Schreiben, Zeichnen, Singen und Turnen) beigegebene Stoffverteilung nach der Zeit will cum grano salis verstanden sein. Das Schuljahr ist in zehn Abschnitte geteilt, Monate genannt, doch Kalendermonate sind hierunter nicht gemeint. Von einer zu speziellen Zumessung des Stoffes sind wir nicht freudig; es gibt ja Lehrpläne, in denen — wie z. B. bei Polack — der Stoff sogar für jede einzelne Woche vorgeschritten ist, das ist entschieden des Guten zu viel und er-

¹⁾ Die römischen Ziffern bedeuten die Klassen, R. Knaben-, M. Mädchenklassen; die arabischen Ziffern geben die wöchentlichen Unterrichtsstunden an.

innert zu sehr an „spanische Stiefeln“. — Unsere Zehnteilung will in erster Linie dem Lehrer, welcher zum ersten Male einen Stoff auf irgend einer Stufe zu behandeln hat, einen bequemen Gradmesser des Fortschreitens geben. Bei Berücksichtigung dieser Übersicht wird er den Gefahren leicht entgehen, welche ein zu langsames oder zu schnelles Tempo beim Vorwärtsschreiten mit sich bringt.

Auch hinsichtlich des Lehrzieles selbst und der erschöpfenden Behandlung des Unterrichtsstoffes ist ein gewisser Spielraum zu gewähren, denn es sind bei den Schülern nicht alle Jahrgänge gleich; es gibt Klassen, die eine große Anzahl solcher Schüler in sich vereinigen, die weniger gut befähigt sind; ihnen hat ja der Lehrer auch, und zwar ganz besonders, Rechnung zu tragen. Dabei hat es nun mit der Erreichung des Zieles und mit der gewünschten „Vertiefung“ sein Aber; das Ziel ist hier etwas tiefer zu stecken, und es gilt vor allem als Grundsatz: Beschränke das Wissen auf das Maß dessen, was der Schüler in sein volles Eigentum verwenden kann. Bei normaler oder mehr noch bei besonders günstiger Zusammensetzung einer Klasse hat er jedoch an dem durch den Lehrplan vorgezeichneten Ziele festzuhalten.

Daß zum planmäßigen Erwerb der Bildungselemente die Erhaltung des Bildungsgutes kommen muß durch entsprechende Wiederholungen — sei es, um Ruhepausen zu gewähren für die geistige Verdauung, sei es zu verschiedenfacher Gruppierung und Zusammenfassung —, bedarf erfahrenen Lehrern gegenüber keiner Erwähnung, wenn auch im Lehrplan selbst die Repetitionen meist nicht besonders angedeutet wurden. Wiederholung, Vertiefung, Verknüpfung und Anwendung sind unerläßlich. Wiederholung befestigt den Lernerwerb, Verbindung ist Begründung, Vertiefung erschließt das wahre Wesen eines Bildungstoffes, und die Anwendung zeigt den Wert der Lernstoffe für das Leben. „Nur, was wir mit Herz und Verstand, Gedächtnis und Hand halten“, sagt Polack, „ist wahrer Bildungs- und Lernbesitz“.

Dem Lehrplane ist ein „Anhang“ beigegeben; dieser umfaßt zunächst die Schülerausflüge, denn auch diese bilden einen ergänzenden Beitrag zur Erreichung des Lehrzieles. Ferner folgt ein Verzeichnis der Anschauungs- und Lehrmittel, welche nötig und wünschenswert sind, um den hier niedergelegten Lehrplan erfolgreich in die Praxis umzusetzen. Der Lehrer muß bei seinen Vorbereitungen wissen, welche Hilfsmittel ihm zur Verfügung stehen. Fehlt ihm die Übersicht hierüber, so wird es geschehen, daß manches gute Hilfsmittel unbenuzt bleibt. Endlich bietet der Anhang ein Verzeichnis der eingeführten Schulbücher und sonstiger Schulbedürfnisse für den Gebrauch der Schüler.

Obwohl die Ausarbeitung dieses Planes, an der das ganze Kollegium beteiligt war, jahrelangen Fleiß in Anspruch nahm, so sind doch die Verfasser keineswegs der Meinung, etwas Unfehlbares damit geschaffen zu haben. Wie alles Menschenwerk, so kann auch dieses nur unvollkommen sein. So lange die Wissenschaft und insbesondere die Methodik fortschreitet, so lange wird auch jeder Lehrplan — und sei es auch der beste — entwicklungs- und verbesserungsfähig bleiben. Wie nun auch über die Licht- und Schattenseiten dieser Leistung geurteilt werden mag, dem redlichen Streben der Ver-

fasser, damit etwas wirklich Brauchbares zu schaffen, wird man die Anerkennung nicht versagen dürfen. — Vielleicht ist es dem Lehrplane beschieden, von manchem anderen Kollegium — und sei es auch nur zum Zwecke der Vergleichung — als willkommene Erscheinung begrüßt zu werden. „Willst du dich selber erkennen, sieh, wie die andern es treiben“, dies Wort gilt auch für den Lehrberuf. Dieser Gesichtspunkt der Herbeiziehung und Vergleichung einschlägiger Arbeiten ist auch bei der Entstehung des vorliegenden Planes voll zur Geltung gekommen. Eingedenk des Wortes: „Prüfet alles und das Beste behaltet“, haben die Verfasser die Gedanken eines Kehr, Polack, Schütze, Dittes, Schmidt, wie auch die Fingerzeige der neueren und neuesten methodischen Hilfsmittel tunlichst berücksichtigt.

Der nachstehende Lehrplan ist bestimmt für eine achtklassige Stadtschule. Es muß wohl zugegeben werden, daß in einem reichgegliederten Schulorganismus der Unterricht mehr den einzelnen Schülern angepaßt, daß mehr individualisiert und der Einzelne mehr gefördert werden kann als in einer wenig gliederten oder ungegliederten Schule. Doch es kann nicht schwer fallen, diesen Plan auch für eine sieben- oder selbst sechsklassige Volksschule verwertbar zu machen, sei es durch Zusammenziehung der beiden untersten oder der beiden obersten Klassen oder auch beider. Auch im nachfolgenden Plane ist die oberste Klasse zu einem guten Teile Repetitionsklasse, so im Katechismusunterrichte, in Geographie, Naturkunde, Deutsch, von den technischen Fächern nicht zu sprechen. Also auch für etwas abweichende Systeme enthält sicher der Plan vieles Brauchbare.

Altmeister Diesterweg sagt irgendwo einmal: „Es gibt keine schwerere Kunst, als die allgemeine Lehrkunst.“ Gewiß. Eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit dieser Kunst liegt u. a. darin, daß der Lehrer so wenig Gelegenheit hat, seine Kollegen bei der Arbeit zu beobachten. Der Gewerbsmann sieht in fremden Schauläden die Arbeit seines Berufsgenossen, der Landmann achtet auf die Bestellung, Fruchtfolge und Ernte seiner Nachbarn; beide lernen auf diese Weise. Der Lehrer, dem es an dieser unmittelbaren Beobachtung zum meist fehlt, muß deshalb jede Gelegenheit benutzen, um zu erfahren, wie seine Mitarbeiter sich den Arbeitsstoff zurecht legen und von welchen Ansichten sie hierbei geleitet werden. — „Es ist kein Meister vom Himmel gefallen“, aber, so fügen wir diesem Sprichworte hinzu, drei Dinge machen mit der Zeit einen Meister, nämlich Wissen, Können und — Wollen.

Borwort zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage ist längst vergriffen, die Nachfrage, und zwar eine rege Nachfrage, ist geblieben, deshalb gingen wir an die Bearbeitung einer neuen Auflage. Die Urtheile der pädagogischen Presse über diesen Lehrplan waren recht günstige, und verschiedene Regierungen haben ihn zur Beachtung und Benutzung empfohlen. Aus diesem Grunde schon ist an dieser Auflage nicht allzuviel geändert worden, es können deshalb beide Ausgaben immer noch nebeneinander bis zur nächsten Auflage benutzt werden. Die „Leipziger Grundzüge“, auf denen der Plan aufgebaut ist, sind noch in Geltung, deshalb sind auch für diese Auflage die Richtlinien noch die gleichen. Leipzigs Lehrerschaft ist allerdings gegenwärtig mit der Revision der Grundzüge beschäftigt, doch derartige Arbeiten nehmen naturgemäß viel Zeit in Anspruch, und es werden bis zum Abschluß sicher noch Jahre ins Land gehen. Was allerdings bis jetzt erledigt war, wurde bereits in dieser Auflage berücksichtigt.

Um vieles in der Volksschule wird z. B. gestritten, Wünsche lösen Wünsche ab, und eine Forderung drängt die andere. Wir wissen aber auch, daß dies nicht immer auf Gesundheit, sondern oft auch auf eine gewisse Ruhelosigkeit und Schwäche, ja Krankheit hindeutet. Um so vorsichtiger gilt es zu sein bei der Aufnahme von Neuem in einen Plan, der für den praktischen Gebrauch bestimmt ist. So sind z. B. alle die Fragen über eine stärkere Betonung der manuellen Fertigkeiten (Formen, Handfertigungsunterricht u. a. für Knaben — Unterweisung im Kochen, in der häuslichen Krankenpflege u. a. für Mädchen) noch nicht spruchreif, dasselbe gilt hinsichtlich der Förderungsklassen und so mancher anderer Einrichtungen, die dauernd oder vorübergehend, allgemeiner oder vereinzelte in Vorschlag kommen. Wo aber auf verschiedenen Unterrichtsgebieten ein bestimmter Fortschritt erzielt wurde — es sei hier nur hingewiesen auf das Zeichnen in den unteren Klassen —, da haben wir auch in den Plan „frische Luft“ hineinwehen lassen.

Geändert wurde der Stoff für *Bibellesen*, um ihn in nähere Verbindung mit Katechismus und Kirchenlied zu bringen. Für die 5. und 6. Klassen sind viele biblische Geschichten theils ganz ausgeschlossen, theils der stofflichen Behandlung überwiesen worden, einmal, weil viele für dieses Alter noch zu hoch sind, zum anderen, weil doch die allermeisten dieser Geschichten im Bibellesen wiederkehren. Die stark abgeänderten Auflagen des Lesebuches bedingten ferner eine andere Auswahl der Musterstücke. Änderungen finden sich auch in den technischen Fächern, so im Zeichnen, Turnen, Singen und Nadelarbeiten. Die Anfänge des Zeichnens — sogenanntes „Malendes Zeichnen“ — wurden auf die Unterstufe verlegt (Anschauungsunterricht — Heimatkunde — Vaterlandskunde — und Naturgeschichte). Der Rechenstoff erfuhr auf der Oberstufe eine kleine Beschneidung, dasselbe ist der Fall mit der Naturgeschichte und Naturlehre und den Realien überhaupt.

Einige Rezensenten der 1. Auflage haben den Wunsch ausgesprochen, doch die *Heimatkunde* noch etwas ausführlicher zu gestalten, der Stoff sei zu einseitig geographisch. Nun ist es freilich mit der Heimatkunde als Disziplin eine eigene Sache, denn der Stoff ist für jeden Ort, oft schon zum Teil für eine jede Schule mehr oder weniger, ein anderer, wenigstens in den Ausgangspunkten. Für unseren Stadtheil und ehemaligen Vorort haben wir im „Anhang“ noch etwas historisch-beschreibenden Stoff als Beispiel beigelegt. Eine jede Schule muß sich dann das Nötige selbst zurecht legen, denn „Eines schickt sich nicht für alle“.

Noch sei darauf hingewiesen, daß die neue Auflage auch einer innigeren Verbindung der häuslichen Lektüre mit dem Unterrichte das Wort redet (s. auch Lesen, S. 31). Gewiß soll der Schüler hinsichtlich seiner Privatlektüre nicht fortgesetzt gegängelt, kontrolliert und examiniert werden, aber er soll wenigstens an einigen wenigen Büchern lernen, wie man allgemein aus Büchern Gewinn schöpfen kann. Durch das übliche planlose, freigewählte Lesen, das sich dazu nur in zu vielen Fällen auf Erzählungen, Indianergeschichten, Zeitungsberichte über Gerichtsversammlungen, Novellen oder Romane, niemals aber auf Biographien und Lebensbilder erstreckt, wird noch lange nicht die Fähigkeit gewonnen, ein Buch nutzbringend zu lesen, und eine vernünftige Anleitung zum Bücherlesen ist durchaus nicht überflüssig. Eine solche kann jedoch in der Schule immer nur an einem Buche gezeigt werden, das von allen Kindern gelesen wird. Und selbst, wenn eine solche Anleitung entbehrt werden könnte — obgleich dies gar nicht der Fall ist —, warum soll denn der Lehrer in seiner Bildungsarbeit in der Klasse den erhebenden Einfluß der gemeinsamen Lektüre eines guten Buches, durch die ein günstiges Wirkensgut, ein Agens, in die Schülerschar unauffällig getragen wird, sich entgehen lassen? — Die seit etwa vier Jahren hier nach diesen Grundsätzen getroffene Einrichtung bewährt sich aufs Beste.

Im allgemeinen aber kann man sagen, daß die zweite Auflage im Vergleich zur ersten eine *Stoffbeschränkung* aufweist.

Dieser Stoffbeschränkung oder Stoffbeschneidung kommt der jetzige Plan auch dadurch entgegen, daß bei den wissenschaftlichen Unterrichtsfächern eine *Stoffzusammenziehung* in „Gruppenthemen“ oder, wie sie hier bezeichnet worden sind, „Zusammenfassende Themen zur Wiederholung“ ermöglicht ist. In vollgegliederten Schulen ist ja der Einzelbehandlung genügend Raum gegeben, hier werden derartige Gruppenthemen — mit Auswahl — als wirkliche Repetitionsaufgaben, sei es am Ende des Schuljahres oder am Schlusse eines Sachabschnittes, zu gelten haben; in weniger gegliederten Schulen, und wir denken hier in erster Linie an sechs- und siebenklassige, können von vornherein entsprechende Stoffzusammenziehungen vorgenommen werden, dadurch würde der vorliegende Plan auch derartig gegliederten Schulen gerecht.

Endlich kommen wir mit diesen Gruppenthemen auch dem *Konzentrationsgedanken* ein wenig näher, obgleich vor einem Zuviel sehr zu warnen ist. Es möchte nicht überflüssig erscheinen, über unseren Standpunkt zur „Konzentration“ uns ausführlicher zu äußern, zumal Ultra-

Konzentrationisten sonst unseren Plan kaum verstehen möchten, und derselbe von dieser Seite auch Angriffen ausgesetzt sein könnte.

Der Geist des Menschen verlangt nach einer Zusammenfassung der Vorstellungen und Vorstellungsmassen. Würde es die Schule unterlassen, diejenigen Vorstellungen, die unter sich gleichsam eine chemische Affinität haben, in Verbindung zu bringen, so wäre sie mit an der Zerfahrenheit schuld, die ein recht bedauernswertes Kennzeichen des modernen Menschengesistes ist. Weiter ist der Zusammenschluß des Zusammengehörigen auch vom denktchnischen Standpunkte aus erforderlich; wie so? a) Der Zusammenschluß des einzelnen mit dem einzelnen und dann der Anschluß des einzelnen an ein Ganzes rettet das einzelne vom Untergange; b) innerhalb eines Ganzen gewinnt das eine vom anderen an Klarheit und Übersichtlichkeit; c) das Bilden geschlossener Ganze gewährt dem denkenden Kopfe die Möglichkeit freierer Tätigkeit, so kann sich z. B. innerhalb einer geschlossenen Einheit das kombinatorische Denken viel freier bewegen als sonst. — Dabei erstreckt sich die Kombinationspflicht — und das ist für uns das allerwichtigste — der einzelnen Disziplinen nicht nur auf das jeweilige Jahrespensum, sie umfaßt das ganze Fachgebiet, das schulmäßig zu behandeln ist. Nebenbei bemerkt, auch ein Beweis für die Notwendigkeit eines nicht zu aphoristisch ausgestalteten Lehrplanes, und zwar des gesamten Lehrplanes für die Hand eines jeden Lehrers an einer und derselben Unterrichtsanstalt (s. auch Vorw. zur 1. Aufl.).

Die Kombination verschiedener Disziplinen miteinander ist ein Lieblingsgedanke der Herbart'schen (Ziller'schen) Schule. Nur gilt es hier, recht maßzuhalten und sich nicht in Extreme zu verlieren. Gewöhnlich wird es dann mit keinem Fache etwas Ordentliches. Prof. Gaudig sagt in seinen „Didaktischen Reflexionen“: „Es darf in der Praxis nicht zu viel im einzelnen aus einem Gebiete in das andere gefahren werden, solch „fahriges“ Tun vermindert oft den ruhigen Aufbau eines Gedankenzusammenhanges innerhalb des Fachgebietes. Assoziationen auf Grund äußerlicher Berührung bringen in den auszubauenden Gedankenzusammenhang nur zu oft sehr störende fremdartige Elemente hinein.“

Es wurde bereits erwähnt, daß die Kritik sich über unseren Lehrplan recht anerkennend ausgesprochen hat, immerhin sind, wenn auch nur ganz vereinzelt, gegnerische Stimmen laut geworden. Doch dies kann uns nicht stören. Gewöhnlich treten die Andersdenkenden uns darin entgegen, daß sie eine gewisse Abneigung gegen jeden Lehrplan durchblicken lassen; denn „er beenge den Lehrer“. Solche Abneigung gipfelte in dem Urteile eines Begutachters, das da lautete: „Jeder Lehrplan, der umfanglicher ist als eine Seite — ob geschriebene oder gedruckte Seite war nicht angegeben — „ist zu verworfen.“ Damit wäre jedem Lehrplane, somit auch dem unseren, die Daseinsberechtigung abgesprochen. Wir behaupten aber: Der Unterricht muß in der Schule, und selbst in der einfachen Dorfschule, planmäßig erteilt werden. Auch der geschickteste Lehrer kann ohne einen Lehrplan sein Unterrichtsziel gar nicht erreichen. Und dieser Lehrplan darf nicht nur in allgemeinen Umrissen „im Kopfe“ sitzen, sondern es muß ein gegliederter Arbeitsplan vorhanden

sein. Nur ein solcher verbürgt einen ruhigen, lückenlosen und steten Fortschritt und gibt auch dem gewissenhaften Lehrer die unentbehrliche innere Sicherheit, die sich immer nur da einstellt, wo man sich auf bekanntem Boden weiß. Und nun denke man an die Unzahl von Schulen mit mehr als einem Lehrer! Ohne Plan baut dann der neue Lehrer sein Stockwerk, ohne sich darum zu kümmern, ob das untere völlig ausgebaut und tragfähig ist. Aus dem Lehrplane spricht auch der Geist, der an einer Schule herrscht und herrschen soll, immer von neuem anregend und antreibend, von außerordentlichem Vorteil auch für neu eintretende Lehrkräfte. Diese orientieren sich rasch und fühlen bald, welcher Wind an der Schule weht. (Übrigens verweisen wir auf die ersten Seiten des Vorwortes zur 1. Auflage.)

Soll freilich der Lehrplan ein sicherer, auf allen Stufen und in allen Lehrgegenständen zuverlässiger Führer für den Unterricht sein, so muß er gleichsam die ganze Schulwissenschaft in sich verkörpern, einen brauchbaren Niederschlag dieser nach Stoff und Methode darstellen und für gegebene Verhältnisse bestimmte Formen annehmen. Einen solchen Lehrplan zu entwerfen, ist keine Anfängerarbeit. Dazu gehört gründliche Kenntnis der aufzuführenden Stoffe nach ihrem äußeren Umfange und ihren inneren Beziehungen, tiefe Einsicht in das Wesen der Methode und in die Gesetze der geistigen Entwicklung des Kindes, reiche Erfahrung im Unterrichten und genaue Kenntnis der Bedürfnisse und des Anschauungskreises der gegenwärtigen Schüler, die danach unterrichtet werden sollen. Hieraus ergibt sich, daß es verkehrt ist, unter dem Lehrplane nur ein „Stoffverzeichnis“ zu verstehen. Einer der Herren Rezensenten der 1. Auflage meinte nämlich, ein Lehrplan müsse sich aller methodischen und didaktischen usw. Zutaten enthalten. Wir können ihm durchaus nicht zustimmen. Das Stoffverzeichnis ist nur ein Teil des Lehrplanes, für die praktische Schularbeit freilich in die Augen fallend und deshalb überwertet. Aus gutem Grunde haben wir deshalb jedem Unterrichtsfache sogenannte „Vor bem er k un g e n“ vorausgeschickt. Sie enthalten Zweck und Aufgabe des Unterrichts, allerhand methodische Winke, mancherlei Andeutungen über die Art der Behandlung und die hierbei maßgebenden wichtigsten Gesichtspunkte, die Auswahl des Stoffes und im Anschluß hieran auch die Verteilung des Stoffes nach Monatspensen, denn auch diese ist notwendig. Endlich hat ein Lehrplan noch Hinweise zu bieten auf Lehrbücher, sowie auf Lehr- und Lernmittel.

Das eine freilich dürfen wir nicht vergessen: Auch der beste Lehrplan nützt nur wenig, wenn nicht auch die rechte Lehrerpersönlichkeit da ist, welche durch bildenden Unterricht den toten Buchstaben umwandelt zu lebendigem Geist in der Kinderseele. Sagt doch ein Goethe so treffend: „Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit.“

Leipzig, Ostern 1905.

Mittenzwey.

Wochenunterrichtsplan.

Unterrichtsgegenstände:	VIII		VII		VI		V		IV		III		II		I		Unterrichtsgegenstände:		
	R.	M.	R.	M.	R.	M.	R.	M.	R.	M.	R.	M.	R.	M.	R.	M.			
Religionsunterricht			2	2	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4		Religionsunterricht	
Deutsch			6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	5	5	6	6		Deutsch	
Rechnen			4	4	5	5	5	4	4	4	4	4	3	3	3	3		Rechnen	
Geometrie			—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2	—	2	—		Geometrie	
Anschauungsunterricht			3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		Anschauungsunterricht	
Heimatkunde			—	—	3	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		Heimatkunde	
Vaterlandskunde	16	16	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—		Vaterlandskunde	
Geographie			—	—	—	—	—	—	2	2	} 3	} 3	2	2	2	2		Geographie	
Geschichte			—	—	—	—	—	—	2	2			2	2	2	2	2	2	
Naturgeschichte			—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	} 1	} 1	} 1	} 1		Naturgeschichte	
Naturlehre			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					2	2	2
Schreiben			} 3	} 3	2	2	3	2	2	2	2	2	2	1	1	—	—		Schreiben
Singen					2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	
Zeichnen			—	—	—	—	—	—	2	—	4	2	4	2	4	2		Zeichnen	
Turnen			—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2		Turnen	
Nadelarbeiten			—	—	—	2	—	2	—	2	—	3	—	4	—	4		Nadelarbeiten	
Σa.	16	16	18	18	22	24	26	26	28	28	30	30	30	30	30	30		Σa.	



Inhaltsverzeichnis.

Wissenschaftliche Lehrfächer.

I. Religionsunterricht	Seite 1
II. Deutsch	29
A. Lesen (mit Literatur)	29
B. Rechtschreibung	38
C. Sprachlehre	42
D. Aufsatz	45
III. Rechnen	50
IV. Geometrie	65
V. Anschauungsunterricht	74
VI. Heimatkunde	80
VII. Vaterlandskunde	88
VIII. Geographie	93
IX. Geschichte	114
X. Naturgeschichte	128
XI. Naturlehre (Physik und Chemie)	149

Technische Lehrfächer.

XII. Schreiben	163
XIII. Zeichnen	168
XIV. Singen	173
XV. Turnen	179
XVI. Handarbeiten	188

Anhang.

I. Schülerausflüge	194
II. Zur Heimatkunde von Leipzig-Lindenau	203
III. Verzeichnis der Lehr- und Anschauungsmittel	209
IV. Eingeführte Lernmittel und sonstige Schulbedürfnisse für den Gebrauch der Schüler	226





Wissenschaftliche Lehrfächer.

I. Religionsunterricht.

Vorbemerkungen.

Was ist Religion?
Sprecht die Antwort betend aus!
Religion ist Glaube an Gott.

(Jean Paul.)

„Religion ist der erhabenste Gegenstand und die allerwichtigste Angelegenheit eines jeden Menschen“; sie steht deshalb im Unterrichts- und Lektionsplane der christlichen Volksschule billig oben an, verpflichtet aber auch den Lehrer, daß er sie mit höchster Treue und Gewissenhaftigkeit pflege.

Der Religionsunterricht hat die im Menschen liegende religiöse Anlage zu wecken und auszubilden, die religiösen Vorstellungen zu läutern, das sittliche Gefühl der Kinder zu beleben, den Willen zu kräftigen und das Gewissen zu wecken und zu schärfen.

Während der ersten vier Schuljahre bilden biblische Geschichten des Alten und vornehmlich des Neuen Testaments die Grundlage des Religionsunterrichts, doch sind bei Behandlung derselben geeignete Bibelsprüche, Liederverse, Gebete und Katechismusabschnitte mit zu benutzen und einzuprägen.

Der Katechismusunterricht soll die Bekanntschaft mit den Grundwahrheiten der christlichen Religion nach der Auffassung der evangelischen Kirche vermitteln, d. h. die Kinder sollen nach dem Kleinen Katechismus Luthers unter fortgehender Bezugnahme auf die Heilige Schrift, die Religionsgeschichte, das Kirchenlied und die Erfahrung im Leben in die Hauptstücke der evangelischen Heilslehre eingeführt werden.

Beim Unterricht im Bibellezen und in der Bibelkunde ist weitfichtiges Erklären zu vermeiden; in allen Klassen hat das Erklären unter Berücksichtigung des Katechismusstoffes zu geschehen. Biblische Mitteilungen, z. B. über Entstehung, Verfasser,

Anordnung, Zweck usw. der Bücher, haben sich auf das allerwichtigste zu beschränken. Beim Bibellefen kommt es darauf an, namentlich solche Abschnitte lesen zu lassen, welche das Gemüt ergreifen, die religiösen Vorstellungen klären, dem Katechismusunterrichte zu Hilfe kommen und dazu geeignet sind, den sittlich-religiösen Charakter der einzelnen Entwicklungsperioden im Reiche Gottes besonders anschaulich zu machen.¹⁾ — Soweit es mit dem Unterrichtsgange vereinbar ist, empfiehlt es sich auch, die Perikopen zu beachten und die Grundgedanken derselben beim Unterrichte mit zu verwenden. Die Perikope wird gelesen, kurz sachlich erklärt, gegliedert mit thematischer Herausstellung des Grundgedankens, kurz angewandt und dann in ihrer Bedeutung fürs Kirchenjahr dargelegt.

In der Kirchengeschichte hat der Lehrer, ausgehend von den religiösen Anschauungen der vorchristlichen Völker, doch unter Vermeidung aller Belastung der Kinder mit Namen und Zahlen, lebensvolle Bilder aus der christlichen Zeit vorzuführen, die Geschichte der Reformation und besonders der neuesten Zeit gebührend zu beachten. An erbaulichen und lehrreichen Biographien, an Schilderungen des christlichen Lebens in einzelnen Zeiträumen, an Erzählungen von besonderen Äußerungen des christlichen Geistes hat er die Wirkung des Christentums am einzelnen, wie am ganzen in anschaulicher Weise zu zeigen. Soweit es möglich ist, muß diese Unterweisung auch einen ethischen und apologetischen Charakter tragen.

Der Memorierstoff wird vor dem Einprägen soweit als nötig erläutert und mit den betreffenden Lehrtexten in inneren Zusammenhang gebracht. Derselbe ist auf allen Stufen zu wiederholen. Es empfiehlt sich, sowohl das Erläutern, beziehentlich teilweises Einprägen, vornehmlich aber das Rezitieren, das ein sicheres, langsames und sinngemäßes sein muß, in das letzte Drittel der Religionsstunde zu legen.

In der letzten Religionsstunde vor einem jeden kirchlichen Feste ist auch auf die Bedeutung und rechte Feier desselben hinzuweisen.

Erstes und zweites Schuljahr.

(Im allgemeinen.)

Es erfolgt Weckung und Klärung der religiösen und sittlichen Gefühle und Vorstellungen durch Erzählen biblischer Geschichten, die in das Familienleben einschlagen. Diese Geschichten sind möglichst anschaulich zu behandeln. Der Lehrer erzählt (wiederholt) in freier, den Kindern leicht verständlicher Sprache und mit der für diese Altersstufe besonders nötigen Lebendigkeit. Zur Besprechung werden die Geschichten in kleinere Abschnitte zerlegt und, ist das Verständnis erzielt, die

¹⁾ Nach den „Gutachtlichen Berichten der Bezirkschulinspektoren im Königreich Sachsen“ (s. Döckel, Lehrplan f. d. einfachen Volksschulen Sachsens, p. 18) heißt es: „Nicht Lektüre ganzer Bücher, sondern geeigneter und wichtiger Partien aus denselben; nicht rasches Überfliegen, sondern Geist und Herz anregende Erläuterung!“

Kinder angehalten, solche nachzuerzählen. Ganz besonderer Sorgfalt bedarf es, die ethisch-religiösen Momente zu entwickeln und der gewonnenen Wahrheit durch einen Spruch, eine Liederstrophe oder durch einen Katechismusatz bestimmten und für das Leben dauernden Ausdruck zu geben. Dieselben sind auf dieser Stufe während der Stunde einzuprägen.

8. Klasse.

Von den Sommerferien an wöchentlich 2 Lektionen (jede 20 bis 30 Minuten).

Behandlung der folgenden sechs biblischen Geschichten:
1. Abraham und Lot — 2. Joseph und seine Brüder — 3. Moses Geburt — 4. Jesu Geburt — 5. Jüngling zu Nain — 6. Der barmherzige Samariter.¹⁾

Dazu Besprechen und Einprägen von Versen, eines Morgen- und Abendgebetes und kleinerer Sprüche.

7. Klasse.

Wöchentlich 2 Lektionen. Wiederholung und Erweiterung der in der 8. Kl. besprochenen alttestamentlichen Geschichten. Hierauf Behandlung 8 biblischer Geschichten des Neuen Testaments, welche unter Hinzunahme der in der 8. Klasse behandelten neutestamentlichen Geschichten ein gedrungenes Lebensbild Jesu bieten. Dazu Memorieren und erbauliche Besprechung leichter Sprüche, passender Versen und kleiner Gebete wie in Kl. 8.

Von den Geschichten des Neuen Testaments werden als neu hinzugefügt: 1. Die Weisen aus dem Morgenlande — 2. Der zwölfjährige Jesus — 3. Die Hochzeit zu Kana — 4. Jairus Tochterlein — 5. Jesus der Kinderfreund — 6. Der verlorene Sohn (1. Hälfte) — 7. Jesu Leiden und Tod — 8. Jesu Auferstehung.

Drittes und viertes Schuljahr.

(Im allgemeinen.)

In diesen Klassen kommen in wöchentlich 4 Stunden die biblischen Geschichten in chronologischer Folge zur Behandlung und zwar in Kl. 6 vorzugsweise die Geschichten des Alten, in Kl. 5 vorzugsweise die des Neuen Testaments (s. das Nähere bei den einzelnen Klassen).

Der größte Teil der Geschichten wird auch in diesen Klassen allseitig, ja noch ausführlicher als vorher behandelt. Ein anderer Teil wird nur stofflich herangezogen, soweit er zur Herstellung des Zusammenhanges zwischen den ausführlich zu behandelnden Geschichten nötig ist. Einige davon sind auch deshalb dieser zweiten Gruppe zugewiesen, weil schon andere verwandten Inhalts zur ausführlichen Besprechung bestimmt sind.

¹⁾ Als Lehrbuch wird benutzt „Bibl. Geschichte von Reimer und Richter“.

Endlich wurden eine Anzahl weggelassen.¹⁾

Es ist jedoch dieser Plan nicht so zu verstehen, als ob der Stoffkreis ein völlig zweijähriger — alttestamentlicher und neutestamentlicher — sei, allerdings auch kein einjähriger, so daß alle biblische Geschichten in einem Jahre behandelt werden sollten, das würde rein unmöglich sein. Es soll vielmehr „der einjährige Kursus gleichsam eine zweidrähtige Schnur aus gleichlaufenden Doppelgliedern bilden. Gewisse Hauptgeschichten bilden die Entwicklungsknoten und müssen jährlich behandelt werden. Neben und zwischen ihnen liegen Neben- und Ergänzungsgeschichten, die einen zweijährigen Kursus bilden. Abwechselnd rückt jedes Jahr die eine Reihe in den Vordergrund und die andere in den Hintergrund.“ (Polack.)

Die *Behandlungsweise* selbst besteht in folgenden Übungen: 1. Zusammenhängendes (wiederholtes), freies Vorerzählen unter engem Anschluß an das Bibelwort, jedoch mit gebotenen Weglassungen, leisen Umstellungen und sinnigen Erweiterungen; 2. Abschnittweises Erzählen; 3. Abfragen des Inhalts, dabei Sach- und Worterklärungen; 4. Gliederung der Geschichte und Inhaltsangabe in kurzen Sätzen; 5. Anwendung auf Herz und Leben (Erfahrungskreis der Kinder) in knappen Merksprüchen und im Hinblick auf die Personen der Geschichte, die entweder als Vorbilder locken oder als Schreckbilder abstoßen; 6. Heranziehung und Vergleichung verwandter religiöser Stoffe; 7. Wiedererzählen durch die Kinder. — Ein Auswendiglernen der Geschichte, zumal als Hausaufgabe, findet nicht statt; Kernsprüche, Aussprüche Gottes usw. werden in der Stunde eingeprägt. Es können jedoch die Kinder angehalten werden, die behandelten Stoffabschnitte zu Hause durchzulesen. Die Kinder haben von der 6. Klasse an die Biblische Geschichte von Reimer und Richter und den Katechismus (Leipziger Spruchbuch) in der Hand. Über den Gebrauch von *Abbildungen* zu biblischen Geschichten sei folgendes bemerkt: Die Betrachtung und Besprechung des betreffenden Bildes kann nur als *Schlüßübung* dienen. Die Kinder haben dann unter Anleitung des Lehrers den Moment der Geschichte zu bestimmen, den das Bild darstellt (vergl. Anhang: Lehrmittel), die einzelnen Figuren zu erklären und anzugeben, was die handelnden Personen tun und reden. Die gesamte Behandlung der Geschichte an das Bild anzuknüpfen, empfiehlt sich nicht. Das biblische Bild wird also nur als Anhalt für eine Wiederholung und Befestigung der Geschichte benutzt.

6. Klasse.

Biblische Geschichten des *Alten Testaments*. Wegfallen sollen: Raim und Abel (4), Turmbau zu Babel (6), Isaaks Opferung (13), Jakob und Esau (15), Jakob bei Laban (17), Gottesdienst der Israeliten

¹⁾ Einer Auscheidung kann nur das Wort gesprochen werden aus folgenden Gründen: 1. um einer Überbürdung durch Stoff vorzubeugen, 2. weil ein Teil für dieses Alter zu schwer verständlich ist. 3. weil ohne dieselben der Zusammenhang auch gesichert ist, 4. weil mehrere aufgenommene Geschichten auf höherer Stufe im Bibellese vorkommen.

(36), Saul wird verworfen (46), Sauls Tod (50), David sündigt (52), Bau des Tempels (56), Elias und die Baalpriester (61), Ahab und Naboth (62).

Zu **kürzen** sind: Nr. 5: Die Sündflut; Nr. 9: Abraham errettet Lot; Nr. 11: Abrahams Fürbitte; Nr. 12: Sodoms und Gomorras Untergang; No. 19: Joseph wird verkauft; Nr. 23—25: Reisen der Brüder Josephs; Nr. 27: Jakobs und Josephs letzte Lebensjahre (insbesondere Absatz 2); Nr. 29: Moses Flucht; Nr. 30: Moses Berufung (Absatz 4—6 weg); Nr. 31—33: Moses und Pharao — Auszug aus Ägypten — Zug durch die Wüste (zusammenziehen); Nr. 35: Das goldene Kalb (als kurzer Anhang zu Nr. 34); Nr. 37: Die Rundschafter; Nr. 38: Moses Tod (insbesondere Absatz 3); Nr. 39: Josua (Absatz 3—5 weg); Nr. 41: Die Richter; Nr. 45: Saul wird König (Absatz 4 und 5 weg); Nr. 51: David wird König; Nr. 55: Salomos Weisheit (nur Absatz 3 als Anhang zu Nr. 54, nebst Absatz 2 aus Nr. 58); Nr. 57: Einweihung des Tempels; Nr. 59: Teilung des Reiches; Nr. 63—65: Elisa und die anderen Propheten — Untergang der Reiche Israel und Juda — Rückkehr der Juden (zusammengezogen); Nr. 66: Geschichten von Daniel; Nr. 68: Hiob (Geschichtliches).

Ausführlich sind zu behandeln: Nr. 1: Die Schöpfung; Nr. 2: Adam und Eva im Paradiese; Nr. 3: Der Sündenfall; Nr. 7: Abrahams Berufung; Nr. 8: Abraham und Lot; Nr. 10: Abrahams Glaube und Gastfreundschaft; Nr. 14: Elieser und Isaaks Heirat; Nr. 16: Jakobs Flucht; Nr. 18: Jakobs Heimkehr und Versöhnung mit Esau; Nr. 20: Joseph bei Potiphar; Nr. 21: Joseph im Gefängnisse; Nr. 22: Josephs Erhöhung; Nr. 26: Jakob zieht nach Ägypten; Nr. 28: Moses Geburt; Nr. 34: Gesetzgebung auf Sinai; Nr. 40: Josuas Ende; Nr. 42: Ruth; Nr. 43: Hanna und Samuel; Nr. 44: Eli und Samuel; Nr. 47: David und Goliath; Nr. 48: Davids und Jonathans Freundschaft; Nr. 49: David und Saul; Nr. 53: David und Absalom; Nr. 54: Salomo wird König; Nr. 60: Ahab und Elias; Nr. 67: Tobias.

Am Schlusse eines behandelten Abschnittes sind Übersichten, Zusammenfassungen, Charakterschilderungen usw. vorzunehmen. Beim Abschluß der Geschichte Abrahams, Jakobs, Josephs u. a. wird auf Grund der einzelnen Geschichten ein abgerundetes Bild der Person und des Lebens der betreffenden Personen gezeichnet, wobei die Kinder die einzelnen Züge unter Leitung des Lehrers auffuchen und zusammenstellen.

Zu **Lebensbildern** im A. T. würden sich folgende Personen am besten eignen: Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Moses, Samuel, Saul, David, Salomo, Jesaias, Jeremias, Daniel, Ruth, Tobias. Die Lebensbilder müssen enthalten: a) einen Abriß der wichtigsten Ereignisse aus dem Leben der Personen; b) eine Schilderung ihres Charakters; c) wozumöglich eine Darstellung ihrer Bedeutung für die Entwicklung des Reiches Gottes; d) eine Anwendung auf das religiös-sittliche Leben der Kinder.

Die **Anwendung** darf nicht zu kurz sein, sie muß die Kinder lehren, daß sie in allen Lagen und Verhältnissen ihres gegenwärtigen und

zukünftigen Lebens sich ebenso zu verhalten haben, wie die Glaubenshelden, deren Lebensbild sie kennen gelernt haben.

Vom Beginne des Kirchenjahres ab geht nebenher in wöchentlich 1 Stunde eine repetitionsweise Behandlung der in der 7. Klasse durchgenommenen *neuteamentlichen Geschichten* (Lebensbild Jesu). Hierbei sind als biblische Geschichten zugrunde zu legen Nr. 2, 4, 6, 10, 21, 22, 26, 37, 42 und 56—63 im Auszuge.

5. Klasse.

Biblische Geschichten des Neuen Testaments. Wegfallen¹⁾ sollen: Nr. 1: Verkündigung und Geburt des Johannes; Nr. 3: Darstellung Jesu im Tempel; Nr. 5: Die Flucht nach Ägypten; Nr. 15: Das kananäische Weib; Nr. 18: Der Taubstumme; Nr. 19: Der Blinde zu Jericho; Nr. 20: Der Blindgeborene; Nr. 23: Die Auferweckung des Lazarus; Nr. 24: Jesus als Lehrer; Nr. 28: Der reiche Jüngling; Nr. 29: Gespräch mit der Samariterin; Nr. 30: Tischreden Jesu; Nr. 31: Die Bergpredigt; Nr. 35: Jesus, der gute Hirte; Nr. 36: Vom verlorenen Schafe und vom verlorenen Groschen; Nr. 38: Von den Arbeitern im Weinberge; Nr. 39: Vom unfruchtbaren Feigenbaum; Nr. 46: Von den zehn Jungfrauen; Nr. 48: Die Verklärung Jesu; Nr. 52: Die bösen Weingärtner; Nr. 65: Jesus erscheint den anderen Jüngern; Nr. 67: Die Ausgießung des heiligen Geistes; Nr. 68: Petrus heilt den Lahmen; Nr. 69: Stephanus; Nr. 70: Paulus wird bekehrt.

Zu kürzen sind: Nr. 7: Johannes der Täufer (unter Hinweis auf die Jugendgeschichte); Nr. 8: Die Versuchung Jesu (Abs. 4); Nr. 14: Hauptmann von Kapernaum (1 u. 2); Nr. 26: Jesus der Kinderfreund (Abs. 2 streichen); Nr. 50: Die Salbung Jesu; Nr. 51: Jesu Einzug in Jerusalem; Nr. 55: Das Passahmahl; Nr. 59: Petri Verleugnung und Judas Ende; Nr. 61: Die Kreuzigung Jesu; Nr. 62: Das Begräbnis Jesu (Abs. 1 streichen); Nr. 66: Die Himmelfahrt Jesu.

Ausführlich sind zu behandeln: Nr. 2: Die Verkündigung und Geburt Jesu; Nr. 4: Die Weisen aus dem Morgenlande; Nr. 6: Der zwölfjährige Jesus; Nr. 9: Petri Fischzug, Jüngermahl (nur die Namen der bekanntesten Jünger); Nr. 10: Hochzeit zu Kana; Nr. 11: Jesus stillt den Sturm; Nr. 12: Speisung der Fünftausend (Abs. 1 u. 2); Nr. 13: Der Gichtbrüchige; Nr. 16: Die zehn Aussätzigen; Nr. 17: Am Teiche Bethesda; Nr. 21: Jairus Tochter; Nr. 22: Der Jüngling zu Nain; Nr. 25: Jesus lehrt seine Jünger beten; Nr. 27: Maria und Martha; Nr. 32: Gleichnis vom Säemann; Nr. 33: Vom Unkraut unter dem Weizen; Nr. 34: Vom großen Abendmahle; Nr. 37: Vom verlorenen Sohne; Nr. 40: Vom Pharisäer und Zöllner; Nr. 41: Vom Schalksknechte; Nr. 42: Vom barmherzigen Samariter; Nr. 43: Vom

¹⁾ Der auffällig starke Wegfall gerade so vieler hochbedeutender neuteamentlicher Geschichten ist bei der offiziellen „Lehrplanberatung“ damit motiviert worden, daß diese Geschichten für das vierte Schuljahr noch zu hoch sind, daß sie aber später Berücksichtigung finden beim Bibellese.

reichen Manne und armen Lazarus; Nr. 44: Vom törichten Reichen; Nr. 45: Von den anvertrauten Jentnern; Nr. 47: Vom jüngsten Gericht; Nr. 49: Zachäus; Nr. 53: Zinsgroschen; Nr. 54: Das Scherlein der Witwe; Nr. 56: Jesus in Gethsemane; Nr. 57: Die Gefangennahme Jesu; Nr. 58: Jesus vor dem Hohenrate; Nr. 60: Jesus vor Pilatus; Nr. 63: Die Auferstehung Jesu; Nr. 64: Die Jünger von Emmaus.

Vom Beginne des Kirchenjahres ab geht nebenher in wöchentlich 1 Stunde eine repetitionsweise Behandlung alttestamentlicher Geschichten nach bestimmten Gruppen: 1. Geschichte der Menschheit bis zur Zerstreuung, 2. Abraham, Isaak, Jakob und Joseph (Patriarchenzeit), 3. Die Israeliten werden ein Volk und Moses ihr Befreier, 4. Die Richterzeit (kurz), 5. Die drei ersten Könige — Verfall und Untergang des jüdischen Reiches.

Sünftes bis achtes Schuljahr.

(Im allgemeinen.)

Bei Behandlung der einzelnen Katechismusstücke, die nun mit Kl. 4 eintritt, sind die sittlichen und religiösen Wahrheiten nicht nur an biblischen Geschichten und Sprüchen klar zu machen und den Kindern zum Verständnis zu bringen, sondern es ist ganz besonders auch an das wirkliche Leben, an das, was das Kind hört und sieht, an seine Erlebnisse und Erfahrungen und an die religiösen Vorstellungen, die es aus dem elterlichen Hause mitbringt, überhaupt an die Lebenserfahrungen des Kindes anzuknüpfen. Nicht dogmatische Sätze sind den Schülern einzuprägen, es sind vielmehr die Auslegungen Luthers den Kindern durch sorgfältige Veranschaulichung zur Klarheit zu bringen.

Bei den Katechisationen ist dahin zu wirken, daß die Schüler den religiösen Stoff nicht nur als etwas Objektives auffassen, sondern auch auf sich beziehen und darum auch ihre Antworten in subjektiver Weise geben, z. B.: „Ich soll meinen Nächsten entschuldigen“, oder „Christus hat mich erlöst“ usw. So kann man auch beim dritten Hauptstücke die Erklärungen Luthers in Gebete umbilden lassen, z. B. „Lieber Vater im Himmel, ich bitte Dich, Du wollest meine Sünde nicht ansehen“ usw. — Das Bibellese hat die Aufgabe, einestheils den Katechismusstoff zu erläutern und zu begründen (s. Stoffverteilungsplan), andernteils den gruppierenden Überblick über die biblischen Geschichten zu ergänzen und zu bestätigen: Das Kind muß sich überzeugen, daß die Geschichten, von denen es so viel gehört, tatsächlich in der Bibel stehen.

In Hinsicht auf die zu lesenden Bibelaufschnitte sind die Schüler in das Verständnis des Wortlautes und des Zusammenhanges der Gedanken einzuführen. Die gelesenen Abschnitte werden, soweit sie geschichtlichen Inhalts sind, nach der Lektüre von den Kindern wiedererzählt; von Lehrabschnitten geben die Kinder den Hauptinhalt an.¹⁾

¹⁾ Die Kinder haben deutsche Bibeln, welche die Apokryphen enthalten. — Die Aufbewahrung der Bibeln geschieht im Klassenschrantke.

Diejenigen Bibelsprüche, welche zu memorieren sind, werden bei den betreffenden Katechismusstücken behandelt; sie sind also gleichwie die Kirchenlieder vor dem Einprägen zu besprechen, wenn auch nicht alle gleich eingehend.

Bei Kernsprüchen hat die Besprechung eine gründlichere zu sein. Das Kirchenlied ist eine praktische Kristallisation von biblischen Stoffen und darf nur im Zusammenhang mit diesen behandelt werden. Ein zu lernendes Lied ist stropfenweise gut vorzulesen, in enge Beziehung zu seiner biblischen Grundlage und dem betreffenden religiösen Gedankentreise zu setzen, inhaltlich gut zusammenzufassen, sicher einzuprägen und schön vorzutragen. Manche Lieder sind auch nur zu lesen.

4. Klasse.

Mit dieser Klasse beginnt ein spezieller Katechismusunterricht und zwar ist hier das 1. Hauptstück (Pflichtenlehre) zu behandeln.

Gleichzeitig erfolgt die Einführung der Kinder in die Bibel, dann, unter Berücksichtigung der einfachsten geographischen Verhältnisse Palästinas, ein Überblick über die biblischen Geschichten und zwar im Sommerhalbjahre über die alt-, im Winterhalbjahre über die neutestamentlichen Geschichten.

Es ist nachgelassen, den nicht als Bibellektüre bezeichneten Stoff an der Hand des biblischen Geschichtsbuches, wie z. B. „Lebensbild von Tobias“, als Hausaufgabe zu behandeln.

Außer einem Überblick über die alt- und neutestamentlichen Geschichten sind einige den Katechismusstoff dieser Klasse erläuternde Stellen aus den Sprüchen Salomonis, dem Buche Tobia und dem des Sirach, sowie verschiedene Psalmen und einige leichte Gleichnisse zu lesen. (Siehe Stoffverteilungsplan.)

3. Klasse.

Der Katechismuslehre dieser Klasse ist der 1. und 2. Artikel zugewiesen sowie eine kurze Wiederholung des 1. Hauptstückes.¹⁾

Dem Bibellefen geht das Wichtigste aus der Bibellektüre voraus (Namen der Bibel, Einteilung nach Zeit, Inhalt und Ansehen, Übersetzungen, Bibelgesellschaften, Reihenfolge der biblischen Bücher, Übungen im Orientieren). Gelesen werden im Sommerhalbjahre passende Stellen zum 1. Artikel (verschiedene Psalmen, die geschichtlichen Kapitel des Buches Hiob usw.), im Winterhalbjahre das Evangelium des Lukas und zur Erlangung eines klaren Bildes vom Leben Jesu einige ergänzende Abschnitte aus Matthäus.

(Fortsetzung s. S. 28.)

¹⁾ Für die Konfirmanden, welche vereinzelt in diesen Klassen schon auftreten, ist bis Michaelis auch eine kurze Erklärung des 3. Artikels, des 3. Hauptstückes ohne Luthers Erklärung und der beiden ersten Fragen des 4. und 5. Hauptstückes zu geben.

Stoffverteilungsplan.

8. Klasse.			7. Klasse.	
Mon.	Bibl. Gesch.	Mem.	Bibl. Geschichte.	Memorieren.
I.	—	Leichte Sprüche, passende Verschen, kleine Gebete (nach vorausgegangener Besprechung).	Abrahams Berufung. Abraham und Lot. Joseph wird verkauft.	Pf. 37, 5. Befiehl dem Herrn. Mat. 5, 9. Selig sind. Tob. 4, 6. Dein Leben lang.
II.	—		Joseph bei Potiphar. Joseph im Gefängnis. Josephs Erhöhung.	I. Mos. 39, 9. Wie sollte ich. Röm. 8, 28. Wir wissen, daß. Lied 612, 1. Wer nur den lieben Gott.
III.	—		Erste Reise der Brüder Zweite Reise d. Brüder Joseph gibt sich zu erkennen.	Pf. 37, 37. Bleibe fromm und. Lied 192, 1. Ach bleib. Jes. 28, 29. Des Herrn.
IV.	—		Jakob zieht nach Ägypten. Moses Geburt. Moses wird berufen.	Sir. 3, 9. Ehre Vater und. Hiob 10, 12. Leben und Wohltat. Lied 575, 1. Befiehl du deine.
V.	Abraham und Lot.		Moses als Retter seines Volkes. Zug nach dem gelobten Lande.	Pf. 50, 15. Rufe mich an. Wiederholung.
VI.	Joseph und seine Brüder.		Jesu Geburt. Die drei Weisen. Der zwölfjährige Jesus.	Joh. 3, 16. Also hat Gott. Luk. 2, 14. Ehre sei Gott. Luk. 2, 10, 11. Fürchtet euch nicht. Luk. 2, 52. Jesus nahm zu.
VII.	Moses Geburt.		Hochzeit zu Kana. Jairus Tochter. Jüngling zu Nain.	Pf. 115, 3. Unser Gott ist. Lied 469, 1. Nun laßt uns Gott.
VIII.	Jesu Geburt.		Jesus d. Kinderfreund Der verlorene Sohn. (1. Hälfte.) Der barmh. Samarit.	Mark. 10, 14. Lasset die Kindlein. Luk. 15, 21. Vater ich habe. Mat. 5, 7. Selig sind die Barmherzigen.
IX.	Jüngling zu Nain.		Jesu Leiden und Tod.	Joh. 13, 15. Ein Beispiel habe ich. Mat. 26, 41. Wachtet und betet.
X.	Barmherziger Samariter.		Jesu Auferstehung.	Offenb. 2, 10. Sei getreu. Wiederholung.

6. Klasse.

Mon.	Bibl. Geschichte.	Memorieren.
I.	Schöpfung. Turmbau zu Babel. (1—6.)	Pf. 115, 3. Unser Gott ist — Ebr. 3, 4. Ein jegl. Haus — Pf. 104, 24. Herr, wie sind — Pf. 139, 14. Ich danke dir — 1. Joh. 5, 3. Das ist die — Pf. 5, 5. Du bist nicht —
II.	Abraham. Sodoms Untergang. (7—12.)	Gal. 6, 7. Irret euch nicht — Pf. 37, 5. Befiehl dem Herrn — Mat. 5, 9. Selig sind die — Pf. 33, 4. Des Herrn Wort — Röm. 2, 6. Gott wird geben —
III.	Isaak. Joseph wird verkauft. (13—19.)	1. Petr. 2, 18. Ihr Knechte, seid — Lied 435, 2. Gib, daß ich — Eph. 4, 25. Leget die Lüge — Eph. 4, 32. Seid untereinander — Tob. 4, 6. Dein Leben lang —
IV.	Josephs Schicksale in Ägypten. (20—26.)	Pf. 37, 37. Bleibe fromm und — Röm. 8, 28. Wir wissen, daß — Lied 612, B. 1. 6. 7. Wer nur — Jes. 28, 29. Des Herrn Rat — 3. Mos. 19, 32. Vor einem grauen —
V.	Jakobs Tod. Moses Berufung. (27—31.)	Sir. 3, 9—11. Ehre Vater und — Hiob 10, 12. Leben und Wohlstat — Pf. 50, 15. Rufe mich an — Lied 464, 1. 8. 9. Wach auf —
VI.	Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei. (32—38.)	Lied 529, 1. Nun danket alle — Mat. 22, 37—40. Du sollst lieben — Lied 534, 3. Was unser Gott — Eph. 4, 28. Wer gestohlen hat —
VII.	Josua. — Richter. (39—42.) Neutestamentliche Geschichte. (2. 4. 6.)	Ebr. 13, 16. Wohlzutun und — Jes. 24, 15. Ich aber und — Lied 284, 1. Auf Gott —
VIII.	Samuel. — David. (43—50.) Neutestamentliche Geschichte. (10. 21. 22.)	Jak. 4, 17. Wer da weiß — Mat. 5, 44. 45. Liebet eure Feinde — Lied 192, 1 u. 4. Ach bleib mit —
IX.	David. — Salomo. (51—58.) Neutestamentliche Geschichte. (25. 26. 37. 42.)	Pf. 51, 12. Schaffe in mir — 1. Petr. 2, 17. Tut Ehre jedermann — Das Vaterunser.
X.	Teilung des Reiches. — Rückkehr. (59. 63. 64. 65.) Neutestamentliche Geschichte. (56—63.)	1. Petr. 5, 7. Alle eure Sorgen — 1. Tim. 6, 6. Es ist ein — Spr. Sal. 14, 34. Gerechtigkeit erh. — Jes. 54, 10. Es sollen wohl — Lied 607, 1. Was Gott tut —

5. Klasse.

Mon.	Biblische Geschichte.	Memorieren.
I.	Jesu Jugendzeit. (1—6.)	Joh. 3, 16. Also hat Gott — Luf. 2, 10. 11. Fürchtet euch — Luf. 2, 14. Ehre sei Gott — Lied 192. Ach bleib mit —
II.	Johannes der Täufer. Jesus tritt sein Lehramt an. Wundertaten. (7—11.)	Joh. 4, 24. Gott ist Geist — Pß. 145, 15. 16. Aller Augen — Pß. 118, 1. Danket dem Herrn —
III.	Jesus heilt Kranke. (12—20.)	Mat. 11, 28—30. Kommt her zu — Pß. 103, 1. 2. Lobe den Herrn — Lied 284. Auf Gott und —
IV.	Jesus erweckt Tote. — Jesus als Lehrer. (21—27.)	Joh. 11, 25, 26. Ich bin die — Mat. 7, 7. Bittet, so wird — Mat. 6, 33. Trachtet am ersten — Lied 12. Liebster Jesu, wir — Marf. 10, 14. Laßt die Kindlein —
V.	Fortsetzung. (28—35.)	Jaf. 1, 22. Seid aber Täter — Pß. 23, 1. 4. Der Herr ist mein — Luf. 17, 10. Wenn ihr alles —
VI.	Gleichnisse. (36—42.)	Mat. 6, 14. 15. So ihr den — Mat. 5, 7. Selig sind die — 1. Tim. 2, 4. Gott will, daß —
VII.	Weitere Gleichnisse. — Huldigungsbeweise. (43—47 u. 48—50). Alttestamentliche Geschichte. Urgeschichte.	Pß. 90, 10. 12. Unser Leben währet Mat. 7, 21. Es werden nicht — Joh. 13, 34. 35. Ein neu Gebot — Lied 464. Wach auf —
VIII.	Die letzten Lebenstage Jesu. (51—56.) Alttestamentliche Geschichte. Erzväter.	1. Kor. 10, 12. Wer sich läßt — Röm. 8, 14. Welche der Geist — Wiederholung der Sprüche aus der 6. Klasse.
IX.	Jesu Leiden und Tod. (57—62.) Alttestamentliche Geschichte. Israel unter Moses und den Richtern.	1. Petr. 2, 21—24. Christus hat — Pß. 139, 23. 24. Erforsche mich — Wiederholung von Sprüchen aus der 5. Klasse.
X.	Auferstehung und Himmelfahrt. (63—66.) Alttestamentliche Geschichte. Israel unter Königen. Verfall und Untergang des Reiches.	Offenb. 2, 10. Sei getreu bis — Offenb. 14, 13. Selig sind die — Wiederholung.

Mon.	Katechismus.
I.	<p>Einleitung zum Katechismus. Entstehung des Katechismus. Was lehrt uns derselbe? Der Katechismus lehrt uns, wie wir leben sollen, und was wir glauben sollen, um selig zu werden, d. h. wahrhaft glücklich in dieser und selig in jener Welt. — In wieviel Stücke zerfällt er? — 1. Hauptstück. Sittengesetz. Ursprung des Gesetzes. Gültigkeit für uns.</p>
II.	<p>Selbstzeugnis Gottes: 1. Ich bin der Herr. 2. Ich bin dein Gott a) nach seinem Inhalt, b) nach seinem Zwecke. — 1. Gebot. Götzendienst und Abgötterei. — Wenn ist Gott unser einziger Gott? Wenn wir ihn über alle Dinge a) fürchten, b) lieben, c) vertrauen. Fürchten, d. h. wenn uns die Furcht vor ihm (die heilige Scheu, nicht sein Mißfallen zu erregen) von der Sünde abhält. — Lieben, d. h. wenn wir unser Herz nur ihm geben, wenn wir seinem Rufe: „Gib mir, o Kind, dein Herz!“ folgen und ihm antworten: „Hier ist mein Herz, Herr, nimm es hin usw.“ — Vertrauen, d. h. sich in allen Lagen des Lebens fest auf ihn verlassen, von ihm allezeit das Beste erwarten und sich ausschwingen zu dem Glauben: „Was Gott schickt, ist stets gut!“</p>
III.	<p>Wie soll unser Herz also beschaffen sein? oder: Welche Stellung soll unser Herz Gott gegenüber einnehmen? — 2. Gebot: Fortschritt von der Person zum Namen Gottes. — Die Namen Gottes. — Auf welche Weise wird der Name Gottes mißbraucht? a) Durch Fluchen, b) durch Schwören, c) durch Zaubern, d) durch Lügen und Trügen beim Namen Gottes = heucheln.</p>
IV.	<p>Dem vierfachen Mißbrauch steht ein vierfacher rechter Gebrauch gegenüber. Wir sollen a) ihn in allen Nöten anrufen, b) zu ihm beten, c) ihn loben, d) ihm danken. — 3. Gebot. Vom Namen des Herrn geht es zum Tag des Herrn. Geschichtliches, Einsetzung des Ruhetages. Welche Tage werden in der christlichen Kirche gefeiert? (Kirchenjahr.)</p>
V.	<p>Wie sollen wir den Tag des Herrn gebrauchen? a) Am Feiertag soll die gewöhnliche und alltägliche Arbeit ruhen, b) Geist und Herz sollen an diesem Tage ganz besonders genährt und gepflegt werden (Besuch des Gotteshauses), c) das Gemüt bedarf der Erhebung und Erholung (Natur — edler Umgang mit Freunden usw.). — Hüte dich vor Entheiligung des Feiertages. — Rückblick auf die ersten 3 Gebote: Die Pflichten gegen Gott. Übergang: Die Pflichten gegen den Nächsten. — 2. Gesetzestafel, Überblick.</p>

Klasse.

Bibellesen. ¹⁾	Memorieren.
<p>a) Die Urzeit. (Urväter.) 1. Mos. 1, 1—27; 1. Mos. 2, 1—3 u. 15—18; 1. Mos. 6, 5—22; 1. Mos. 8.</p> <p>b) Einführung der Kinder in die heilige Schrift. 2. Tim. 3, 15—17; Ps. 119; Röm. 1, 16; Joh. 17, 3; Joh. 5, 39; Jak. 1, 21 u. 22; Sir. 24, 30—39; Mat. 5, 17.</p>	<p>Spr. Nr. 59—68.²⁾ Wiederhlg. der Spr. 1—7. Lied 464. Wach auf, mein Herz —</p>
<p>a) Die Erzväter — Familie Israel. 1. Mos. 12, 1—8; 1. Mos. 13, 2—13; 1. Mos. 22, 1—19; Ps. 105; 1. Mos. 45; 1. Mos. 46, 1—5; 1. Mos. 47, 1—12.</p> <p>b) Das Gesetz. Weish. Sal. 13, 10—19; Weish. Sal. 14, 1—10; Ps. 37, 4 u. 5; Ps. 73, 23—26; Ps. 115.</p>	<p>1. Gebot. Spr. 69 bis 76. Wiederhlg. d. Spr. 8—19.</p>
<p>a) Israel unter Moses, Josua und den Richtern. 2. Mos. 3; 2. Mos. 20, 1—17; 5. Mos. 34, 7—10; Jos. 1, 1—8; Jos. 24; 1. Sam. 3.</p> <p>b) 1. und 2. Gebot. Ps. 91; Sir. 23, 9—17; Sir. 34, 1—8; Mat. 7, 21—23; Ps. 135; Mat. 12, 34—37.</p>	<p>Spr. Nr. 77—81. Lied 487. Nun ruhen alle Wälder — 2. Gebot.</p>
<p>a) Israel unter Königen. 1. Sam. 8, 1—9; 1. Sam. 10, 1—6 u. 23—27; 1. Sam. 18, 1—9; 2. Sam. 5, 1—4; 1. Kön. 2, 1—4 u. 10—12; 1. Kön. 5; 2. Chron. 10, 1—17.</p> <p>b) 3. Gebot. 2. Mos. 20, 8—10; Sir. 33, 7—9; Sir. 7, 31—33; Ps. 84; Ps. 5.</p>	<p>Spr. Nr. 82—86. Wiederhlg. der Spr. 20—28. 3. Gebot.</p>
<p>a) Israels und Judas Untergang — Zeit nach dem Untergange. (Die Propheten.) 2. Kön. 17, 1—18; 2. Kön. 25, 1—21; Ps. 42; Ps. 137; Jes. 11, 1 u. 2; Mich. 5, 1; Ps. 121. — Einiges über die geographischen Verhältnisse Pa- lästinas.</p> <p>b) Die zweite Gesetzestafel im allgemeinen. Tob. 4; Tob. 10, 1—10; Tob. 14; Ps. 23; 1. Joh. 4, 19 u. 20; Joh. 13, 34 u. 35; Mat. 7, 12.</p>	<p>Spr. Nr. 87—89. Wiederhlg. d. Spr. 29—32. Lied 529. Nun dan- ket alle Gott.</p>

¹⁾ Das Bibellesen in dieser Klasse hat einen doppelten Zweck, einmal dient es dem biblischen Geschichtsunterricht und zum andern dem Katechismusunterricht. Die Schriftstellen unter a) sollen dem ersteren, die unter b) dem letzteren dienen.

²⁾ Die Nummern beziehen sich auf den Leipziger Katechismus.

Mon.	Katechismus.
VI.	<p>4. Gebot. Text, Verbot, Gebot, Verheißung. — Welches Verhalten fordert Gott von uns den Eltern gegenüber? — Welche Pflichten gegen die „Herren“ hat a) der Untertan gegen die Obrigkeit? b) der Schüler gegen den Lehrer? c) der Diensthote gegen seine Herrschaft? d) die Jugend gegen die Erwachsenen? — Das Gebot handelt überhaupt von denjenigen unter unsern Nächsten, die eine bevorzugte Stellung uns gegenüber einnehmen. — Auf welche Weise bezeugen wir dem Alter die schulbige Achtung? (Formen der Höflichkeit.) Verheißung des Gebotes.</p>
VII.	<p>5. Gebot. Verkürze nicht das Leben des Nächsten, noch dein eigenes, noch das der Natur (Tierquälerei usw.), suche es vielmehr zu erhalten. — Was sollen wir uns also vornehmen? Helfen und fördern in Leibesnöthen (Barmherziger Samariter, Diakonissen). — 6. Gebot. Gebot a) an die Eheleute, b) an alle Menschen (Hinweis auf die Bedeutung des Schamgefühls).</p>
VIII.	<p>7. Gebot. Das Verbot. Was führt zum Stehlen? Warnung vor den Lastern, die zum Stehlen und Betrügen führen. — Das Gebot. Dem Nächsten in seinem Fortkommen und bei seinem Einkommen behilflich zu sein. — 8. Gebot. Begriff des Zeugnisses. Verbot: Wir sollen nichts wider die Wahrheit und nichts wider die Liebe reden.</p>
IX.	<p>Gebot: Die Ehrenrettung des Nächsten. — 9. u. 10. Gebot. Begriff des Begehrens. Warum ist das böse Begehren verboten? Wie schützen wir uns gegen die böse Lust? Wie erfüllen wir das 9. u. 10. Gebot in rechter Weise? oder mit andern Worten: Welche Beschaffenheit des Herzens dem Nächsten gegenüber verlangen diese beiden Gebote von uns?</p>
X.	<p>Beschluß. Gottes Verhalten a) gegen die Übertreter, b) gegen die Erfüller des Gesetzes (oder Gottes Drohung und Verheißung). — Luthers Mahnung und unser Entschluß. — Rückblick: Übersicht über die Gebote. Die erste Gesetzestafel fordert ein Herz voll Gottesliebe, die zweite ein Herz voll Nächstenliebe. Durch die Besprechung des 1. Hauptstückes haben wir gelernt: 1. wer Gott ist und wie er ist, 2. was Gott von uns fordert, welches also unsere Pflichten sind.</p>

Klasse.

Bibellesen.	Memorieren.
<p>a) Der Vorläufer Jesu (kurz). Jesu Jugendzeit und Vorbereitung auf sein Amt. Luf. 2, 41—52; Luf. 3, 1—18; Mat. 2, 1—23; Mat. 3, 13—17; Mat. 4, 1—11; Mark. 6, 17—29.</p> <p>b) 4. Gebot. Sir. 3, 1—18; Sir. 7, 29 u. 30; Sir. 30, 1—13; Spr. Sal. 30, 17; Weish. Sal. 4, 7—14; Röm. 13, 1 u. 2.</p>	<p>4. Gebot. Spr. 90 bis 94. Wiederholg. d. Spr. 33—37 und früh. Lieber.</p>
<p>a) Jesu Jünger, Freunde und Feinde. — Jesus hilft aus Gefahr und Not, heilt Krankheiten und Gebrechen, erweckt Tote. Joh. 2, 1—11; Mat. 8, 1—13 u. 23—27; Mat. 14, 13—21; Luf. 7, 1—10; Joh. 5, 1—17; Joh. 11, 1—45; Luf. 8, 49—56; Luf. 7, 11—17.</p> <p>b) 5. und 6. Gebot. Sir. 30, 14 u. 15 u. 22—26; Röm. 12, 18—21; Pf. 51, 12—21; Mat. 5, 44—47; Sir. 22, 1—5; Sir. 23, 2—6; Sir. 26, 1—4; Spr. Sal. 31, 10—31.</p>	<p>5. und 6. Gebot. Spr. 95—100. Lied 36. Dies ist der Tag.</p>
<p>a) Jesus als Lehrer. (Gleichnisse.) Luf. 15, 3—10; Mat. 13, 24—58; Luf. 14, 16—24; Luf. 15; Luf. 16, 19—31; Luf. 18, 9—13; Mat. 25, 14—30; Luf. 10, 23—37.</p> <p>b) 7. und 8. Gebot. Spr. Sal. 20, 17; Spr. Sal. 6, 6—11; Spr. Sal. 13, 11—25; Tob. 4, 7—9 u. 15; 1. Tim. 6, 6—10; Spr. Sal. 19, 5; Spr. Sal. 26, 22—28; Sir. 27, 17—24; Sir. 28, 10—30; Sir. 41, 15—16.</p>	<p>7. Gebot. Spr. 101 bis 105. 8. Gebot. Lied 61. Nun laßt uns gehn —</p>
<p>a) Jesu Weissagungen. — Jesu Leiden und Sterben. Joh. 16, 5—7; Mat. 23, 34—39; Mat. 25, 31—46; Luf. 19, 41—44; Mat. 21, 1—9; Mat. 26, 1—75; Mark. 15, 1—47.</p> <p>b) 9. und 10. Gebot. Sir. 5, 1—18; Sir. 7, 1—3; Sir. 31, 1—6; Sir. 21, 1—4; Jak. 1, 12—15; Röm. 7, 18 u. 19; Sir. 27, 25—27.</p>	<p>9. und 10. Gebot. Spr. 106—107. Wiederholg. d. Spr. 38 bis 48.</p>
<p>a) Jesu Sieg (Auferstehung, Erscheinungen, Himmelfahrt). Mat. 28, 1—20; Luf. 24, 1—35 u. 36—53; Joh. 20, 1—31; Ap. Gesch. 1, 1—14; Mark. 16, 1—20.</p> <p>b) Beschluß der Gebote. Spr. Sal. 3, 1—12; Spr. Sal. 10, 1—32; Spr. Sal. 11, 1—20; Pf. 1; Spr. Sal. 22, 1—6 u. 7—29; 1. Joh. 1, 8 u. 9; Mat. 5, 3—12; Pf. 37.</p>	<p>Beschluß der Gebote. Spr. 108—116. Wiederholg. d. Spr. 49 bis 58.</p>

Mon.	Katechismus.
I.	<p>Überleitung vom 1. zum 2. Hauptstück. Gesetz und Glaube. Warum können wir durch das Gesetz allein nicht selig werden? Jesu Antwort auf die Frage: „Wie kann ich selig werden?“ Antwort des Paulus auf dieselbe Frage (Kerkermeister zu Philippi). — Vom Glauben. — Glauben und Wissen. — Christliches Glaubensbekenntnis. — 1. Artikel, Text und Erklärung; Gliederung der lutherischen Erklärung.</p> <p>Ich glaube an Gott. Woher wissen wir von Gott? (Offenbarungsquellen.)</p>
II.	<p>I. Vom Wesen Gottes. Was ist Gott, und wie ist Gott? Gott ist vollkommener Geist, nicht gebunden an Zeit und Raum, nicht beschränkt in seinem Tun, nicht in der Wahl seiner Mittel, nicht in seinem Wissen; er ist nicht sündig. — Was ist Gott uns? Er ist unser Vater.</p> <p>II. Von den Werken Gottes. Text: Gott ist der Schöpfer Himmels und der Erden. Erklärung: 1. Was hat Gott an mir getan? Er hat mich und alle Kreaturen geschaffen und mich wunderbar ausgerüstet.</p>
III.	<p>2. Was tut Gott noch an mir? a) Er erhält mich und alle Kreaturen (Wahnung: Da Gott erhält, darf ich nicht zerstören, verderben, auf meine Gesundheit losstürmen usw.). b) Gott will aber nicht nur alles Gute mir zuwenden, sondern auch alles Böse von mir abwenden. — Vom Nutzen der Leiden.</p>
IV.	<p>3. Warum hat Gott das alles getan und tut es noch? Die Güte und Barmherzigkeit Gottes ist aufopfernd (väterlich) und allumfassend (göttlich). Er tut es nicht um meines Verdienstes willen („ohne Verdienst und Würdigkeit“). — 4. Was bin ich Gott für das alles schuldig? Ich soll danken, loben, dienen, gehorchen. — Wie danke ich Gott noch für die empfangenen Güter?</p>
V.	<p>Wiederholung des 1. Artikels. Welcher Trost liegt für uns in dem Bekenntnis des 1. Artikels? — Überleitung zum 2. Artikel. Der Mensch, zum Ebenbilde Gottes geschaffen, hatte solches durch die Sünde verloren. Gedanken-, Wort- und Tathünden; — Begehungs- und Unterlassungssünden. Sinnlichkeit und Selbstsucht führen zur Sünde. Folgen der Sünde; Sehnsucht nach Erlösung.</p>

Klasse.

Bibellesen.	Memorieren.
<p>1. Einiges aus der Bibelfunde. (Namen der Bibel; Einteilung; Übersetzungen; Bibelgesellschaften; Reihenfolge der biblischen Bücher; Übungen im Aufschlagen.)</p> <p>2. Gesetz und Glaube. Mat. 19, 16—26; Ap. 16, 30—31; Mat. 15, 22—28; Mat. 8, 5—10. Luf. 7, 36—50. Ebr. 11, 1—6.</p>	<p>Wiederhlg. d. Spr. 59—60; 62—66. — Spr. 117—119. 121. 1. Artikel.</p>
<p>3. Vom Wesen Gottes. Pj. 19; Jer. 10, 1—6; Pj. 90, 2—4; Pj. 139, 1—10; Pj. 103, 8—13; Ap. 17, 22—34.</p> <p>4. Gott der Schöpfer aller Dinge. Sir. 43; Sir. 17, 1—14; Pj. 100; Pj. 33; Pj. 19, 2—4; Ebr. 3, 4; Pj. 115, 3.</p>	<p>Spr. 122—135. Spr. 137—139.</p>
<p>5. Gott der Geber aller Güter. Pj. 23; Mat. 6, 25—33; Pj. 90; Sir. 18, 1—14; Kl. Jer. 3, 22—41; Ap. Gesch. 14, 17; Pj. 139, 14; Jak. 1, 17.</p> <p>6. Gott der treue Menschenhüter. Pj. 121; Pj. 91; Pj. 46; Hiob 1; Hiob 2; Hiob 5, 8—27; Hiob 9, 1—12. Hiob 42; Sir. 2; Hiob 10, 12; Pj. 23; Mat. 6, 25—33; Röm. 8, 28.</p>	<p>Spr. 140—145. Lied 575. Befiehl du deine Wege — Lied 607. Was Gott tut, —</p>
<p>7. Lob und Dank gegen Gott. Mat. 20, 1—15; Pj. 103; Pj. 104; Pj. 136. — 1. Joh. 4, 16—21; Jes. 28, 29.</p> <p>8. Ermahnung zu gottseligem Wandel. Pj. 1; Pj. 112; Spr. Sal. 1; Spr. Sal. 3; Spr. Sal. 6, 20—23; Spr. Sal. 16.</p>	<p>Wiederhlg. d. Spr. aus Kl. 6 u. 5. Lied 534. Sei Lob und Ehr —</p>
<p>Das Leben Jesu nach Lukas (mit Ergänzung nach den übrigen Evangelisten).</p>	
<p>9. Jesu Jugend. Luf. 2, 8—20, 25—33, 37—40; Mat. 2, 1—11, 13—23; Luf. 2, 41—52; Gal. 4, 4—5; Mich. 5, 1; Joh. 3, 16.</p> <p>10. Jesu Vorbereitung auf sein Amt. Mat. 4, 1—11; Luf. 4, 1—13; Luf. 3, 21—22; Luf. 5, 1—11, 27—32. Luf. 6, 12—16; Luf. 9, 57—62; Luf. 10, 1—22.</p>	<p>Wiederhlg. d. Lieder aus Kl. 5. Wiederhlg. der Spr. zum 1. Art.</p>

Mon.	Katechismus.
VI.	<p>Da die Zeit „erfüllet war“, sandte Gott seinen Sohn. — 2. Artikel, Text und Erklärung. Gliederung: a) die Person Christi, b) das Wirken Christi oder: Wer war Christus, und was tat er? — Ich glaube an Jesum, und zwar den Seligmacher, an Christum, und zwar den Gesalbten (den Propheten, den Hohenpriester, den König), den eingebornen Sohn Gottes und meinen Herrn.</p>
VII.	<p>Wodurch ist Christus unser Herr, mein Herr geworden? Durch sein Leben (Christi Vorbild) und Erlösungswerk. — 1. Was hat Christus getan? Erlöstet, erworben, gewonnen. — 2. Wen hat Christus erlöst? Mich und alle übrigen Menschen, da ich ein von Gott abgewichener (verloreener) und deshalb strafbarer (verdammter) Mensch war.</p>
VIII.	<p>3. Wovon hat mich Christus erlöst? a) Von den Folgen und der Macht der Sünde, b) vom sittlichen Tode, c) von der Furcht vor dem leiblichen Tode, d) von der Macht des Bösen überhaupt. — 4. Womit hat mich Christus erlöst? a) Nicht mit Gold oder Silber, b) sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und seinem unschuldigen Leiden und Sterben.</p>
IX.	<p>5. Wozu hat mich Christus erlöst? a) Auf daß ich sein Eigentum sei (er ist mein Herr), b) daß ich in seinem Reiche bei ihm und mit ihm lebe in dauernder Rechtbeschaffenheit, deshalb Unschuld und somit Seligkeit. — Schlußwort. Wiederholung und Zusammenfassung. — Vergleich zwischen Glauben und Gesetz. (Ich soll christlich glauben und christlich leben, denn in der Erlösung liegt nicht nur eine Gabe, sondern auch eine Aufgabe.)</p>
X.	<p>Die Verpflichtung „christlich zu leben“ führt uns zurück auf die zehn Gebote, daher Wiederholung des 1. Hauptstückes.</p>

Klasse.

Bibellesen.	Memorieren.
11. Jesu Wundertätigkeit. Joh. 2, 1—11; Luf. 8, 22—26; Luf. 9, 10—17; Mat. 14, 23—34. — Luf. 4, 31—44; Luf. 5, 12—26; Luf. 7, 1—10; Mat. 15, 21—28; Luf. 13, 10—17; Luf. 14, 1—6; Luf. 17, 11—19; Luf. 18, 35—43. — Luf. 8, 40—42; 49—56; Luf. 7, 11—17; Joh. 11, 1—44.	Spr. 146—151. Spr. 154. 2. Artikel.
12. Jesu Lehrtätigkeit. — Sein Vorbild. Luf. 4, 14—30; Luf. 5, 33—39; Luf. 6, 17—49; Luf. 8, 4—15; Mat. 13, 1—50; Luf. 9, 51—56; Luf. 10, 23—37; Luf. 11, 1—13; Luf. 12; Luf. 13, 6—9, 18—30; Joh. 7, 16—17.	Spr. 153, 159, 157. Wiederhlg. d. Spr. aus Kl. 6 u. 5. —
Luf. 14, 7—24; Luf. 15; Luf. 16, 19—31; Mat. 20, 1—16; Luf. 19, 11—27; Luf. 20, 1—18; 21—47; Luf. 17, 1—10; 20—37; Luf. 18, 1—30. Luf. 21, 1—4; Joh. 6, 68—69; Phil. 2, 5—11; Mat. 11, 28—30; Joh. 13, 15; 1. Petr. 2, 21—24.	Spr. 158. Lied 105. O Haupt voll Blut — Wiederhlg. d. Lieder aus Kl. 4.
13. Jesu Weisjagungen. Mat. 24, 1—14; Luf. 19, 41—44; Luf. 21, 5—38. Mat. 25, 31—46. 14. Jesu Freunde und Feinde. Luf. 19, 1—10; Luf. 7, 36—50; Luf. 10, 38—42; Mat. 22, 15; Mat. 23; Luf. 11, 37—54; Luf. 14, 1. 15. Jesu Erlösungswerk. Jes. 53, 4 u. 5; 2. Kor. 5, 17—21; 1. Petr. 1, 18—19; 1. Tim. 1, 15; 1. Kor. 15, 55—57; Röm. 8, 31—32.	Spr. 160—164. Lied 126. Jesus, meine Zuversicht— Wiederhlg. d. Spr. zum 2. Art.
16. Jesu Leiden und Sterben. Luf. 22; Luf. 23. 17. Jesu Auferstehung und Himmelfahrt. Mat. 28, 1—20; Luf. 24.	Wiederhlg. d. Spr. aus Kl. 4. Wiederhlg. d. Lieder aus Kl. 5—3.

Mon.	Katechismus.
I.	<p>Überleitung vom 2. zum 3. Artikel. Christus hat die Erlösung gebracht, und zwar für alle Menschen, auch für mich, allein ich bin zu schwach, um aus eigener Vernunft und Kraft der Erlösung teilhaftig zu werden; ich brauche Hilfe, und diese bietet Gott durch den heiligen Geist. Der 3. Artikel — Gruppierung des Stoffes.</p>
II.	<p>Vom heiligen Geist oder: Ich glaube, daß mich der heilige Geist zu Gottes Eigentum macht. 1. Was die Schrift von ihm erzählt (Joh. 15, 26, Ap.-Gesch. 2). 2. Wie jeder Mensch ihn zur Erreichung des richtigen Lebenszieles nötig hat (Joh. 3, 1—15, Nikodemus — Mat. 19, 16—22, der reiche Jüngling). 3. Wie der heilige Geist an dem Menschen wirkt, dargestellt a) an dem Lebensbilde Petri, b) nach den Worten des Artikels. 4. Sein Wirken an mir ist Berufung durch das Evangelium, Erleuchtung durch seine Gaben (Buße und Glauben), Heiligung im rechten Glauben (Besserung des Willens, d. h. den heiligen Willen Gottes in allen Lagen und Verhältnissen zur Richtschnur des Lebens zu nehmen), Erhaltung im rechten Glauben (Aussharren in Treue bei Christo).</p>
III.	<p>Von der Kirche. 1. Erklärung, Bedeutung im Artikel. 2. Wirkung des heiligen Geistes in der Gemeinschaft der Heiligen mit besonderer Betonung des Sammelns. 3. Bedeutung der zur Kirche gehörenden näheren Bestimmungen: eine — heilige — christliche — allgemeine. Was kann ich nach dem 3. Artikel als Glied dieser Gemeinschaft hoffen? (s. die beiden letzten Stücke).</p>
IV.	<p>Von der Vergebung der Sünden. 1. Notwendigkeit der (täglichen und reichlichen) Sündenvergebung. 2. Bedingungen, unter denen mir Vergebung zuteil wird. 3. Gewißheit der Vergebung (Gottes Wort — Gnadenmittel). 4. Folgen solcher Vergebung (Leben und Seligkeit).</p> <p>Lehre von den letzten Dingen. 1. Die Auferstehung a) nach der biblischen Lehre, b) nach der Bedeutung dieser Lehre für unser persönliches Glauben und Hoffen. 2. Das ewige Leben a) Freiheit vom Leid, b) Freiheit vom Bösen, c) innige Gemeinschaft mit Gott und Christo. — Das jenseitige Leben ist aber auch ein vergeltendes Leben. (Vgl. Gleichnis: Vom reichen Mann und dem armen Lazarus.)</p>
V.	<p>Rückblick auf die 3 Artikel und den christlichen Glauben. 1. Der Vater und seine Liebe, 2. der Sohn und seine Hilfe, 3. der heilige Geist und seine Führung zu Christo. Überleitung vom 2. zum 3. Hauptstück: Nachdem der heilige Geist uns bei Teilhaftigwerdung der Erlösung Hilfe geleistet, stehen wir im rechten Kindschaftsverhältnis zu Gott. Ein gutes Kind hat das Bedürfnis, mit seinem Vater zu sprechen. Das Gebet. Das Gebet ist a) des Christen Pflicht, b) ein Recht des Menschen, c) ein Bedürfnis des Herzens. Das Gebet des Herrn. — Anebe.</p>

Klasse.

Bibellesen.	Memorieren.
<p>Bibelfunde (ähnlich wie in Klasse 3). Übungen im Orientieren. Haupt- inhalt der wichtigsten biblischen Bücher. 1. Kor. 12, 3; 1. Tim. 2, 4; Joh. 15, 26; Joh. 17, 3.</p>	<p>3. Artikel. Lied 1. Allein Gott Spr. 165—167.</p>
<p>Bergpredigt. Matthäus 5 u. 6. Röm. 5, 1—5; Gal. 5, 22; Röm. 1, 16; 2. Kor. 7, 10; Phil. 3, 12; Röm. 8, 14—17;</p>	<p>Spr. 169—174. Lied 151. O heiliger Geist. Wiederholung der Sprüche 29—84.</p>
<p>Bergpredigt — Matthäus 7; Luf. 6, 12—49; Eph. 4, 3—6; 1. Kor. 3, 11; Phil. 4, 8; Kol. 3, 16.</p>	<p>Spr. 175—180. Wiederholung der Sprüche 85—100.</p>
<p>Sirach 21, 22, 23; Weish. Sal. 1, 15; Ap.-Gesch. 1—3; Ps. 51, 12 bis 14; Röm. 3, 28; Eph. 2, 8—9.</p>	<p>Spr. 181—187. Wiederholung der Sprüche 101—112.</p>
<p>Ap.-Gesch. 4—7; Joh. 11, 25, 26; Weish. Sal. 4, 7—20; Psalm 90, 10 und 12; 1. Kor. 15, 42—44; Röm. 2, 6—9; Offenb. 21, 4; Joh. 11, 25—26; Psalm 19, 15; Mat. 6, 5—8.</p>	<p>Spr. 188—191. Wiederholung der Sprüche 113—120.</p>

Mon.	Katechismus.
VI.	<p>1. Bitte. Wir bitten Gott, a) unserer schwachen Kraft eine Hilfe zu sein bei der Verehrung seines Namens, und zwar durch reine Lehre und heiliges Leben, b) uns zu bewahren vor Entheiligung seines Namens durch falsche Lehre und unchristliches Leben.</p> <p>2. Bitte. Gib, Herr, daß dein Reich, d. i. deine Herrschaft, unter uns aufgerichtet werde, und zwar dadurch, daß wir 1. der Botschaft von deiner Vaterliebe und deinem heiligen Willen glauben und 2. als deine rechten Kinder in allen Stücken danach leben. — Jeder Christ ein Missionar.</p>
VII.	<p>3. Bitte. 1. Gib, daß dein Wille durch alle Menschen erfüllt werde, mache auch mich hierzu willig und stark; dazu brich und hindere den bösen Willen. 2. Laß auch an mir und uns allen deinen Willen geschehen und mache uns willig und stark, ihn zu tragen in dem Bewußtsein, daß er der beste ist.</p> <p>4. Bitte. Wir bitten Gott, uns erkennen zu lassen, 1. daß alles, was wir zu unserem Lebensunterhalt und zur rechten Lebensfreude brauchen, aus seiner milden Hand kommt; 2. daß wir ihm dafür Dank schuldig sind.</p>
VIII.	<p>5. Bitte. 1. Wir bitten Gott, nicht um unserer durch die Sünde hervorgerufenen Unwürdigkeit willen die Erfüllung der früheren Bitten zu versagen, sondern uns die Sünden zu vergeben. 2. Wir geloben ihm, unseren Mitmenschen von ganzem Herzen zu vergeben und unsere verzeihende Liebe durch die That zu beweisen (nach Matth. 5, 44—45).</p> <p>6. Bitte. Wir bitten Gott 1. um gnädige Bewahrung vor neuer Schuld durch Fernhalten von Versuchungen; 2. um seinen Beistand im Kampfe mit den versuchenden Mächten des irdischen Lebens, so daß wir zuletzt gewinnen und den Sieg behalten.</p>
IX.	<p>7. Bitte. 1. Vater im Himmel, nimm von uns alles Leid, unter dem wir seufzen, 2. beschere uns ein seliges Ende und nimm uns zu dir in dein Himmelreich.</p> <p>Beschluß. Vertrauen auf Gott, daß er uns erhören wird. Er kann helfen (Macht), er will helfen (Liebe), er wird helfen (Treue und Wahrhaftigkeit). Zusammenfassung und Gruppierung (Zuwendung von Gutem — Abwendung von Gefahren). Vergleichung des 3. Hauptstücks mit dem 1. Artikel und den 10 Geboten. — Allgemeines über das Gebet.</p>
X.	<p>Überleitung zum 4. und 5. Hauptstück. Kurzer Unterricht über die Sakramente. Wesen und Wirkung, Kraft und Bedeutung der Taufe. Einsetzung, Wesen, Nutzen und würdiger Empfang des heiligen Abendmahles.</p>

Klasse.

Bibellesen.	Memorieren.
<p>Ap.=Gesch. 8—11. 1. Kor. 15, 1—10; Eph. 3, 14—15; Röm. 14, 17; 1. Petr. 1, 15—16;</p>	<p>Epr. 192—193. Anrede zum 3. Hauptstück. 1. und 2. Bitte. Lied 171. Ein' feste Burg.</p>
<p>Ap.=Gesch. 12—15. Gal. 5, 1—14; Ps. 143, 10; — Ps. 145, 15—16; 1. Tim. 6, 6—10; Ap.=Gesch. 14, 17; Mat. 6, 25—33.</p>	<p>3. und 4. Bitte. Epr. 194—196. Wiederholung früherer Lieder.</p>
<p>Ap.=Gesch. 16—19, 1. Thess. 2; Mat. 6, 14, 15; Eph. 4, 32; 1. Joh. 1, 8—9; 1. Kor. 10, 12—13; Jak. 1, 12—15.</p>	<p>5. und 6. Bitte. Epr. 197—198. Wiederholung früherer Lieder.</p>
<p>Ap.=Gesch. 20—24, Röm. 8, 28—36; 2. Tim. 4, 18; Mat. 5, 3—12; Mat. 7, 7—8.</p>	<p>7. Bitte und Beschluß. Epr. 199, 200. Lied 435, O Gott.</p>
<p>Ap.=Gesch. 25—28. 2. Tim. 3, 4; Mark. 10, 14; Gal. 3, 26—27; 2. Kor. 5, 17—21. — 1. Kor. 10, 16; 1. Kor. 11, 26—29; Ps. 139, 23—24; Offenb. 2, 10.</p>	<p>Epr. 201, 202, 204—207. 4. und 5. Hauptstück.</p>

Mon.	Katechismus.
I.	<p>Was ist Religion? — Warum ist die christliche Religion die einzig wahre? Warum ist die evangelisch-lutherische Konfession die einzig richtige? Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche, Katechismus, Historisches. — Übersicht. Luthers Verdienste um die Christenheit. Pflichtenlehre: Ehre Gott a) mit dem Herzen, b) mit dem Munde, c) durch die Tat, d) in seinen Stellvertretern. (1. bis 4. Gebot.)</p>
II.	<p>Heilig sei dir:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) des Nächsten Leben (5. Geb.), b) des Nächsten Familienglück (6. u. 10. Geb.), c) des Nächsten Eigentum (7., 9. u. 10. Geb.), d) des Nächsten guter Name (8. Geb.).
III.	<p>Glaubenslehre: Das Reich Gottes und Teilhaftigwerden des Reiches durch den Glauben. Es werden betrachtet:</p> <ul style="list-style-type: none"> a) der Herr des Reiches (Gott), b) der Stifter des Reiches (Christus), c) die Verwirklichung des Reiches durch den heiligen Geist (Das Wirken des Geistes), d) die Bürger des Reiches (der Mensch). Bedingungen der Aufnahme. <p>Die weltüberwindende Kraft des Reiches Gottes.</p>
IV.	<p>Das Gebet als der nach der Gemeinschaft mit Gott verlangende Glaube. Das Vaterunser.</p> <ul style="list-style-type: none"> a) Bitte für die ganze Christenheit (1.—4. Bitte), b) Bitte für das eigene Leben (5.—7. Bitte).
V.	<p>Die beiden evangelischen Sakramente — Gnadenmittel — Gnadengaben. Der aneignende Glaube. — Die wichtigsten Unterscheidungslehren (kurz). — Luthers Verdienste um die evangelische Christenheit. — Unsere Pflichten als evangelische Christen.</p>

Klasse.

Bibellesen.	Memorieren.
<p>Übersicht über die alttestamentliche Prophetie. Auftreten der bekannten Propheten (Moses, Samuel, Nathan, Elias, Elisa), Charakteristik und Tätigkeit. Gründung des Alten Bundes durch Moses, 2. Mos 19. 20. Aufrechterhaltung des Bundes durch die übrigen Propheten.</p>	<p>Lied 313. Eins ist not. Wiederholung der 10 Gebote.</p>
<p>Die Zeit der Erwartung. 1. Kön. 12, 26—30; Hosea 8, 1—14; Jes. 1, 7. 8. 9; Jerem. 31, 31—35; Mich. 6; Jes. 44, 22—28; Jes. 42, 1—8; Hesek. 34, 1—31. Hinweis auf die Erfüllung des Heils durch den Messias.</p>	<p>Wiederholung der Sprüche und Lieder für das 1. Hauptstück.</p>
<p>Jes. 9, 1—7; Jes. 11, 1—5; Jes. 53, 4—7; Jes. 60, 1—3; Hes. 36; Joel 3; Jes. 40, 1—5; Mich. 5, 1; Maleachi 3. Die Zeit der Erfüllung. Gal. 4, 4. 5.</p>	<p>Wiederholung der 3 Artikel und der Sprüche über das 2. Hauptstück. Wiederholung der Lieder zum 2. Hauptstück.</p>
<p>Evangelium des Johannes (mit Auswahl) zur Erlangung eines Lebensbildes Christi, Kapitel 1. 2. 3, 1—21. 4. 5, 1—30.</p>	<p>Das Vaterunser, Erklärung der sieben Bitten und Wiederholung der Sprüche über das 3. Hauptstück.</p>
<p>Joh. 6. 7. 9. 10. 11. 13; 1. Kor. 11, 23—34.</p>	<p>Die beiden Sakramente (mit Berücksichtigung der Beichte) und Sprüche über dieselben.</p>

Mon.	Kirchengeschichte.
VI.	Geschichte des Reiches Gottes auf Erden bis zur Gegenwart. (Kirchengeschichte.) Weltlage zur Zeit Christi — Leben und Wirken Jesu und seiner Apostel — Zerstörung Jerusalems — Leben und Einrichtungen in den ersten Christengemeinden — Ausbreitung des Christentums in den ersten 3 Jahrhunderten — Verfolgungen durch Juden und Heiden — Sieg des Christentums (Staatsreligion) — Konstantin der Große — Kirchenversammlung zu Nicäa.
VII.	Entstehung des Einsiedler- und Klosterlebens — Ausbreitung des Christentums, besonders in Deutschland (Bonifatius) — Gefahren für das Christentum durch den Islam (Mohammed) — Entstehung des Papsttums — Kreuzzüge, Geistliche, Ritterorden als Pfleger und Beschützer des Christentums — Kirchliches Leben und kirchliche Entwicklungen in der vorreformatorischen Zeit.
VIII.	Folgen der Kreuzzüge — Verweltlichung der Kirche und der Geistlichkeit. — Verfall des Mönchswezens. Weltjucht und Weltflucht, zwei Verirrungen innerhalb der christlichen Kirche. Irrlehren und Mißbräuche in der christlichen Kirche — Die Vorläufer der Reformation (Walbus, Willef, Huß — Kirchenversammlungen) — Luther und die Reformation — Zwingli und Calvin — Das evangelische Kirchenlied.
IX.	Schicksale der Reformation außerhalb Deutschlands (Schweiz, Frankreich, Niederlande, Spanien, England und Skandinavien, ferner in Italien und den österreichischen Kronländern, besonders Salzburg) — Bekämpfung der evangelischen Kirche durch den Jesuitenorden — Der Dreißigjährige Krieg — Streit zwischen den Lutherischen und Reformierten; dem gegenüber Betonung des wahren Christentums durch Arnd, Spener, Francke und Zinzendorf, Brüdergemeinde — Die Zeit des Unglaubens, Abschaffung des Christentums zur Zeit der französischen Revolution.
X.	Die christliche Kirche der Gegenwart. Religions- und Konfessionsverhältnisse — die fortdauernde Bekämpfung der evangelischen Kirche bis auf den heutigen Tag durch Rom (Warnung vor Gleichgültigkeit) — Leben der evangelischen Kirche (lutherische, reformierte und unierte Kirche — mancherlei Sekten). Innere und äußere Mission, Gustav-Adolf-Verein, Bibelgesellschaften, Seelsorge usw.

Klasse.

Bibellesen.	Memorieren.
<p>Joh. 14. 15. 16. 17.</p>	<p>Lied 326. Meinen Jesum laß — Wiederholung der Lieder der 5. Klasse.</p>
<p>Joh. 18—19. Röm. 8. 13, 1—10. 14. 1. Kor. 13.</p>	<p>Wiederholung der Lieder der 4. Klasse.</p>
<p>Joh. 20. 21. 2. Kor. 5. Eph. 1. 6, 1—17. Phil. 2. 3. 4.</p>	<p>Lied 32. Wie soll ich dich emp- fangen.</p>
<p>Kol. 2. 1. Tim. 1, 1—17. 2, 1—2. 6, 6—21. 1. Petr. 1. 2. 1. Joh.</p>	<p>Wiederholung der Lieder der 3. u. 2. Klasse.</p>
<p>Ebr. 1. 2. 9, 11—15. 11. 13. Jaf. 1. 3. 4.</p>	<p>Lied 338. Wie wohl ist mir.</p>

2. Klasse.

In dieser Klasse wird zunächst der 3. Artikel behandelt, dann folgt das 3. Hauptstück und ein kurzer Unterricht der Sakramente. — Gruppierende Wiederholungen.¹⁾

Das Bibellesen erstreckt sich hier in der Hauptsache auf die Bergpredigt und die Apostelgeschichte. Im Anschluß an letztere sollen noch einige das Leben des Paulus ergänzende Stellen aus den Briefen gelesen werden.

1. Klasse.

Im Sommerhalbjahre gruppierende Wiederholung und ergänzender Abschluß des Katechismusstoffes, im Winterhalbjahre Kirchengeschichte (s. Stoffverteilungsplan).

Das Bibellesen hat sich in der Hauptsache zu erstrecken auf die alttestamentliche Prophetie (die Zeit der Erwartung) und auf eine Auswahl aus dem Evangelium des Johannes (die Zeit der Erfüllung). Endlich werden gelesen einige Kapitel aus den Briefen.²⁾

Zusammenfassende Themen zur Wiederholung.

1. Biblische Geschichte.

Was uns an Abraham (Ruth, Tobias usw.) gefällt.

Höhepunkte in der jüdischen Geschichte (Moses am Sinai, Josua, David).

Israel a) unter Richtern, b) unter Königen.

Die Patriarchenzeit, Richterzeit, Königszeit.

Die Zeit der Erwartung und die Zeit der Erfüllung.

Jesu Jugendgeschichte.

Jesu Lehrtätigkeit.

Vor welchen Feinden warnt Christus seine Nachfolger vor allem? (Satan, Mamon, ängstlicher Sorge, Selbstsucht).

Jesu als Herr a) über die Natur, b) über Krankheiten, c) über Leben und Tod.

Jesu Leben — ein Kampf, ein Gottesdienst, ein Nächstendienst. (Jesus unser Vorbild.)

Jesu letzte Lebenswoche.

Die letzten Lebensstunden des Herrn Jesu. (Palmarum, Gründonnerstag, Charfreitag.)

Die historischen Berge des Alten und Neuen Testaments. (Ararat, Horeb, Sinai, Nebo, Libanon, Tabor, Golgatha.)

Johannes der Täufer und Jesus. (Vergleich, Betrachtung ihres Auftretens, ihrer Lebensweise, ihrer Bußpredigt.)

¹⁾ Es gibt Lehrpläne, in denen die Behandlung des 3. Artikels erst nach der Behandlung des 3. Hauptstückes folgt; wir halten es aber für geraten, das Symbolum nicht zu zerreißen.

²⁾ Als Hilfsmittel für den Religionsunterricht werden empfohlen: H e m p e l, Zum Katechismusunterricht. Derselbe, Die Kirchengeschichte in der Volksschule. Kahle, Der kleine Katechismus Luthers, ferner dessen Geschichte des Reiches Gottes im Alten und Neuen Bunde. Just, Der abschließende Katechismusunterricht. Sohm, Kirchengeschichte. Dr. Haase, Evangelische Wiederkunde. Reichhaltigen Stoff bieten auch Kälker, Rissen, Neukauf und Materne.

2. Katechismus.

Ehre Gott a) mit dem Herzen, b) mit Worten, c) mit Werken, d) in seinen Stellvertretern! (1.—4. Gebot.)

Heilig sei dir des Nächsten a) Leben, b) Familienglück, c) Eigentum, d) guter Name! (5.—10. Gebot.)

Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen?

Wie kommt es, daß trotz des göttlichen Schutzes es so viel Elend in der Welt gibt? (Nutzen der Leiden.)

Wie danke ich Gott für die empfangenen Wohlthaten?

Wer war Christus, und was tat er?

Jesus unser Erlöser und Heiland.

Die Bitten um Zuwendung von Gütern und Abwendung von Übeln im Vaterunser.

a) Die ersten, b) die letzten 3 Bitten in ihrem Zusammenhange. c) die 4. Bitte.

Entwicklung und Wesen des Reiches Gottes auf Erden (2. Bitte).

Das christliche Kirchenjahr.

Kirche und Gnadenmittel.

3. Kirchengeschichte.

Paulus und Petrus.

Pauli Leben und Schriften.

Kampf des Christentums mit Judentum und Heidentum und sein endlicher Sieg.

Wie die alten Deutschen Christen geworden sind.

Vorläufer der Reformation.

Reformation in außerdeutschen Ländern.

Ausbreitung, Vertiefung, Erhaltung der evang. Lehre. — Luthers Verdienste um die Christenheit.

Luther und Paulus.

Die evangelische Kirche nach dem 30 jährigen Kriege bis zur Gegenwart.

Entwicklung und Charakterist. Unterschiede der christl. Konfessionen.

Vorzüge der christlichen Religion vor anderen Religionen.

Welschucht und Weltflucht, zwei Verirrungen innerhalb der christlichen Kirche.

Außere und innere Mission.

Die tätige Liebe innerhalb der christlichen Kirche.

II. Deutsch.

A) Lesen (mit Literatur).

Vorbemerkungen.

„Lesen ist das Thermometer, die Bildung eines Volkes zu messen.“

(Schleiermacher.)

Der Leseunterricht hat die Aufgabe, auf der Unterstufe (8. und 7. Kl.) das mechanische Lesen zu üben und die sinngemäße Betonung anzubahnen, auf der Mittelstufe (6. bis 4. Kl.) die mechanische Lesefertigkeit weiter zu fördern und auf der Mittel- und Oberstufe (3. bis 1. Kl.) das logisch-richtige und schöne Lesen zu pflegen.

Beim Leseunterricht waltet vor die Rücksicht auf Geistes- und Gemütsbildung, sowie das Bestreben, die Jugend in den Sinn und Geist unserer Muttersprache einzuführen. Das Lesen ist somit nicht Zweck, sondern nur Mittel, und das Ziel ist nicht mit der größtmöglichen Fertigkeit, sondern mit dem erlangten Verständnisse des Gelesenen erreicht. Bei der Vermittelung dieses Verständnisses werden grammatische Erläuterungen und Zergliederungen in der Regel ausgeschlossen; dieselben sind nur statthaft, wenn allein durch sie dem Verständnisse Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden. — Um so wichtiger sind Worterläuterungen für die Auffassung des Gelesenen, da dieselben dem logischen Verständnisse wesentlich zu Hilfe kommen.

Erreicht werden kann das Ziel des Leseunterrichts nur durch fortgesetzte und vielfache Übung; insolgedessen wird auch der Hausfleiß der Kinder in Anspruch genommen, und es werden schon von der 8. Klasse an die Kinder angehalten, einzelne Stücke daheim gut (auch laut) durchzulesen.

Der Lehrer hält in allen Fällen auf besonnenes, langames, lautes und deutliches Lesen. Neben dem Einzellefen wird auch das Chorlesen geübt, besonders in den Unter- und Mittelklassen. Letzteres geschieht mit halber Stimme, bestimmt und scharf, nie schreiend.

Kursorisches und statarisches Lesen wechseln ab. Bei jenem verfolgt man den Zweck, die Schüler zu geläufigem und verständnisvollem Lesen zu führen; bei diesem beabsichtigt man, den Inhalt des Gelesenen dem Kinde zum geistigen Eigentume zu machen. Beim kursorischen Lesen genügt es, daß das Kind den Inhalt des Lesestückes allseitig richtig verstehe, trotzdem soll das, was in der Schule kursorisch gelesen wird, den Kindern nicht fremd sein. Daher ist das bestimmte Stück zum vorherigen Durchlesen zu Hause aufzugeben. Dabei empfiehlt es sich, ab und zu durch einige Fragen nach dem Inhalte (selbstverständlich nicht nach Einzelheiten) sich zu überzeugen, ob der Aufgabe genügt worden ist. Aufgabe des statarischen Lesens ist es, die im Lesebuche enthaltenen wertvollen Bildungstoffe in einer die geistige Selbständigkeit der Kinder fördernden und ihre Ideenwelt erweiternden Weise zum geistigen Eigentum der Kinder zu machen. Schon die kleinsten Schüler lesen ihre Märchen, Fabeln, Erzählungen mit lebhafter Teilnahme; auf der Mittel- und Oberstufe wird dann dieser Kreis erweitert. Neben Hey, Güll, Reinicke treten Hoffmann von Fallersleben, Rückert, Gellert, Hebel und dann weiter Uhland, Arndt, Schwab, Lessing, Schiller, Goethe und einige neuere Dichter wie Storm, Gerok u. a. hinzu. So zieht in ihren schönsten, dem kindlichen Verständnis zugänglichen poetischen Schöpfungen eine ganze Schar von Heroen unserer Nationalliteratur an dem geistigen Auge der Kinder vorüber, und auch das ärmste Tagelöhnerkind hat somit Teil an den geistigen Schätzen seines Volkes. Es ist daher nötig, die Kinder in das Verständnis der Worte und Gedanken einzuführen, alle einzelnen Teile des Musterstückes zu gleichmäßiger Klarheit zu bringen, die logische Verbindung der Teile untereinander, die Ursachen und Wirkungen,

Gründe und Folgen scharf hervorzuheben, das geistige Band, durch welches alles einheitlich verbunden wird, klar zu veranschaulichen und zugleich dem Gedächtnis der Kinder einzuprägen. Die Arbeit wird sich anders gestalten, je nachdem es gilt, eine Erzählung oder eine Fabel oder eine Beschreibung, eine Schilderung, eine belehrende Abhandlung durchzunehmen. Eine besondere Behandlung ist den Gedichten zuzuwenden, weil es bei diesen Kunstwerken nicht allein auf den Inhalt, sondern auch auf die künstlerische Verarbeitung des Stoffes, auf die Form ankommt. Das zu eingehende Analysieren von Gedichten, vor allem von solchen lyrischen Charakters, ist möglichst zu vermeiden.

In vorliegendem Plane sind für jede Klasse eine Anzahl statarisch zu behandelnder Stücke (Musterstücke) namhaft gemacht. Vor Behandlung eines Musterstückes hat sich der Lehrer folgende Fragen zu beantworten: 1. Welche verwandten Vorstellungsreihen, an die ich anknüpfen kann, darf ich im Schüler voraussetzen? 2. Was ist zum Verständnis des Stückes im voraus notwendig? 3. Wie teile ich das Lesestück ein? 4. Welche sachlichen und sprachlichen Erklärungen muß ich teils erfragen, teils selbst geben? 5. Mit welchen ähnlichen Stoffen ist eine Vergleichung naheliegend? 6. Auf welchen (oder welche) Grundgedanken werde ich die Schüler hinleiten und wie werde ich diesen in wenig Worte zusammenfassen? 7. Wie kann ich die gewonnene Kenntnis verwerten: a) im Leben des Schülers, b) im Leben überhaupt, c) im Geschäfte der Schule? Die Auswahl der kursorisch zu lesenden Stücke soll dem Lehrer überlassen bleiben.¹⁾ Lesestücke rein realistischen Inhalts werden nach Behandlung der betreffenden Themen teils im Realunterricht, teils im Deutschunterricht kursorisch gelesen. Die durch einen * kenntlich gemachten Stücke sind zu memorieren. Außerdem werden in jeder Klasse die während der beiden vorhergegangenen Jahre memorierten Stücke bei Gelegenheit, so z. B. auch im realistischen Unterrichte, wiederholt.²⁾ In den Klassen 1—4 werden nach und nach von allen Schülern noch einige Bücher aus der Schülerbibliothek gelesen, die dort in größerer Anzahl (15—20 Exemplaren) vorhanden sind und zur Ergänzung und Mitbelebung des Unterrichtsstoffes dienen, weshalb auch ihr Inhalt zu den Klassenaufgaben in enger Verbindung steht. Für Klasse 4 ist bestimmt Robinson Crusoe von Gräbner, für die 3. Klasse die Nibelungen saga von Möbius, die Gudrun saga von Wäpfler und Her-

¹⁾ Auch hinsichtlich der vorerwähnten „Musterstücke“ soll es dem Lehrer unbenommen sein, das eine oder andere Prosastück oder Gedicht, für das er zufällig Anknüpfungspunkte und Neigung hat, eingehender behandeln zu können. Die bei den einzelnen Klassen aufgeführten Musterstücke sollen gleichsam den „eisernen Bestand“ bilden.

²⁾ Zur „Behandlung der Lesestücke“ können dienen: A. Richter, Anleitung zum Gebrauche des Lesebuches in der Volksschule; Büttner, Der Sprachunterricht in der Oberklasse der Volksschule; Kolbe, Deutsche Lesestücke für alle Stufen, katechetisch behandelt; ferner die „Erläuterungen deutscher Dichtungen“ von Gude, von Lüben und Nacke, Dietlein und Polack, Kriebitzsch, Eberhardt u. a.

mann der Cheruster von Cüppers. In der 2. Klasse wird gelesen Gustav Adolf von Rogge und Im Osten Asiens von Ehlers, und in Klasse 1 Schiller als Mensch und Dichter von Hamann und von den Knaben Fürst Bismarck von Rogge, für die Mädchenklassen Königin Luise von Schupp.

8. Klasse.

In der Hand der Kinder befindet sich „Erstes Lesebuch von Klauwell-Martin.“ — Im Anschlusse an die Normalwörter folgen reichhaltige Übungen im Auffassen neuer Wortbilder, im Zerlegen derselben in ihre Lautbestandteile und Wiederzusammenfassen zu Silben und Wörtern. Diese Übungen werden an der Lesemaschine vorgenommen, ihnen folgt das Lesen der betreffenden Abschnitte im Buche. Nachdem sämtliche Normalwörter eingehend behandelt worden sind, werden die im Lesebuche enthaltenen „Wörtergruppen und Sätze“ (Seite 37—43) und später die zusammenhängenden Stücke des 2. Teiles (Seite 46 ff.) durchgenommen. Doch werden die letzteren nicht zu oft nacheinander gelesen, damit möglichst vermieden wird, daß die Mehrzahl der Schüler jedes einzelne Stück auswendig lernt.

Gegen Ende des Schuljahres folgen noch Übungen im Lesen der lateinischen Druckschrift.

Als Ziel gilt, daß die Kinder nach Verlauf des Jahres das Lesen der Schreib- und Druckschrift so weit gelernt und geübt haben, daß sie die Lesestücke des 2. Teiles lautrichtig, einigermaßen fließend und mit richtiger Betonung lesen können.

Musterstücke.

1. Seite 64. Pferd und Sperling.
2. „ 66. Die Raze und die drei Hunde.
3. „ 69. Die drei Schmetterlinge.
4. „ 79. Die kleinen Müßiggänger.
5. „ 87. Vogel am Fenster.
6. „ 98. Knabe und Nest.

Memorierstoffe (s. Plan für Anschauungsunterricht).

7. Klasse.

In der Hand der Kinder befindet sich „Deutsches Lesebuch für mehrklassige Schulen. I. Stufe.“¹⁾

Das Lesebuch steht im Dienste des Anschauungsunterrichts; die einzelnen Stücke werden infolgedessen erst nach ihrer Vorbereitung durch den Anschauungsunterricht gelesen. Bei Stücken erzählenden Inhalts wird das Wiedererzählen fleißig geübt.

¹⁾ Dasselbe ist herausgegeben von einer Kommission der Schuldirektoren Leipzigs, unter Mitwirkung der Lesebuchkommission des Leipziger Lehrervereins; es umfaßt vier Stufen: Stufe I für die 7., St. II für die 6. u. 5., St. III für die 4. u. 3. und St. IV für die 2. u. 1. Klasse.

Als Ziel gilt, daß die Kinder am Schlusse des Schuljahres imstande sind, alle Stücke des Lesebuches in deutscher und lateinischer Schrift nach einmaliger Durchsicht deutlich, mit Verständnis und geläufig zu lesen.

Musterstücke.

- | | | | |
|-----|-----|------|---|
| 1. | Nr. | 4. | Zwei Gespräche. |
| 2. | " | 20. | Der Kirschbaum. |
| 3. | " | 27. | Die Vögel. |
| 4. | " | 87. | Das Tröpflein. |
| 5. | " | 96. | Vom Bäumlein, das andere Blätter gewollt. |
| 6. | " | 100. | Die grüne Stadt. |
| 7. | " | 111. | Der Herbst als Färber. |
| 8. | " | 134. | Die kluge Maus. |
| 9. | " | 139. | Häslein. |
| 10. | " | 152. | Der Grimm des Winters. |
| 11. | " | 156. | Vom Büblein auf dem Eise. |
| 12. | " | 166. | Die vier Brüder. |
| 13. | " | 191. | Die kleine Wohltäterin (für M.). |
| | " | 193. | Sperlinge unter dem Hute (für Kn.). |
| 14. | " | 197. | Gesundheit ist ein großer Schatz. |
| 15. | " | 218. | Frau Holle. |

Memorierstoffe (s. Plan für Anschauungsunterricht).

6. Klasse.

Als Lesebuch dient: „Deutsches Lesebuch für mehrklassige Schulen. II. Stufe.“ Auch in dieser Klasse wird das Wiedererzählen viel geübt. Die Kinder werden häufig veranlaßt, einzelne Sätze oder Redewendungen mit anderen Worten auszudrücken.

Als Ziel gilt, daß die Lesefertigkeit am Schlusse des Jahres zu einem ganz sprachreinen, sachgemäß betonten, verständnisvollen und fließenden Lesen der deutschen und lateinischen Schrift geworden ist.

Musterstücke.

- | | | | |
|-----|-----|------|-----------------------------------|
| 1. | Nr. | 8. | *Das kostbare Kräutlein. |
| 2. | " | 9. | Die Krähen und der Wasserkrug. |
| 3. | " | 10. | *Versuchung. |
| 4. | " | 20. | Aschenbrödel. |
| 5. | " | 37. | Greis und Knabe. |
| 6. | " | 46. | Die zwei Sperlinge. |
| 7. | " | 77. | Löwe und Maus. |
| 8. | " | 126. | Blau-Weilchen. |
| 9. | " | 143. | *Waldfonzert. |
| 10. | " | 231. | *Einfuhr. |
| 11. | " | 238. | *Ein Lied hinterm Ofen zu fingen. |
| 12. | " | 249. | Die schützende Hand Gottes. |

5. Klasse.

Lesebuch: „Deutsches Lesebuch für mehrklassige Schulen. II. Stufe.“

Übung im Lesen der schwierigeren Stücke dieser Stufe. Durch gutes Vorlesen seitens des Lehrers wird das Sprachgefühl geschärft. Das Lesen mit Verständnis und sinngemäßer Betonung kann dadurch gefördert werden, daß die einfachsten Regeln über den Satzton an Beispielen entwickelt werden, z. B.: Bei einem Punkte sinkt der Ton, und es tritt eine größere Pause ein; bei dem Fragezeichen (zum Teil auch beim Komma) hebt sich der Ton; bei dem Ausrufungszeichen klingt der Ton voll aus; in abgeleiteten Wörtern erhält die Stammsilbe starken, die Ableitungsilbe schwachen Ton; in zusammengesetzten Wörtern erhält das Bestimmungswort den Hauptton.

An besonders durchsichtigen Stücken können schon Übungen im Auffuchen des Hauptgedankens und der Gliederung angestellt werden. Das Wiedererzählen des Gelesenen geschieht in immer freierer Weise.

Musterstücke.

- | | | | |
|-----|-----|------|-----------------------------|
| 1. | Nr. | 19. | *Eintracht. |
| 2. | „ | 40. | Jockli, zieh das Käppli ab. |
| 3. | „ | 54. | *Deutscher Rat. |
| 4. | „ | 76. | Der alte Löwe. |
| 5. | „ | 81. | Gott lebt noch. |
| 6. | „ | 105. | Das Tischgebet. |
| 7. | „ | 227. | Fuchs und Kabe. |
| 8. | „ | 233. | Der Schatzgräber. |
| 9. | „ | 241. | *Der Schneefall. |
| 10. | „ | 273. | Das Wunderkästchen. |
| 11. | „ | 282. | *Schwert und Pflug. |
| 12. | „ | 284. | Der Bauer als König. |

4. Klasse.

Lesebuch: „Deutsches Lesebuch für mehrklassige Schulen. III. Stufe.“

Übung an den leichteren Stücken des genannten Lesebuches. Die Übungen im Auffuchen des Hauptgedankens und der Gliederung werden vielfach ausgeführt. Der letzteren Übung folgt das Wiedererzählen seitens der Kinder, welches in freierer Weise geschieht. Hieran können sich Umbildungen verschiedener Art anschließen, z. B. eine in der Geschichte handelnde Person, ein Beobachter der Begebenheit redet, oder auch das Kind selbst.

An das Lesen werden auf dieser Stufe erhöhte Anforderungen gestellt in Bezug auf Betonung und verständnisvolle Darstellung. Hierbei wird besonders beachtet, daß in Sätzen mit gerader Wortfolge meist die Satzaussage betont wird; daß zwischen nebengeordneten, gleichartigen Bestimmungen eine Pause gemacht wird; daß Zwischenätze mit einer leichten Senkung des Tones gesprochen werden; daß Begriffswörter stärker betont werden als Formwörter.

Musterstücke.

1. Nr. 33. Rannitverstan.
2. " 36. Untreue schlägt den eigenen Herrn.
3. " 73. *Das Kind des Steuermannes.
4. " 77. Rittmeister Kurzhagen.
5. " 99. *Der reichste Fürst.
6. " 106. Der kleine Friedensbote.
7. " 132. *Die Kapelle.
8. " 133. Das Gewitter.
9. " 154. *Schwäbische Kunde.
10. " 165. König Friedrich und sein Nachbar.
11. " 205. Das Riesenspielzeug.
12. " 248. *Der Herbst, ein reicher Zahlmeister, (teilweise memorieren).

Die Begriffe Poesie und Prosa, Gedicht, Strophe, Vers, Reim sind den Kindern gelegentlich bekannt zu geben.

3. Klasse.

Lesebuch: „Deutsches Lesebuch für mehrklassige Schulen, III. Stufe.“

Übungen an den schwierigen Stücken des Buches. Die technische Fertigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Schrift wird vorausgesetzt. An geeigneter Stelle erfolgt Anweisung zum Verständnisse bildlicher Redeweise und zur Anwendung derselben. Das Wiedererzählen erfolgt unabhängig vom Wortlaute des Buches; die Kinder werden hierbei veranlaßt, erläuternde Bemerkungen in die Erzählung einzuflechten. Beim Lesen selbst ist besonders darauf zu achten, daß zwischen einander über- oder untergeordneten Bestimmungen keine Pause eintritt, und daß die Sprachteile, welche den wichtigsten Begriff darstellen, den Hauptton erhalten.

Musterstücke.

1. Nr. 31. Der geheilte Patient.
2. " 59. Vom Grüßen.
3. " 71. Das Hasermus.
4. " 75. Ein Friedhofsbesuch.
5. " 82. Der Postillon.
6. " 131. Der Wanderer in der Sägemühle (f. M.).
- " 166. Der Trompeter an der Razbach (f. Rn.).
7. " 87. *Das Lied vom braven Mann.
8. " 121. Die Gottesmauer.
9. " 142. *Das Grab im Busento.
10. " 144. Der blinde König.
11. " 151. Das weiße Sachsenroß.
12. " 172. Am 19. Juli 1870.

Nach Wiederholung der in Klasse 4 erwähnten Begriffe (Poesie, Prosa usw.) folgt kurze und einfache Erklärung der Begriffe: Er-

zählung, Beschreibung, Märchen, Legende, Fabel. — Es werden kurze Biographien der Dichter Uhland und Hebel gegeben.

Die Volksschule kann und soll nicht Unterricht in der Literaturgeschichte erteilen, aber einige Nachrichten über die hervorragendsten Dichter der Nation, die sie aus einzelnen ihrer Werke kennen gelernt, sind auch dem Volksschüler zu geben. Als eigentlicher Lernstoff treten solche Nachrichten jedoch nicht auf, sie werden nach Behandlung eines Gedichtes oder Lesestückes dem Kinde übermittelt. Bei Gelegenheit wird man ja auf das Gebotene zurückkommen.

Kennt man die nähere Veranlassung zu der Entstehung eines Gedichtes, wie z. B. beim „Gewitter“ (Schwab), bei „Der Postillon“ (Lenau), „Befehl du deine Wege“ (Paul Gerhardt) u. a., so hat der Lehrer selbstverständlich auch diese bekannt zu geben; oftmals können diese selbst als Ausgangspunkt dienen.

2. Klasse.

Übungen an den leichteren Stücken des Lesebuches: „Deutsches Lesebuch für mehrklassige Schulen. IV. Stufe.“

Die Vorbemerkungen der früheren Klassen sind auch hier zu beachten. Es wird nicht allein auf gut betontes und verständnisvolles, sondern auch auf ein schönes Lesen gehalten. Bei der Behandlung der Musterstücke wird vorzugsweise auf die Entwicklung der logischen Zergliederung, wie darauf geachtet, daß die Kinder Übung erlangen, den Inhalt gedrängt und logisch in Form einer Disposition anzugeben.

Musterstücke.¹⁾

- | | | | |
|----|---------------|------|----------------------|
| 1. | Nr. | 14. | *Drei Freunde. |
| 2. | " | 33. | *Die alte Waschfrau. |
| 3. | " | 39. | Der Schatzgräber. |
| 4. | " | 43. | *Die Bürgerschaft. |
| 5. | " | 63. | *Die Auswanderer. |
| 6. | " | 81. | *Morgenwanderung. |
| 7. | " | 100. | *Des Sängers Fluch. |
| 8. | Wilhelm Tell. | | |

Literatur.²⁾

Die Erklärungen der zu behandelnden Themen aus der Literatur und die Biographien der betreffenden Dichter werden in kurzer, einfacher Weise gegeben. Behandelt wird gelegentlich die Einteilung der Dichtung

¹⁾ S. Fußnote Seite 31.

²⁾ Für den Unterricht in der Literaturkunde bez. Literaturgeschichte wird in dieser wie in der folgenden Klasse Hugo Webers: „Deutsche Sprache und Dichtung“ benutzt. (In der Hand der Schüler befindet sich jedoch dieses Heft nicht.)

in Iyrische, epische und dramatische Dichtung, in Lied und Ode, in Fabel, Parabel, Sage, Märchen, Legende, Ballade und Epos. — Kurze Biographien von: Gellert, Lessing, Herder, Goethe, Schiller und Chamisso.

1. Klasse.

Das Lesen der schwierigeren Stücke des Buches „Deutsches Lesebuch für mehrklassige Schulen. IV. Stufe“ dient hauptsächlich auch zur Einführung in die deutsche Literatur. Vorlesen, Abfragen, logisches Zergliedern, Wiedererzählen und Zusammenfassen des Inhalts in knappen Sätzen (Disposition) sind die vorzugsweise zu berücksichtigenden Übungen.

Musterstücke.¹⁾

1. Nr. 5. Die Kreuzschau.
2. " 48. Der siebenzigste Geburtstag.
3. " 55. *Das Lied von der Glocke.
4. " 61. *Abschiedsworte eines Vaters an seinen Sohn.
5. " 71. Vorfrühling.
6. " 75. Die Fülle des Sommers.
7. " 86. *Von Vaterland und Freiheit.
8. " 121. *Ausruf.
9. " 169. Der Wald in den vier Jahreszeiten.
10. Hermann und Dorothea (od. f. M.: Hannchen und die Ruchlein).

Literatur.

Die in den früheren Klassen gegebenen Erläuterungen über die wichtigsten Dichtungsarten werden gelegentlich wiederholt. Die bisher behandelten Biographien deutscher Dichter werden ergänzt.

Der Unterricht über die Themen aus der Literaturgeschichte soll jedoch nicht erschöpfend und abschließend sein, derselbe soll vielmehr nur anregen, Interesse erwecken, Hindeutungen und Ratschläge für spätere Zeiten erteilen.

Behandelt werden:

1. Die mittelalterliche Dichtung: Nibelungenlied, Gudrunsfage.
2. Luther und seine Zeitgenossen: Luther, Hans Sachs.
3. Das evangelische Kirchenlied: P. Gerhardt.
4. Lessing und seine Zeitgenossen: Hebel, Lessing, Gellert, Herder.
5. Goethe und Schiller.
6. Einige Dichter der nachklassischen Zeit: Chamisso, Arndt, Körner, Uhland.

¹⁾ S. Fußnote Seite 31.

Zusammenfassende Themen zur Wiederholung.

- Die vier Personen in Schwabs „Gewitter“.
 Drei Bilder mit Unterschrift zu dem Gedichte: „Der brave Mann“.
 Drei Bilder aus Freiligraths Gedichte: „Die Auswanderer“.
 Drei Bilder mit Unterschrift zu dem Gedichte: „Der Trompeter a. d. Kapbach“.
 Fünf Bilder aus „Des Sängers Fluch“.
 Betätigung, Prüfung und Folgen der Treue in Schillers „Bürgschaft“.
 Die Probe der Treue in Schillers „Bürgschaft“.
 Welche Hindernisse hatte Damon zu überwinden, und welches war das größte?
 Die Treue im Ribelungen- und Gudrunliede.
 Der Meistersang und das Kirchenlied.
 Die Bewohner des Schulhauses zu Stolp (Nach Vof' „70. Geburtstag“).
 Ein Festtag in der Schule zu Stolp.
 Die drei Lebensalter im „Tell“ (Walter Fürst, Stauffacher, Arnold Melchthal).
 Tells Haus und seine Bewohner.
 Die Frauengestalten im „Tell“.
 Das Familienleben nach Schillers „Glocke“.
 Beziehungen der Glocke zum menschlichen Leben. (Wann und zu welchem Zwecke werden die Glocken geläutet?)
 Die Meistersprüche in der „Glocke“.
 Feierabend auf dem Lande und in der Stadt (Nach Schillers „Glocke“).
 Die Charaktere in dem Epos „Hannchen und die Ruchlein“.
 Martha, die Pfarrerswitwe, und Hannchen, des Pfarrers Waise, im Lichte von 1. Kor. 13.
 Der Pfarrer und der Apotheker in „Hermann und Dorothea“.
 Der Wirt und sein Sohn in Goethes „Hermann und Dorothea“.
 Inwiefern betätigt Dorothea ihren Ausspruch: „Dienen lerne beizeiten das Weib nach seiner Bestimmung“?
 Die Freiheitsdichter.
 Goethe und Schiller. (Parallele.)
 Wege zur Zufriedenheit aus Dichters Mund nach Rannitverstan (Hebel),
 Lied eines Armen (Uhlend), Das kostbare Kräutlein (Schmidt), Was frag ich viel nach Geld und Gut (Willer).

B) Rechtschreibung. (Orthographie.)

Vorbemerkungen.

„Schrift und Aussprache sind in Übereinstimmung unter das Herkommen zu bringen.“ (Raumer.)

Der Lehrplan für die Rechtschreibung kann nur den Sinn haben, einzelne wichtige Kapitel derselben auf die einzelnen Schuljahre zu verteilen, weil die sich allmählich vollziehende Erweiterung des Wortschatzes eines Kindes nicht nach der Schreibung, sondern nach dem Inhalte der Wörter erfolgt, Systematik somit ausgeschlossen ist. Die natürlichste Veranlassung zu orthographischen Belehrungen und Übungen geben vielmehr die von den Kindern in den Aufsätzen und Diktaten gemachten Fehler. So hat der Lehrer bei Durchsicht der Aufgabhefte die orthographischen Lieblingsünden, die in den meisten Heften wiederkehren, auf ein Blatt

zu schreiben und bei der Rückgabe der Hefte dieselben zum Gegenstande der Besprechung oder eines Diktates zu machen.

Entsprechen die sichtbaren Zeichen den hörbaren, so wird die Rechtschreibung durch die Zergliederung der Worte erworben. Die Vorbedingung eines günstigen Resultates ist hierbei eine wohlgepflegte Aussprache seitens des Lehrers und ein richtiges Hören von seiten des Schülers. Die von dem Sprechen mehr oder weniger abweichende Schreibart läßt sich in vielen Fällen aus der Abstammung herleiten, was, weil geistig bildend, namentlich auf den oberen Stufen ausgeführt wird.

Orthographische Regeln sind nur dann zu gebrauchen, wenn ihnen keine oder nur wenige Ausnahmen gegenüberstehen. Mit anderen Worten: Regeln müssen durchgreifend sein. Wenn die Regel eine Menge Ausnahmen hat, mag sie verschwiegen werden. Übrigens darf nicht die Regel, sondern es muß das Beispiel, die Anschauung, das erste sein. Die Regel ist aus dem Beispiele zu entwickeln. Nur in den obersten Klassen kann es hin und wieder gestattet werden, daß man nach gegebenen Regeln die Beispiele formt.

Der häusliche Fleiß wird durch Abschreibübungen in Anspruch genommen; zum richtigen Hören muß das richtige Sehen kommen. Die Orthographie ist zum guten Teile eine durch die Allgemeinheit anerkannte Willkür, und ein geübtes Auge ist der beste Lehrmeister und sicherste Regulator der Rechtschreibung.¹⁾ — Artikulierübungen sind gleichfalls nötig.

Bei Auswahl der abzuschreibenden Stücke in den Unter- und Mittelklassen ist mit Vorsicht zu verfahren; es sind nur solche Stoffe zu verwenden, die den Kindern genau bekannt sind, d. h. alles, was zur Einübung der Schreibung dient, muß auch inhaltlich verstanden sein. Das orthographische Schreiben selbst kann dreifacher Art sein: a) ein Abschreiben des Gelesenen, b) ein Aufschreiben des Auswendig-gelernten, c) ein Niederschreiben des früher Angeschauten nach Diktat. Es ist daher nicht genug, daß der Schüler scharf zuhört und sich die Wörter genau anschaut, er muß sich die Schreibweise derselben auch merken, d. h. zu dem Hören und Sehen muß das Einprägen kommen. Die oft gehörte Regel: „Schreibe, wie du richtig sprichst“, läßt uns oft im Stich, eine viel brauchbarere Regel wäre diese: „Schreibe so, wie du es im Lesebuche gedruckt siehst und — merke es dir!“ Um zu erfahren, ob die angeschauten Wortformen sicher eingeprägt sind, müssen dieselben reproduziert werden, mündlich wie schriftlich. (Buchstabieren im Kopfe — Schreiben nach Diktat.) Die Diktate dürfen nicht zu lang sein, sie sind in ein besonderes Heft einzutragen. Beim Diktieren spricht der Lehrer langsam, deutlich, rein und sorgt dafür,

¹⁾ Den besten Beweis für diese Behauptung haben wir in der orthographischen Schrift der Taubstummen; und die Orthographie dieser Schüler läßt selten etwas zu wünschen übrig, sie ist wenigstens im Durchschnitt besser als die der Vollsinnigen.

daß die Kinder nicht durch zu schnelles Diktieren veranlaßt werden, flüchtig zu schreiben. Die schwierigen Worte werden vorher bei der Vorbereitung des Diktates buchstabiert oder an die Wandtafel geschrieben und wieder meggelöscht. Die ganz Kleinen schreiben das Wort auch gern in die Luft.

Die Korrektur der vorgekommenen Fehler hat, wie beim Aufsatze, der Schüler vorzunehmen, der Lehrer streicht nur an. Die einzelnen Diktate werden, wie die Aufsätze (s. d.) an der Stirn numeriert und mit dem Datum des Eintrages versehen.

Die Schüler sind von der 6. Klasse an in dem Besitze der „Regeln für die deutsche Rechtschreibung“ nebst Wörterverzeichnis.

8. Klasse.

Der Unterricht in der Rechtschreibung beginnt mit der ersten Schulwoche, indem stets mit beharrlicher Ausdauer und Strenge darauf gehalten wird, daß die Kinder jedes Wort, jede Silbe und jeden Laut deutlich und rein aussprechen. Die Übungen treten allerdings nicht für sich auf, sondern bilden mit dem Anschauungs-, Schreib- und Leseunterricht ein Ganzes; aus diesem Grunde ist hier die Fibel zugleich Unterlage für die Orthographie, Hauptaufgabe ist, die Kinder zu befähigen, diejenigen Worte richtig darzustellen, welche so geschrieben werden, wie man sie lautrichtig spricht. Deshalb wird den Kindern vollste Kenntnis der Laute und Lautzeichen vermittelt. Wenn auch vorzugsweise Wortbilder eingeprägt werden, in denen die Laute und Lautzeichen übereinstimmen, so wird doch auf die Dehnung und Schärfung der Vokale bei jeder Gelegenheit aufmerksam gemacht. Sehr häufig werden Lautier- und Buchstabierübungen angestellt. Die Diktierübungen werden, sobald die Kinder die nötige Schreibfertigkeit besitzen, im Anschlusse an den Leseunterricht täglich, vielleicht 10 Minuten lang, vorgenommen. Abschreibebübungen beginnen. Außerdem wird behandelt: Der große Buchstabe am Anfange des Hauptwortes und des Satzes, der Punkt und das Fragezeichen am Schlusse des Satzes.

7. Klasse.

Bei Entwicklung der betreffenden Regeln schreibt der Lehrer eine für diesen Zweck ausreichende Anzahl von Wörtern an die Tafel und bespricht sie sorgfältig mit den Kindern. Vorsprechen, Nachsprechen, Lesen, Buchstabieren werden bis zur Fertigkeit geübt. Die Abschreibebübungen aus dem Lesebuche werden wöchentlich mehrmals an den behandelten Musterstücken in mäßigem Umfange als häusliche Aufgabe vorgenommen, auch werden kleine Diktate gegeben.

Als Stoff gilt die Bildung von Wörtergruppen im Anschlusse an die Normalwörter mit besonderer Berücksichtigung der harten

und weichen Laute, sowie der leichteren Fälle der Dehnung und Schärfung.

Der große Anfangsbuchstabe (§ 21, 1 a und 2)¹⁾, die Umlautung und Silbentrennung nach Sprechsilben (§ 23, 1 a).

6. Klasse.

Als häusliche Übung wird das Abschreiben bereits gelesener und besprochener Stücke aus dem Lesebuch an 3—4 Tagen der Woche fortgesetzt. Niederschrift memorierter Stücke mit darauffolgender Korrektur nach dem Lesebuche.

Silbentrennung nach § 23, 1 b, Großschreibung nach § 21, 1 b. — Der Umlaut. — Dehnung und Schärfung mit besonderen Dehnungs- und Schärfungszeichen. — Abgeleitete und zusammengesetzte Hauptwörter mit *chen*, *lein*, *in*, *er* usw. — Schreibung von *b* und *p* — *g* und *k* — *t* und *d* im An- und Auslaut. — Schreibung von *chs*, *ks*, *r*. — Wöchentlich 1 Diktat ins Diktatheft.

5. Klasse.

Es handelt sich auf dieser und den nächsten Stufen hauptsächlich darum, das bisher Gelernte noch mehr zu erweitern und zu begründen. Als häusliche Aufgaben dienen Abschreibeübungen aus dem Lesebuche. Memorierte Stücke werden aus dem Gedächtnisse in der Schule niedergeschrieben.

Buchstabierübungen. — Silbentrennung nach § 23, 1 a u. b. — Großschreibung nach § 21, 3. 6. — Dehnung und Schärfung mit und ohne besondere Dehnungs- und Schärfungszeichen. — Die harten und weichen Konsonanten im Auslaut nach § 5. — Unterscheidung gleich- und ähnlich klingender Konsonanten und Wörter §§ 6, 8—12. Unterscheidung des 3. und 4. Falles. — Zusammengesetzte Eigenschaftswörter. — Abgeleitete Haupt-, Eigenschafts- und Zeitwörter. — Bildung von Wortfamilien. — Ab- und Niederschriften. — Partizipform — end. — Vorsilbe ent. — Wörtergruppen: *f*, *pf*, *v* — *b*, *p* — *g*, *k*, *ch*, *j*, — *ng*, *nk*, — Endungen: *lich* — *ig*. Wöchentlich 1 Diktat.

4. Klasse.

Fortgesetztes Abschreiben und Niederschreiben memorierter Stücke in das Tagebuch. — Buchstabieren. — Silbentrennung nach § 23, 2. Großschreibung nach § 21, 4. — Schwierigere Verbal- (Personal-, Zeit-, Mittel-) Formen. — Fortsetzung der Zusammensetzung und Ableitung von Wörtern. — Bildung von Wortfamilien. — Bindestrich und Apostroph. — Gebrauch von „daß“ und „das“ — „wieder“ und „wider“. Wöchentlich 1 Diktat.

¹⁾ Die Nummern der §§ beziehen sich auf „Regeln für die deutsche Rechtschreibung“ nebst Wörterverzeichnis.

Vgl. auch Duden, Orthographisches Wörterbuch, ferner Schwentk, Leitfaden für den Unterricht in der Orthographie und Interpunktion.

3. Klasse.

Abchluß der Großschreibung nach § 21. — Leichtere Fälle der Kleinschreibung. — Unterscheidung gleich- und ähnlich-klingender Wörter. — d, t, dt nach § 7. — Fortsetzung und Zusammenfassung der Wortbildungslehre. — Bildung von Wortfamilien. — Aller 3 Wochen 2 Diktate.

2. und 1. Klasse.

Abchluß der Kleinschreibung nach § 22. — Zusammenfassung der Interpunktionslehre. — Schreibung der gebräuchlichsten Fremdwörter. — Wiederholung mit Rücksicht auf die in den schriftlichen Arbeiten vorkommenden Fehler. — Aller 2 Wochen 1 Diktat.

C) Sprachlehre. (Grammatik.)

• Vorbemerkungen.

„Aller grammatischer Unterricht ist nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zur praktischen Erlernung der Sprache anzusehen.“

(Kellner.)

Fordert der Sprachunterricht überhaupt, Verständnis und richtigen Gebrauch der Muttersprache anzubahnen und zu pflegen, so hat der Schüler in geeigneter Weise auch Anleitung zu erhalten, wie er im mündlichen oder schriftlichen Gebrauche derselben Fehler zu vermeiden hat, zumal ihm im gesellschaftlichen Verkehr fortwährend Falsches entgegengebracht wird. Zu diesem Zwecke muß er, neben der konsequenten Gewöhnung zum sprachlich Richtigen, in ganz praktischer Weise mit den Sprachgesetzen bekannt gemacht werden. Das bloße Sprachgefühl kann ihm keinen starken positiven Halt für das Richtige geben. Es gibt auch eine Menge von Wörtern und Wortformen, deren Schreibung nicht allein auf gedächtnismäßigem Wege (Hören, Sehen, Einprägen, s. Plan f. Rechtschreibung) erworben werden kann, sondern bei denen der Verstand die Leitung der Reproduktion übernehmen muß. Sobald dieser Fall eintritt, verbindet sich der orthographische Unterricht mit dem grammatischen, indem er die herkömmliche Schreibung auf die Gesetze der Sprache (Abstammung, Wortbildung, Konjugation usw.) zurückführt. Man soll aber nie vergessen, daß der grammatische Unterricht nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck ist; denn die Aufgabe der Sprachlehre besteht nicht in der gedächtnismäßigen Aneignung grammatischen Regelwerkes, sondern in der Vermittelung des Verständnisses derjenigen grammatischen Formen, die zum richtigen Gebrauche der Muttersprache erforderlich sind. Was diesem Zwecke nicht dient, ist von unseren Schulen auszuschließen.

In keinem Falle darf der grammatische Stoff in mechanischer Weise zum Vortrage gelangen oder mit sonstigen toten oder starren Formen beginnen; überall muß von der lebendigen Sprache ausgegangen und darum der abstrakte Stoff anschaulich an Musterstücken oder -sätzen entwickelt und zum Verständnisse gebracht werden. Wer das Hauptgewicht auf Regeln und Formen legt, darf nicht erwarten, daß die Schüler dem Unterrichte großes Interesse entgegenbringen und mit Leib und Seele an demselben teilnehmen. „Der grammatische Unterricht aller Stufen“, sagte Supprian, „muß beim Entwickeln einen frischen und raschen Zug haben, Schlag auf Schlag die ganze Klasse in Bewegung setzen und in reger Teilnahme halten; er muß einer Kopfrechenstunde, ja einer Übung im Wettechnen ähneln. Daher verträgt es auch eine Klasse keine ganze Stunde lang, und man tut gut, mit halben Stunden zu rechnen.“ Das Wichtigste ist nicht das grammatische Wissen an sich, sondern die Erlangung des Anwendungsvermögens, welches erzielt wird durch vielseitige Übungen; „Sprachlehre sei hauptsächlich bewußte Sprachübung“ (Polack); dabei bildet, vorbereitet durch die sprachlichen Übungen der Unterklassen, die Satzlehre den Mittelpunkt aller grammatischen Unterweisung und Übung. Da die Befähigung zum Sprachgebrauche auf dem rechten Sprachverständnisse beruht, so muß der Unterricht dafür sorgen, daß der Schüler mit jedem Worte auch den richtigen Begriff verbindet. Besonderer Wert ist darum auf denksprachliche Übungen zu legen, welche das Verständnis für Wortbildung und Wortbedeutung fördern. Neben der mehrfachen Bedeutung der Wörter ist auch die Erklärung der bildlichen Ausdrücke von größter Wichtigkeit.

Im grammatischen Unterrichte werden zur Benennung der Wörterklassen und Satztheile deutsche Ausdrücke gebraucht; nur in denjenigen Klassen, welche die Schüler in höhere Schulen abgeben (gewöhnlich bis zum 4. Schuljahr), sind daneben auch die lateinischen Bezeichnungen in Anwendung zu bringen.

Als Grundlage für den Unterricht gilt — jedoch nur für die Hand des Lehrers — die „Deutsche Sprachlehre von Hähnel und Pazig“ in 6 Hefen (Leipzig, Hirt & Sohn)¹⁾ mit besonderer Hervorhebung desjenigen Stoffes, welcher für die einzelnen Klassen speziell aufgeführt ist, jedoch unter Ausscheidung alles dessen, was über das Ziel der Volksschule hinausreicht — z. B. Lehnwörter, bewirkende Zeitwörter, Einräumungssätze, wie überhaupt die zu spezielle Behandlung der Nebensatzlehre. Die in den „Grundzügen“ gebrauchten Benennungen (statt Tätigkeitswort Zeitwort usw.) sind jedoch beizubehalten. Bei der Konjugation sind für die Zeitformen folgende Benennungen zu gebrauchen: Gegenwart, 1., 2. u. 3. Vergangenheit, 1. u. 2. Zukunft.

¹⁾ Zum Gebrauch für die Hand des Lehrers werden ferner empfohlen: Becker, Handbuch der deutschen Sprache, Engelien, Grammatik der hochdeutschen Sprache. Mittenzwey, Sprechen Sie deutsch? Praktisches Hand- und Hilfsbuch für jedermann zur Erlernung eines richtigen Deutsch in Sprache und Schrift. Siehe ferner: Haupt und Hesse, Deutsche Sprachkunde in 4 Hefen und die einschlägigen Schriften von Matthias, Harder, Weise.

8. Klasse.

Sprachlicher Anschauungsunterricht und zwar Einübung der einfachsten Sprachformen des einfachen Satzes, der verschiedensten Tätigkeiten in der Schule, im Hause usw., der verschiedenen Personen-, Zahl- und Zeitverhältnisse. Das Sprachgefühl wird durch Übung und Gewöhnung gebildet.

7. Klasse.

Mündliche und schriftliche Übungen der Sprachformen des einfachen Satzes; ferner Kenntnis des Hauptwortes (Ein- und Mehrzahl, einfache und zusammengesetzte Hauptwörter), Eigenschaftswortes und Zeitwortes.

6. Klasse.

In dieser Klasse beginnt der eigentliche grammatische Unterricht. In konkreter Weise wird zunächst der reine einfache Satz behandelt. Der Satzgegenstand ist ein Haupt- oder persönliches Fürwort. Die Satzaussage ist ein Zeit-, ein Eigenschafts- oder ein Hauptwort. Beim Hauptworte wird das Geschlechtswort, beim Zeitworte werden die Hauptzeiten (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft) und beim Eigenschaftsworte wird die Steigerung desselben berücksichtigt.

5. Klasse.

Mündliche und schriftliche Übung im Erweitern des reinen einfachen Satzes durch Beifügung und Ergänzung. Die Kenntnis des Hauptwortes wird erweitert durch die Deklination (in Sätzen), die des Zeitwortes durch Unterscheidung der Tätigkeits- und Leidensform. Besondere Behandlung erfahren das besitzanzeigende Fürwort und das Zahlwort.

4. Klasse.

Der einfache Satz wird durch den Umstand erweitert. Aus der Wortlehre wird eingeprägt das Umstands- und das Verhältnisswort; ferner kommen die drei Nebenzeiten, die Kennform, die Befehlsform und Mittelwortsform des Zeitwortes, das hinweisende und fragende Fürwort und deren Deklination zur Behandlung. Endlich ist hinzuweisen auf die Ablautung in der Konjugation des Zeitwortes.

3. Klasse.

Die Lehre vom einfachen Satze gelangt wiederholend und ergänzend zum Abschlusse, worauf eine kurze Belehrung über unvollendete Sätze und satzähnliche Abschnitte folgt. Hauptsache ist jedoch die Betrachtung und Einübung der verschiedenen Verbindungen in den Sprachformen des zusammengezogenen und zusammengesetzten Satzes. Hervorzuheben ist ferner das bezügliche Fürwort, das Bindewort, die direkte und indirekte Rede und die Möglichkeitsform des Zeitwortes.

2. Klasse.

In dieser Klasse werden behandelt die schwierigeren Partien der Satzlehre mit besonderer Berücksichtigung des Satzgefüges (die Arten von Nebensätzen: Gegenstands-, Beifüge-, Ergänzungs-, Umstandssätze ¹⁾) und des verkürzten Nebensatzes. — Eine Zusammenfassung der Wortlehre bildet den Abschluß.

1. Klasse.

Befestigung und Ergänzung des gesamten grammatischen Stoffes im Anschluß an Lektüre und Aufsatz.

D) Aufsatz.

Vorbemerkungen.

„Die Aufsatzbücher sind
das Gesicht der Schule.“
(Eisenlohr.)

Die Stillehre bildet den Zielpunkt des gesamten sprachlichen Unterrichts. Daher sagt schon Herder: „Man muß sich im Schreiben üben, wenn man richtig sprechen, genau lesen und hören will; der Griffel schärft den Verstand, er berichtigt die Sprache, er entwickelt Ideen, er macht die Seele auf eine wunderbare Weise tätig.“

Alles, was in den meisten Unterrichtsstunden gelehrt und geübt wird, soll zu dem einen Zwecke zusammenwirken, dessen Erreichung sich äußerlich in den deutschen Ausarbeitungen am klarsten abspiegelt.

Die Stilarbeiten erscheinen somit als ein wichtiger Gradmesser auch des sonstigen Unterrichts, kein Gegenstand läßt den Bildungsstand einer Schule so leicht und sicher erkennen als der Aufsatz. Hiermit hängt es auch zusammen, daß der übrige Unterricht während seines ganzen Verlaufes in unmittelbarer Verbindung mit dem Unterricht im Stil steht.

Die zu gebenden Themen haben sich vorherrschend an den Unterrichtsstoff anzulehnen, und es ist immer zu beachten, daß der Stoff vollkommen in der Gewalt des Schülers ist, d. h. der Stoff des Aufsatzes ist dem Anschauungs- und Vorstellungskreise des Kindes zu entnehmen, seinem sinnlichen sowohl, als seinem geistigen, vornehmlich aber den einzelnen Unterrichtsgegenständen.

Wenn wir verlangen, daß die Stoffe zu den Aufsatzübungen aus dem Anschauungskreise der Kinder entnommen werden, so ist damit nicht bloß gemeint, daß die Kinder nur das aufzuschreiben haben, was sie selbst sinnlich wahrnehmen, sondern es muß dabei auch auf die sogenannte mittelbare Anschauung zurückgegriffen werden. Wenn dem Kinde im Unterrichte irgend ein Stoff anschaulich vorgeführt worden ist, so daß im Geiste des Kindes die Bilder der Sache so scharf umgrenzt sind, als ob sie ihm vor dem leiblichen Auge ständen, so ist ihm der Stoff klar; es hat deutliche

¹⁾ Mittenzwey, „Sprechen Sie deutsch?“ S. 25.

und klare Vorstellungen davon in seiner Seele, daher sind auch die im Unterrichte verarbeiteten Stoffe zur schriftlichen Wiedergabe im Aufsatz ganz besonders geeignet, zumal auf der Unter- und Mittelstufe.

Der Unterricht selbst auf allen einzelnen Gebieten muß seine Ergebnisse öfters in Form mündlicher und dann schriftlicher Übungen zu kleinen Aufsätzen kristallisieren, denn die fleißige Übung des mündlichen Ausdrucks ist die beste und unerläßlichste Vorübung für die schriftlichen Arbeiten.

Weiter ist streng darauf zu achten, daß die Themen nicht zu allgemein gehalten werden, sie müssen vielmehr immer eng und streng begrenzt, auch immer einer konkreten Behandlung fähig sein. Dabei soll der Aufsatz von Jahr zu Jahr mehr und mehr die eigene geistige Betätigung des Kindes, sein Denken und Fühlen, seine Phantasie und sein Urteil sichtbar werden lassen.

Die logischen Schemata, die Dispositionen und Gliederungen werden vorher in der Klasse von den Schülern unter Leitung und mit Hilfe des Lehrers entwickelt und festgestellt. Für die Bearbeitung geschichtlicher Themen ist die Anordnung für gewöhnlich durch die zeitliche Aufeinanderfolge der Begebenheiten gegeben; zu den Themen aus den übrigen Zweigen des Unterrichts werden Dispositionen doch ohne künstlichen Aufbau entwickelt. Die Geschäftsaufsätze sind teils der Fortbildungsschule zu überlassen, teils den Diktaten zuzuweisen (damit die Kinder gute Vorbilder erhalten); auch können dieselben als Schreibvorschriften mit zur Kenntnis der Schüler gebracht werden. Es ist darauf zu achten, daß die Arbeiten der Kinder nicht zu uniform werden und mehr einem Diktate als einer freien Arbeit gleichen. Aus diesem Grunde ist auch das etwaige gegenseitige Abschreiben ganz streng zu untersagen, jedes Kind hat selbständig zu arbeiten. Selbst die Unterstützung des Hauses ist beim Anfertigen der Aufsätze nicht erwünscht, da die Schule sonst in ihrem Urteil über die Fähigkeit des Schülers irregeführt wird. Schon aus diesem Grunde empfiehlt es sich ab und zu, schriftliche Ausarbeitungen geringeren Umfangs in der Klasse vornehmen zu lassen.

Bei der Kritik der Arbeiten ist Vorsicht anzuwenden. Damit der Schüler in allmählicher Steigerung für die Aneignung des Richtigen Zeit und Kraft gewinnt, rügt der Lehrer anfangs nur die größten Gedanken- und Ausdrucksfehler. Die Kritik sei strenge, aber nicht niederschlagend, und soviel als möglich ist mit dem Tadel die Aufmunterung zu verbinden.

Die Kinder führen nur ein Stillbuch (Aufsatzheft), nicht ein „gutes“ und ein „schlechtes“ Buch; es gibt deshalb auch nur eine Korrektur seitens des Lehrers; ein Korrigieren des Tagebuches darf daher nur in der Klasse bei gemeinschaftlicher summarischer Besprechung durch den Schüler selbst, niemals durch den Lehrer geschehen (Klassenkorrektur); ein wechselseitiges Korrigieren durch die Schüler vor Anfertigung der Reinschrift, welches von vielen Lehrern empfohlen und gehandhabt wird, ist für die Oberstufe zulässig, oder es bleibt besser ganz weg, da es sich nicht bestimmen läßt, ob das Richtigschreiben ein Verdienst des Schülers oder

seines Nachbarn ist, wenn auch gern zugegeben wird, daß durch ein gegenseitiges Korrigieren das Auge nach dieser Richtung hin geschärft wird.

Das Einschreiben der Aufsätze muß in der Hauptsache dem Hausfleiß überlassen bleiben, wenigstens auf der Mittel- und Oberstufe. Dem Einschreiben in der Klasse treten mancherlei Hindernisse in den Weg; das eine Kind schreibt schneller, das andere langsamer, die Aufsätze sind verschieden lang, mithin werden die Kinder nicht zu gleicher Zeit fertig. Meist fehlt es an dem nötigen Raum, um zwei Hefte, Tagebuch und Aufsatzheft, auszubreiten, die Tinterfässer werden verdeckt usw., oft fehlt es auch an Zeit. Trotzdem sind auch einige Aufsätze in der Schule einzuschreiben, wenigstens alle Vierteljahr einer, damit der Lehrer das Kind auch in dieser Hinsicht kennen lernt. Schließlich läßt sich auch die Schreibstunde dazu benutzen.

Die Arbeiten werden an der Stirn numeriert und mit dem Datum der Abgabe versehen. Die Zensurierung der Arbeiten bezieht sich in den Klassen 7 und 6 auf: a) Rechtschreibung, b) Schrift; in den Klassen 5 und 4 auf: a) Ausdruck, b) Rechtschreibung, c) Schrift; in den Klassen 3, 2 und 1 auf: a) Inhalt, b) Ausdruck, c) Rechtschreibung, d) Schrift. Die Zensuren werden mit roter Tinte vom Lehrer unter jede Arbeit geschrieben. Es empfiehlt sich, daß der Lehrer hinter der Zensur seinen Namenszug und das Datum, an welchem die Durchsicht erfolgte, beifügt.

Die fehlerhaften Stellen des Aufsatzes werden mit roter Tinte unterstrichen und auf dem weißen Rande in nachstehend angegebener Weise gekennzeichnet:

- bei einem Interpunktionsfehler,
- / bei einem grammatischen Fehler,
- + bei einem orthographischen Fehler,
- √ bei einem fehlenden Buchstaben oder Worte,
- ? bei einem falschen Satzbau,
- ! bei sachlichen Unrichtigkeiten.

Kommen kalligraphisch fehlerhaft geschriebene Buchstaben vor, so schreibt der Lehrer die richtige Form auf den Rand oder nach dem Schlusse der Arbeit auf die freien Linien, und die Kinder haben diese Form zur Übung mehrere Male (ein oder zwei Zeilen) zu schreiben. (Diese Zeichen gelten auch für die Diktathefte). — Die Verbesserung der Fehler erfolgt durch den Schüler im direkten Anschlusse an die Arbeit unter der Überschrift „Verbesserung“. Falsch geschriebene Wörter werden wiederholt richtig geschrieben (gewöhnlich dreimal, im Wiederholungsfalle in den nächsten Arbeiten öfter). Bei der Korrektur ist der falsche Buchstabe zu unterstreichen, ohne daß der richtige Buchstabe vom Lehrer geschrieben wird; bei grammatischen Fehlern usw., wie bei der Verwechslung zwischen „daß“ und „das“ usw., ist der vollständige Satz zu wiederholen. Auch die Fehlerverbesserungen sind genau nachzusehen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß die Verbesserung auch eine Verschlechterung sein kann. Bei der Rückgabe der Hefte sind nur diejenigen Fehler, die von mehreren Kindern gemacht worden sind, oder aus deren Besprechung

alle Kinder etwas lernen können, vor der Klasse zu besprechen. Der Lehrer hat sich daher bei der Durchsicht der Hefte auf einem Blättchen Papier diejenigen Fehler, über die er mit den Kindern sprechen will, zu notieren und sich dann auch für diese Arbeit eine bestimmte Zeit anzusetzen, in welcher sie getan sein muß. Bei Rückgabe des einzelnen Heftes jeden vorliegenden orthographischen, grammatischen oder sachlichen Fehler des breiteren zu behandeln, ist unnützer Zeitverbrauch. Die Aufsatzhefte haben dieselbe Miniatur wie die Schönschreibhefte für die deutsche Schrift in der betreffenden Klasse. Selbstverständlich ist auch hier auf eine möglichst schöne Handschrift zu halten.¹⁾

8. Klasse.

Vorbereitend für die Stilarbeiten wirkt der Anschauungsunterricht, namentlich dadurch, daß der Besprechung jedes Gegenstandes eine feste, bei verwandten Objekten wiederkehrende Disposition zu Grunde gelegt und daß das Resultat der Betrachtung in einfachen Sätzen fixiert wird, die vom Schüler oft wiederholt und dann zu einem sprachlichen Ganzen zusammengefaßt werden. Je konsequenter die Kinder in der Wiedergabe dieser Satzreihen, also im mündlichen Gedankenausdrucke, geübt werden, desto vollständiger werden die Schüler in den Besitz der elementaren Ausdrucksweise gelangen.

7. Klasse.

Beschreibung der im Anschauungsunterrichte behandelten Objekte. In der Hauptsache sind die Arbeiten wörtliche Wiedergaben der im Anschauungsunterrichte nach festen Gesichtspunkten gebildeten und von den Kindern mündlich oft wiederholten Satzreihen. Nachdem die Sätze von den Kindern oft wiederholt gesprochen worden sind, werden dieselben an die Wandtafel geschrieben, mehrmals von den Kindern vorgelesen und, nachdem die Schrift von der Wandtafel weggelöscht (bezieht sich schwierigere Wörter von den schwächeren Kindern buchstabiert worden sind), von den Kindern aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben. Es werden in dieser Klasse von Michaelis ab 20 den Raum einer Seite nicht überschreitende Arbeiten in ein besonderes Heft eingetragen; anfangs genügen 3 bis 4 Sätzchen.

6. Klasse.

Nacherzählung kleiner Geschichten und Beschreibung behandelte Objekte (d. h. es sind Sätze über einen im Unterrichte zur Anschauung gebrachten Gegenstand untereinander in Zusammenhang zu bringen). Die Satzreihen werden nicht mehr vollständig an die Wandtafel geschrieben, wohl aber Stichworte und diejenigen Wörter, welche orthographische Schwierigkeiten bieten. Die Arbeiten, deren aller 3 Wochen 2 anzufertigen sind, sollen den Raum einer Seite womöglich nicht überschreiten.

¹⁾ Für den stilistischen Unterricht können benutzt werden: Geerling, Der deutsche Aufsatz, Stolte, Systematisch geordnete deutsche Stilübungen, ferner die einschlägigen Schriften von Engelien, Rudolph, Mehr, Hermann, Dietel und Gähler.

5. Klasse.

Erzählungen, Beschreibungen, Darstellungen der im Unterrichte gewonnenen Anschauungen und Nachbildungen werden zu je etwa $1\frac{1}{2}$ Seite großen Arbeiten verwendet, deren aller 3 Wochen 2 anzufertigen sind.

4. Klasse.

Diese Klasse liefert aller 3 Wochen 2 Arbeiten und zwar weitergehende Nacherzählungen, Beschreibungen und Nachbildungen. Darstellungen eigener Beobachtungen und im Unterrichte gewonnener Anschauungen, kleine Erzählungen nach poetischen und prosaischen Mustern, für die sich ein plastisch-anschaulicher Hintergrund leicht schaffen läßt. Die einzelne Arbeit überschreitet noch nicht den Raum von 2 Seiten.

3. Klasse.

Beschreibungen, Vergleichen, Inhaltsangaben (Grundgedanken) von Gedichten, Parabeln, längeren Erzählungen, Briefe über Selbsterlebnisse usw. Hauptsache dabei ist, daß die Aufsätze aus der eigenen Auffassung des Kindes hervorgehen und die Phantasie desselben in Tätigkeit setzen.

Für die oberen Klassen (3., 2. und 1. Klasse) werden überhaupt empfohlen:

1. Einfache, anschauliche Erzählungen nach erzählenden Gedichten von mäßigem Umfange.
2. Engbegrenzte Themen aus epischen Gedichten oder längeren Erzählungen.
3. Bilder aus passenden lyrischen Gedichten und poetischen Schilderungen oder auch nach Abbildungen.
4. Beschreibende Darstellungen eigener Erlebnisse, Reisen, Klassen-spaziergänge, Ferien usw. (besonders auch in Briefform).
5. Bearbeitungen von naturgeschichtlichen Stoffen, weniger allerdings in Form von Beschreibungen, sondern: a) in Form von Betrachtungen, b) mit Verwendung der Form der Anrede, c) in der Form personalisierter und selbsterzählender Einführung.
6. Bearbeitung von geschichtlichen Themen; doch es müssen dieselben ebenfalls ein subjektives Gepräge tragen.
7. Aufsätze in Gesprächsform. Direkte und indirekte Rede.
8. Vergleichen und (doch nur für Kl. 1) Aufsätze, die sich der Abhandlung nähern.

Aller 2 Wochen 1 Arbeit (von mindestens 2 Seiten Länge).

2. Klasse.

Diese Klasse bearbeitet dieselben Aufsatzgruppen wie Klasse 3; empfehlenswert sind besonders die Auszüge (Exzerpte) aus größeren Erzählungen und Lesebüchern in möglichst knapper Form. In je 14 Tagen 1 Arbeit. Der Umfang der einzelnen Arbeiten ist für die beiden oberen Klassen nicht begrenzt.

1. Klasse.

Fortsetzung und Erweiterung der in der 3. und 2. Klasse vorgenommenen Übungen. Die Erzählung beschäftigt sich mit Biographien usw. aus Geschichte und Literatur, Umarbeitung von Gedichten, Kürzung längerer und Erweiterung kleinerer Erzählungen. Die Beschreibung und Vergleichung umfaßt schwierigere Objekte aus dem geographischen und naturwissenschaftlichen Unterrichte. Versucht werden (sorgfältige Auswahl vorausgesetzt) einige kleine Abhandlungen über Sprichwörter oder andere leichte Sinnsprüche und zwar in der Weise, daß eine Erklärung des Wortlautes und des eigentlichen Sinnes, dessen Richtigkeit anzuführende Beispiele beweisen, gegeben wird. Zeitweilig werden Briefe mit angemessenem Inhalte geschrieben, die zum Teil auch die äußere Form des Briefes mit Umschlag und Adresse annehmen. Die methodische Behandlung ist dieselbe wie in Klasse 2, nur erhalten die Kinder neben Sammlung, Sichtung und Gruppierung der Gedanken weiteren Einblick in die Theorie der Aufzähllehre durch die Einteilung der Arbeit in Einleitung, Ausführung und Schluß.

Die Disposition kann hin und wieder an die Spitze des Aufsatzes gestellt werden. Alle 14 Tage wird 1 Arbeit geliefert.

III. Rechnen.

Vorbemerkungen.

„Für den Schüler ist das Rechnen ein Schleifstein des Geistes.“

(Dinter.)

Das Rechnen hat keine eigentlichen realen Lehrstoffe wie etwa Geographie oder Geschichte, sein Material sind die Zahlen, also abstrakte Vorstellungen. Das Rechnen selbst ist ein Denken mit Zahlen, ein Operieren mit Zahlvorstellungen, um nach bestimmten Regeln aus bekanten Zahlen unbekante Zahlen zu finden. Das Rechnen ist durch und durch Denken, es ist abstrakte Denkarbeit.

Der Rechenunterricht hat daher auch den Zweck, die Denkwandtheit zu fördern. Er hat aber auch ferner den Bedürfnissen des praktischen Lebens zu dienen und soll diejenige Fertigkeit im Verkehr mit den Zahlen erstreben, welche im allgemeinen von jedermann verlangt wird, der in der bürgerlichen Gesellschaft lebt.

Auszugehen ist auch beim Rechnen von der Anschauung (nicht vom toten Zählen), denn auch für diese Unterrichtsdisziplin ist „die Anschauung das Fundament aller Erkenntnis.“ Es hat durch Selbstfinden zur Rechen Einsicht zu führen — so sind auch Regeln niemals vom Lehrer zu geben, sondern vom Schüler in selbsttätiger Weise zu finden — und durch viele Übungen (die jedoch auf allen Stufen ein Denken sein müssen, nirgends mechanisches Regelrechnen) die erforderliche

Rechen-sicherheit zu erzielen. Stets werde vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren, vom Bekannten zum Unbekannten gegangen, von der Vielheit auf die Einheit, von der Bruchzahl auf die ganze Zahl geschlossen. „Der Schüler soll rechnend denken und denkend rechnen lernen.“

Das Rechnen ist ein mündliches und ein schriftliches. Liegt auf der Seite des mündlichen oder Kopfrechnens ein höherer Bildungswert, so liegt auf der Seite des schriftlichen Rechnens eine größere Sicherheit; beide aber vereinigen sich gleichmäßig darin, ein Denkrechnen zu sein. Das Kopfrechnen geht überall dem schriftlichen Rechnen voraus; nur das letzte Drittel jeder Stunde gebührt dem schriftlichen Rechnen und ihm fallen nur die Aufgaben mit größeren Zahlen zu. Überhaupt ist streng darauf zu halten, daß Entwicklung, Übung und Anwendung im rechten Verhältnis stehen. In Klasse 8 und 7 und zum Teil auch in Klasse 6 ist das schriftliche Rechnen nur ein Aufzeichnen des durch Kopfrechnen gewonnenen Resultats. Beim Kopfrechnen ist mehr auf Erzielung der Denkgewandtheit und -sicherheit, als auf die Befähigung, schwierigere Aufgaben zu lösen, hinzuwirken. Zur Übung in raschen Denken sind auch öfters Wiederholungsaufgaben in mannigfacher Zusammensetzung und reicher Abwechslung zu lösen. Ungewöhnlich große Zahlen, sowie unbequeme Brüche bleiben besser ausgeschlossen. Überhaupt hat sich das Kopfrechnen vorwiegend im Zahlenraume des ersten Hunderts zu bewegen, weil das ganze Geheimnis aller Rechenfertigkeit und Rechen-sicherheit in dem geläufigen Operieren im Zahlenraume von 1—100 besteht. In jeder Rechenstunde und in jedem Schuljahre ist daher das Rechnen im ersten Hundert zu streifen und zu wiederholen. Beim Kopfrechnen lesen die Kinder nicht etwa die Aufgaben aus dem gedruckten Rechenhefte ab, da sie sich sonst niemals an eine rasche und sichere Erfassung der Aufgaben durch das Ohr und den Geist gewöhnen. Es würde daher ganz verfehlt sein, wenn die Kinder das aufgeschlagene Heft vor sich liegen hätten und dann Nummer für Nummer der Reihe nach gerechnet würde. Viele Kinder würden dann sicher auch auf Vorrat rechnen.

Auf der Oberstufe sind dann und wann die Kinder auch anzuhalten, selbst Aufgaben zu bilden und wechselweise sich solche zu stellen.

Auf jeder Stufe ist das Dagewesene weiter zu klären und zu üben und dadurch zu erhalten, insonderheit hat sich der Lehrer bei Beginn des Schuljahres zu überzeugen, ob die Kinder das Ziel der vorhergehenden Stufe auch wirklich erreicht haben.

Für den häuslichen Fleiß sind Aufgaben in mäßiger Zahl zu geben. Dieselben müssen vorbereitet und vom Lehrer selbst kontrolliert werden.

Zu den Wiederholungen haben die Prüfungen zu treten, mündlich (Wettrechnen) und schriftlich (Extemporalien). Das Wettrechnen wird des öfteren vorgenommen, schriftliche Prüfungen alle Vierteljahre.¹⁾

1) Als „gute Arbeit“ wird das Prüfungsrechnen nicht gezählt.

Durch alle Klassen hindurch ist ein Normalverfahren streng festzuhalten.¹⁾ Nur nach völliger Sicherheit im Normalverfahren kann ein freieres Verfahren, können Vorteile und Abkürzungen gegeben und zugelassen werden. Den Schluß der Lösung bildet aber stets das Zusammenfassen der Aufgabe mit dem Resultate.

Als Multiplikationszeichen gilt der einfache Punkt, als Divisionszeichen der Doppelpunkt. Divisionszeichen und Divisor stehen immer hinter dem Dividenten. Das Enthaltensein (Messen) unterscheidet sich äußerlich vom Teilen nicht durch Voranstellung des Divisors, sondern durch Benennung desselben.

Aufgaben mit reinen Zahlen und angewandte Aufgaben haben stets miteinander abzuwechseln, wenn auch auf der Unterstufe die reine Zahl, auf der Oberstufe die eingekleidete Zahl vorherrscht. Eine zu beschränkte Anwendung der letzteren läßt den Schüler in der Beurteilung sachlicher Verhältnisse unbeholfen. Die angewandten Aufgaben (Preise, Löhne usw.) müssen dem praktischen Leben genau entsprechen.

In den Klassen 8, 7 und 6 haben die Kinder ein Aufgabenheft nicht in den Händen. Für die Mittelklassen kann es dem Lehrer nachgelassen werden, ein solches für die Hand der Schüler zu benutzen. Im letzteren Falle sollen benutzt werden „Aufgaben für schriftliches Rechnen von Kocke, Köger, Wolf“ (Leipzig, Dürr). Auf jeden Fall stelle der Lehrer aber auch dann, wenn die Kinder ein Heft in den Händen haben, des öfteren Aufgaben, die nicht im eingeführten Aufgabenhefte stehen.²⁾ Dem letzteren darf auf keinen Fall ein großes Recht eingeräumt werden, und nie darf das Rechenbuch den Rechenlehrer ersetzen wollen.

8. Klasse.

Das Stoffgebiet ist der Zahlenraum von 1—12 und zwar in der Hauptsache nach „Grubescher Methode.“ Von den Bruchformen sind jedoch nur Halbe und Viertel zuzulassen. Nicht allseitige Behandlung der Zahl, wie Grube will, sondern vielseitige Behandlung derselben. Lehrmittel sind Holzwürfel und Rechenstäbe. Zur Veranschaulichung dienen auch Striche, Punkte, Ringelchen, Bohnen, Stäbchen, Pfennige, Zweier, Fünfer, Zehner — Zahlbilder —. Bei den Aufgaben

¹⁾ Für dasselbe ist maßgebend: Mittenzwey, Die Darstellungsformen im Rechnen, nebst methodischen Andeutungen und mit Berücksichtigung von Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes für die verschiedenen Unterrichtsstufen.

²⁾ Es hat sich der Lehrer bei seinen beruflichen und häuslichen Arbeiten und im Anschluß an die örtlichen und heimatlichen Verhältnisse einen Fonds rechenbarer und bindlicher Sachverhältnisse zu sammeln, denselben auch aus dem Schatze anderer zu ergänzen. So können z. B. benutzt werden: Dr. Hartmann und Ruhjam, Rechenbuch für Stadt- und Landschulen, ferner Mittenzwey, Rechenbuch für Volksschulen, sowie die Aufgabensammlungen von Büttner, Bachhaus und Wiese, Hecht, Schröter, Hellermann und Krämer, Gentschel (Kölsch), Steuer und andere.

sind nach und nach die verschiedensten Ausdrucksformen zu gebrauchen.¹⁾

7. Klasse.

Zahlenraum von 1—100. Bis 20 nach Grube. Zweierreihe (1·1 mit 2). Der Zehnpfenniger (Briefmarken); der Zahlenraum von 1—20 bedarf der größtmöglichen Übung. Dann folgt die Betrachtung der sogenannten „schönen Zahlen“ (24, 25, 30 [1·1 mit 3], 32, 36, 40 [1·1 mit 4], 48, 50 [1·1 mit 5], der Fünfzigpfenniger. Nebenbei Zählen vor- und rückwärts und in Intervallen. — Reihenbildungen. — Der Zahlenraum bis 100, zunächst die vier Spezies nebeneinander in reinen Zehnern [1·1 mit 10], die Mark. — Die vier Grundrechnungsarten treten hierauf nacheinander, dann in Verbindung auf [1·1 mit 6 bis 9]. Hierbei sind zu berücksichtigen die Münzen (s. o.), Zähl- und Zeitmaße (Duzend, Mandel, Schock — Monate, Wochen, Tage, Stunden, Minuten). Die einfachsten benannten Brüche. Dankbare Übungen bietet auch das Bilden von Zahlenreihen durch Addition und Subtraktion, eine Übung, die überhaupt jeder Rechenstufe angepaßt werden kann, hier z. B. zähle zu 2 die Zahl 4, zur Summe wieder 4 usw. Oder man zieht von einer bestimmten Summe, z. B. 100, eine beliebige Zahl fortgesetzt ab. Solche Aufgaben schärfen die Zahlfertigkeit und zwingen zur Aufmerksamkeit. — Eine andere Art dankbarer Übungen besteht darin, daß der Lehrer eine längere Reihe leichter Zahlen durch alle Spezies hindurch verändern läßt. Er nennt die Zahlen langsam, und die Kinder rechnen sofort still für sich mit, ist die Aufgabe beendet, muß auch sofort das Ergebnis genannt werden, z. B. 4 und 6 und 5 weniger 3, geteilt durch 3, mal 10, weniger 7 und 11 ist wieviel? (oder ist wievielmals 2 usw.). — Je höher die Klasse, desto schwieriger müssen selbstverständlich die Zahlenverhältnisse sein.

Im 2. Halbjahre wird neben der Schiefertafel auch in ein Heft gerechnet. Lehr- und Lernmittel: Russische Rechenmaschine.

6. Klasse.

In den drei ersten Monaten Wiederholung der vier Spezies im Zahlenraume von 1—100 mit besonderer Berücksichtigung der Multiplikation und Division. Auch treten in diesem Zeitraume schwierigere Formen auf, so: 1. zusammengesetzte Aufgaben (die Rechenglieder sind Summen, Differenzen, Produkte und Quotienten); 2. die Bruchform, benannt und unbenannt; 3. viele eingekleidete Aufgaben.

Das kleine Einmaleins ist fortgesetzt im Auge zu behalten und in jeder Stunde (besonders bei Stockungen) zu streifen und aufzuzufischen.

Von den Sommerferien ab erweitert sich das Zahlengebiet bis 1000. Es treten die vier Grundrechnungsarten mit

¹⁾ Vgl. Mittenzwey, Darstellungsformen.

reinen, einfach und doppelt benannten Zahlen, sowie mit (benannten) Brüchen n a c h e i n a n d e r auf. Hinzu kommen Fünf-, Zehn-, Zwanzigmarkstück, Meter und Zentimeter, Kilometer, Liter und Hektoliter, Kilogramm und Gramm, (Pfund) ¹⁾. Bei der Subtraktion ist auch das „Ergänzungsverfahren“ zu üben. Alle 2 Wochen 1 Arbeit ins gute Heft. Das Resultat ist stets doppelt zu unterstreichen und dadurch kenntlich zu machen.

5. Klasse.

Zunächst wiederholtes Rechnen im Zahlenraume bis 1000 mit Entwicklung und Anwendung der Formen für das schriftliche Rechnen: Rechnen mit dem Stellenwerte. Besondere Berücksichtigung erfordert die Division, auch das Resolvieren und Reduzieren mit Münzen, Maßen und Gewichten, Zähl- und Zeitmaßen im Zahlenraume bis 1000. Kilometer und Kilogramm kommen hier zur vollen Geltung. — Weitere Übung mit Brüchen. Die dezimale Schreibweise ist nebenbei zu üben, z. B. 3 Mk. 14 Pf. = 3, 14 Mk., doch ohne die Bezeichnung Dezimalbruch oder Dezimalzahl zu gebrauchen. Die mündlichen Rechenübungen innerhalb 1—100 und 1—1000 haben während des ganzen Jahres aufzutreten.

Hieran reiht sich das Rechnen im unbegrenzten Zahlenraume, doch es bewege sich dasselbe vorzugsweise in dem Rahmen einer Million und erstrecke sich nicht über eine Milliarde (1 000 000 000) hinaus.

Einfache Preisberechnungen (in Rücksicht auf Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung usw.) ohne Anwendung eines besonderen Ansatzes. Alle 2 Wochen 1 Arbeit ins gute Heft.

4. Klasse.

Wiederholung im unbegrenzten Zahlengebiete mit mehrfach benannten (mehrfortigen) Größen (— die Durchschnittsrechnung — nur als Verbindung von Addition und Division). Weitere Berücksichtigung erfahren hierbei auch die Zeitmaße. Das Zehnersystem und die Entwicklung der Dezimalen. Das Millimeter. Addieren und Subtrahieren mit benannten Dezimalzahlen, doch Multiplikation und Division nur insoweit, als Multiplikator und Divisor dekadische, beziehentlich ganze Zahlen sind. Hierauf Rechnen mit gemeinen Brüchen: Entstehung, Wesen, Arten, Verwandlung, Erweitern, Kürzen usw. Die 4 Grundrechnungsarten, doch mit Ausnahme der schwierigeren Fälle der Multiplikation und Division (welche dem sechsten Schuljahre zugewiesen werden).

Gemeine Brüche und Dezimalbrüche in Vergleichung; beide Arten treten in leichten Formen miteinander in Verbindung auf.

¹⁾ In der hiesigen Gegend spielt das „Pfund“ noch eine Hauptrolle; niemand kauft $\frac{1}{2}$ kg Fleisch, Kirschchen, Apfel usw., sondern immer 1 Pfund; die Schule kann daher diese Bezeichnung noch nicht ganz ignorieren. Dasselbe gilt vom Zentner; Mehl, Kartoffeln, Kohlen usw. werden nur nach dem Zentner gekauft. Daß aber selbst die maßgebenden Behörden die Sprachgewohnheiten achten, beweist die jüngst gesetzlich angenommene Bezeichnung „Doppelzentner“ (dz).

Nebenher gehen besonders im Kopfrechnen aus der Schlußrechnung allerhand Preisberechnungen usw.; bei schriftlicher Lösung derartiger Regeldetri-Aufgaben bleibt die Anwendung eines künstlichen Ansatzes noch ausgeschlossen.

Aller 2 Wochen 1 Arbeit zur Korrektur.

3. Klasse.

Kurze Wiederholung der vier Spezies in mehrfortigen Zahlen mit besonderer Berücksichtigung der Zeitrechnung. Hierauf kommt das Rechnen mit gemeinen Brüchen durch Behandlung der schwierigeren Fälle der Multiplikation und Division zum Abschluß, ebenso in zusammenfassender und erschöpfender Weise die eigentliche Dezimalbruchrechnung mit Verwandlung von gemeinen Brüchen in Dezimalbrüche und umgekehrt. Dem folgt in eingehender Weise die sogenannte Schlußrechnung (Regeldetri, Dreisatz): a) mit geraden, b) mit umgekehrten Verhältnissen. Unpraktische Aufgaben sind ausgeschlossen. Die Lösung geschieht auch in dieser Klasse noch ohne Anwendung des Bruchsatzes, also nach und nach mit Berechnung der Einheit. (Vergl. Darstellungsformen S. 69 ff.)

Im Anschluß an die einfache Regeldetri und als Übungsstoff für dieselbe können günstigen Falles noch die leichten Formen der Zinsrechnung (Auffuchen: a) des Zinses, b) des Kapitals) und der Prozentrechnung (a) Berechnung des Prozentbetrages, b) Berechnung der Prozentzahl) behandelt werden.

Aller 3 Wochen 1 Arbeit ins gute Heft.

2. Klasse.

Wiederholtes Rechnen mit gemeinen Brüchen und Dezimalbrüchen, besonders in Verbindung. Wiederholung des Drei- und Vielsatzes (einfache und zusammengesetzte Schlußrechnung) und besondere Anwendung desselben in der Prozentrechnung (mit Anwendung auf Ein- und Verkauf, Gewinn und Verlust usw.) und Zinsrechnung (auch Auffuchen von Zeit und Zinsfuß, wenn auch nicht so eingehend, als das Auffuchen von Zins und Kapital). Bei schriftlichen Lösungen kommt immer der Bruchsatz in Anwendung. Der Bruchsatz werde fleißig und sicher geübt, schon da sich nach ihm die Mehrzahl aller bürgerlichen Rechnungsaufgaben schriftlich lösen läßt, er auch bei jedem neuen Schritte zur Begründung nötig. Die zusammengesetzte Schlußrechnung ist nur in beschränktem Umfange zu üben.

Hierauf folgen Aufgaben aus der Rabatt- und Diskontrechnung und leichtere Aufgaben aus der Gesellschaftsrechnung, überhaupt das „bürgerliche Rechnen“ in verschiedenster Anwendung.¹⁾ (Fortsetzung s. S. 64.)

¹⁾ Anweisung hierzu bietet in praktischer wie in theoretischer Hinsicht: Mittenzwey: „Das bürgerliche Rechnen“. Eine reiche Auswahl entsprechend geordneter Aufgaben aus dem Gebiete des gesamten praktischen Rechnens mit vollständiger Lösung. Zum Schulgebrauche sowie zum Selbstunterrichte.

Stoffverteilungsplan.

Mon.	8. Klasse.
I.	
II.	Das Stoffgebiet ist der Zahlenraum von 1—12, und zwar in der Hauptsache nach „Grubescher Methode“. — Ein-, Zwei-, Fünf- und Zehnpenniger. — Das Duzend. — Alles Rechnen ist Kopfrechnen. Die erste Arbeit ist die anschauliche Zerlegung jeder Zahl der Reihe nach in zwei Elemente und Anknüpfen der Addition und Subtraktion an jede Zerlegung. Nebenbei Zählen vor- und rückwärts innerhalb kleiner Abschnitte aus der Zahlenreihe; Zählen mit Überspringen einer oder mehrerer Zahlen und Betrachten und Angeben des Verhältnisses einer Zahl zu den Nachbarzahlen. Später auch Anwendung verschiedener Sprechformen, z. B. Wieviel ist $4 + 3$? — Welche Zahl steht nach 6, vor 4, zwischen 7 und 9? Wieviel beträgt $6 + 5$?
III.	— Zähle 4 zu 8! Welche Zahl besteht aus $5 + 6$? 9 ist um 3 kleiner als welche Zahl? — Wieviel ist 12 mehr als 7? — Wieviel ist 11 weniger 3? — Ziehe 4 von 10 ab! — Wieviel brauche ich noch, um 10 zu bekommen, wenn ich 4 habe? — usw.
IV.	Die schriftlichen Übungen sind nur Aufzeichnungen des mündlich Ausgeführten. Da hier der Würfel und die Vereinigung von Würfeln (Rechenstäbe usw.) das hauptsächlichste Anschauungsobjekt bilden, so besteht die erste schriftliche Darstellung im Zeichnen von Kästchen (Quadraten), erst einzeln und dann übereinander. Hierauf erst Schreiben der Ziffern, und zwar zunächst in die gezeichneten Quadrate und Rechtecke. Stoff für die schriftliche Beschäftigung bieten überdies die Darstellungen in Zahlenbildern, Übungen im Schreiben der Ziffern und Rechenzeichen. Das Aufschreiben der Aufgaben und ihre Beantwortung geschieht in der Form der Gleichung.
V.	Beim Auftreten von Brüchen handelt es sich nur um Erinnerung an Anschauungen, die den Kindern bereits geläufig sind, z. B. ein halber Apfel, ein halbes Liter Milch, eine halbe Stunde, ein viertel Meter Stoff, es hat dreiviertel geschlagen usw., nicht um die eigentlichen Bruchvorstellungen.
VI.	
VII.	
VIII.	Die vier Operationszeichen sind $+$ (und), $-$ (weniger), \cdot (mal), $:$ (durch).
IX.	
X.	

7. Klasse.

Mon.	7. Klasse.
I.	Wiederholung im Zahlenraume von 1—12. Die Zahlen 13—16 nach Grube. Die Mandel. Weitere Sprechformen: Nimm 4 dreimal! — Welche Zahl ist 7 mal so groß als 2? — Wieviel ist $2 \cdot 4$? — Wievielmals 3 ist 15? — $16 = 2 \cdot ?$ — Wievielmals können wir 4 von 12 wegnehmen? — usw.
II.	Die Zahlen 17—20 nach Grube. Bei der schriftlichen Addition werden die Summanden nebeneinander gestellt. Ebenso steht der Subtrahend noch hinter dem Minuend, der Multiplikator hinter dem Multiplikand, der Divisor hinter dem Dividend. — Die vier Grundrechnungsarten heißen Zusammenzählen, Abziehen, Malnehmen, Teilen. — $1 \cdot 1$ mit 2.
III.	Der Zahlenkreis bis 30. Zählen vor- und rückwärts und in Intervallen. Die Zahlen 24, 25 und 30 nach Grube. — Einmaleins und Einsineins mit 3. — Die Glieder der Addition heißen Posten, die der Subtraktion Vollzahl und Abzugszahl; bei der Multiplikation und Division werden nur die aktiven Glieder benannt, der Multiplikator als Malzahl, der Divisor als Teiler.
IV.	Erweiterung des Zahlenraumes bis 50 mit Hervorhebung der Zahlen 32, 36, 40, 48, 50. — Der Fünfszigpfenniger. Einmaleins und Einsineins mit 4 und 5. — Teilen und Messen (Enthaltensein) werden (vom Schüler) noch nicht unterschieden.
V.	Der Zahlenraum bis 100. Zählen vor- und rückwärts und in Intervallen. Die vier Grundrechnungsarten in reinen Zehnern. — Die Mark. — Sprechformen: Wieviel beträgt $30 + 40$? — Zähle 40 zu 50! — Wie groß ist der Unterschied zwischen 30 und 70? — Ziehe 30 von 80 ab! — Wievielmals läßt sich 20 von 100 abziehen? — Reihenbildungen. $1 \cdot 1$ mit 10.
VI.	Zusammenzählen. a) Der erste Posten ist ein reiner Zehner, z. B. $40 + 16$; b) der zweite Posten ist ein reiner Zehner ($36 + 20$); c) kein Posten bildet eine reine Zehnerzahl, der Addent ist kleiner als 10 und erreicht den nächsten Zehner nicht ($52 + 7$); d) Überschreiten des Zehners ($48 + 24$). — Abziehen. Die bei der Addition angeführten Fälle treten in der Umkehrung auf.
VII.	Malnehmen. Der Multiplikator ist anfangs einstellig, später zweistellig. Das Produkt steht im Schriftlichen hinter den Faktoren. $1 \cdot 1$ mit 6 bis 9. Teilen (Messen), der Divisor ist ein-, später zweistellig. — Das Resultat wird als „Ergebnis“ bezeichnet. —
VIII.	Zunächst wird das Dividieren noch weiter geübt, dann treten die vier Grundrechnungsarten nicht mehr getrennt und nacheinander, sondern in gegenseitiger Verbindung und nebeneinander auf. Viele angewandte Aufgaben, auch mit Schock, Mandel, Dugend; Jahre, Monate, Wochen, Tage, Stunden, Minuten; Meter, Zentimeter; Liter; Kilogramm (Pfund). Auftreten der Bruchformen: $\frac{1}{2}$ Mark, $\frac{1}{4}$ Meter, $\frac{1}{2}$ Stunde, $\frac{1}{3}$ Tag, $\frac{1}{3}$ Monat usw. — Angewandte Aufgaben.
IX.	
X.	

Mon.	6. Klasse.
I.	Wiederholung der vier Spezies im Zahlenkreise bis 100 mit besonderer Berücksichtigung der Multiplikation und Division und der schwierigeren Formen: a) Zusammengesetzte Aufgaben, z. B. 81: 9 + 46; 6 · 12: 5.
II.	b) Weitere Bruchformen; z. B. wieviel ist $\frac{1}{6}$ von 36, 42, 96 usw. — Wieviel Stunden sind $\frac{1}{8}$, $\frac{2}{8}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{4}{8}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{6}{8}$, $\frac{7}{8}$ Tag? — $\frac{1}{5}$, $\frac{2}{5}$, $\frac{3}{5}$, $\frac{4}{5}$ von 30, 60, 75 usw.
III.	c) Angewandte Aufgaben, Resolvieren und Reduzieren, Preisberechnungen. — Zahl- und Zeitmaße, Längenmaße (Meter, Zentimeter, Millimeter). Daneben fortgesetzt Reihenbildungen (1 · 1).
IV.	Der Zahlenraum bis 1000. Es treten auf, und zwar für alle vier Grundrechnungsarten nebeneinander: a) Keine Hunderter (200 + 600; 900 — 200; 400 · 2; 800 : 4). b) Keine Hunderter und Zehner (800 — 70; 900 : 50).
V.	c) Keine und gemischte Hunderter (500 + 460; 600 — 340; 900 : 150). d) Gemischte Hunderter und Zehner (340 + 70; 680 — 80; 130 · 6; 820 : 20; $\frac{1}{10}$ v. 750).
VI.	e) Hunderter, Zehner und Einer (750 + 46; 870 — 64; 125 · 3; 144 : 18; $\frac{3}{5}$ v. 1000). Reihenbildungen mit 12, 15, 20, 25.
VII.	Die vier Grundrechnungsarten treten getrennt auf. Addieren a) mit reinen, b) mit benannten Zahlen. — Münzen, Maße und Gewichte. —
VIII.	Subtrahieren (auch mit Aufwärtzählen) a) mit reinen, b) mit benannten Zahlen. Verbindung von Addition und Subtraktion. — Im Schriftlichen kommen die Posten untereinander; der Subtrahend steht unter dem Minuend.
IX.	Multiplizieren a) mit reinen, b) mit benannten Zahlen. Eingekleidete Aufgaben (Schluß von der Einheit auf die Mehrheit). — Reihenbildungen mit benannten Zahlen, z. B. 1 Schock = 60 Stück, 2 Schock = 120 Stück usw.
X.	Dividieren a) mit reinen, b) mit benannten Zahlen. Eingekleidete Aufgaben (Schluß von der Mehrheit auf die Einheit) — (Wieviel Duzend sind 700 Stück; wieviel Stunden 900 Minuten? usw.) — Bruchformen.

Mon.	5. Klasse.
I.	Wiederholtes Rechnen im Zahlenkreise bis 1000 mit besonderer Berücksichtigung der Division. — Münzen, Maße und Gewichte. Im Schriftlichen tritt nun das Rechnen nach dem Stellenwerte auf. (Darstellungsformen.)
II.	Rechnen im Zahlenraume bis zur Million und darüber hinaus (Milliarde). — Lesen und Schreiben der Zahlen. — Rechnen mit reinen und einfach benannten Zahlen. Addition.
III.	Subtraktion. Lösung durch Abwärtszählen und Aufwärtszählen (Ergänzungsverfahren). Die technischen Bezeichnungen, und zwar als Zeitwörter: Abzählen, Subtrahieren, Multiplizieren, Dividieren.
IV.	Multiplikation. Rechnen nach dem Stellenwert — Umstellen (Vertauschen) der Faktoren, wenn sich rechnerische Vorteile ergeben. Das Produkt kommt unter den Strich.
V.	Division. Anwendung der Form fürs schriftliche Rechnen. Dekadische Zahlen als Divisor. — Beide Glieder haben Nullen am Ende. — Mancherlei Rechen Vorteile.
VI.	Resolvieren und Reduzieren (Sortenverwandlungen). Münzen, Maße und Gewichte, Zahl- und Zeitmaße. Verwandeln ganzer und gemischter Zahlen in Bruchteile und umgekehrt.
VII.	Die dezimale Schreibweise. — Rechnen mit mehrfach benannten Zahlen. Addition. (Jahre, Monate, Tage; Schock, Mandel, Stück; Mark, Pfennige; Kilometer, Meter, Zentimeter; usw.)
VIII.	Subtraktion mit mehrfach benannten Zahlen. Aus der Zeitrechnung sind jedoch nur diejenigen Formen zu berücksichtigen, welche sich in dem Zeitraume eines Tages bis eines Jahres bewegen. Multiplikation. (Vertauschen der Faktoren ist nicht mehr angängig.)
IX.	Division. Zwischen Messen und Teilen ist der bekannte Unterschied zu machen. Äußeres Erkennungszeichen: Sind bei eingekleideten Aufgaben beide Glieder benannt, so ist es ein Messen; ist nur der Dividend benannt, so ist es ein Teilen.
X.	Einfache Preisberechnungen (Schlußrechnung), doch ohne Anwendung eines besonderen Ansatzes.

Mon.	4. Klasse.
I.	Wiederholtes Rechnen im unbegrenzten Zahlengebiete mit unbenannten, einfach benannten und mehrfach benannten (mehrfortigen) Zahlen.
II.	Zahlenlesen, Zahlenschreiben, Zehnerystem. Die Dezimalzahlen, entstanden durch Abwärtsbewegung von der Zahl Eins aus. Addition und Subtraktion mit benannten Dezimalzahlen.
III.	Multiplikation und Division von Dezimalzahlen (insoweit, als Multiplikator und Divisor ganze Zahlen sind).
IV.	Spezielle Behandlung der Bruchrechnung. Rechnen mit (all)gemeinen Brüchen. Entstehung, Wesen und Bezeichnung der Brüche, Arten, Einrichten, Herausziehen der Ganzen. — Erweitern, Kürzen.
V.	Addition und Subtraktion gleichnamiger Brüche. Gleichnamig-machen. Der Hauptnenner. Addition ungleichnamiger Brüche.
VI.	Subtraktion ungleichnamiger Brüche. — Verbindung von Addition und Subtraktion (auch in eingekleideten Aufgaben).
VII.	Multiplikation gemeiner Brüche. Es kommen hier nur diejenigen Fälle zur Behandlung, in denen der eine Faktor eine gebrochene Zahl ist. (Bruch mal ganze Zahl, — gemischte Zahl mal ganze Zahl, — ganze Zahl mal Bruch, — ganze Zahl mal gemischte Zahl.)
VIII.	Division. Auch hier werden nur diejenigen Fälle erledigt, in denen das eine Glied eine gebrochene Zahl ist. (Bruch durch ganze Zahl, — gemischte Zahl durch ganze Zahl, — ganze Zahl durch Bruch, — ganze Zahl durch gemischte Zahl.) — Lösung durch Gleichnamig-machen.
IX.	Resolvieren und Reduzieren mit gemeinen Brüchen. Schlußrechnung (Dreisatz) immer durch Schluß über die Einheit. (Nur bei dem Schluß von einer Mehrheit auf ein Vielfaches derselben oder von einer Mehrheit auf einen verwandten (aliquoten) Teil geschieht der Schluß direkt.)
X.	

Mon.	3. Klasse.
I.	Kurze Wiederholung der vier Spezies mit mehrsortigen Zahlen. — Die Zeitrechnung. — Rechnen mit gemeinen Brüchen (Einleitung, Formveränderungen).
II.	Addition und Subtraktion der Brüche (Wiederholung). Die schwierigeren Fälle der Multiplikation gemeiner Brüche (Bruch und gemischte Zahl mal Bruch. Bruch und gemischte Zahl mal gemischte Zahl).
III.	Die schwierigeren Fälle der Division (Bruch und gemischte Zahl durch Bruch — Bruch und gemischte Zahl durch gemischte Zahl).
IV.	Rechnen mit Dezimalbrüchen. Das dekadische Zahlensystem unterhalb der Eins. — Schreiben und Lesen, Kürzen und Erweitern und Addition der Dezimalbrüche.
V.	Subtraktion der Dezimalbrüche. — Verbindung von Addition und Subtraktion. — Multiplikation (auch in angewandten Aufgaben).
VI.	Division der Dezimalbrüche. — Verbindung von Division und Subtraktion usw., und zwar immer mit Vergleichung der Behandlung gemeiner Brüche.
VII.	Verwandlung gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt. — Verbindung der beiden Arten. — Anwendungen.
VIII.	Schlußrechnung (Regelbetri — Dreisatz) a) mit geraden, b) mit umgekehrten Verhältnissen. Lösung auch hier noch ohne Bruchsatz. — Der Schüler ist konsequent anzuhalten, genau wie bei Preisberechnungen das Resultat vorher abzuschätzen. — Im Anschluß an den Dreisatz werden noch die leichtesten Formen der Zinsrechnung (Aufsuchen des Zinses und des Kapitals), sowie der Prozentrechnung (Berechnung des Prozentsatzes und der Prozentzahl) behandelt.
IX.	
X.	

Mon.	2. Klasse.
I.	Wiederholtes Rechnen mit gemeinen Brüchen und Dezimalbrüchen, auch in Verbindung. — Maße und Gewichte (Resolvieren und Reduzieren), auch schriftliche Übungen im unbegrenzten Zahlenraume.
II.	Schlußrechnung (einfache) a) direkte, b) indirekte Verhältnisse. Die Lösung geschieht durch Bruchsatz.
III.	Zusammengesetzte Schlußrechnung (Vielsatz). (Aufgaben mit mehr als 7 Gliedern sind nicht zu geben — die Lösung geschieht mit Hilfe des Bruchsatzes, dessen Bedeutung hier recht zur Geltung kommt.)
IV.	Prozentberechnung auch mit Anwendung auf Einkauf und Verkauf, Gewinn und Verlust. (Gesucht werden a) der Prozentsatz, b) Gewinn oder Verlust, c) der Einkaufspreis, d) der Verkaufspreis.)
V.	Fortgesetzte Prozentberechnung. Gesucht werden c) der Einkaufspreis, d) der Verkaufspreis.
VI.	Zinsrechnung (einfache und zusammengesetzte Verhältnisse). Es können gesucht werden a) Zinsen, b) Kapital, c) Zinsfuß, d) Zeit. (Aufgaben unter a) und b) verdienen den Vorzug.)
VII.	Rabattrechnung. Auffuchen des Abzugs, der Barzahlung, der Forderung. Der Rabatt in der Form der Zugabe von Waren. Einfachere Aufgaben aus der Gesellschaftsrechnung.
VIII.	Das „bürgerliche Rechnen“ wird geübt in verschiedenfachster Anwendung. Das Material ist aus allen Sachgebieten, aus Handel und Gewerbe, Landwirtschaft, Gemeinde- und Staatswesen, aus Erd- und Himmelkunde, Physik und Chemie zu nehmen. — Rechnungen, Kalkulationen, Kostenanschläge, Wirtschaftsbücher, Marktverkehr usw. sind zu berücksichtigen.
IX.	
X.	

Für die Mädchenklassen ist einiges aus der Geometrie zu behandeln, insonderheit Längen- und Flächenberechnungen.

Mon.	1. Klasse.
I.	Wiederholung der Prozentrechnung in ihren mannigfachen Anwendungen (in ganzen Zahlen, Dezimalzahlen und Brüchen).
II.	Wiederholung der Zins- und Rabattrechnung (Diskontrechnung), auch als Wiederholung der einfachen und zusammengesetzten Schlußrechnung.
III.	Einiges über Zinsezins- und Rentenberechnung. Nur Auffuchen des angewachsenen oder des reinen Kapitals. — Die Sparkasse. — Lebensversicherungsanstalten. — Kranken- und Unfallversicherung, Altersversorgung. —
IV.	Wertpapiere. — Berechnen von Aufgaben, die auf besonderen Teilungs- und Vertheilungsverhältnissen beruhen. Als einleitend gilt das Auffuchen des mittleren Zahlungstermines (Durchschnittsrechnung). —
V.	Gesellschaftsrechnung: a) einfache, b) zusammengesetzte Verhältnisse. Gesucht werden 1. die Anteile, 2. das Teilungsobjekt.
VI.	Mischungsrechnung. 1. Auffuchen des Mittelwertes (Durchschnittsberechnung), 2. Berechnen der Bestandteile einer Mischung, 3. Auffuchen des Mischungsverhältnisses.
VII.	<p>Übungsaufgaben aller Art zur Wiederholung und Befestigung des ganzen Rechnens. Das Material ist aus allen Sachgebieten zu entnehmen (vgl. auch die letzten drei Monate in Klasse 2), dazu</p>
VIII.	
IX.	<p>Für Mädchenklassen ist Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Küche, Vorratskammer, Haushaltsbuch, Kleidung, Wäsche, Hausgarten usw. in Betracht zu ziehen. Ferner ist eine Wiederholung und Ergänzung der Flächenlehre (Viereck, Dreieck, Vieleck, Kreis) vorzunehmen. —</p>
X.	<p>Das Körpermaß, Berechnung prismatischer Räume.</p>

In den Mädchenklassen hat sich das „wiederholte Rechnen mit gemeinen Brüchen und Dezimalbrüchen“ vorherrschend auf Längen- und Flächenberechnungen (Viereck, Dreieck, Vieleck, Kreis) zu beschränken. Die Diskontorechnung ist in den Mädchentklassen auch erläßlich, dafür mag die Rabattrechnung eingehender behandelt werden.

Aller 3 Wochen 1 Arbeit ins gute Heft.

1. Klasse.

Wiederholung und Befestigung des ganzen Rechnens. Rabatt- und Diskontorechnung (als Wiederholung der Schluß- und Zinsrechnung). Einiges über Zinsezins- und Rentenberechnung. (Sparkassen, Krankenversicherung, Unfallkassen, Altersversicherung, Lebensversicherung.) Die nächste Gruppe bildet die Abtheilung der Durchschnitts- und Verteilungsrechnung. (Eine Durchschnittsberechnung ergibt sich hier bei den einfacheren Aufgaben der Gesellschafts- und Mischungsrechnung, sowie beim Auffuchen des mittleren Zahlungstermines in der Terminrechnung.) Gesellschafts- und Mischungsrechnung.

In den Mädchenklassen sind diese Rechnungsarten nicht erschöpfend zu behandeln, so daß Zeit und Raum bleibt zur Berechnung entsprechender Aufgaben aus der Raumrechnung, sowie aus der Haushaltungskunde (s. u.).

Bei der Wiederholung und Befestigung ist das Material aus allen Sachgebieten, aus Handel und Gewerbe, Landwirtschaft, Gemeinde- und Staatswesen, aus Chemie und Physik, Erd- und Himmelskunde, dem Kalender usw. zu nehmen. Rechnungen, Kalkulationen, Kostenanschläge, Wirtschaftsbücher, Marktverkehr usw. sind zu berücksichtigen; ebenso können hierbei der Geldmarkt (Wertpapiere) und der Börsenverkehr (Kurs- und Münzberrechnungen) einige Berücksichtigung finden.

Für die Mädchenklassen ist diese Gruppe gleichfalls sehr wichtig, hier sind besonders Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Küche (Nährwert der Speisen usw.), Vorratskammer, Haushaltungsbuch, Kleidung, Wäsche, Hausgarten usw. in Betracht zu ziehen.

Aller 3 Wochen 1 Arbeit ins gute Heft.

Zusammenfassende Themen zur Wiederholung.

1. Unsere Münzen, Maße und Gewichte.
2. Nebeneinanderstellung der gemeinen Brüche und der Dezimalbrüche.
3. Rechnen mit Prozenten in angewandten Aufgaben.
4. Gerade und ungerade Verhältnisse in der Schlußrechnung.
5. Bürgerliches Rechnen.
6. Sozialpolitische Rechenaufgaben (Kranken- und Unfallversicherung, Altersversorgung).

Tabelle zum Prüfungsrechnen.

Klasse:.....

Rechenlehrer:.....

Laufr. Nr.	Name	Aufgaben										Lösungen			Bemerkung
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	R	F	U	
1	Apel	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	10	—	—	
2	Böttcher I	/	/	/	/	/	/	/	/	.	.	8	—	2	
3	Böttcher II	/	/	/	/	.	/	/	/	—	.	7	1	2	
4	Erjesius														krank
5	Günther	/	/	—	/	/	—	4	2	4	
36	Theile	/	/	/	/	$\frac{1}{2}$	/	—	/	.	.	$6\frac{1}{2}$	1	$2\frac{1}{2}$	
37	Bötkel	/	/	/	/	/	$\frac{1}{2}$	/	/	/	/	$9\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$	—	
38	Weidner	/	/	—	—	/	/	—	—	.	.	4	4	2	versuchsweise hier
39	Ziesche	/	/	/	/	/	/	/	/	/	$\frac{1}{2}$	$9\frac{1}{2}$	—	$\frac{1}{2}$	

Summe aller Lösungen: 310 R, 58 F, 22 U.

Durchschnitt pro Schüler: 7,95 R, 1,49 F, 0,56 U.

Anmerkungen: R bedeutet richtig gelöst (/), F falsch gelöst (—), U ungelöst (·).

1. Die Aufgaben werden an die Wandtafel geschrieben und von einem Schüler laut vorgelesen.

2. Alles Korrigieren ist den Schülern zu verbieten; bemerkt letzterer, daß er falsch gerechnet hat, dann hat er die Lösung noch einmal zu beginnen.

3. Fehlt die Ausrechnung, obschon das Ergebnis ein richtiges ist, so liegt der Verdacht des Abschreibens von einem anderen Schüler vor. Ist das Ergebnis richtig und die Ausrechnung falsch, so ist eine falsche Lösung anzumerken.

4. Die Aufgaben sind so auszuwählen, daß die Mehrzahl davon auch minder gute Rechner zu lösen vermögen.

5. Die Schüler, welche fertig sind, haben ihre Arbeit sofort einzugeben; alle übrigen rechnen bis zum Schlusse der Stunde weiter, doch auch nicht länger.

IV. Geometrie.

Vorbemerkungen.

„Die ganze Mathematik beruht auf den einfachsten Vorstellungen von Raum und Zahl; wer diese nicht begreifen kann, ist ein Schwachsinziger.“

(Falk.)

Der Zweck des geometrischen Unterrichts ist, wie beim Rechnen, gleichfalls ein materialer und ein formaler. Der materiale Nutzen

zeigt sich besonders in den Geschäften des bürgerlichen Lebens, da, wie Rehr mit Recht sagt, die meisten bürgerlichen Gewerbe auf mathematischen Lehren fußen und kein Handwerker und selbst nicht der Landmann die Kenntnis von der Lehre des Raumes und die Ausbildung des Raumsinnes entbehren kann. — Noch höher als der materielle Nutzen ist aber die durch die Geometrie erzeugte formale Bildung anzuschlagen. Durch diesen Unterricht soll sich der Schüler des gedankenlosen Anschauens der Dinge entwöhnen, sein Formensinn soll veredelt, das Auge für Ebenmaß und Harmonie geübt, das Nachdenken geweckt, der Geist geschärft, das Streben nach Wahrheit, Gründlichkeit und Ordnung belebt werden.

Für den Unterricht in der Geometrie ist ganz besonders ein Dreifaches hervorzuheben: 1. Der Unterricht sei anschaulich; man hüte sich vor unfruchtbaren Abstraktionen; denn was nicht durch die Sinne geht, ist überhaupt nicht im Geiste, und erst durch die Anschauung erhalten die Worte und Begriffe Gehalt und Wert. Dem Schüler müssen daher die geometrischen Gebilde in konkreter Gestalt vorgeführt werden, damit sie schauen, aber auch tasten, messen, teilen, zusammensetzen usw.¹⁾ 2. Der geometrische Unterricht muß ein entwickelnder sein. Der Schüler ist anzuleiten, die geometrischen Gesetze und Wahrheiten mit Erfolg zu suchen; nie dürfen ihm dieselben als „Behauptung“ fertig gegeben und dann der „Beweis“ angefügt werden. Die Lehrform ist die heuristische. Die Wahrheiten werden nur aus gewonnenen Anschauungen entwickelt, und die erworbenen Einzelvorstellungen sind stets zusammenzufassen zum Gesamtbegriffe des behandelten Objekts. 3. Der Unterricht in der Geometrie sei praktisch. Zunächst müssen schon die geometrischen Formen der Schule (Modelle usw.) durch die Formen des Lebens erklärt und belebt werden (s. Fußnote), wie überhaupt der Unterricht in der Raumlehre die engste Fühlung mit den Bedürfnissen des Lebens, besonders des gewerblichen zu suchen hat. Mit anderen Worten, es darf neben der klaren Erkenntnis der geometrischen Wahrheiten die praktische Anwendung des klar Erkannten nicht fehlen. Es kann daher dieser Unterricht auch nicht auf die Schulstube beschränkt bleiben (s. u.).

Ein spezieller geometrischer Unterricht wird nur in den drei oberen Knabenklassen erteilt, für die Mädchenklassen (Kl. 1 u. 2) wird das Nötigste aus der Geometrie und der Flächenberechnung dem Rechenunterrichte zugewiesen; auch der Zeichenunterricht hat dieses Gebiet zu unterstützen.

Das geometrische Wissen ist ferner überall in innige Verbindung zu setzen mit dem geometrischen Zeichnen und geometrischen Berechnen; deshalb ist einestheils der Schüler von Anfang an im Gebrauche des Lineals, des Zirkels und der Reißfeder zu

¹⁾ Es ist daher sehr verkehrt, wenn man zur Betrachtung des Würfels erst eine weite Wanderung nach einem Denkmale, das dazu noch in größerer Entfernung eingefriedigt ist, unternimmt, oder den Kreis ableitet vom Zifferblatte der Turmuhr und daherhalb die Kirche als „Sachgebiet“ einführt. Jene Spaziergänge und der Hinweis auf das Zifferblatt geschehen auch von uns, aber nicht zum Zweck der Einführung, sondern zur Erklärung und Belebung.

üben,¹⁾ andernteils ist die Kenntnis der Längen-, Flächen- und Körpermaße auf jeder Stufe durch Übung zu befestigen.

Die rein systematische Behandlung der Geometrie bleibt ausgeschlossen; der Buchstabenbeweis erfährt nur eine beschränkte Anwendung; zur Begründung der geometrischen Sätze dient in der Hauptsache der Nachweis durch den Augenschein (Empirie), so durch Deckung, Zerschneidung, Drehung, Hilfszeichnung usw.

Sehr wichtig ist das Schätzen und Nachprüfen betreffs der Größe, Richtung und Form von Linien, Winkeln, Flächen und Körpern. Im Anschluß an geeignete Abschnitte sind Übungen im Messen des Schulzimmers, des Vorsaales, der Treppe und im Freien (Schulhof, Schulgarten — kreisförmiges und elliptisches Beet usw.), sowie im Berechnen des Kubikinhalt des Schulzimmers usw. vorzunehmen.

Die Schüler führen besondere Hefte, in welche die wichtigsten Ergebnisse mit Zeichnungen und Berechnungen sorgfältig eingetragen werden.²⁾

3. Klasse.

Die räumlichen Grundvorstellungen von Körpern, Flächen, Linien und Punkten werden gewonnen durch Betrachtung des Würfels und anderer Körper. Anschauung, Konstruktion und Berechnung gehen immer Hand in Hand, doch dergestalt, daß im ersten Kursus die Anschauung, im letzten die Berechnung vorherrscht. Fortgesetzt ist Rücksicht zu nehmen auf die geometrischen Gebilde in der Außenwelt (s. Vorbemerkungen), und bei jeder sich bietenden Gelegenheit, sowohl in den Unterrichtsstunden, als z. B. auch auf Schulspaziergängen, ist auf dieselben hinzuweisen.

Der Würfel; das Modell hat 15, mindestens aber 10 cm Kantenlänge.

Betrachtung der Flächen und Kanten nach Zahl und Lage der Endpunkte, dadurch Befestigung der Begriffe: oben, unten, vorn, hinten, links, rechts, lotrecht, wagerecht, schräg oder schief, gleichlaufend (parallel).

Der Würfel in verschiedener Stellung. Die Winkel am Würfel. Wurden oben die Kanten nach Lage, Zahl und Richtung betrachtet, so wird nunmehr ihre Größe ins Auge gefaßt.

Das Messen. Längenmaß (Resolvieren und Reduzieren, Längenberechnungen). Konstruktion von Linien. Die Gestalt der

¹⁾ Der Schüler muß zu diesem Zwecke ein Reißzeug, oder doch einen Zirkel mit Einsatz, ein Lineal, $\frac{1}{2}$ m lang, mit Zentimeter- und Millimeterteilung, ein Winkeldreieck (Rechtwinkel) und einen Transporteur besitzen.

²⁾ Als Hilfsmittel für den geometrischen Unterricht werden benutzt: Mittenzwey, Geometrie für Volks- und Fortbildungsschulen, Ausg. A für die Hand des Lehrers, Ausg. B für die Hand des Schülers in 3 Heften, ferner von demselben Verfasser „Aufgaben für das geometrische Rechnen“ mit Resultaten und Andeutungen des Lösungsverfahrens. Ferner verdienen noch genannt zu werden die Schriften von Königbauer, v. Močnik, Klein-schmidt, Huber, Pickel, Wolf u. a.

Würfel Flächen. — Das Quadrat (Begriffe: Viereck, Quadrat, Seiten, Umfang, Figur, Kongruenz [Deckungsgleichheit], Ebene).

Vorkommen von Würfel und Quadrat im Leben: Denkmäler, Salzkristalle, Pflastersteine, Kisten usw. Umfangsberechnung des Quadrats.

Konstruktionsaufgaben. Konstruktion einer Senkrechten auf eine gegebene Gerade und zwar: a) auf den Mittelpunkt, b) auf einen Endpunkt, c) auf einen beliebigen Punkt, der weder Mittel- noch Endpunkt ist. Teilung von Linien. Konstruktion paralleler Linien. Konstruktion des Quadrats. Das Netz des Würfels, Anfertigung des Würfels aus Pappe.

Betrachtung der quadratischen Säule, Umfangsberechnung und Konstruktion des Rechtecks (Netz). Das Flächenmaß; der Flächeninhalt des Quadrats und Rechtecks. Die rechteckige Säule. Eigenschaften derselben. Das Aufzeichnen gemessener Linien. Konstruktion und Inhaltsberechnung des Rechtecks. Vorkommen der betrachteten Körper und Flächen im Leben: Schränke, Mauersteine, Kristalle, Zimmerräume, Spalierlatten, Bücher usw. Das Netz dieser Körper, Anfertigung der Körper aus Pappe.

Das Körpermaß. Der Kubikinhalt des Würfels und der beiden rechtwinkligen Säulen.

Betrachtung der dreiseitigen Säule: a) mit rechtwinklig-gleichschenkeligem Dreieck als Grund- und Deckfläche (entstanden durch Diagonalschnitt der quadratischen Säule), b) mit gleichseitigen Grund- und Deckflächen.

Das Dreieck. Arten desselben. Spitze und stumpfe Winkel. Konstruktion verschiedener Dreiecke; Vorkommen dieser Figuren im Leben. Netz und Pappmodell.

Betrachtung der Walze. (Flächen, Kanten, Achse, Netz und Pappmodell.)

Der Kreis. Gerade im und am Kreise.

Verhältnis des Durchmessers zum Umfange (Berechnung des Durchmessers aus dem Umfange und umgekehrt; Messen des Umfanges anstehender Bäume, freistehender runder Säulen und Berechnung des Durchmessers usw. bei naturkundlichen Ausflügen).

Wiederholung und Zusammenfassung der gewonnenen Anschauungen: Körper, Fläche, Winkel, Linie, Punkt.

Vom dritten Monate ab aller 14 Tage 1 Arbeit (Konstruktion und Berechnung) in ein besonderes Heft.

2. Klasse.

Kurze Wiederholung des Dagewesenen über das Quadrat und das Rechteck. Berechnung von Oberfläche und Inhalt des Würfels und der rechtwinkligen Säulen. Die schiefwinkligen Parallelogramme, gewonnen durch Betrachtung der rhombischen und rhomboidischen Säule. Auftreten dieser Körper und Flächen in der Natur. Die Winkel nach ihrer Größe, das Messen und Abtragen der

Winkel, letzteres: a) mit Transporteur, b) ohne Transporteur. Zusammenlegen, Vervielfachen, Teilen der Winkel. Die Winkel nach ihrer Lage, Neben- und Scheitelwinkel und Winkel an geschnittenen Parallelen. Konstruktion und Berechnung schiefwinkliger Parallelogramme. Berechnen der einen Seite eines Parallelogramms aus dem Inhalte und der anderen Seite. (Netz und Pappmodelle.)

Trapez und Trapezoid, gewonnen durch Betrachtung der trapezischen und trapezoidischen Säule. Vorkommen dieser Formen im Leben („Lebensformen“). Netze und Pappmodelle.

Kurze Wiederholung des Dagewesenen über das Dreieck. Inhaltsberechnungen des Dreiecks. Der Flächeninhalt von Trapez und Trapezoid. Messungen und Berechnungen in der Schulstube, im Schulhofe usw. Winkel im gleichschenkeligen Dreieck.

Kubikinhalt dreiseitiger und vierseitiger Säulen. Die sechsseitige Säule zur Gewinnung des Vielecks. Regelmäßige und unregelmäßige Vielecke. Vorkommen derselben in der Natur und in der Kunst. Konstruktion und Berechnung (nach Umfang und Inhalt) vielseitiger Figuren. — Der Kubikinhalt von vier-, drei- und vielseitigen Prismen.

Wiederholung des Dagewesenen über den Kreis. — Der Flächeninhalt des Kreises (Halbkreis, Viertelkreis, auch Kreisring.) — Berechnung der Walze, sowie der Halb-, Viertel- und Hohlwalze. — Auftreten dieser Figuren im Leben.

Betrachtung von verzünzt zugehenden Körpern. Die vier-, drei- und sechsseitige Pyramide. Inhaltsermittlung der Pyramide. Betrachtung des Kegels und Berechnung desselben nach Oberfläche und Inhalt. Die Kegelschnitte.

Entstehen, Auftreten, Konstruieren und Berechnen von Umfang (Näherungsformel) und Inhalt der Ellipse. Konstruktion verschiedener anderer krummer Linien und krummliniger Figuren (Siklinie, Herzlinie, Schildlinie, Oval, Spitzbogen, Lanzettlinie, Mondichel, Linsenschnitt usw.) — Die Kugel.

Zusammenfassung: a) der Flächenlehre, b) der Körperlehre. Aller 14 Tage 1 Arbeit ins Heft.

1. Klasse.

Zusammenfassende Wiederholung der Viereckslehre. Berechnen der Seite eines Quadrats (Quadratwurzel). Von der Gleichheit der Parallelogramme; Figurenverwandlungen.

Zusammenfassende Wiederholung der Dreieckslehre. Berechnen der Grundlinie oder Höhe eines Dreiecks. Bestimmungs- und Kongruenzsätze der Dreiecke. Hierbei sind nur 3 Fälle zu berücksichtigen. Gegeben sind: a) die 3 Seiten, b) 2 Seiten und 1 Winkel, c) 2 Winkel und 1 Seite. Gleichheit der Figuren. Pythagoreischer Lehrsatz.

Figurenverwandlungen: a) durch Konstruktion, b) durch Berechnung. Von der Ähnlichkeit der Figuren, besonders der Dreiecke, voraus geht das Allernotwendigste über die Proportionalität der Linien. Berechnung und Messung unzugänglicher Stellen mit Hilfe der Ähnlichkeitslehre. — Der Transversalmastab. Messungen im Freien.

Zusammenfassende Wiederholung der Lehre vom Kreis.

Berechnung des Kreisringes, des Kreisabschnittes und des Kreisabschnittes, der Zone.

Berechnen des Halbmessers eines Kreises aus dem Inhalte. — Konstruktionsaufgaben zur Lehre vom Kreis. Hierbei auch Konstruktion regelmäßiger Vielecke. Berechnung unregelmäßiger Vielecke. (Triangulierungs-, Perimeter- und Ordinatenmethode), Messungen auch im Freien, Grund- und Aufsicht nach dem verjüngten Maßstabe.

Körperlehre. Kurze Wiederholung des Dagewesenen. Entstehung der Körper. Berechnung von Körpern mit durchgehends gleicher Dicke, auch unter Berücksichtigung des spezifischen Gewichtes. Berechnen der Seite eines Würfels. Berechnung der Kubikzahl, Aufbauen derselben aus der Seite eines Würfels usw. und Gewinnung der Seite (Kubikwurzel) aus den 10 ersten reinen Kubikzahlen (8, 27, 64, 125 usw.). Prisma- und Walzenstumpf, Pyramiden- und Kegestumpf (Baumstämme, tonnenförmige Gefäße), Betrachtung und Berechnung von Oberfläche und Inhalt der Kugel.

Bestimmung geometrisch-unmessbarer Körper. Kurze anschauliche Betrachtung der 5 regelmäßigen Körper und Darstellung derselben aus den Netzen.

Körperverwandlungen; z. B. Umformungen eines Würfels in eine Walze von gegebener Höhe oder gegebenem Durchmesser, oder in eine Pyramide mit gegebener Basisseite usw. (Das Auffuchen der Kubikwurzel geschieht mit Hilfe der Tabelle.)

Aller 14 Tage 1 Arbeit ins Heft.

Zusammenfassende Themen zur Wiederholung.

1. Würfel und rechteckige Säule. — Quadrat und Rechteck.
2. Die dreiseitige Säule und das Dreieck.
3. Die sechsseitige Säule und das Vieleck.
4. Walze und Kreis.
5. Die Winkel.
6. Die Parallelogramme.
7. Figuren mit 4 und mehr Seiten.
8. Die geradlinigen Figuren.
9. Krümmelige Figuren (Aufstreiten, Konstruktion und Berechnung).
10. Der pythagoreische Lehrsatz und seine Anwendungen.
11. Pyramide und Kegel.
12. Kugel und Kreis.
13. Abgestumpfte Körper.
14. Rechnerisches Umformen a) von Flächen, b) von Körpern.

Stoffverteilungsplan.

Mon.	3. Klasse.
I.	A. Behandlung geometrischer Körper. Konstruktions- und Berechnungsaufgaben. — I. Geradflächige (edige) Körper. a) Der Würfel. Flächen, Kantenlinien, Eckpunkte, Linien- und Flächenwinkel am Würfel.
II.	Der Würfel in verschiedenen Stellungen: 1. eine Fläche unten, eine Kante vorn, 2. eine Kante unten, eine Fläche vorn, 3. eine Kante unten, eine Kante vorn, 4. ein Eckpunkt unten, eine Fläche oben-vorn, 5. ein Eckpunkt unten, eine Fläche unten-vorn. — Das Längenmaß.
III.	Längenberechnungen. Gestalt der Würfelflächen. Das Quadrat. Darstellen von (geraden) Linien. — Konstruktion senkrechter Linien. (Rechter Winkel.)
IV.	Konstruktion paralleler Linien. Konstruktion des Quadrats. — Das Netz des Würfels. — Pappmodell. — Das Flächen- oder Quadratmaß.
V.	Flächeninhalt des Quadrats. — b) Die quadratische Säule. Flächen, Kanten, Eckpunkte, Winkel. — Das Rechteck. Konstruktion desselben, Netz der quadratischen Säule. — Das Aufzeichnen gemessener Linien (Fußboden, Decke, Wände des Klassenzimmers).
VI.	Flächeninhalt des Rechtecks (Fußboden, Wände des Zimmers). c) Die rechteckige Säule. Eigenschaften derselben. Netz. — Das Körpermaß. Der Rauminhalt des Würfels, der quadratischen und rechteckigen Säule (Schulstube, Klassenschrank, Papiertasten, Wandtafel, Ziegelstein usw.).
VII.	d) Die dreiseitige Säule. Flächen, Kanten, Ecken, Winkel. — Arten der Dreiecke. — Konstruktion der Dreiecke und Netz der dreiseitigen Säule.
VIII.	II. Krümmflächige (runde) Körper. Die Walze. Flächen und Kanten, Achse und Netz der Walze. — Der Kreis. Linien in dem Kreise und an dem Kreise. Einteilung des Kreises in Grade.
IX.	Das Verhältnis des Kreisumfanges zum Durchmesser. Berechnungen. B. Wiederholung und Zusammenfassung der gewonnenen Anschauungen. — Von den Körpern.
X.	Von den Flächen; von den Winkeln; von den Linien; vom Punkte.

Mon.	2. Klasse.
I.	A. Fortgesetzte Betrachtung von Körpern mit durchgehends gleicher Dicke. I. Geradflächige Körper. Betrachtung der rhombischen und rhomboidischen Säule. Rhombus und Rhomboid. — Die Winkel a) nach ihrer Größe (Messen der Winkel), b) nach ihrer Lage (Neben- und Scheitelwinkel, Winkel an geschnittenen Parallelen).
II.	Abtragen, Zusammenlegen,ervielfachen und Teilen der Winkel. Konstruktion und Berechnung schiefwinkliger Parallelogramme. Berechnen der einen Seite eines Parallelogramms aus dem Inhalte und der anderen Seite. — Betrachtung der trapezischen und der trapezoidischen Säule. — Netze, Modelle.
III.	Wiederholung und Erweiterung der Lehre vom Dreieck. Innenwinkel, Außenwinkel, Winkel im gleichschenkeligen Dreieck. Dreiecksberechnungen. Berechnung von Trapez und Trapezoid.
IV.	Betrachtung der sechsseitigen Säule. Das Vieleck. Die Diagonalen, Konstruktionsaufgaben. Berechnung verschiedener (regelmäßiger und unregelmäßiger) Vielecke. — Körpermaße, Pappkörper.
V.	Berechnung verschiedener Prismen (Schulstube, Wandtafel, Klassenschrank usw.). — II. Krümmflächige (runde) Körper. Wiederholung der Kreislehre. Winkel im und am Kreise. — Gegenseitige Lage der Kreise (Konstruktionsaufgaben). Der Flächeninhalt des Kreises.
VI.	Berechnung des Kreisinhaltess bei gegebenem Halb- oder Durchmesser. — Berechnung der Walze. — Aufgaben zur Berechnung von Körpern mit durchgehends gleicher Dicke.
VII.	B. Betrachtung von verjüngt zugehenden Körpern. I. Geradflächige (eckige) Körper. Die vierseitige, dreiseitige (Tetraeder) und sechsseitige Pyramide. Netze und Modelle.
VIII.	Die Doppelpyramide (Oktaeder). II. Krümmflächige (runde) Körper. Berechnung des Kegels nach Oberfläche und Inhalt. Die Kegelschnitte.
IX.	Die Ellipse, Konstruktion derselben. Konstruktion anderer krummer Linien (Schlangen-, Wellen-, Schneckenlinien, Spirale, Korblinie usw.), Bogen- und Kurventombinationen (Rosetten, Ornamente usw.).
X.	Von der Kugel. Beschaffenheit der Kugel (Achse, Pole, Äquator), Bewegung usw. Die Kugelschnitte (Halb-, Viertels-, Achtelskugeln, Kugelscheibe, Kugelschicht, Zone, Kugelabschnitt, Kugelausschnitt.) Synthetische Wiederholung. — Ausmessen des Korridors, der Treppe, des Hofes usw.

Mon.	1. Klasse.
I.	<p>A. Zur Lehre von den Flächen. Wiederholung der Viereckslehre. Berechnen der Seite eines Quadrats: Quadratwurzel. — Gleichheit der Parallelogramme.</p> <p>Ausmessen des Schulgartens, des Schulhofes und Grundriß des Schulgebäudes.</p>
II.	<p>Figurenverwandlungen. — Wiederholung der Dreieckslehre. — Bestimmungs- und Kongruenzsätze. Gegeben sind a) 3 Seiten, b) 2 Seiten und 1 Winkel, c) 1 Seite und 2 Winkel. — Das Übertragen ebener Figuren. — Ausmessen einiger größerer Flächen im Freien.</p>
III.	<p>Dreiecksberechnungen. Auffuchen von Grundlinie und Höhe bei gegebenem Inhalte. Von der Gleichheit der Figuren, insbesondere der Dreiecke (Konstruktionsaufgaben).</p>
IV.	<p>Der pythagoreische Lehrsatz und seine Anwendung (Lösen von Aufgaben a) durch Konstruktion, b) durch Berechnung).</p>
V.	<p>Von der Proportionalität der Linien (geometrische Proportionen). — Von der Ähnlichkeit der Figuren, insbesondere der Dreiecke. Konstruktions- und Berechnungsaufgaben. (Messen unzugänglicher Stellen usw., auch im Freien.)</p>
VI.	<p>Das Vergrößern und Verkleinern von Figuren. — Der Transformationsmaßstab. — Wiederholung der Kreis- und Vieleckslehre. — Konstruktionsaufgaben zur Lehre vom Kreis (Zusammenstellung verschiedener Kreise und Kreisbogen).</p>
VII.	<p>Konstruktion regelmäßiger Vielecke. — Berechnen des Durchmesser oder Halbmessers eines Kreises aus dem Kreisinhalt. Berechnen des Kreisabschnittes, des Kreisbogens, des Kreisringes, der Zone, sowie der Ellipse nach Umfang und Flächeninhalt.</p>
VIII.	<p>B. Zur Lehre von den Körpern. Entstehung der Körper. Inhaltsbestimmungen der Körper durch das spezifische Gewicht. — Berechnen der Seite eines Würfels: Kubitzahlen. Wiederholung der Berechnung von Körpern (Prismen und Walze — Pyramide und Kegel) aus Grundfläche und Höhe. — Die abgestumpften Körper.</p>
IX.	<p>Prismen- und Walzenstumpf, Pyramiden- und Kegeltumpf, Berechnen von Baumstämmen und tonnenförmigen Gefäßen. Mehrfach abgestumpfte Prismen (Keil — Erdarbeiten). — Polyeder oder Fläche.</p>
X.	<p>Die Kugel nach Oberfläche und Inhalt. Die Teile der Kugel und ihre Berechnung. — Vergleichung der Körper; Körperverwandlungen.</p>

V. Anschauungsunterricht.

Vorbemerkungen.

„Anschauung ist das absolute Fundament aller Erkenntnis.“
(Pestalozzi.)

Die Aufgabe des sogenannten Anschauungsunterrichts besteht in einem Dreifachen, er will dem Kinde behilflich sein: a) die Außenwelt kennen zu lernen und richtig aufzufassen, b) das Aufgefaßte in bestimmte Gedanken zu verarbeiten und c) den gewonnenen Inhalt in sprachrichtiger Form zum Ausdruck zu bringen. Mit anderen Worten: Durch den Anschauungsunterricht soll das Kind seine Sinne, besonders die Augen, brauchen lernen, in seiner Vorstellungs- und Lebenswelt achtsam und heimisch werden, Vorstellungen gewinnen, dieselben denkend verbinden und geübt ausdrücken lernen. Zu diesem Zwecke dürfen die zur Besprechung kommenden Dinge und Erscheinungen der Natur und des Menschenlebens nicht außerhalb des Gesichtskreises und Verständnisses der Kinder liegen. Es müssen ferner die zu besprechenden Gegenstände möglichst in Natur, anderenfalls in guten Modellen oder Abbildungen vorgeführt werden. Endlich müssen die Kinder angehalten und gewöhnt werden, das Angesehene und Betrachtete jederzeit sprachlich richtig zu bezeichnen und deutlich, richtig betont und in vollständigen Sätzen zu antworten. Um der richtigen und gleichmäßigen Aussprache willen ist öfters vom Chorsprechen Gebrauch zu machen.

Dabei darf das Gemüt nicht leer ausgehen. Wo sich ästhetische, sittliche und religiöse Momente darbieten, sind dieselben sorgfältig hervorzuheben und, soweit es angeht, durch eine kurze Sentenz, einen Spruch, ein Verschen einzuprägen. Ebenso sind den Unterredungen kleine, dem Inhalte nach sich anschließende Erzählungen, Gedichte, Gebete, Rätsel usw. vielfach einzuflechten, zum Teil auswendig zu lernen und — wie z. B. die Hayschen Fabeln — auch mit verteilten Rollen vorzutragen.

Gegenstände mit einfacheren Umrissen oder charakteristische Teile derselben sind von den Kindern auch zu zeichnen. Regelmäßige Zeichnungen mit ganz geraden Linien und richtigen Verhältnissen können natürlich auf der Unterstufe nicht verlangt werden, und nicht selten bleiben in den ersten Schulwochen die Resultate hinter den bescheidensten Ansprüchen noch weit zurück. Es dauert jedoch gar nicht lange, so schwindet auch diese Ungeschicklichkeit. Nur darf man auch nicht fordern, daß diese Zeichnungen immer und immer wiederholt und korrigiert werden sollen, bis sie die möglichste Vollkommenheit erreicht haben, das Ganze bedeutet ein „malendes Zeichnen“, und mehr als 15—20 Minuten dürfen hintereinander nicht darauf verwendet werden. Das Korrigieren hat an der Wandtafel zu geschehen, unter Beteiligung der ganzen Klasse, und die Schüler sollen selbst finden, was falsch ist. Wir lassen hier malen und zeichnen, um die Kinder zum aufmerksamen Betrachten der Dinge zu

nötigen und dadurch das Interesse zu steigern, die Phantasie zu nähren, Auge und Hand zu üben. Wie bereits bemerkt, haben diese Übungen in den Dienst des Anschauungsunterrichts zu treten. So können z. B. im 1. Schuljahre gezeichnet werden bei Besprechung des Hauses und der Wohnung: Stuhl, Tisch, Fenster, Fußbank, Tür, Schrank, Spiegel, Kommode, Giebel eines Hauses u. a.; bei Besprechung des Gartens: Statetzau, Harken, Gartenlaube, Waschleine mit Wäschestücken, Starfassen, Gießkanne usw. Viel Zeichenstoff bieten auch die Küche (Messer, Gabel, Löffel, Trichter, Kohlenschaufel, Reibeisen, Nudelholz, Kaffeemühle usw.), Feld und Wiese (Sense, Sichel, Tierköpfe und Tiere [schematisch]), der Wald (Leiter, Blätter und Früchte, Vogelnest, Pilze, Eichhörnchen), die vier Jahreszeiten usw.

Im 2. Schuljahre werden die Ansprüche etwas gesteigert. Als Stoff können dienen Schulgeräte (Schiefertafel, Lineal, Stahlfeder, Wandtafel), Garten (Gartengeräte, Frühlingsblumen [Krokus, Tulpe, Schneeglöckchen, Durchschnitt der Zwiebel], Bienenkorb, Bienzelle, Bohne, Frühlingsfänger), Wiese (Sense, Rechen, Weckstein, Heugabel, Blumen, Schmetterlinge, Heuwagen), Feld (Feldfrüchte: Kartoffel, Kürbe, Möhre, Getreideähren; Feldtiere: Gase, Maus, fliegende Krähe), am Wasser (Hecht, Karpfen, Frosch, Ente, Schwan, Gondel, Brücke, Mühle), Wald (verschiedene Baumformen, Zweige, Tannenzapfen, Eichen, Jäger), Bauernhof (Taube, Henne, Hahn, Gans, Kaze, Hund), Haus und Küche (Stuben- und Küchengeräte, Schrank, Stuhl, Uhr, Ofen, Schere, Kanne, Tasse, Weinglas, Flasche, Besen), Handwerkszeug (Hammer, Zange, Beil, Hobel, Meißel, Säge), Winter (Schlitten, Vogel am Fenster, Christbaum, Trompete, Fahne, Säbel, Helm, Trommel, Flinte, Schneemann), Allgemeines (Hüte, Vollmond und Halbmond, Ei, Weintraube), Märchen (Hänsel und Gretel am Hause der Hexe, Rottkäppchen u. a.).

Der Einzelbeschreibung hat nach dem Schlusse des Schuljahres hin eine ergänzende und gruppierende Wiederholung aller Gebiete zu folgen (z. B. in Klasse 8 Haus, Hof und Stall — Garten und Feld — Wiese und Wald — Wasser und Luft — Himmel und Himmelskörper — Die Jahreszeiten — Der Mensch. [Einiges über den Körperbau, Bedürfnisse, Beschäftigung] usw.). Für die 7. Klasse ist die Gruppierung durch das Lesebuch gegeben.

Die Besprechungen haben sich vor redseliger Breite zu hüten und sollen fortwährend die Schülertätigkeit anregen. Sie sind so einzurichten, daß sie möglichst jedesmal ein kleines geschlossenes Ganzes bilden und ihr Inhalt in kurze Sätze zusammengefaßt wird. Der Gang wird durch den Wechsel der Jahreszeiten bestimmt.

Soweit es geht, sind alle anderen Zweige des Elementarunterrichts, namentlich Lesen, Schreiben, das bereits erwähnte Zeichnen und Singen mit dem Anschauungsunterrichte zu verbinden.¹⁾ Das

¹⁾ Zur Vorbereitung für den Lehrer können dienen die Werke von Harber, Jäger, Wiedemann, Heinemann, Jütting und Weber, Grüllich, Zimmermann u. a.

Lesebuch hat den Anschauungsunterricht zu unterstützen, zu beleben und zu befestigen. (Siehe auch Plan für Lesen, Kl. 7.)

8. Klasse.

Die Unterredungen finden anfangs an jedem Schultage, nach Eintritt des Religionsunterrichts viermal wöchentlich in der Dauer von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden statt. Die durch die (in Klammern beigegefügt) Normalwörter (N.=W.) bezeichneten Gegenstände werden, wenn nichts anderes bemerkt worden ist, gewöhnlich nur insoweit besprochen, als sie für den Unterricht von wirklichem Werte sind oder das Verständnis der Kinder es erheischt.

Nach Beendigung der Normalwörter, also vor Nr. 26, sind wiederholende Betrachtungen im Anschlusse an die Wörtergruppen in der Fibel einzufügen.

1. Vorbereitende Übungen (Namen, Eltern, Geschwister, Alter der Kinder usw.).
2. Die Schulstube.
3. Der Hut (Normal-Wort Hut).
4. Das Schulhaus und der Schulhof.
5. Der Esel (N.=W. Esel).
6. Die Wohnstube: Stubengeräte, Zimmerblumen, Tiere und Personen in der Stube (N.=W. Rose).
Singen: Hänschen klein.
7. Der Kabe. (N.=W. Kabe, Uhu).
8. Der Ofen (N.=W. Ofen, Haken).
9. Das Haus: Hausbau, Räume, Einrichtung (N.=W. Dach).
10. Der Hof (N.=W. Fgel).
11. Der Garten (N.=W. Tisch, Tüte).
12. Der Wald (N.=W. Löwe, Bär, Baum, Leiter).
Singen: Kuckuck, Kuckuck.
13. Die Wiese (N.=W. Beere, Ohr).
14. Die Ziege (N.=W. Ziege, Bett).
15. Teich und Fluß (das Wasser). (N.=W. Tasse, Faß, Sonne, Schiff, Puppe, Jacke).
Memor.: Wie die Sonne freundlich lacht.
16. Knabe und Vogelneft. Fabel von Hey. (N.=W. Nest, Mond).
Memorieren der Fabel.
17. Die Gans (N.=W. Gans, Weilchen).
Singen: Fuchs, du hast die Gans gestohlen.
Memor.: Dem kleinen Weilchen gleich —.
18. Die Walze und andere Ackergeräte (N.=W. Walze, Larve, Korb).
Memor.: Der Bauer baut mit Müß' und Not.
19. Die Käse (N.=W. Käse).
20. Der Herbst (N.=W. Apfel, Kreuz, Drache).
21. Die Spinne (N.=W. Spinne).
22. Der Himmel (N.=W. Glocke, Stern).

23. Das Pferd und die Kuh (N.-W. Pferd).
Singen: Hopp, hopp, hopp, Pferdchen.
(N.-W. Schlange, Schrank, Maitäfer.)
Memor.: Pferd und Sperling v. Hey.
24. Das Feld (N.-W. Mäuse, Art, Quirl).
25. Bäume und Sträucher im Herbst (N.-W. Christbaum).
26. Pferd und Kuh, Schaf und Ziege, Hund und Katze.
Memor.: Kind und Kuh v. Hey.
27. Henne und Taube, Gans und Ente.
28. Winters Einzug.
29. Freuden und Leiden des Winters.
Memor.: Der Schneemann v. Hey. — Der Vogel am Fenster v. Hey.
30. Das Weihnachtsfest.
Singen: Alle Jahre wieder.
31. Die Bewohner des Ortes nach ihren Beschäftigungen: Tischler, Bäcker, Fleischer, Schuhmacher, Schneider, Kaufmann usw.
32. Die Bedürfnisse des Menschen (Nahrung, Kleidung, Wohnung).
33. Das Leben in der Familie.
Singen: Kommt ein Vogel geflogen.
34. Das Nahen des Frühlings, in Hinsicht: a) auf die Natur, b) auf die Pflanzen, c) auf die Tiere, d) auf die Menschenwelt.
Memor.: Frühlingszeit v. Hey.
Singen: Winter, ade!

7. Klasse.

Der Unterrichtsstoff ist im wesentlichen derselbe wie in der 8. Klasse, doch ist er inhaltlich zu erweitern und zu vertiefen, der Form nach strenger zu gliedern und der größeren Fassungskraft der Kinder anzupassen. Die Unterredungen finden an 4 Tagen der Woche mit etwa $\frac{3}{4}$ Stunde Dauer statt. Von den Sätzen, in welche am Schlusse der Unterredung der Inhalt derselben zusammengefaßt ist, wird der eine oder der andere in der letzten Viertelstunde von den Kindern niedergeschrieben (s. a. Plan für Aufsatz, Kl. 7).

1. Die Schule und das Kind: a) Das neue Schuljahr, b) Die Schularbeit, c) Schulhaus und Schulhof.
Memorieren: Gebet vor der Schule (Nr. 1, 2 des Lesebuches).
Singen: Wach auf, mein Herz, und singe.
Öftere Wiederholung der in der 8. Klasse gelernten Lieder.
2. Der Frühling: a) Der Lenz ist angekommen, b) Die Frühlings-sonne, c) Frühlingsblumen.
Memor.: Frühlingszeit v. Hey (Nr. 6). Sei bescheiden v. Trojan (Nr. 13).
3. Der Garten im Frühlinge: a) Die Gartenarbeit, b) Beilchen und Tulpe, c) Der Kirschbaum.
4. Das Feld im Frühlinge: a) Die Feldarbeit, b) Der Wagen und die Ackergeräte.

5. Frühlingsfänger: a) Die Lerche, b) Der Star, c) Die Nachtigall.
 Memor.: Frühlingsruf v. Reinick (Nr. 22).
 Singen: Alle Vögel sind schon da.
6. Auf der Wiese: a) Gesamtbild der Wiese, b) Schmetterling (Raupe) und Biene, c) Storch und Frosch, d) Die Heuernte.
7. Der Sommer: a) Das Johannisfest, b) Ein Sommertag, c) Die Reisezeit.
 Memor.: Sommerzeit v. Hey (Nr. 52).
 Singen: Trara, die Post ist da.
8. Der Garten im Sommer: a) Gesamtbild des Gartens, b) Rose und Lilie, c) Die Bohne.
 Singen: Ward ein Blümchen mir geschenkt.
9. Das Feld im Sommer: a) Feldfrüchte und Feldblumen, b) Bewohner des Feldes, c) Die Getreideernte (Brot).
10. Am Wasser: a) Wasser, Quelle, Bach, Ufer, Fluß, Strom, Teich (fließende und stehende Gewässer), b) Die Mühle, c) Wassertiere. — Hecht und Karpfen.
 Memor.: Der beste Wein v. Poggi (Nr. 84).
11. Im Walde: a) Gesamtbild des Waldes, b) Der Kuckuck, c) Das Eichhörnchen.
 Memor.: Die grüne Stadt v. Ortlepp (Nr. 100).
 Singen: Vöglein im hohen Baum.
12. Auf dem Bauernhofe: a) Pferd und Kuh, b) Hund und Kaze, c) Schaf und Ziege, d) Das Geflügel (Gänse, Enten, Hühner, Tauben).
13. Der Herbst: a) Natur und Wetter bei Herbstes Anfang, b) Gaben des Herbstes (Nüsse, Kartoffel, Rübe, Möhre usw.), c) Der Vögel Abschied.
 Memor.: Herbsteszeit v. Hey (Nr. 108), Rätsel v. Reinick (Nr. 116).
 Singen: Ach bleib mit deiner Gnade.
14. Der Garten im Herbst: a) Herbstblumen, b) Die Obsternte.
15. Auf Feld und Weide: a) Die Herbstbestellung, b) Der Hirt und seine Herde, c) Die Spinne.
 Mem.: Ich, ein kleines Tierchen, bin (Nr. 42).
 Singen: Wer hat die schönsten Schäfchen.
16. Der Jäger und das Wild: a) Der Hase, b) Reh und Hirsch, c) Der Fuchs.
 Mem.: Häslein v. Güll (Nr. 139).
 Singen: Gestern abend ging ich aus.
17. Der Spätherbst: a) Das Herbstwetter (Nebel, Stürme, Reif), b) Die Herbstnatur (Stoppelfelder, kahle Weiden, entlaubte Bäume).
18. Haus und Familie: a) Der Hausbau, b) Haus- und Küchengeräte, c) Des Kindes Daheim, d) Die Familie und tägliches Leben im Hause (Lebensordnung).
 Singen: Wenn ich ein Vöglein wär'.

Stoffverteilungsplan.

	8. Klasse.	7. Klasse.
I.	Namen des Schülers, der Eltern, Geschwister. Die Schulstube. Schulhaus und Schulhof. (Normalw., s. Vorbemerkung S. 76).	Die Schule und das Kind. Der Frühling. Frühlingsblumen.
II.	Haus, Hof, Garten.	Der Garten und das Feld im Frühling. Frühlingsfänger.
III.	Wald, Wiese, Ziege. (Spaziergang in den zoologischen Garten.)	Auf der Wiese. Heuernte. Der Sommer. Die Reisezeit.
IV.	Teich und Fluß. Das Wasser. Krabe und Vogelneft v. Hen.	Der Garten im Sommer. Das Feld im Sommer. Die Getreidernte.
V.	Gans. — Walze und andere Ackergeräte.	Am Wasser. Wassertiere. Im Walde. Bewohner des Waldes.
VI.	Kaße, Herbst, Spinne. Der Himmel. Pferd und Kuh.	Auf dem Bauernhofe. Der Herbst. Der Vögel Abschied.
VII.	Feld, Bäume und Sträucher. Wiederholungen.	Der Garten im Herbst. Auf Feld und Weide. Der Jäger und das Wild.
VIII.	Pferd u. Kuh, Schaf u. Ziege, Hund u. Kaße, Gans u. Ente, Henne u. Taube.	Der Spätherbst. Haus und Familie. Der Wohnort.
IX.	Winters Einzug. Freuden und Leiden im Winter. Weihnachtsfest.	Der Winter. Weihnachten. Neujahr.
X.	Beschäftigungen. Bedürfnisse. Leben in der Familie. Nahen des Frühlings.	Vom Messen und Wägen. Der menschliche Körper. Die menschliche Arbeit. Eigenschaften der Körper. Erwachen des Frühlings.

19. Der Wohnort: a) Die Straßen und der Markt — Schulweg,
b) Die Post, c) Die Kirche.
Singen: Herr Gott, dich loben alle wir.
20. Der Winter: a) Winters Einzug, b) Die Tiere im Winter, c) Die
winterliche Stube.
Memor.: Winterszeit v. Hey (Nr. 148). Vom Büblein auf dem
Eise v. Güll (Nr. 156).
Singen: O Tannenbaum.
21. Weihnachten: a) Das Weihnachtsfest, b) Die Weihnachtsferien.
Singen: Morgen, Kinder, wird's was geben.
Ihr Kinderlein kommet.
22. Neujahr: a) Jahreslauf (Monate, Wochen, Tage), b) Jahreszeiten.
Memor.: Die Jahreszeiten v. Dinter (Nr. 167).
23. Vom Messen und Wägen: a) Das Zeitmaß (Zifferblatt), b) Das
Metermaß (Messen in der Schulstube), c) Hohlmaße und
Gewichte. — Die Wage.
24. Der menschliche Körper: a) Die fünf Sinne, b) Gesundheit und
Krankheit.
Singen: Weißt du, wieviel Sterne stehen?
25. Die menschliche Arbeit: a) Der Landmann, b) Handwerker,
Kaufmann, Beamte, Lehrer, Prediger, Fabrikant, Schutzmann
usw., c) Alle Menschen müssen arbeiten. — Schularbeit.
26. Von den Eigenschaften der Körper: a) Stoffe, b) Farben, c) Formen.
27. Erwachen des Frühlings.
Singen: Der Frühling hat sich eingestellt.

VI. Heimatkunde.

Vorbemerkungen.

„Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis,
Wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.“
(Goethe.)

Die Heimatkunde verfolgt die praktische Aufgabe, die Schüler mit den Gegenständen, Erscheinungen und Einrichtungen ihrer Umgebung, einschließlich der Natur- und Kulturverhältnisse, bekannt zu machen. Sie soll den Kindern Gelegenheit geben, die Schönheiten ihrer Heimat, besonders die der Natur, kennen zu lernen, wodurch ihr Sinn für das Schöne und mit diesem die Liebe zur Heimat geweckt und gepflegt wird. Aus der Liebe zur Heimat erblüht dann die Liebe zum Vaterlande und zum Herrscherhause. Jene ist die notwendige Voraussetzung für diese.

Didaktischer Zweck ist: einen Konzentrationsstoff für verschiedene andere Unterrichtsfächer, sowie das nötige Apperzeptionsmaterial für die realen Unterrichtsstoffe Geographie, Naturkunde, Geschichte in den darauffolgenden Schuljahren zu gewinnen.

Heimatkunde ist somit nicht nur im „geographischen Sinne“ zu gebrauchen, wiewohl auch von verschiedenen Seiten (Kronwald, Kommel, Stoy) solches erlangt worden ist, sie ist nicht nur der „Vorhof der Geographie“ (Stoy), wenn auch der letzteren der Vortritt zugesprochen werden kann, Heimatkunde ist, wie es schon Finger ausgesprochen hat, ein „kollektivischer“ Begriff, ein Unterrichtsgegenstand, welcher die aller-einfachsten Anfänge, das A-B-C aus den geographischen, astronomischen, physikalischen, technologischen, botanischen, zoologischen, mineralogischen, historischen Lehrfächern, die — wenigstens in diesem Schulalter — noch nicht gesondert auftreten, enthält, sie ist eine höhere und erweiterte Stufe des heimatlichen Anschauungsunterrichtes. Es ist zu behandeln:

1. In geographischer Hinsicht zunächst der Ortsteil (Wohnbezirk des Kindes) und dann die ganze Stadt nach Lage, Grenze, Größe, Gliederung, sowie ihre Umgebung nach Erhebung, Boden, Landschaft, eingedenk des von Ritter ausgesprochenen Grundsatzes: „Die natürliche Methode ist diejenige, welche das Kind zuerst mit der Wirklichkeit orientiert und zu fixieren sucht auf der Stelle, wo es lebt.“ Durch unmittelbare Wahrnehmung soll der Schüler die richtigen Vorstellungen gewinnen von Haus und Garten, Feld und Wald, Dorf und Stadt, Berg und Tal, Hoch- und Tiefebene, Insel und Halbinsel, Bach und Teich, vom Lauf der Flüsse, von der Abdachung eines Gebirges, von geographischen Formverhältnissen der Erdoberfläche, von den einfachsten Kulturverhältnissen der menschlichen Gesellschaft (die Bewohner nach ihrer Beschäftigung, ihren Einrichtungen, ihrer Wohnung), von den auffälligsten Erscheinungen am Himmelsgewölbe (der Himmel als Halbkugel, Sonne, Mond, Sterne; Luft- und Wettererscheinungen).

2. Hinsichtlich der Naturkunde sind von den Erzeugnissen der Heimat eine nicht zu große Anzahl ausgebildeter Naturkörper, Tiere, Pflanzen und Mineralien (Bodenarten) zu betrachten, bei deren Auswahl auf den verschiedenartigen Bau und auf ihre Lebensweise Rücksicht zu nehmen ist, ebenso sind die Entwicklungsvorgänge, z. B. des Keimens, der Entfaltung von Blatt- und Blütenknospen sowie die Entwicklung einiger Tiere, z. B. des Frosches, des Schmetterlings usw. zu beobachten. Gärten, Wiesen, Felder und Waldungen bieten nach Bodenbeschaffenheit und Erzeugnissen reichen Stoff. Schließlich hat eine Zusammenstellung (Gruppierung) dessen stattzufinden, was bei Besprechung der Einzelarten gefunden worden ist (Blätter- und Früchtesammlungen usw.)

3. Zur Pflege des geschichtlichen Sinnes sind die gegenwärtigen Zustände mit den früheren, von denen sich Überreste erhalten haben, oder von denen erzählt wird, zu vergleichen, seien das nun Zustände der Stadt oder seien es Verhältnisse der Bewohner (Kuhturn, Turm der alten Pleißenburg, Schwanenteich als Stück des ehemaligen Wallgrabens, Klostersgasse, Barfußgäßchen, Gerichtsweg, Rabensteinplatz, Münzgasse, „Juden“-Brühl usw.). Nicht ohne Interesse für den Schüler ist auch das frühere Zusammenwohnen bestimmter Handwerker in be-

stimmten Gassen (Webergasse, Schuhmachergäßchen, Böttchergäßchen, Gerberstraße usw. Bezeichnend sind ferner die Namen Mühlgasse, Fleischergasse, Bauhoffstraße, Magazingasse, Floßplatz usw.). — Eine Fülle von Stoff bieten auch die Denkmäler.

In erster Linie hat die Schule das ihr zunächstliegende zu berücksichtigen; das Festlegen des Gelernten auf bestimmte Zeiträume oder gar Jahreszahlen ist hier zu unterlassen.

Die vorstehend angedeuteten Stoffe wollen in der Hauptsache Fingerzeige dafür sein, was in der Heimatkunde zu berücksichtigen ist, sie sind jedoch nur soweit zu behandeln, als es die Fassungskraft der Kinder und die Zeit zulassen. Die folgenden Stufen des geographischen, geschichtlichen und naturkundlichen Unterrichtes haben die gewonnenen Kenntnisse immer in Beziehung zur Heimat zu setzen, so daß die Heimatkunde erst auf der obersten Stufe ihren wirklichen Abschluß findet. Es entspricht dies der Auffassung Fingers, wenn er sagt: „Der Unterricht in der Heimatkunde ist nicht Disziplin, sondern Prinzip.“ Mit anderen Worten: Die heimatkundlichen Belehrungen sollen während der ganzen Schulzeit andauern, es soll der Unterricht in den realistischen Fächern immer von der Heimat ausgehen oder wenigstens, wo es geht, auf dieselbe zurückkommen. So ist im geographischen Unterricht bei Besprechung der Längen- und Breitengrade und bei Bestimmung der Lage eines Ortes auch die geographische Lage des Heimatortes aufzuzuchen. Bei Angabe von Höhen, von Entfernungen ist der Maßstab der Heimat zu entnehmen (Höhe des Kirchturmes, Länge eines bestimmten Weges; Höhe des Lindenauer Kirchturmes 75 m, Länge der Frankfurter Straße vom Ruhrturm bis zum Frankfurter Tor 1 km; Leipziger Marktplatz 1 ha. Reisen auf der Karte haben immer von der Heimat auszugehen. Auf dem heimischen Boden, der überall triebkräftig ist und triebfähig gemacht werden kann, muß das Erziehungswerk aufgebaut werden, nicht auf Papier und Druckerschwärze.

In der Naturgeschichte sind auf allen Stufen zuerst die heimatischen Tiere, Pflanzen, Mineralien und Bodenverhältnisse zu berücksichtigen, in der Gesundheitslehre die lokalen Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse; in der Physik sind demnach Höhenlage (Luftdruck), Klima, Feuchtigkeitsgehalt, Windrichtungen, Niederschläge des Wohnortes zu betrachten. Auch in der Geschichte ist mit der Heimat zu beginnen; es sei hier nur erinnert an die Erbauung der Städte, an die Hanse, das Ritterwesen (Ritterstraße, Markställe der Adelligen, Bühnen am Rathause, Zuschauerräume bei Turnieren), an die Einführung des Christentums, der Reformation usw.

Auszuweichen ist von dem Schulzimmer, dem Schulgebäude und dem Schulhofe, es folgen dann die nächsten Straßen und Plätze und endlich die weitere Umgebung. Nach dem Grundsatz: „Erst die Sache, dann das Bild“ schließt sich an die Betrachtung der Ortlichkeiten immer die Zeichnung eines Grundrisses derselben an, der sich, nach vorausgegangenen Ausmessungen, vom Schulzimmer und Schulhause anhebend

dem fortschreitenden Unterrichte gemäß unter beständiger Mithilfe der Kinder mehr und mehr erweitert. Derartige Kartenskizzen werden an der Wandtafel, die zu diesem Zwecke stehend mit den Bezeichnungen N. S. O. W. zu versehen ist, vielfach entworfen, und zwar vor den Augen der Kinder, damit diese sehen und verstehen lernen, wie eine Karte entsteht. Die Kinder zeichnen die Skizze nach. „Im selbstgezeichneten Bilde lernt das Kind die Karte aller anderen Länder verstehen.“ (Ritter.) Erst nachdem durch solche Darstellungen die Kinder hinreichend orientiert sind, tritt der Plan der ganzen Stadt in sein Recht und dient auch seinerseits dazu, das rechte Verständnis einer Landkarte vorzubereiten.

Hierbei ist nicht zu vergessen, daß auch das in den vorhergehenden Klassen angebahnte malende Zeichnen hier fortzusetzen ist. Als Stoff kann gelten: Schulgarten, Schulgebäude (Front), Jubiläumslinde, ein Pfahlbau, Stadtwappen, Sorbenschwert, Helm, Schild, Plan des Schulzimmers, Turnhalle, Turngeräte, entsprechende Blätter, Blüten und Früchte, Peitsche, Wagen, Eisenbahn, Droschke, Straßenlaterne, Bogenlampe, Straßenbahnschaffner, Telegraphenstangen mit Drähten, Windfahne, Schilderhaus, Kaserne, Kirche, Windmühle, Brücke, Denkmäler (Kugel-, Eisenbahn-, Müllerdenkmal), Handwerksgeräte des Tischlers, Schmiedes usw., Apfel, Pilz, Getreidearten, Spinnengewebe, fliegende Krähe, Fische, fremde Tiere aus dem zoologischen Garten — Rosentalberg mit Turm, Insel mit Schwanhäuschen auf dem Teiche des Johannaparks, Denkmal bei Breitenfeld und bei Lützen.

Es ist schon angedeutet worden, daß immer von der wirklichen Anschauung und von der Lebenserfahrung der Kinder auszugehen ist und erst in zweiter Linie von Modellen, Abbildungen usw.; um aber den Kindern zu wirklich klaren Vorstellungen zu verhelfen, ist es nötig, bisweilen von der Schule aus kleine Wanderungen (Lehrspaziergänge) nach bestimmten Punkten zu veranstalten, um teils schon durch den Weg das eine oder das andere näher kennen zu lernen oder an Ort und Stelle einzelne Betrachtungen anzustellen, teils die Kinder im weiteren Stadtkreise zu orientieren und gewisse Begriffe wie Fluß, Sumpf, Wehr, Damm, Abhang und dergl. durch die Anschauung zu wirklichem Verständnis zu bringen. Ist doch, wie Kehr sagt, „ohne diese Anschauung der Heimat der spätere Unterricht kein lebensvoller Sachunterricht, sondern ein hohles Wortgeklingel mit unverstandenen und nur gedächtnismäßig angeeigneten Definitionen“ (vergl. auch „Schülerausflüge“). Diesen Lehrspaziergängen muß allerdings eine Vorbereitung vorangehen und eine Besprechung des Gesehenen nachfolgen.

In den Händen der Schüler befindet sich (von den Sommerferien an): „Pläne und Übersichtskarten der Umgegend der Stadt Leipzig.“¹⁾

¹⁾ Zur Benutzung für den Lehrer werden empfohlen: Helm, Heimatkunde von Leipzig, Siegert, Bilder aus der Heimatgeschichte Leipzigs, Rommel, Leitfaden der Heimatkunde von Leipzig, „Leipzig in Geschichten und Bildern“. Heimatkundliche Lesestücke zur Ergänzung der Leipziger Schullesebücher.

6. Klasse.

Einleitende Bemerkungen: „Heimatkunde“ (Heimat, heimisch, Kunde), die Himmelsgegenden.

1. Das Schulzimmer (Grundriß).
2. Das Schulgebäude (Lage, Geschosse, Heizung usw., Grundriß erst in größerem, dann in kleinerem Maßstabe).
3. Schulhof und Schulgarten. Der Garten im Frühling. — Das Keimen, das Entfalten der Blatt- und Blütenknospen. — Blumen.
4. Die angrenzenden Straßen. Demmering-, Wald-, Gemeindeamts- und Querstraße. (Zeichnen an der Wandtafel.)
5. Der Ortsteil Lindenau:
 - a) Seine Lage zu Altleipzig.
 - b) Die wichtigsten Straßen und Plätze.
 - c) Öffentliche Gebäude: Kirche, Schulen (Schulbezirke), Post, Diakonissenhaus. — Der Friedhof und seine Gebäude.
 - d) Die Beschäftigung der Bewohner, Nahrungszweige, Erzeugnisse der Heimat. — Siehe auch „Anhang II“.
 - e) Plan von Lindenau.
6. Die nächste Umgebung von Lindenau. Wiese und Feld als Lebensgemeinschaften, Lehrspaziergänge. Plagwitz, Schleußig, Kleinzschocher.
7. Eine Wanderung von Lindenau nach Altleipzig.
Ziel: der Marktplatz in Altleipzig.
Markt Lindenau, Ruhturnstraße, Anger- und Asmusbrücke, Sportplatz, Palmengarten, Ruhturn, Frankfurter Straße (Damm, Brücken, Hochflutschleusen, Haus für Obdachlose, „Frankfurter Tor“, Hohe Brücke), der Kanstädter Steinweg jetzt und früher, Sprengung der Brücke, Kugeldenkmal, überwölbter Elstermühlgraben usw.
8. Die innere Stadt (Lehrspaziergang).
 - a) Der Marktplatz (altes Rathaus, Siegesdenkmal).
 - b) Ausgänge vom Marktplatz (Grimmaische Straße, Petersstraße usw.).
 - c) Der Brühl (Bedeutung des Namens, Pfahlbauten aus vor-geschichtlicher Zeit).
 - d) Die übrigen Straßen der inneren Stadt.
9. Die Promenade.
 - a) Aus Leipzigs früherer Zeit (das befestigte Leipzig, eine Belagerung desselben, Entstehung der Promenade, der Schwanenteich als Überrest des Wallgrabens).
 - b) Eine Wanderung um die Promenade (Lehrspaziergang), Plätze, öffentliche Gebäude, Denkmäler.
10. Der Plan von Leipzig. Gliederung (Erläuterung der Begriffe Altleipzig, Neuleipzig, Großleipzig), Einführung in das Verständnis des Planes.

11. Die inneren Vorstädte von Leipzig. (West-, Ost-, Süd- und Nordviertel, die wichtigsten Straßen, Plätze, Gebäude, öffentliche Anlagen.)
12. Die äußeren Vorstädte von Leipzig. Die einverleibten ehemaligen Vororte (Neuleipzig).
13. Die heimatischen Wald- und Parkanlagen. Der Wald als Lebensgemeinschaft, Rosental (mit zoologischem Garten), Rosentalberg, Königseiche. — Johannapark, König Albertpark, Ronne, Scheibholz, die Linie (Katschholz) bis zum Pfahlaubrestaurant.
14. Die heimatischen Gewässer. Hierbei auch Gewinnung der Begriffe: Quelle, Mündung, Bach, Fluß, Teich, Sumpf, Lache, Flutrinne, Damm, Wehr usw. — Tiere im Wasser. — Auf der Eisbahn.
15. Luft- und Wettererscheinungen der Heimat. Eigenschaften der Luft, Verschiedenartigkeit ihrer Temperatur nach der Jahreszeit, Klima (Lüftung der Wohn- und Schlafzimmer), der Wind, die Wetterfahne, Niederschläge.
16. Der heimatische Himmel. Sonne, Mond und Sterne. Horizont. — Himmelsgegenden.
17. Die Bewohner der Heimat nach ihrer Beschäftigung, mit besonderer Hervorhebung: a) des Handels — Messen, b) des Buchhandels (Entstehung eines Buches), c) der Industrie.
18. Verkehrsmittel in Leipzig. Verkehrsmittel sonst und jetzt. Droschken, elektrische Straßenbahnen, Expeditionsgeschäfte, Post usw., die Bahnhöfe. — Dienstmanninstitute. Auf dem Bahnhofe vor dem Abgange eines Zuges.
19. Die Verwaltung der Stadt. Verschiedene Verwaltungsbeamte (Stadttrat — Stadtverordnete). — Verwaltungszweige.
20. Sorge der Obrigkeit für die Sicherheit. Das Militär und die Polizei. Kasernen, Exerzierplätze in Gohlis und Möckern, Schießstände auf dem Vienitz. — Obrigkeitliche Verhältnisse; die Schutzmannschaft, Ermahnung zu schicklichem und wohlanständigem Betragen, Achtung vor den öffentlichen Anlagen, vor den Getreidefeldern und Waldungen (§ 17 der Hausordnung).
21. Sorge für Gesundheit und Wohlstand. Badeanstalten, Turn- und Spielplätze, Schrebergärten, öffentliche Anlagen, Straßensprengung, Ärzte, Apotheken, Samariterwachen. — Armenamt, Speiseanstalten, Krankenhaus, Blinden- und Taubstummenanstalt, Waisenversorgung (Ziehkinder), Kinderbewahranstalten, Johannishospital. Versorgung der Stadt mit Wasser, Gas und Elektrizität. — Sparkasse, Leihhaus, Konfirmanden-sparkasse.
22. Sorge für die Bildung. Bildungsanstalten: Volksschulen, höhere Schulen, Hochschulen, Bibliotheken, Museen, Konzerthaus, Theater. Kirchliche Verhältnisse: Die gottesdienstlichen Gebäude

- der Stadt (Kirchen, Kapellen). Die Friedhöfe Altleipzigs. — Ein Gang auf den Friedhof am Johannistage.
23. Kurzer Überblick über Leipzigs geschichtliche Entwicklung. Die Sorben. Einwanderung der Deutschen, Einführung des Christentums (Kirchen, Klöster). Befestigung der Stadt. Messen. Leipzig im Dreißigjährigen und Siebenjährigen Kriege. Beseitigung der Festungswerke. Völkerschlacht. Entwicklung der Stadt im 19. Jahrhundert.
24. Die Gestalt der Bodenoberfläche, die wichtigsten Bodenarten und die Bedeutung derselben (Vorzeigen einiger Mineralien, z. B. Lehm, Ton, Kohle, Sandstein, Kiesel. — Ziegelscheunen, Sandgruben, Kohlgärten).
25. Leipzigs Umgebung.

Im W.: Leutzsch, Wahren (Elsteraue) — Böhlig-Ehrenberg, Gundorf, Burghausen, Sandberg — Schönau, Markranstädt; im O.: Taucha (Parthenaue und Parthendörfer), Probstheida, Meusdorf, Monarchenhügel (Probstheidaer Ebene); im N.: Breitenfeld (Lindenthaler Ebene); im S.: Ölsch, Gaußsch (die Harth und Zwenkau), Großschocher (Knauthain). — Kurze Übersicht über die Amtshauptmannschaft. (Elster, Pleiße, Parthe, Mulde.) — Eisenbahnen und Landstraßen von Leipzig ab und deren Richtungen. — Unser Klassenausflug.

Schluß: Zusammenfassender Hinweis auf die Vorzüge der Heimat. — Liebe zu derselben. — Heimweh.

„Traute Heimat meiner Lieben,
Sinn ich still an dich zurück,
Wird mir wohl — —“

Zusammenfassende Themen zur Wiederholung.

1. Mit der Sonne von Ost nach West über die heimatliche Flur.
2. Eine Umschau vom Napoleonstein (Rosentalberge, Wachberge usw.) aus.
3. Sonntagswanderungen der Leipziger Bürger.
4. Bedeutende Namen innerhalb Leipzigs (von Straßen, Plätzen, Vororten usw.).
5. Nach welchen Sehenswürdigkeiten Leipzigs würdest du euren Besuch führen? Oder: Von welchen Sehenswürdigkeiten Leipzigs wird der Fremde daheim wohl vor allem erzählen?
6. Die natürliche Gliederung des heimatlichen Bodens und ein Vergleich der einzelnen Gebiete miteinander (nach Bewohnung, Bebauung usw.).
7. Wichtige Ereignisse (Tage) aus Leipzigs Geschichte.
8. Die Regelmäßigkeit im täglichen Straßenleben unserer Großstadt.
9. Leipzigs Industriezweige.
10. Der Nähr-, Wehr- und Lehrstand in unserer Heimat.
11. Rechte und Pflichten der Bürger.
12. Wie in der Großstadt für Luft, Licht und Wasser gesorgt wird.
13. Die Sicherheit der Bürger einst und jetzt.
14. Vorteile und Nachteile des Stadtlebens.
15. Schilderung des Lebens auf einer Landstraße und Beobachtung der Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land.
16. Wie der Wechsel der Jahreszeiten auch die Bilder vom Straßenleben in unserer Stadt ändert.

Stoffverteilungsplan.

Mon.	6. Klasse.
I.	Schulzimmer, Schulgebäude, Schulhof und Schulgarten (Reimen und Wachsen), angrenzende Straßen. — Mein Schulweg. — Ausmessen und Zeichnen.
II.	Der Ortsteil Lindenau. — Straßen, Plätze, öffentliche Gebäude (Kirche, Schulen, Post). — Der Friedhof. — Plan. — Beschäftigung der Bewohner, Erzeugnisse der Heimat.
III.	Die nächste Umgebung von Lindenau: Flagwitz, Schleußig, Kleinzschocher. Wiesen, Felder und Wälder (die beiden ersten auch als Lebensgemeinschaften).
IV.	Eine Wanderung nach Alt-Leipzig. Innere Stadt. — Die Promenade und ihre Entstehung.
V.	Wanderung um die Promenade. — Öffentliche Plätze. — Die Denkmäler. — Die inneren Vorstädte von Leipzig. — Der Stadtplan von Leipzig. — Die öffentlichen Gebäude. — Unser Marktplatz.
VI.	Die einverleibten Stadtteile. — Die heimatlichen Wald- und Parkanlagen. — Der Wald als Lebensgemeinschaft. — Die Gewässer Leipzigs (auch als Lebensgemeinschaft).
VII.	Die heimatlichen Luft- und Wettererscheinungen. Der heimatliche Himmel. — Die Bewohner der Stadt, besonders nach ihren Beschäftigungen. — Leipzig als Handels- und Fabrikstadt. — Verkehrsmittel.
VIII.	Die Sorge der Stadt für Sicherheit, Gesundheit, Wohlstand und Bildung (Sicherheits-, Wohlstands- und Kulturpflege).
IX.	Kurzer Überblick über Leipzigs geschichtliche Entwicklung. — Die Gestalt der Bodenoberfläche, die wichtigsten Bodenarten, Bedeutung derselben.
X.	Leipzigs engere und weitere Umgebung.

VII. Vaterlandskunde.

Vorbemerkungen.

„Schließe soviel als möglich das Neue der Vaterlandskunde an das Bekannte der Heimat an.“

(Ritter.)

Durch den Unterricht in der Vaterlandskunde soll den Kindern ein getreues geographisches und geschichtliches Bild des Königreiches Sachsen gegeben werden.

Sachsen wird zunächst als ein Ganzes nach Lage und Begrenzung, Gestalt und Größe, Bodengestaltung und Bewässerung, Klima, Produktion und Bevölkerung betrachtet.

Als besonders wichtig muß hierbei der weitere Ausbau der durch die Heimatkunde bereits geschaffenen geographischen Grundanschauungen angesehen werden. Ist die Heimatkunde methodisch gut behandelt worden, so wird auch die Vaterlandskunde fortwährend Gelegenheit finden, das Unbekannte an dem Bekannten passend zu erläutern.

Ebenso ist auf tiefere Einführung in das Verständnis der Karte, welche man nach und nach vor den Augen der Kinder entstehen läßt, bedacht zu nehmen.¹⁾

Die eingehende Betrachtung des Landes wird in „geographischen Charakterbildern“ dargeboten und zwar vorherrschend analytisch. Jedes Gebirge, jeder Fluß, jeder Kreis wird zunächst als Ganzes angeschaut, dann erst geht man an die Betrachtung der einzelnen Teile. Die zeichnende Darstellung ist selbstverständlich synthetisch. Das in den früheren Klassen angebahnte malende Zeichnen und das Zeichnen aus dem Gedächtnisse ist fortzusetzen. Der Zeichenstoff wird der Vaterlandskunde und Naturgeschichte entnommen. Als solcher kann dienen: Landeswappen, Augustusbrücke in Dresden, Göltzschtalbrücke, ein Elbfahr, Schiff, Floß, Plan von Dresden nach den Stadtteilen, Elbe mit Orten und Nebenflüssen, Gebiete der Mulden, der Königstein, Schloß (Pillnitz), Denkmäler, ein Kohlenmeiler, eine Tanne, Berg mit Fichten. Verschiedene Geräte und Werkzeuge. — Blätter, Blüten, Früchte, Zweige von Pflanzen (Krokus, Tulpe, Winde, Löwenzahn, Hahnenfuß, Haselnuß, Pilze, Tannenzapfen usw.), mancherlei Tiere (Kohlweißling, Kaze, Hund, Hirsch). Illustrieren von Erzählungen und Gedichten aus dem Lesebuche. Man lasse das Geographische die Hauptsache sein, doch man verbinde damit — nach dem Prinzip der assoziierenden Methode — in passender und

¹⁾ Man zeige dem Kinde auch die Karte von Deutschland; das engere Vaterland ist ein Teil des großen, und das Kind soll sein Vaterland gleich zu Anfang als einen Teil eines größeren Ganzen auffassen lernen. Es erscheint dies gewiß um so mehr gerechtfertigt, weil bei den Grenzbestimmungen, bei Flüssen und Gebirgen Nachbarländer und Nachbarstaaten genannt werden müssen.

maßhaltender Weise Geschichtliches, Naturkundliches, Technologisches usw. Sobald Schilderungen der Örtlichkeiten oder Verhältnisse des Vaterlandes dazu Gelegenheit geben, sind Vergleichen anzustellen zwischen früheren und jetzigen Zuständen in Land- und Forstwirtschaft, Bergbau, Handel und Industrie, Kirche und Schule, es ist auf die Umstände hinzuweisen, die das Entstehen und Aufblühen einzelner Ortschaften begünstigten, oder es sind die wichtigsten Ereignisse aus der politischen Geschichte Sachsens im Anschluß an das betreffende geographische Bild mitzuteilen. Eine vollständige und zusammenhängende Geschichte des Vaterlandes zu bieten, ist nicht die Aufgabe.

Es ist aber die vaterländische Gesinnung durch steten Hinweis auf die Verdienste unserer Fürsten um das Volkswohl und, soweit angängig, durch die bereits angedeuteten kulturhistorischen und volkswirtschaftlichen Belehrungen zu beleben und zu stärken. „Was ich bin und was ich habe, dank ich dir, mein Vaterland!“ —

Die auf solche Weise gewonnenen geographischen und geschichtlichen Kenntnisse werden schließlich am Ende des Schuljahres nach bestimmten Grundsätzen geordnet und durch Hinzufügen geeigneten Stoffes erweitert und ergänzt.

Bei der Generalrepetition am Schlusse des Schuljahres empfiehlt es sich, den Kindern in Form von „Reisen“ noch einmal ein Gesamtbild des Vaterlandes vor Augen zu führen (s. „Zusammenfassende Themen zum Zwecke der Wiederholung“).

Das ganze Jahr hindurch ist nebenher Obacht zu geben auf Temperaturverhältnisse, herrschende Windrichtung, Tag- und Nachtbögen des Mondes und der Sonne, ferner sind Schattenbeobachtungen und Übungen im Orientieren anzustellen.¹⁾

5. Klasse.

1. Einführung in das Verständnis der Karte Sachsens. Allgemeine Betrachtung nach Lage, Begrenzung, Gestalt, Größe, Bodengestalt, Bewässerung (Klima, Produkte).

2. Die Stadt Dresden. (Vorher Reise von Leipzig nach Dresden über Wurzen und Riesa.) Bauwerke, Sammlungen, August der Starke.

3. Dresdens engere und weitere Umgebung. Weißeritz. Orte: Köhschenbroda, Loschwitz, Pillnitz, Plauen, Tharandt, Schloß Moritzburg.

4. Die Elbe von Pirna bis zur böhmischen Grenze. Das Elbsandsteingebirge. Bastei, Königstein und Lilienstein, Ruhstall, Winterberg (Prebischtor), Gottleuba. Orte: Pirna (Gefangennahme der sächsischen Armee), Stadt und Festung Königstein, Schandau.

¹⁾ Als Lehrmittel gelten: Wandkarte von Sachsen und verschiedene Abbildungen. In den Händen der Kinder befindet sich die Karte von Wilkeis. Zur Vorbereitung für den Lehrer sind zu empfehlen die einschlägigen Schriften von Tischendorf, Schreyer und Friedemann.

5. Das Lausitzer Berg- und Hügelland. a) Lausche, Dybin, Reife. Orte: Zittau, Großschönau, Herrnhut (Brüdergemeinde). b) Bielebog, Czernebog, Spree, Schwarze Elster mit Pulsnitz. Orte: Löbau, Ebersbach, Bischofswerda, Bauzen (Wendei; älteste Bewohner Sachsens; Nachklänge in den Ortsnamen; Erwerbung der Lausitz), Pulsnitz, Kamenz (Leßing).

6. Das Rödergebiet und das Elbtal von Riesa bis Dresden. Radeberg, Großenhain, Zeithain, Riesa, Lommatsch, Meißen. (Mark Meißen 928.) Einführung des Christentums. Klöster, Konrad von Wettin 1123.

7. Das Erzgebirge in seinem äußeren Aufbau. Oberes und unteres Erzgebirge, das Kohlenbecken, das mittelsächsische Berg- und Hügelland. Fichtelberg (und Keilberg). Taleinschnitte der Freiburger Mulde mit Zschopau und Flöha, der Zwickauer Mulde mit Schwarzwasser und Chemnitz.

8. Die Außennatur des Erzgebirges und die hierdurch bedingte Beschäftigung der Bewohner. Feld, Wiese, Wald; Land- und Forstwirtschaft. Holzindustrie (in der Schneidemühle — Holzschleifereien). Beeren-, Pilz- und Kräuterreichtum des Gebirges. Orte: Olbernhau und Seiffen.

9. Die Innennatur des Erzgebirges und die hierdurch bedingten Beschäftigungen. Gesteinsbau: Zöblitz, Crottendorf; Erzbau: Freiberg (Otto der Reiche); Kohlenbau: Zwickau, Olsnitz; Eisen- und Textilindustrie: Königin Marienhütte in Gainsdorf, Chemnitz, Schwarzenberg, Aue, Schönheide, Zschopau, Glauchau, Meerane, Crimmitschau, Werdau.

10. Anderweite Beschäftigungen der Bevölkerung, auch infolge von Notständen und Übervölkerung eingeführte Geschäftszweige. Industrie in Posamenten und Spitzen: Annaberg (Barbara Uttmann) und Buchholz, Schneeberg. Uhren: Glashütte. Strohflechtereien: Dippoldiswalde. Handschuhe: Johannegeorgenstadt. Im unteren Erzgebirge: Zschopau, Frankenberg, Oederan, Schloß Augustsburg (Vater August und Mutter Anna).

11. Geschichtlich wichtige Punkte des Erzgebirges. Prinzenhöhle bei Schloß Stein (Bruderkrieg, Prinzenraub, Leipziger Teilung), Augustsburg (Vater August und Mutter Anna), Lichtenwalde und der Harrasfelsen.

12. Das mittelsächsische Berg- und Hügelland. Rössen (Kloster ruine Altenzella, Otto der Reiche), Roschwein, Döbeln, Leisnig, Hainichen (Gellert), Waldheim, Rochlitz, Colditz.

13. Das Vogtland. a) Oberes Vogtland: Elstergebirge (Rappenberg), Duella und Lauf der Weißen Elster. Orte: Bad Elster, Marktneukirchen. b) Unteres Vogtland (vorgelagertes Hügelland): Die Göltzsch (Eisenbahnbrücke). Orte: Plauen, Auerbach, Reichenbach. — Erwerbung des Vogtlandes. — Die Erwerbszweige der Bewohner des Vogtlandes.

14. Aus dem Vogtlande nach Leipzig. Leipzig und seine engere und weitere Umgebung. (Wiederholung der Heimatkunde.) Vereinigte Mulde, Elster, Pleiße und Parthe. Orte: Oschatz, Schloß Hubertusburg (Friede 1763); Grimma, Wurzen (Wurzener Märterwoche); Lausitz, Nainhof, Taucha, Frohburg, Borna, Rötha; Groitzsch, Pegau, Zwenkau, Markranstädt; Leipzig und Vororte. (Otto der Reiche: Gründung der Messen; Friedrich der Streitbare: Gründung der Universität 1409; die Schlachtfelder aus dem Dreißigjährigen Kriege und dem Befreiungskriege).

A) Gruppierung des geographischen Stoffes.

15. Größe, Bodenbeschaffenheit, Bewässerung, Klima und Produktion des Landes mit steter Berücksichtigung des Typischen und Charakteristischen. — Die Erzeugnisse: a) aus dem Mineralreiche, b) aus dem Pflanzenreiche, c) aus dem Tierreiche.

16. Die Bevölkerung des Landes. 1. Abstammung, Sprache und Nationalcharakter der Bewohner, Zahl und Dichtigkeit der Bevölkerung. — Religionsverhältnisse und geistige Kultur. 2. Nahrungsquellen: a) Land- und Forstwirtschaft, b) Bergbau, c) Industrie, d) Handel (Verkehrswege, insbesondere die bedeutendsten Eisenbahnlinien).

17. Einiges aus der Verfassung und Verwaltung des Landes. Kreis- und Amtshauptmannschaften (Sicherheits-, Kultur- und Wohlstandspflege; s. Geographieplan, 1. Kl.).

B) Gruppierung des geschichtlichen Stoffes in chronologischer Reihenfolge.

18. Das Land vor der Herrschaft der Wettiner. a) Älteste Bewohner Sachsens. Nachklänge in Ortsnamen. b) Mark Meißen. 928. c) Einführung des Christentums. Klöster.

19. Sachsen unter der Herrschaft der Wettiner während des Mittelalters (bis 1485). a) Konrad von Wettin. 1123. b) Otto der Reiche, Bergbau, Altenzella, Messen. c) Friedrich der Streitbare. 1423. Universität 1409. d) Bruderkrieg. Prinzenraub. Leipziger Teilung. 1485.

20. Das Land unter den Wettinern vom Mittelalter bis zur Gegenwart. a) Vater August und Mutter Anna. Uttmann. Erwerbung des Vogtlandes. b) Dreißigjähriger Krieg. Breitenfeld 1631. Schwedenplage. Johannegeorgenstadt. Erwerbung der Lausitz. c) August der Starke. Porzellan. d) Siebenjähriger Krieg. Pirna 1756. Hubertusburg 1763. Gellert. e) 1813. Leipzig. (Besondere Schicksale der Vorstädte und Vororte.) — Unser Königshaus.

Stoffverteilungsplan.

Mon.	5. Klasse.
I.	Einführung in das Verständnis der Karte Sachsens. — Bedeutung der Linien, Farben und Zeichen. Orientierung. Maßstab, Bodengestalt usw.
II.	Reise von Leipzig nach Dresden. Die Stadt Dresden. August der Starke. Dresdens engere und weitere Umgebung. Im Talkessel, im Plauenschchen Grunde, in der Heide.
III.	Die Elbe von Pirna bis zur böhmischen Grenze. Die Sächsische Schweiz. Das Lausitzer Berg- und Hügelland. Der Bittauer Bergzug.
IV.	Wendei. Geschichtliches. Das Rödergebiet und das Elbtal von Riesa bis Dresden. Geschichtliches von Meißen. Lommatzcher Pflege. Durch das Triebischtal ins Erzgebirge.
V.	Das Erzgebirge in seinem äußeren Aufbau. Oberes und niederes Erzgebirge, das Kohlenbecken. Die Außennatur des Gebirges und die hierdurch bedingten Beschäftigungen der Bewohner.
VI.	Die Innennatur des Erzgebirges und die hierdurch bedingten Beschäftigungen der Bewohner. — Aundertweite Beschäftigungs- und Nahrungsabweige.
VII.	Geschichtlich wichtige Punkte des Erzgebirges. Das mittelsächsische Berg- und Hügelland. Das Vogtland. Charakteristik desselben (verglichen mit dem Erzgebirge).
VIII.	Aus dem Vogtlande nach Leipzig. Wiederholung der Heimatkunde. (Plan für Klasse 6.) Amts- und Kreishauptmannschaft Leipzig.
IX.	Gruppierung des geographischen Stoffes. Bodenerhebungen. Bewässerung, Klima, Erzeugnisse aus dem Mineral-, Pflanzen- und Tierreiche. Bevölkerung. Sachsen als Staat. Einiges aus der Verfassung und Verwaltung.
X.	Gruppierung des geschichtlichen Stoffes. a) Das Land vor der Herrschaft der Wettiner. b) Das Land unter der Herrschaft der Wettiner (Markgrafen, Kurfürsten, Könige).

Zusammenfassende Themen zur Wiederholung.

1. Leipzigs Umgebung.
2. Die Amtshauptmannschaft Leipzig.
3. Die Wasserwelt des Erzgebirges.
4. Sachsens Bodengestalt und Bewässerung.
5. Die Industrie im Gebirge.
6. Die wichtigsten Eisenbahnlinien Sachsens.
7. Die Kreishauptmannschaft Leipzig (Bautzen, Dresden, Chemnitz, Zwickau).
8. Ein Besuch im Vogtlande. Reise dorthin (auch Prinzenraub).
9. Reise ins Erzgebirge bis Fichtelberg (aufwärts durch das Zschopautal, heimwärts durch das Muldental).
10. Reise durch die Lausitz (die alten Sorben) und die Sächsische Schweiz.
11. Eine Reise durch das Elbsandsteingebirge hinwärts von Wehlen, Fußtour über die Berge, rückwärts mit dem Schiff von Herrnskretschin bis Riesa. — Auch Gründung der Mark Meißen. Einführung des Christentums usw.
12. Eine Reise durch das (sächsische) Erzgebirge von Westen nach Osten (hierbei auch Barbara Uttmann, Otto der Reiche).
13. Dresden, Leipzig, Chemnitz (eine Vergleichung).
14. Die ältesten Bewohner Sachsens.
15. Sachsen unter den Wettinern: a) Markgrafen, b) Kurfürsten, c) Könige.
16. Inwiefern ist Sachsen ein gesegnetes Land?

VIII. Geographie.

Vorbemerkungen.

„Die beste Geographie ist die selbsterlebte.“
(Kehr.)

Der geographische Unterricht hat die Aufgabe, den Schüler mit der Erde als Weltkörper, als einen für sich bestehenden Organismus und als Wohn- und Erziehungshaus der Menschen bekannt zu machen. Er hat aber auch wie alle übrigen Disziplinen die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten und die Erziehung der Schüler zu fördern.

Die Geographie fordert zunächst wie jedes andere Unterrichtsfach a) sorgfältige Auswahl des Stoffes unter beständiger Rücksichtnahme auf die Schulgattung, auf das Alter, auf die Auffassungsgabe der Schüler; b) Zerlegen des Stoffes nach sachlichen Gesichtspunkten in natürliche Landschaftsgebiete und Betrachtung derselben in ihren Einflüssen auf das Wirtschafts- und Kulturleben der Völker; c) anschauliches Verfahren hierbei unter fleißiger Anwendung erprobter Anschauungsmittel, Förderung der Selbsttätigkeit der Schüler durch denkende Berknüpfung und Vertiefung, sowie Erzielung bleibender Unterrichtsergebnisse unter sparsamer Anwendung der zeichnenden Methode und durch naturgemäße Konzentration des behandelten Stoffes.

Dem eigentlichen geographischen Unterrichte geht die Heimat- und Vaterlandskunde voraus; und zur Vermittlung geographischer Vorstellungen muß immer die Heimat benutzt werden. Diese, sowie

engeres und weiteres Vaterland sind daher in allen Klassen wiederholend, erweiternd und vergleichend zu berücksichtigen. Durchgehends ist den beiden Grundgedanken Ritterscher Methode Rechnung zu tragen: Zuerst die physische Grundlage — und: Wechselbeziehung der Objekte.

Da die Geographie (nach Dr. Tegner) „das Lokal der Geschichte“ ist, so sind auch die Orte gebührend zu berücksichtigen, die im geschichtlichen Unterrichte Erwähnung finden.

Die Städte sind aus inneren und äußeren Gründen zum großen Teile schon bei der Behandlung der Erdräume zu erwähnen, so daß sich schließlich die politische Geographie im wesentlichen zu einer Repetition gestaltet. Die statistischen Mitteilungen sind auf ein geringes Maß zu beschränken. Das Einprägen der Maße, Zahlen usw. hat anschaulich und besonders vergleichend zu geschehen. Beispielsweise ist von bekannten Kilometerstrecken zu 100 und 1000 km, von einem veranschaulichten Quadratkilometer zu der in gleichem Flächenmaße ausgedrückten Größe von Leipzig, Sachsen und Deutschland fortzuschreiten. Ebenso sind die Einwohnerzahlen der genannten Wohnstätten, sowie Meereshöhe und Jahrestemperatur von Leipzig zur Vergleichung festzuhalten.

In der mathematischen Geographie ist der Stoff wegen seiner Schwierigkeiten nur eng zu begrenzen, und der Unterricht hat sich besonders auch hier zu einem wirklichen Anschauungsunterrichte zu gestalten.

Die geeignetste Lehrweise ist die heuristisch-entwickelnde, von lebendigem Vortrage unterstützte Lehrweise. Auf allen Stufen ist das Verständnis der graphischen Darstellung geographischer Verhältnisse zu pflegen:

- a) durch entsprechenden Gebrauch von Wand- und Handkarte,¹⁾
- b) durch eingehende Betrachtung geographischer Wandbilder,
- c) durch lebensvolle Schilderungen (Charakterbilder),
- d) durch Entzweigenlassen einfacher Kartenskizzen und Durchschnittszeichnungen.

Als bewährtes Mittel zur Einprägung des Kartenbildes dienen auch die sogenannten „idealen Reisen“.

Als Veranschauligungsmittel sind neben Karten und geographischen Bildern auch Ansichtspostkarten und Stereoskopen (Kaiserpanorama) usw. zu empfehlen; auf diese Weise

¹⁾ Hierbei gilt es allerdings, vor einem Dreifachen zu warnen: 1. vor der Alleinherrschaft der Karte, 2. vor dem verfrühten Gebrauche derselben, 3. vor einer ungenügenden Einführung in ihr Verständnis. — Begriffe muß man in die Karte hineinlesen, denn nur diejenigen geographischen Anschauungen, die man im Leben gesammelt, können bei verständnisvollem Anblick der Karte mittelbar reproduziert werden; von der Sache zum Zeichen (Symbol); im anderen Falle spricht man mit vollem Rechte von „Papiergeographie“. Es ist nicht angebracht, die Wandkarte oder den Atlas in jeder Geographiestunde in Gebrauch zu nehmen, am allerwenigsten bei Wiederholungen.

ist es leicht, z. B. einen Gletscher, einen Paß, einen Felsenabhang, Wasserfall, eine Stadt, ein hervorragendes Gebäude u. a. vor die Augen zu zaubern, allerdings ist es hierbei nötig, immer mit der Zeit gut Haus zu halten.

Zur Befestigung des geographischen Stoffes dient auch das Kartenzeichnen von seiten der Schüler. Da dasselbe aber im Unterrichte selbst zu viel Zeit in Anspruch nimmt und als Hausaufgabe auch leicht zur Überbürdung führen kann, so sollen in der Hauptsache nur sogenannte „Faustzeichnungen“ angefertigt werden.

Wurde in der 6. Klasse die Heimat, in der 5. das Vaterland behandelt, so erstreckt sich nunmehr der speziell geographische Unterricht in der 4. Klasse auf Deutschland, in der 3. Klasse auf Europa mit steter Beziehung auf Deutschland, in der 2. Klasse auf die fremden Erdteile (Ausland) mit steter Beziehung auf Europa und Deutschland, und besteht in der 1. Klasse in einer vergleichenden Wiederholung mit dem weiteren und engeren Vaterlande und der Heimat im Mittelpunkte. Der geographische Unterricht soll aber dem Kinde nicht etwa nur die Ferne in lockenden Farben zeigen, sondern ihm vor allen Dingen die Heimat lieb und wert machen und deren Vorzüge ins Licht stellen.

„Deutschland, Deutschland über alles“ zu dieser Erkenntnis muß jede Geographiestunde ihr Teil beitragen.¹⁾

4. Klasse.

Deutschland. Von Sachsen ausgehend. Einführung in das Verständnis der Karte. Allgemeine Betrachtung des Landes nach Lage, Begrenzung, Gestalt, Größe, Bodengestalt und Bewässerung.

Das Verständnis der Karte ist durch fleißiges Kartenlesen zu erweitern, insbesondere sind Übungen im Bestimmen der Richtung von Flußläufen, im Abschätzen von Entfernungen, Flächen (Kilometerkreise) und Höhenschichten anzustellen. Bei geeigneten Anlässen sind Beobachtungen über Verwitterung der Gesteine (Schwemmen, Absezen), Rasenbildung, Wind und Wetter, Zunahme des Horizontes mit der Höhe usw. zu machen. Außerdem sollen die Schüler auf die tägliche (scheinbare) Umdrehung der Himmelskugel (Sonnenuhr) und die Mond- und Sonnenwege aufmerksam gemacht werden.

Die eingehende physikalische Betrachtung des Landes schließt sich an die einzelnen „Landschaften“ (Stromgebiete) an. Dabei werden schon die merkwürdigen Ortschaften genannt und die

¹⁾ Empfehlenswerte Lehrbücher sind: H. Harms, Vaterländische Erdkunde, Prüll, Deutschland, Tromnau, Deutschland, J. Tischendorf, Präparationen für den geographischen Unterricht, I. bis V. Teil. Für den Lehrer bieten ferner wertvolles Material die Arbeiten von Daniel, Pütz, Seydlitz, Schwarz, Geistbeck, Frißsche u. a. — Endlich sei noch ein Schriftchen von Dr. Ganzenmüller erwähnt: Erklärung geographischer Namen nebst Anleitung zur richtigen Aussprache.

den einzelnen Landesteilen eigentümlichen Produkte, Industrien, Bodenformen usw. in „Charakterbildern“ geschildert.

Schließlich werden die gewonnenen geographischen Kenntnisse wie in Klasse 5 nach bestimmten Gesichtspunkten gruppiert und durch Hinzufügung geeigneten Stoffes erweitert und ergänzt.

So kann z. B. die Zusammenstellung der Städte (auch als Hausaufgabe) folgende sein: a) Hauptstädte, b) Landhandelsstädte, c) Seehandelsstädte, d) Universitätsstädte, e) Bergbautreibende Städte, f) Industriestädte, g) Festungen, h) durch geschichtliche Erinnerungen wichtige Städte, i) durch Salzlager bekannte Städte, k) Badeorte usw.

Bei Generalrepetitionen am Schlusse des Jahres empfiehlt es sich, den Kindern in Form von „Reisen“ ein Gesamtbild Deutschlands vor Augen zu führen.

I. Allgemeine Betrachtung des Landes.

1. Lage, Begrenzung (Nachbarländer), Gestalt und Größe.

2. Bodengestalt. Im Süden: Hochgebirge (Alpen); in der Mitte: Mittelgebirge und Hügelland; im Norden: Tiefebene (Vergleich mit Sachsen).

3. Bewässerung.

a) Flüsse: Elbe, Oder, Weichsel, Pregel, Memel; Weser, Ems, Donau, Rhein. — Deren Richtung und Lauf.

b) Meere: Nordsee und Ostsee.

c) Seen:

1. Alpenseen: Bodensee, Königssee.

2. Seen der Süddeutschen Hochebene: Chiemsee.

3. Seen des Baltischen Landrückens: Schweriner See, Müritzersee, Spirdingsee.

II. Eingehende Betrachtung Deutschlands nach Landschaftsgebieten.

A. Landschaften des Elbgebietes.

1. Landschaften der Mittelelbe.

(Vom Durchbruche des Elbsandsteingebirges bis Magdeburg.)

a) Die sächsisch-böhmischen Grenzgebirge (soweit das Königreich Sachsen in Betracht kommt, s. Plan für Vaterlandskunde) und das Fichtelgebirge, Franken- und Thüringerwald (Inselsberg). Die Saale. Städte: Altenburg, Zeitz, Gera, Greiz, Zeulenroda, Hof, Rudolstadt, Jena, Naumburg, Weiszenfels, Weimar, Erfurt, Gotha, Eisenach (Wartburg), Ruhla, Sonneberg, Koburg, Meiningen, Frankenhausen (Kyffhäuser), Sondershausen.

b) Das Flachland an der Elbe, Mulde und Saale. Torgau, Wittenberg, Magdeburg, Eilenburg, Dessau, Leipzig und Umgebung (Plan für Heimatskunde), Delitzsch, Scheuditz, Lützen, Merseburg, Halle, Staßfurt.

c) Der Harz. (Charakterbild.) Brocken — Goslar, Klauenthal, Eisleben, Mansfeld.

Politische Einteilung des Gebietes.

Das Königreich und die Provinz Sachsen, Thüringen, Anhalt.

2. Landschaften der Niederelbe.

a) Das Land an der Havel und Spree. Brandenburg (die Wiege des deutschen Reiches): Berlin und Potsdam, die Havelseen.

b) Spreewald. Lausitzer Gebirge (s. Plan f. Vaterlandskunde). Berlin (Charakterbild), Charlottenburg, Spandau, Potsdam, Brandenburg. — Orte der Sächsischen Lausitz. — Kottbus.

3. Die Nordseeküste.

Zerstörende und aufbauende Tätigkeit des Meeres (Ebbe und Flut — Dünen und Düneninseln — Jadebusen und Dollart — Marsch und Geest —). Hamburg (Charakterbild) mit Cuxhaven, Helgoland, Borkum, Norderney, Sylt, Föhr, Halligen, Bremen mit Bremerhaven, Wilhelmshaven, Emden.

Politische Einteilung des Gebietes.

Brandenburg (mit Ausschluß des Odergebietes), Hamburg, Bremen, der Küstenraum von Hannover, Oldenburg und Schleswig-Holstein.

B. Landschaften der Küstenflüsse nördlich der Elbe.

Die Seenplatte, Flach- und Steilküste, Bucht, Föhrde — Fehmarn und Alsen — Eider und Trave, Schweriner und Müritzersee. Altona, Kiel, der Kaiser Wilhelm-Kanal (Charakterbild), Schleswig, Flensburg, Lübeck mit Travemünde und dem Elbe-Trave-Kanal, Schwerin, Rostock, Neustrelitz.

Politische Einteilung dieses Gebietes.

Schleswig-Holstein, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz.

C. Landschaften des Oder-, Weichsel-, Pregel- und Memelgebietes.

a) Das Gebiet der Oder. Das Riesengebirge mit der Schneekoppe (Charakterbild), die Tarnowitzer Höhen, das Flachland. Glazer Neiße, Ratzbach, Bober, Görlitzer Neiße, Warthe mit Neze, Friedrich Wilhelms- und Finow-Kanal. — Glas, Neiße, Hirschberg, Königshütte, Breslau, Liegnitz, Görlitz, Frankfurt a. O., Küstrin, Posen, Stettin.

b) Die Weichselniederung und die pommerische und preußische Seenplatte. Weichsel, Brahe, Bromberger Kanal, Pregel, Memel, Spirdingsee. — Thorn, Bromberg, Marienburg, Danzig, Königsberg, Tilsit.

c) Die Ostseeküste (Charakterbild). Die Ostküste Schleswig-Holsteins und Mecklenburgs (wiederholend), Haff, Nehrung — Bernstein-gewinnung. — Rügen, Usedom, Wollin, Memel, Kolberg, Swinemünde, Stralsund, dazu die bereits genannten Hafenstädte der Ostsee. — Vergleich zwischen Nordsee und Ostsee.

Politische Einteilung des Gebietes.

Schlesien, Brandenburg (Odergebiet), Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen.

D. Landschaften des Donaugebietes.

a) Das deutsche Alpengebiet: Algäuer, Bayrische und Salzburger Alpen. — Zugspitze, Watzmann, Königssee. — Im Hochgebirge (Charakterbild). Klima, Pflanzen- und Tierleben, Schönheiten, Gefahren, Wohnplätze, Beschäftigung der Bewohner, Volksleben. Berchtesgaden, Reichenhall, Oberammergau.

b) Die Hochfläche südlich und nördlich der Donau mit ihren Randgebirgen. Schwäbisch-bayrische Hochebene, schwäbisch-fränkischer Jura, Fichtelgebirge (kurz wiederholt), Böhmerwald, bayrischer Wald. Chiemsee, Donau, Iller, Lech, Isar, Inn. — Altmühl, Nab, Regen. Ludwigskanal. — München, Augsburg, Sigmaringen, Ulm, Regensburg, Passau, Hohenzollern, Hohenstaufen, Solenhofen.

Politische Einteilung des Donaugebietes.

Bayern mit Ausschluß der fränkischen Kreise und der Pfalz.

E. Landschaften des Rheingebietes.

1. Landschaften des Hochrheines. (Quelle bis Basel.)

St. Gotthard, Bodensee (Charakterbild — Vergleich mit dem Königssee). — Rheinfall. — Lindau, Friedrichshafen. Konstanz.

2. Landschaften des Oberrheines. (Basel bis Mainz.)

Die oberrheinische Tiefebene, ihre Randgebirge und die angrenzenden Stufenländer.

a) Östliche Gebirgsmauer (Schwarzwald, Odenwald), Schwäbisch-fränkisches Stufenland und Spessart. Neckar, Main. — Baden-Baden, Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Stuttgart, Bayreuth, Würzburg, Kissingen, Nürnberg, Worms, Speyer.

b) Westliche Gebirgsmauer (Wasgenwald, Hardt) und lothringisches Stufenland. — Ill, Mosel, Rhein-Marne- und Rhein-Rhone-Kanal. — Weißenburg, Würth, Straßburg, Mülhausen, Metz, Gravelotte, St. Privat.

Politische Einteilung des Gebietes.

Die fränkischen Kreise Bayerns, Württemberg, Baden, Rheinhessen, die Pfalz, Elsaß-Lothringen.

3. Landschaften des Mittelrheines. (Mainz bis Bonn.)

a) Rheingau und das Mainz-Frankfurter Becken.

b) Rheinisches Schiefergebirge (Hunsrück, Eifel, Taunus, Westerwald). Frankfurt a. M., Mainz, Bingen, Rudesheim. Charakterbild: Der Rhein bei Bingen und das Niederwalddenkmal. — Wiesbaden, Ems, Saarbrücken, Trier, Koblenz, Bonn, Aachen.

4. Landschaften des Niederrheines.

(Von Bonn bis zur Landesgrenze.)

a) Das rheinisch-westfälische Industriegebiet. Sauerland, Wupper, Ruhr, Dortmund-Ems-Kanal. Köln, Elberfeld, Barmen, Solingen, Remscheid, Düsseldorf, Essen, Dortmund, Krefeld.

b) Das rheinisch-westfälische Ackerbauggebiet. Lippe, Ober- und Mittellauf der Ems. Wesel, Münster (Besuch eines westfälischen Bauernhofes — Marsch und Geest, Moor und Heide).

Politische Einteilung des Rheingebietes.

Hessen-Nassau, Rheinprovinz, Westfalen.

F. Landschaften des Weser- und Emsgebietes.

a) Das Bergland. Vogelsberg und Rhöngebirge. Weserbergland (Westfälische Pforte). Teutoburger Wald (Hermannsdenkmal). Berra, Fulda, Weser. — Fulda, Kassel mit Wilhelmshöhe, Krosen, Detmold, Bielefeld, Bückeburg.

b) Das Tiefland (zwischen Ems und Elbe). Moor und Heide (Charakterbild). Unterlauf der Weser und Ems, Aller, Leine. — Braunschweig, Hannover, Osnabrück, Lüneburg, Oldenburg.

Politische Einteilung des Gebietes.

Ober-Hessen, Hessen-Kassel, Waldeck, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Hannover, Braunschweig, Oldenburg.

III. Politische Übersicht über das ganze Reichsgebiet.

Zusammenstellung der einzelnen Bundesstaaten:

1. Nach ihrer Lage:

a) Süddeutsche Staatengruppe: Bayern, Württemberg, Baden, Hessen, die Reichslande.

b) Mitteldeutsche (sächsisch-thüringische) Staatengruppe: Sachsen, Altenburg, Weimar, Meiningen, Gotha, die beiden Neuß, die beiden Schwarzburg.

c) Norddeutsche Staatengruppe: Preußen (12 Provinzen), die beiden Mecklenburg, Oldenburg, Anhalt, Braunschweig, die beiden Lippe, Waldeck, die freien Städte.

2. Nach ihrem Range: (Merke die Zahlen 1, 3, 4, 5, 6, 7!) Deutschland hat 1 Reichsland, 3 freie Städte, 4 Königreiche, 5 Herzogtümer, 6 Großherzogtümer, 7 Fürstentümer. Auffuchen auf der Karte. Wie heißt die Hauptstadt eines jeden Staates?

3. Nach ihrer Größe: (Nach Flächeninhalt und Bewohnerzahl) z. B. Bayern ist fünfmal so groß als Sachsen, die Zahl der Einwohner eineinviertelmal so groß als die in Sachsen usw.

IV. Allgemeine Betrachtung Deutschlands.

Lage in Europa, Nachbarstaaten, klimatologische Verhältnisse (wodurch sind diese bedingt?), Pflanzenreich, Tierreich, Bevölkerung, Natur- und Kunstprodukte. Handel, Verkehrsleben. Reisen. Verschiedene Gruppierungen (s. auch S. 96).

3. Klasse.

Da die Kinder auf dieser Klassenstufe einen größeren Teil der Erde, nämlich Europa, kennen lernen sollen, dessen Kartenbild ihnen in sehr verkleinertem Maßstabe entgegentritt, sind sie zunächst wiederholend mit dem verjüngten Maßstabe bekannt zu machen, und der Maßstab der Karte ist ihnen zum Verständnis zu bringen.

Treffende Charakterbilder und gute photographische Darstellungen, sowie andere Abbildungen charakteristischer Gegenden, Volkstypen, Städtebilder usw. (auch Ansichtspostkarten) sind auch geeignet, dem Kinde ein richtiges Bild von Land und Leuten zu bieten.

Bei Spaziergängen sind die Kinder auf Schlamm- und Sandbildungen aufmerksam zu machen, ferner auf Inseln und Halbinseln; überschwemmte Wiesen gelten als See, hoher Eisenbahndamm als Gebirgszug, Bahneinschnitte als Täler, Sachs landwirtschaftliche Versuchsstation in Leipzig-Lindenau als Farm, wilder Hopfen als Schlingpflanze. — Lehm- und Torfstiche mögen Mooregegenden usw. veranschaulichen. — Die Rosen-ernte bei Miltitz erinnert an das Martzgatal usw.

Diese und ähnliche geographische Anknüpfungspunkte aus der Heimat für außerdeutsche Landschaftstypen sind möglichst zu berücksichtigen.

Auch sprachliche Anknüpfungspunkte, Redensarten, Sprichwörter (wie z. B. böhmische Dörfer — spanisch vorkommen — polnische Wirtschaft usw.) sind zu beachten. Weiter soll den Schülern Gelegenheit gegeben werden, einen Blick in das Erdinnere zu tun (Steinbrüche, Elster-Saale-Kanal); gelegentlich sind ihnen auch Wanderblöcke und dergl. zu zeigen.

Die Beobachtungen am Barometer und Thermometer sind regelmäßig fortzusetzen und nach Bedarf zu erklären. Beim Beginn der einzelnen Jahreszeiten hat man die Schüler auch auf die Sonnenhöhe aufmerksam zu machen, und die Tagesbögen im Süden und Norden sind zu veranschaulichen. Dabei sollen die Schüler auch etwas erfahren von den Kreisen an der Himmelskugel und der Teilung derselben durch den Äquator, von den Polen und von der Kugelgestalt der Erde und des Mondes. — Der Globus.

I. Allgemeines über Europa.

1. Europas Lage auf der Erdkugel und die hieraus sich ergebenden Schlüsse auf Klima, Produkte und Bewohner. (Europa, der Mittelpunkt aller Kultur.)

2. Seine Größe, verglichen mit Sachsen, Deutschland und den anderen Erdteilen.

3. Grenzen, Gestalt, Gliederung und Küstenentwicklung. (Bedeutung und Wert derselben.)

4. Bodenbeschaffenheit. Wo Gebirge und wo vorherrschend Tiefland? Sich daraus ergebende Schlüsse auf Klima, Produkte, Bevölkerungsdichtigkeit und Beschäftigung der Bewohner. Bedeutung der Gebirge im Haushalte der Natur und im Menschenleben; vulkanische Erscheinungen mancher Gebirgsgegenden, sowie Hinweis auf heiße Quellen und heilbringende Wasser (Bäder).

a) Gebirge.

aa) Der Gebirgskern Europas. Die Alpen und die Alpenwirtschaft (Charakterbild).

bb) Die ihnen vorgelagerten Gebirge im W., N. und O. (französisches, deutsches und österreich-ungarisches Mittelgebirge).

cc) Die isolierten Gebirge (skandinavisches Gebirge, Ural, Kaukasus, Balkan, Apennin, Pyrenäen).

b) Tiefebene.

aa) Die große zusammenhängende Tiefebene von den Pyrenäen bis zum Ural (französische, norddeutsche und russische Tiefebene).

bb) Die vereinzelt, im Gebirgslande liegenden Tiefebene. (Die Rhone-, Po-, oberrheinische-, Donauebene, das Tiefland in Großbritannien und Schweden).

5. Die Bewässerung Europas. (Flüsse und Seen.) — Richtung der Flüsse (wovon abhängig?). — Wichtigkeit der Flußläufe für Handel und Verkehr, Industrie, Gewerbesleiß, Bodenkultur usw.

Von den Flüssen sind außer den deutschen zu merken: Ural, Wolga, Don, Dniepr, Dnjestr, Donau, Po, Tiber, Ebro, Guadalquivir, Guadiana, Tago, Duero, Rhone, Garonne, Loire, Seine, Themse. — Seen: Der Kaspiische See, der Ladoga-, Wetter-, Wener-, Mälär-, Genfer-, Bierwaldstätter-, Züricher-, Garda-, Comer- und Maggiore-See. — Strandseen (Haffs).

6. Die Bevölkerung Europas. (Volksdichte, Abstammung, Religion, Beschäftigung, geistige Kultur.)

II. Betrachtung der einzelnen Staaten.

In Rücksicht auf den Geschichtsunterricht, welcher sich in dieser Klasse, wenigstens für das erste Halbjahr, auf die sogenannte „alte Geschichte“ erstreckt, mußte bei der Einzelbetrachtung mit den Mittelmeerländern (Südeuropa) begonnen werden; dann folgen West-, Nord-, Ost- und Mitteleuropa.

Bei der Einzelbetrachtung ist 1. auf die Lage des Landes in Europa und zu Deutschland zunächst Rücksicht zu nehmen. Weiter sind 2. Gestalt und Grenzen, 3. Umfang und Größe, 4. Bodenbeschaffenheit, 5. Bewässerung, 6. Klima, 7. Produkte, 8. die Bevölkerung, 9. die Verfassung des Landes und 10. sonstige Eigentümlichkeiten (Geschichtliches ufw.) desselben zu betrachten; dann folgen 11. die bedeutendsten Städte. Deutschland ist stets vergleichsweise heranzuziehen. Auf die Kolonien eines Landes ist nur hinzuweisen, doch sind dieselben nicht eingehend zu betrachten; sie finden Berücksichtigung bei der Behandlung der anderen Erdteile.

A. Die Balkanhalbinsel.

Eigentümlichkeit in der Gebirgsformation, Bewässerung, Klima, Produkte, Bewohner, Staaten, Geschichtliches.

1. Rumänien. Bukarest.
2. Serbien. Belgrad.
3. Bulgarien. Sofia.
4. Die Türkei. Charakteristik der Türken und ihrer Religion. Frühere Ausdehnung des Reiches und jetziger Besitz. — Konstantinopel (Charakterbild). — Adrianopel, Philippopel, Saloniki.
5. Griechenland. Einst und jetzt. — Athen, Korinth. — Inseln: Suböa, die Cycladen und die jonischen Inseln.
6. Montenegro: Cetinje.
7. Bosnien und Herzegowina. Österreichische Besatzung und Verwaltung.

B. Italien.

Eigentümliche Gestalt des Landes. Geschichtliches.

- a) Nord- oder Oberitalien. Die lombardische Tiefebene. — Mailand, Turin, Mantua, Venedig (Charakterbild). — Am Golf von Genua. Klima dieses Landstriches und eigentümliche Produkte desselben. Genua als Seehandelsstadt.
- b) Mittelitalien. Eigentümlichkeit der Westküste (Sümpfe) — Bewohner. — Florenz, Rom (Charakterbild).
- c) Süditalien. Klima und Produkte. — Neapel und Vesuv (Charakterbild).
- d) Inseln. Sicilien mit dem Atna. — Palermo und Messina. — Sardinien. — Elba (englisch).

C. Die pyrenäische Halbinsel.

1. Spanien.

Charakteristik des Landes und der Bewohner (Nationalstolz — Stiergefechte).

- a) Das Pyrenäengebirge und die Ebrenene.
- b) Die castilische Hochebene: Madrid.
- c) Die andalusische Tiefebene. — Sevilla, Granada.
- d) Die Küste des Mittelmeeres überhaupt; Pflanzen- und Tierwelt. — Gibraltar, Malaga, Valencia, Barcelona.

2. Portugal.

Lissabon, Oporto.

D. Frankreich.

- a) Das Tiefland: Paris (Charakterbild). — Havre, Calais, Lille, Orleans, Nantes, Bordeaux, Toulouse.
- b) Die Bretagne. — Brest.
- c) Der gebirgige Teil Frankreichs. — St. Etienne, Reims, Chalons, Sedan.
- d) Die Rhoneebene. Lyon.
- e) Die Provence. — Eigentümlichkeiten dieses Landstriches. — Marseille, Toulon, Nizza.
- f) Die Insel Korsika. — Volkscharakter der Franzosen.

E. Belgien.

- a) Das Tiefland. — Antwerpen, Gent, Brügge, Ostende.
- b) Das Bergland (Kohlenreichtum und Eisengewinnung, großartige Fabrikanlagen, Volksdichte. — Eisenbahnen und Kanäle). — Brüssel, Lüttich, Waterloo.

F. Holland und Luxemburg.

1. Holland.

Charakteristik des Landes in Bezug auf seine eigentümliche Bodenbeschaffenheit und Bewässerung (Deiche, Kanäle — Zuidersee). — Amsterdam, Haag, Haarlem, Rotterdam. Charakterbild: Eine holländische Marschlandschaft.

2. Luxemburg.

Hauptstadt Luxemburg, früher deutsche Bundesfestung.

G. Großbritannien und Irland.

Bestandteile des Reiches. Eigentümlichkeiten des Landes und seiner Bewohner (Volkscharakter).

1. England. London (Charakterbild) — Greenwich, Bristol, Liverpool, Portsmouth, Plymouth, Birmingham, Sheffield, Manchester.
2. Schottland. Edinburgh, Glasgow.
3. Irland. (Eigentümlichkeit dieser Insel.) — Dublin. — England als See- und Kolonialmacht.

H. Dänemark.

Bestandteile:

- a) Die Halbinsel Jütland.
- b) Die dänische Inselwelt; Seeland, Kopenhagen.
- c) Die Insel Island (Eigentümlichkeiten derselben — Hekla, Geiser).

I. Die skandinavische Halbinsel.

Eigentümlichkeiten der Halbinsel. Das Alpenland, die steile Westküste mit den Fjorden und Schären, das Tiefland mit seinen Seen und Kanälen. — Erwerbszweige der Bewohner. — Die Lappländer (Charakterbild).

1. Schweden.

Stockholm, Upsala, Falun, Gotenburg.

2. Norwegen.

Die Steilküste Norwegens mit den Fjorden und Schären (Charakterbild). Christiania, Bergen, Drontheim, Hammerfest.

K. Rußland.

Eigentümlichkeiten des Landes.

a) Nordrußland. Die Tundra. — Archangel. — Das Seengebiet (Finnland).

b) Die Ostseeküste (Kurland, Livland, Esthland). — Petersburg (Charakterbild), Kronstadt, Riga.

c) Mittelrußland (Kornkammer Rußlands) — Moskau, Nischnei-Nowgorod, Warschau.

d) Südrußland. Die russische Steppe. — Odeffa, Astrachan.

L. Osterreich-Ungarn.

Eigentümliche Zusammensetzung des Landes (2 Reichshälften mit verschiedenen Landesteilen und Völkerschaften).

1. Die österreichische Reichshälfte.

Die einzelnen Länder derselben sind anzugeben und die wichtigsten Hauptstädte, wie Wien (Charakterbild), Linz, Salzburg, Graz, Klagenfurt, Innsbruck, Triest, Prag, Brünn, Lemberg zu merken.

Eingehender werden besprochen:

a) Böhmen, große Fruchtbarkeit des Landes, Kohlenreichtum, Reichtum an nützlichen Metallen und Edelsteinen, sowie an Holz und an Mineralquellen, lebhafte Fabrikthätigkeit (Bier-, Metallwaren-, Glas-, Leinwandfabrikation). — Außer Prag sind noch zu merken: Karlsbad, Teplitz, Marienbad, Reichenberg, Saaz, Pilsen, Königsgrätz, Kolin, Auzig.

b) Salzburg (Salzkammergut), Naturschönheiten, Salzreichtum (Hallein, Gastein).

c) Tirol, Naturschönheiten, geschichtliche Erinnerungen, Luftkurorte (Meran), reicher Fremdenverkehr.

d) Krain. Im Karstgebirge (Adelsberger Grotte, Zirknitzer See).

e) Galizien (Steinsalzbergwerk von Wieliczka).

2. Die ungarische Reichshälfte.

(Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien).

Eigentümlichkeit dieser Landesteile. — Die Puszta (Charakterbild). — Budapest, Szegedin, Tokay, Hermannstadt. — Schutzstaaten (Bosnien und Herzegowina).

M. Die Schweiz.

Eigentümliche Beschaffenheit des Landes (Hochgebirge, Seen usw.). Alpenwirtschaft (Charakterbild) — Gewerbetätigkeit. — Bern, Genf, Zürich, St. Gallen, Basel, Luzern.

Wiederholung und Zusammenfassung des Behandelten.

Hierbei ist der Schwerpunkt immer auf die Vergleichung und parallele Behandlung nach Ähnlichkeiten und Unterschieden usw. zu legen. (Beispiele: Sachsen und Belgien — die apenninische und skandinavische Halbinsel — der Hauptgebirgsbogen Mitteleuropas (Dreiteilung: West-, Zentral-, Ostalpen); der Mittelgebirgsbogen (Dreiteilung: französisches, deutsches, österreich-ungarisches Gebirgsland). — Die Wassersysteme von Zentraleuropa usw.).

Die Zusammenstellung, wie z. B. die der Produkte der einzelnen Länder kann nach folgenden Gesichtspunkten geschehen:

1. Was liefert der Bergbau? — (Hinweis auch auf die Mineralquellen der europäischen Gebirge.)
2. Was fördert der Ackerbau und welche charakteristischen Pflanzen finden sich in Europa? Wie sind diese Kulturpflanzen verteilt?
3. Was bietet das Tierreich an nützlichen und schädlichen Tieren?
4. Was bringen Gewerbefleiß, Kunst und Industrie hervor?
5. Womit beschäftigt sich der Handel? (Aus- und Einfuhrhandel usw.)

Als zusammenfassende Wiederholung gelten auch Reisen von einem gegebenen Punkte aus nach einem anderen und dabei Angabe der Eigentümlichkeiten der durchwanderten Strecken und Schilderung von Land und Leuten.

2. Klasse.

Im Vordergrund steht die Betrachtung der fremden Erdteile, voraus geht jedoch ein Abschnitt aus der mathematischen Geographie. Nach einem allgemeinen Überblick (über Lage, Begrenzung, Gestalt, Größe, senkrechte Gliederung, Bewässerung und Klima) folgt eine eingehende Behandlung nur der für uns wichtigen Gebiete der Erdteile. Eine Hauptaufgabe ist dabei die, stetig hinzuweisen auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen diesen Gebieten und der Heimat. Die Firmen und Schaufenster zahlreicher einheimischer Geschäftshäuser bieten willkommene Stützpunkte. Auch ist bei jedem für uns wichtigen Gebiete die Frage zu stellen: Wie gelangen wir von uns aus dorthin? —

Bei Beginn der einzelnen Jahreszeiten ist ferner zu berücksichtigen: Sonnenhöhe über unserem Horizont, Auffuchen des Zenithstandes der Sonne und der Beleuchtungsgrenze am Globus. Die Sonnenwege über dem Äquator und die Polargegend. — Wetterkarten und Witterungsberichte, wie die Zeitung sie enthält, sind durch wiederholte Betrachtung zum vollen Verständnisse zu bringen.

I. Einiges aus der mathematischen und physikalischen Geographie.

1. Der Sternenhimmel. Einteilung der Sterne: Fixsterne, Haupt-, Nebenplaneten, Kometen, Meteoriten.
2. Der Mond. Entfernung, Größe, physikalische Beschaffenheit, Bewegungen, Phasen, Mond- und Sonnenfinsternisse. Seine Bedeutung: Beleuchtung, Zeiteinteilung, Gezeiten.
3. Die Erde, ein Stern unter den Sternen. Beweise für die Kugelgestalt. Doppelbewegung. Folgen.
4. Der Globus und sein Liniennetz. Geographische Länge und Breite. Zonen. Klima (Kreislauf der Luft).
5. Verteilung von Wasser und Land. (Planigloben, alte und neue Welt.) Gruppierung des Festlandes.
6. Das Meer und seine Beschaffenheit. (Tiefe, Grund, Farbe, Salzgehalt [dessen Bedeutung: Einfluß auf Bewegung, Verdunstung, Durchsichtigkeit, Tragfähigkeit], Temperatur, Meeresteile, dreifache Bewegung: Wellen, Strömungen, Ebbe und Flut). — Das Meer und seine Bewohner (kurz). — Bedeutung des Meeres.

II. Die fremden Erdteile.

A. Asien.

1. Lage, Begrenzung, Größe, Weltstellung, Küstengliederung. — Halbinseln: Kleinasien, Arabien, Vorder-, Hinterindien mit Malakka, Korea, Kamtschatka. Inseln: Philippinen, Molukken, kleine und große Sundainseln, Ceylon, Cyprien, Samos.

2. Bodengestalt, Bewässerung, Klima, Produkte, Bevölkerung Asiens.

Gebirge: Hinterasiatisches Hochland, begrenzt von Altai, chinesisches Alpenland, Himalaya, vorderasiatisches Hochland, Taurus, Libanon. — Folierte Gebirge: Hochland von Dekan und Arabien.

Tiefländer: Tiefland von Sibirien, China, Hinter- und Vorderindien, Mesopotamien, Turan, Persien.

Flüsse: Ob, Jenissei, Lena, Hoangho, Jantsekiang, Mekong, Brahmaputra, Ganges, Indus, Euphrat, Tigris, Jordan.

Seen: Aralsee, Baikalsee, Kaspische See, Genesareth, Totes Meer.

3. Asiatische Türkei. Kleinasien: Smyrna; Syrien: Damaskus; Palästina: Jerusalem (Charakterbild), Jericho, Bethlehem, Bethanien, Samaria, Nazareth; Mesopotamien: Bagdad; Arabien: Mekka, Medina, Aken. Die Pilgerstadt Mekka und die heilige Kaaba.

4. Asiatisches Rußland. Die arktische Zone (Charakterbild). Tobolsk, Irkutsk.

5. Chinesisches Reich. Inneres einer chinesischen Stadt. Peking, Nanjing, Kanton, Schanghai.

6. Japanisches Reich. Tokio, Yokohama.
 7. Britisches Kaiserreich Indien. Kalkutta, Bombay, Madras, Kaschmir, Singapore.
 8. Indische Inseln. Sumatra, Java.
 9. Persien. Teheran, Schiras.
- Asiatisches Städteleben (Benares, Kanton) als Charakterbild.

B. Afrika.

1. Erforschung, Lage, Begrenzung, Gestalt, Größe, Weltstellung, Küstengliederung. Inseln: Madeira, Azoren, Kanarische Inseln (Ferro), St. Helena, Madagaskar.
2. Bodengestalt und Bewässerung Afrikas. Gebirge: Atlas, Konggebirge, Alpenland von Habesch, Kilimandscharo. — Stufenland: Kapland. — Flachland: Flachjudan, Sahara. Flüsse: Nil, Senegal, Gambia, Niger, Kongo, Orangefluß, Sambesi. Seen: Viktoria-, Albert-, Tjadsee, Tanganjikasee.
3. Klima, Produkte und Bevölkerung Afrikas. Ein Tag unter dem Äquator (Charakterbild).
4. Agypten und die Berberländer. Kairo (Charakterbild), Port Said, Alexandria, Suez. Kaiserreich Marokko, Fez. Französische Besitzung Algerien: Algier. Französischer Schutzstaat Tunis. Regentenschaft Tripolis.
5. Die Sahara. Die Wüste (Charakterbild). — Ein Karawanenzug von Algier nach Timbuktu.
6. Sudan, Senegambien, Guinea.
7. Südost- und Südwestküste Afrikas und Kapland. Sansibar, Kapland, Port Elisabeth.
8. Die deutschen Kolonien.¹⁾ a) Kamerun, b) Togo-land, c) Deutsch-Südwest-Afrika (Angra Pequena), d) Deutsch-Ost-Afrika (Bagamoyo). Plantagenbau.

C. Amerika.

1. Geschichtliches, Lage, Gestalt, Begrenzung, Größe und Weltstellung, Küstengliederung. Halbinseln: Kalifornien, Labrador, Neu-Schottland, Florida, Yukatan. — Inseln: Neufundland, Bahamainseln, große und kleine Antillen, Feuerlandsinseln.
2. Bodengestalt, Bewässerung, Klima, Produkte, Bevölkerung, Staatsformen von Amerika. Gebirge: Cordilleren, Alleghany. Tiefland des Missouri und Mississippi. — Die Steppe (Charakterbild). Flüsse: Mississippi, Missouri, Ohio, Hudson, Lorenzstrom, Mackenzie. Seen: Zwei Seenplatten.

¹⁾ Siehe Heßler, Die deutschen Kolonien.

3. Bodengestalt, Bewässerung und Klima von Mittel- und Südamerika.

Gebirge: Anden, Gebirge von Brasilien und Guayana. — Tiefland: Pianos, Pampas.

Flüsse: Amazonasstrom, Orinoco, La Plata — Seen: Titikafasee. Im brasilianischen Urwald (Charakterbild).

4. Grönland und Britisch-Nordamerika. Montreal, Quebec.

5. Vereinigte Staaten von Nordamerika (Union). Newyork, Philadelphia, Chicago, Boston, St. Louis, Baltimore, Cincinnati, San Franzisko, New-Orleans, Washington. — Newyork (Charakterbild).

6. Mexiko und Mittelamerika mit Westindien. Mexiko, Havana.

7. Brasilien. Rio de Janeiro, Bahia.

8. Die Republiken Chile, Argentina, Uruguay, Peru, Kolumbia, Guayana. Die übrigen südamerikanischen Staaten (kurz). Santiago, Valparaiso, Buenos-Ayres, Montevideo, Lima, Panama, Bogota. — Die Patagonier (Charakterbild).

D. Australien.

1. Lage, Gestalt, Begrenzung, Größe, Küstengliederung. Insel Tasmanien.

2. Bodengestalt und Bewässerung. Gebirge: Blaue Berge, Austral-Alpen; Flüsse: Murray mit Darling.

3. Klima, Produkte, Bevölkerung und die wichtigsten Städte des Festlandes. Melbourne, Sydney, Adelaide. — Im Goldlande Viktoria. — Die Australneger (Charakterbild).

4. Der innere und äußere Inselgürtel Australiens.

5. Die deutschen Kolonien der Südsee: a) Kaiser Wilhelmsland, b) Bismarckarchipel, c) Marschallarchipel, d) Samoa, e) Karolinen, f) Palau-Gruppe, g) Marianen.

1. Klasse.

Vergleichung und Verknüpfung der bisher im geographischen Unterrichte aufgestellten Tatsachen, die mit den geistigen, materiellen und politischen Kulturverhältnissen der Menschheit im Zusammenhange stehen.¹⁾ — Kulturgeographie. Das Vaterland steht jedoch im Mittelpunkt aller Betrachtung; die Fremde wird nur soweit berücksichtigt, als sie mit dem Vaterlande in Beziehung steht. Bei Schilderung der herrschenden Kulturzustände innerhalb Deutschlands wird auch deren geschichtliche Entwicklung herangezogen.

¹⁾ Zur Benutzung für den geographischen Stoff der 1. Klasse wird empfohlen: Gleisberg, Kulturgeographie, Stoffe für den kulturgeographischen Unterricht im letzten Schuljahre.

Voraus geht eine Wiederholung und ergänzende Zusammenfassung der astronomischen und mathematischen Geographie. Diese kann gleichfalls als ein Glied der Kulturgeschichte hingestellt werden, insofern jene Teilgebiete der Geographie das unermüdliche Forschen und stete Schaffen des Menschen — die Grundbedingungen alles Kulturfortschrittes — deutlich erkennen lassen. Bei der Zusammenfassung der erdgeschichtlichen Momente, besonders im Hinblick auf die Kräfte, welche die Oberfläche der Erde umgestaltet haben und noch verändern, steht gleichfalls die Heimat, engeres und weiteres Vaterland im Vordergrunde.

Die Behandlung der Themen aus der Gesezeskunde und Volkswirtschaftslehre sei kurz und biete nur das Allerwichtigste.¹⁾

1. Einteilung der Weltkörper. Das Planetensystem. Die Sonne. — Der Mond.

2. Die Erde als Planet. Beweise für die Kugelgestalt, zweifache Bewegung der Erde und ihre Folgen (Jahr und seine Einteilung, Jahres-, Tageszeiten, Zonen). Der Globus als Bild der Erde.

3. Der Kalender (chronologischer, astronomischer, meteorologischer, liturgischer Teil). Dauer der Jahreszeiten, der Mondphasen, der Tag- und Nachtlänge usw.

4. Ein Blick in die Geschichte der Erdbildung. Umwälzungen. Die Erdrinde im allgemeinen (Urgebirge — auflagernde Formationen); vulkanische und neptunische Gebilde.

5. Übersicht der Land- und Wasserräume, Kontinente. Lage, Größe, Gliederung und Küstenentwicklung. Die Inseln nach Entstehung, Lage, Gestalt, Größe. — Ozeane. Lage, Größe, Tiefe, Grund, Farbe, Salzgehalt, Gliederung, dreifache Bewegung und Bedeutung derselben, Küste. Wirkung und Bedeutung des Meeres. Binnenseen: a) überhaupt, b) in Deutschland.

6. Boden- und Bewässerungsverhältnisse: a) in Europa, unter stetem Vergleiche mit den außereuropäischen Verhältnissen, b) in Deutschland und Sachsen. Deutschlands natürliche Gebiete („Landschaften, Stromgebiete“).

7. Klimatische Verhältnisse. Ursachen der Wärmeverteilung (Wind, Wälder, Niederschläge). Isothermen (O. und W.). Deutschlands Klima. Meteorologische Stationen. Witterungsberichte. Wetterarten.

8. Bevölkerungsverhältnisse. Die Menschen nach ihrer Hautfarbe, Lebensweise, Beschäftigung, Sprache, Religion (Volks-typen). Abhängigkeit der Bevölkerung von äußeren Verhältnissen (Klima, Bodengestalt, Bewässerung usw.) und umgekehrt. Überlegenheit des Menschengewisses über die Natur. Bodenkultur, technische und geistige Kultur.

¹⁾ Zur Präparation wird vorgeschlagen: Mittenzwey, „Vierzig Lektionen über die vereinigte Gesezeskunde und Volkswirtschaftslehre“. 4. Aufl.

9. Die Bevölkerung Deutschlands nach Zahl, Dichtigkeit (verglichen mit anderen Ländern), Wachstum. Der Charakter des Deutschen (verglichen mit seinen Nachbarvölkern). Bildung. Deutschland, das Land der Schulen. Wissenschaft und Kunst.

10. Die Bodenkultur Deutschlands. Landwirtschaft (Ackerbau und Viehzucht), Wein-, Obst- und Gemüsebau. — Wald- und Forstkultur. — Jagd und Fischerei.

11. Deutschland nach seinen inneren Bodenschätzen, Bergbau und Hüttenbetrieb. (Gewinnung der Güter.) Kohle und Eisen als Hebel der Industrie. Sonstige Metalle und Mineralien; nutzbare Gesteine und Erden (Keramik).

12. Deutschland nach seiner Industrie (Verarbeitung der Güter). Handwerk und Gewerbe. Unterschied zwischen Manufaktur und Fabrikation. Industriezweige und Industriegebiete (Metall-, Textil-, Holzbranche). Leipzig als Fabrikstadt. — Sachsen als Industriestaat.

13. Der Handel (Verbreitung der Güter). a) Binnenhandel, b) Außenhandel. Stellung des deutschen Handels auf dem Weltmarkte. Geschichtliches. Leipzig. Einfuhr- und Abgabengebiete, Ein- und Ausfuhrprodukte.

14. Deutschlands Kolonien und ihre wirtschaftliche Bedeutung für das Mutterland. Die wichtigsten Produkte und Nutzpflanzen unserer Kolonien. Das deutsche Kapital im Auslande. Die Auswanderung; Licht- und Schattenseiten derselben.

15. Der Verkehr. Geschichtliches. Reittiere und Fahrzeuge — Landstraßen und Fahrgeleise, Post- und Eisenbahnwesen, Wasserfahrstraßen; die wichtigsten Eisenbahn- und Schifffahrtslinien. — Telegraph (Kabel) und Telephon. — Land-, Wasser- und Luftwege. — Nachrichtenverkehr. Leipzig (Berlin, München usw.) als bedeutende Eisenbahnknotenpunkte.

16. Die staatlichen Verhältnisse Deutschlands und politische Gliederung. Vergleichende Betrachtung der Einzelstaaten (Zahlen 1, 3, 4, 5, 6, 7). Schlüsse von der Bevölkerungsdichte auf Natur und Kultur. — Wirtschaftliche Verhältnisse.

17. Staatenkunde. Verfassungsformen. Der Bundesfürst und die Staatsbeamten (Regierung). Die Landstände. Die Verwaltung (Ministerium, Kreishauptmannschaft, Amtshauptmannschaft, Gemeinde). Die deutsche Reichsverfassung: der deutsche Kaiser, der Reichskanzler, der Bundesrat und Reichstag. (Vergl. Reichs-, Staats-, Gemeindeförper — Reichs-, Staats-, Gemeindeoberhaupt — Bundesrat, erste Kammer, Stadtrat als rechter Arm — Reichstag, zweite Kammer, Stadtverordnete als linker Arm.)

18. Rechte der Untertanen. a) Schutz des Lebens und der Gesundheit (Impfgesetz, Gesetz gegen Nahrungsmittelverfälschung); b) der persönlichen Freiheit (Freizügigkeit, Recht des Aufenthaltes in jedem deutschen Bundesstaate — Auswanderung — Ansässigmachung; c) des

(Fortsetzung siehe Seite 113.)

Stoffverteilungsplan.

Mon.	4. Klasse.	3. Klasse.
I.	Allgemeine Betrachtung Deutschlands nach Lage, Begrenzung, Gestalt, Größe usw. Einführung in das Verständnis der Karte.	Europa als Erdteil. — Der Globus als Bild der Erde. — Erdteile und Weltmeere. — Maßstab der Karte.
II.	Eingehende Betrachtung Deutschlands nach Landschaftsgebieten. Landschaften des Elbgebietes in Mitteldeutschland.	Europa im allgemeinen. Lage, Größe, Begrenzung, Gliederung und Küstenentwicklung, Gebirge und Bewässerung.
III.	Das niederdeutsche Elbgebiet. Landschaften der Küstenflüsse nördlich der Elbe.	Das Klima in Europa. — Produkte. — Bevölkerung (verglichen mit der Sachsens und Deutschlands) — Staaten Europas.
IV.	Landschaften des Ober-, Weichsel-, Pregel- und Memelgebietes.	Betrachtung der Balkanhalbinsel; die Balkanländer. — Die apenninische Halbinsel.
V.	Landschaften des Donaugebietes und des Hochrheins.	Italien. — Die pyrenäische Halbinsel.
VI.	Landschaften des Ober- und Mittelrheins.	Frankreich, Belgien und Holland. (Luxemburg). —
VII.	Landschaften des Niederrheins, sowie des Weser- und Emsgebietes.	Großbritannien und Irland. — Dänemark.
VIII.	Politische Übersicht über das gesamte Reichsgebiet. Süddeutsche und mitteldeutsche Staatengruppe.	Skandinavien — Rußland.
IX.	Die norddeutschen Staaten. Die preussischen Provinzen.	Fortsetzung. — Österreich-Ungarn.
X.	Klimatologische Verhältnisse. Pflanzen- und Tierreich. Natur- und Kunstprodukte.	Die Schweiz. — Deutschland wiederholungsweise. — Zusammenfassung und Gruppierung des Behandelten nach verschiedenen Gesichtspunkten.

Stoffverteilungsplan.

Mon.	2. Klasse.	1. Klasse.
I.	Der Sternenhimmel. Der Mond. Die Erde, ein Stern unter den Sternen. Beweise für die Kugelgestalt.	Einteilung der Weltkörper. Planetensysteme. Die Erde als Planet, ihre Kugelgestalt, Bewegung usw.
II.	Der Globus und sein Liniennetz. Verteilung von Wasser und Land. Gruppierung des Festlandes.	Der Kalender. Geschichte der Erdbildung. Die Erdrinde. Übersicht der Land- und Wasserräume.
III.	Das Meer nach Beschaffenheit u. Bedeutung. Asien. Lage, wagerechte u. senkrechte Gliederung, Gewässer, Klima, Produkte, Bevölkerung.	Boden- und Bewässerungsverhältnisse von Europa und Deutschland. Klimatische Verhältnisse. Ursachen der Wärmeverteilung. Deutschlands Klima. Wetterkarten.
IV.	Asiatische Türkei, asiatisches Rußland, Kaisertum Japan, China und Britisch-Indien, Persien.	Die Bevölkerung Deutschlands. Die Menschen nach Hautfarbe, Beschäftigungsweise (Kultur), Sprache, Religion. Ihre Abhängigkeit von der Natur und ihre Überlegenheit der Natur gegenüber.
V.	Afrika. Lage, Bodengestalt, Bewässerung, Klima, Produkte, Bevölkerung; Ägypten und Berberländer.	Deutschlands Bodenkultur, (Acker-, Garten-, Weinbau, Forstwesen), Viehzucht, Jagd, Fischfang. Mineralreichtum, Bergbau und Hüttenbetrieb.
VI.	Die Sahara. Sudan. Deutschlands Kolonien. Kapland. Amerika. Geschichtliches. Lage, Gestalt, Grenzen, Größe.	Handwerk, Gewerbe, Industriezweige und Industriegebiete. Handel. Deutschlands Kolonien.
VII.	Küstengliederung, Bodengestalt, Gewässer, Klima, Produkte, Bevölkerung, Staaten. Amerikas Weltstellung.	Verkehr (Personen-, Güter-, Nachrichtenverkehr). Land-, Wasser- und Luftwege. Einfuhr und Ausfuhr.
VIII.	Grönland. Britisch-Nordamerika. Union. Mittel-Amerika, Brasilien; die wichtigsten Republiken Südamerikas.	Die staatlichen Verhältnisse Deutschlands (polit. Gliederung). Aus der Verfassung und Verwaltung Sachsens,
IX.	Australien. Lage, Gestalt, Grenzen, Größe, Gliederung, Gewässer, Klima, Produkte, Bevölkerung, Inseln. Deutsche Kolonien.	verglichen mit dem Reiche und der Gemeinde. — Rechte und Pflichten der Untertanen.
X.	Wiederholung. Insbesondere klimatologische Verhältnisse. Vegetationsformen. Tierwelt. Bevölkerungsverhältnisse des Auslandes.	Sicherheitspflege (Militär und Polizei), Rechtspflege (Gerichtsverfassung), Wohlstandspflege (4. Bitte), Kulturpflege.

Eigentums; d) der Ehre; e) der Gewissensfreiheit (Freiheit im religiösen Bekenntnis); f) das Recht des Rechtsschutzes und der Rechtsverfolgung, das Petitions- und Beschwerderecht; g) das Vereinsrecht, die Freiheit der Meinungsäußerung (Pressefreiheit); h) Freiheit in der Wahl und Vetreibung eines Berufs (Gewerbefreiheit); i) das Recht auf Unterstützung bei Hilflosigkeit; k) das Wahlrecht.

19. Pflichten der Untertanen. a) Gehorsam; b) Vertrauen; c) Entrichtung von Steuern und sonstigen Abgaben; d) Ableistung der Militärflicht; e) persönliche Dienstleistungen (Feuerwehr, Armenpflege, Gemeinderatsmitgliedschaft usw.).

20. Die unter Nr. 18 aufgezählten Pflichten der Obrigkeit lassen sich in vier Gruppen zusammenfassen: a) Sicherheitspflege: Heer und Flotte (Bestellungspflicht, Zurückstellung und Ersatz, aktiver Dienst, Freiwilligendienst), Polizei (Kriminal-, Unfall-, Bau-, Sicherheits-, Gesundheits-, Armen-, Ordnungs- und Sittenpolizei); b) Rechtspflege (sonst und jetzt): Öffentlichkeit, Mündlichkeit im Verfahren — Mitwirkung des Laienelements als Geschworener, Schöffe, Zeuge, Schiedsrichter — Amts-, Land-, Oberlandes-, Reichsgericht; c) Wohlstandspflege: Medizinalwesen (Ärzte, Tierärzte, Apotheken), Sparkassen, Rentenbanken, Versicherungsweisen; d) Kulturpflege. Schule und Kirche (Wiederholung).

Zusammenfassende Themen zur Wiederholung.

1. Eine Elbfahrt von Leitmeritz nach Hamburg.
2. Im norddeutschen Tieflande (Nordseemarschen, Lüneburger Heide, die Moore, Westfälisches Bauernhaus, Magdeburger Börde).
3. Der Harz und Thüringen.
4. Was der Rhein auf seinem Laufe erlebt (von ihm selbst erzählt).
5. Nord- und Ostsee (eine Vergleichung).
6. Hauptindustrialgebiete Deutschlands (von Sachsen ausgehend).
7. Vergleich zwischen dem Erzgebirge, dem Riesengebirge und den Alpen.
8. Vergleich zwischen Deutschlands Osten (Ackerbaugesbiet) und Deutschlands Westen (Industriegebiet).
9. Die Schätze des Meeres.
10. Was die Donau auf ihrem Laufe von der Quelle bis zur Mündung sieht (Orte, Landschaften, Länder, Flüsse usw., Menschen).
11. Eine Umseglung Europas.
12. Vergleichende Betrachtung der 3 südeuropäischen Halbinseln.
13. Seereise von Petersburg nach Lissabon und Landreise von Lissabon nach Leipzig.
14. Ein Vergleich der apenninischen und der skandinavischen Halbinsel.
15. Die wichtigsten Seehandelsplätze Europas und Aus- und Einfuhrartikel derselben.
16. Deutschlands (Leipzigs) Beziehungen zu den übrigen europäischen Staaten.
17. Wovon hängt das Klima eines Ortes ab?
18. Wüste und Meer (eine Vergleichung).
19. Südamerika und Afrika (eine Vergleichung).
20. Eine Ferienreise nach den wichtigsten Städten der Vereinigten Staaten.
21. Was treibt den Menschen in die Ferne? — Der Deutsche im Auslande.
22. Die Entdeckung Amerikas und ihre Folgen, besonders auch für uns Europäer.
23. Das Mittelmeer und seine weltgeschichtliche Bedeutung.
24. Wechselbeziehung der Vaterstadt und des Vaterlandes zur ganzen Welt.
25. Die deutschen Schutzgebiete.
26. Eine Reise um die Erde.

27. Deutschlands Beziehungen zur Welt.
28. Das Meer, des Menschen Freund — des Menschen Feind.
29. Die Verkehrsmittel der Gegenwart.
30. Die Einflüsse des Menschen auf die geographischen Verhältnisse der Erde und umgekehrt.
31. Die Aus- und Einfuhr a) von Lindenau, b) von Leipzig, c) von Sachsen, d) von Deutschland.
32. Verkehrsmittel und Verkehrswege.
33. Gestaltung der Erdoberfläche, und zwar durch Einfluß a) des Wassers, b) vulkanischer Kräfte, c) von Organismen.
34. Verteilung von Hochland und Tiefland und ihre Bedeutung im Haushalt der Natur und im Menschenleben.
35. Bedeutung des Meeres a) im Haushalte der Natur, b) im Leben der Völker.
36. Die jetzigen Vegetationsformen, bedingt durch Bodenbeschaffenheit, Höhen- und Tiefenlage, Bewässerung und Klima. Verbreitung wichtiger Pflanzen (Kulturpflanzen) und Tiere auf dem Lande und im Meere in den verschiedenen Zonen (s. auch Plan f. Naturgeschichte).

IX. Geschichte.

Vorbemerkungen.

„Die Geschichte soll eine Lehrmeisterin der Menschheit sein, und wenn sie es nicht wird, so tragen die Lehrer der Geschichte die Schuld daran.“
(Herbart.)

Was will die Geschichte? — „Religion und Geschichte sind ethische Lehrstoffe.“ Damit ist bezeichnet zum ersten die hohe pädagogische Bedeutung der Geschichte und zum andern der Geist, mit welchem sie erfaßt, aus welchem sie gelehrt sein will; und schon Cicero sagt von ihr: „Die Geschichte erleuchtet den Verstand, veredelt das Herz, spornet den Willen und lenkt denselben auf schöne Ziele.“ — Indem sie uns die sittlichen Ideen der Zeit vor die Seele führt, wird sie für uns zum Spiegel, in welchem wir uns selbst, unser Leben, unser Streben, unser Wollen und Handeln betrachten sollen; sie wird zu einer Fackel, die in alle Verhältnisse des staatlichen, sozialen und sittlichen Lebens hineinleuchtet, zu einem Schlüssel der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, zu einer beredten Lehrerin, die mit lauter Stimme aller Welt predigt: „Die Weltgeschichte ist das Weltgerichte!“

Sie fesselt das Interesse, übt Auffassung, Gedächtnis und Sprache, regt die Phantasie an, lehrt sittliche Urteile und folgerichtiges Denken, weckt die Begeisterung für das Vaterland, Verständnis für die Kulturideale der Menschheit und feuert durch große und gute Vorbilder den Willen oder das Tatleben der Seele zu rechtem patriotischen und sittlichen Tun an.

Insbondere soll auch jedes Kind durch eine entwickelnde Betrachtung des Geschichtsstoffes erkennen, a) daß der Mensch nur in Verbindung mit seinen Mitmenschen und im Gemeinschaftsleben seine Daseinsbedingungen findet, b) daß nur die Staatsgewalt den einzelnen Menschen,

seine Freiheit, seine Rechte, seine Familie wirksam schützen kann, c) daß, wer die Vorteile des Lebens in der staatlichen Gemeinschaft genießen will, sich der Staatsgewalt unterordnen und der Gesamtheit dienen muß, d) daß diejenigen, welche sich ihr täglich Brot mit ihrer Hände Arbeit erwerben, durchaus keine besonderen Rechte auf den Namen eines „Arbeiters“ haben. Jeder, der irgendwie für das Wohl der Gesamtheit arbeitet — (Landes- schutz, Rechtsschutz, Wohlstand, Bildung, Gesundheit, Seelenheil) — ist „Arbeiter“, und was er schafft, ist produktive Arbeit, e) daß die gesetz- gebenden Körperschaften immer bemüht gewesen sind, in fortschreitender Entwicklung die Lebensbedingungen der Handarbeiter zu heben und daß die Lohn- und Lebensverhältnisse der handarbeitenden Klassen unter dem monarchischen Schutze sich in diesem Jahrhundert wesentlich und stetig ver- bessert haben.

Im Geschichtsunterrichte der Volksschule sollen die Kinder durch Vor- führung charakteristischer Zeit- und Lebensbilder besonders mit den Grund- zügen der Entwicklung des deutschen Volkes bekannt gemacht werden; er hat sich also in der Hauptsache auf deutsche Geschichte zu be- schränken. Die außerdeutsche, namentlich die Geschichte des Altertums, ist nur insoweit in Betracht zu ziehen, als sie zum Verständnis der bib- lischen und der deutschen Geschichte beizutragen imstande ist, oder soweit Beziehungen zum gegenwärtigen Kulturleben es wünschenswert machen; dabei ist auf allen Stufen des Geschichtsunterrichtes der Geschichte des engeren Vaterlandes und der Heimat besondere Berücksichtigung zu widmen. Ferner ist danach zu streben, daß die Schüler eine Anschauung gewinnen von der allmählichen Entwicklung der Kulturzustände in Staat, Gemeinde und Haus, um der Erkenntnis nahe gebracht zu werden, daß das deutsche Volk auch auf dem Gebiete der Kultur sich hohe Ehre erworben hat, daß es, wie ein Volk der Kriegshelden, so auch ein Volk der Dichter, Denker und Erfinder ist. Mit besonderer Wärme schildere man die opferwillige und segensreiche Kulturarbeit der Wettiner, die hohe Mission der Hohenzollern usw. Zum Verständnis der Gegen- wart ist es besonders wichtig, die Kulturfortschritte der neuesten Zeit (seit 1789) eingehend zu behandeln. Die Kulturgeschichte ist nicht, wie es früher geschah, gesondert zu behandeln; sondern der gleichzeitigen Staatsgeschichte wird das kulturgeschichtliche Material ein- oder angefügt. Auf der Mittelstufe werden nur gelegentlich Beispiele einfacher Kultur- erscheinungen vorgeführt (in der Heimatkunde, in der biblischen und vater- ländischen Geschichte), ohne zu Kulturbildern vereinigt zu werden. Auf der Oberstufe ist die Einführung in die Kulturgeschichte ein Hauptziel des Unterrichtes.

Bei dem Unterrichte in den Mädchenklassen ist hinsichtlich des Stoffes darauf zu achten, alles hervorzuheben, was zur Veredlung und Bildung des weiblichen Gemütes und Charakters beizutragen vermag. (Siehe auch Vorbemerkungen zu Klasse 1.)

Als Unterrichtsverfahren gilt für die Mittelstufe die bio- graphische Darstellung, die Geschichten bietet aus der Geschichte. Der

pragmatischen Methode, die vor allen den Ursachen und Wirkungen nachspürt, kann nur auf der Oberstufe Berücksichtigung zu teil werden. Das gruppierende und komparative Verfahren eignet sich am besten als Repetition.

Entwickeln kann man die Geschichte nicht, sie muß erzählt werden. „Die Geschichtserzählung muß frei und fließend, klar und deutlich, schlicht und einfach, warm und wahr und vor allem anschaulich sein“ (Rehr). — „Eine lebendige, sorglich gliedernde Erzählung des Lehrers gibt Anschauung und Klarheit; Inhalts-, Erläuterungs-, Vergleichungs-, Denk- und Beziehungsfragen führen zur Einsicht; Nacherzählen, Nachlesen, Stoffgruppierung von erhöhten, wechselnden Gesichtspunkten aus und schriftliche Arbeiten bilden die Einübung“. Im Auswendiglernen des Erzählten soll jedoch diese Einübung nicht bestehen, und es darf von dem Kinde keine wörtliche Wiedergabe, sondern nur eine solche im freien mündlichen Ausdrucke verlangt werden. Das rein mechanische Einlernen von Geschichtszahlen, Regentenreihen usw. ist gleichfalls zu verurteilen. Ein auf Grund gegebener Stichwörter selbstgeschriebenes „Merkbüchlein“ ist zu empfehlen, ein Leitfaden hingegen ist für die Hand des Schülers mindestens überflüssig.

Eine Geschichtsstunde mag in folgender Weise verlaufen: Der Lehrer bietet das Geschichtsbild in erzählender Weise und zwar erst einmal ganz und dann in Abschnitten, spricht das Erzählte wiederholend und erläuternd mit den Kindern durch und läßt dann ebenfalls abschnittsweise wieder erzählen. Bietet sich gerade am Schulort oder dessen Umgebung ein historisches Denkmal, das zu der Tatsache, welche zu behandeln ist, in Beziehung steht, so kann dieses der Ausgangspunkt der Erzählung sein. Ebenso kann der Lehrer bei Besprechung des Stoffes auf ähnliche, den Kindern schon bekannte Vorgänge hinweisen, die Beweggründe der Personen zu ihren Handlungen beurteilen lassen, auf sittliche Gedanken, wo es ungesucht geschehen kann, die Aufmerksamkeit der Schüler lenken, historische Gedichte heranziehen, und wenn das Lesebuch ein auf den Stoff bezügliches Lesestück enthält, dieses lesen lassen und, wenn nötig, mit den Kindern in bezug auf den vorausgegangenen Vortrag durchsprechen. Vorhandene Abbildungen,¹⁾ Karten und Quellenstücke sind gleichfalls zu verwenden und heranzuziehen.²⁾

¹⁾ Eine Sammlung geschichtlicher (auch geographischer, heimatkundlicher usw.) Abbildungen kann sich jeder Lehrer selbst anlegen und allmählich ergänzen (auch mit Hilfe der Kinder), da illustrierte Zeitungen oft recht Brauchbares bieten. (S. auch „Anhang“, Verzeichnis der Lehr- und Anschauungsmittel).

²⁾ Als Lehrmittel werden (neben den größeren Werken der Lehrerbibliothek: Becker, Weltgeschichte, G. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Grube, Charakterbilder, A. Richter, Bilder aus der deutschen Kulturgeschichte) benutzt: Franke, Praktisches Lehrbuch der deutschen Geschichte, Kunze, Lehrstoff für den elementaren Geschichtsunterricht. Ferner sind gut zu gebrauchen die Geschichtswerke von Andrá, A. Richter, Weigand und Tecklenburg, Biedermann, Wewer u. a. Für die Abschnitte 11, 13, 19, 20 der 1. Klasse bietet auch Brauchbares Mittenzwey, Vierzig Lektionen für die vereinigte Gesetzeskunde und Volkswirtschaftslehre, 3. Aufl.

4. Klasse.¹⁾

Geboten werden einzelne Bilder aus der deutschen Geschichte in geschichtlicher Reihenfolge, bei denen es sich vorzugsweise um recht anschauliche Ausgestaltung geschichtlicher Persönlichkeiten (Biographien) handelt. Um auch den Begriff geschichtlicher Entwicklung in möglichst anschaulicher Weise zum Bewußtsein zu bringen, bedarf es außer der Vergleichung früherer Zustände mit denen der Gegenwart auch einer Vergleichung der Zustände in verschiedenen Zeiträumen untereinander.

1. Die alten Deutschen. Abstammung, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Charakter, Beschäftigung, Sitten, Gemeindeleben, Götterglaube.

2. Deutschland im Kampfe mit Rom. Hermann, der Befreier Deutschlands. — Schlacht im Teutoburger Walde (9). Einiges aus der Völkerwanderung.

3. Das Christentum bei den Deutschen. Bonifatius, Donnerreiche, oberster Bischof in Deutschland. — Sein Märtyrertod (754). Klöster.

4. Karl der Große. Der Sachsenkrieg. Zug nach Italien. Kaiserkrönung (800). Karl der Große als Landesvater, seine Lebensweise und sein Tod. Die Zeit der Lehnsherrschaft.

5. Heinrich I., der Finkler. — Wahl. — Der Städteerbauer. Die große Ungarnschlacht (933).

6. Der erste Kreuzzug. Rot der Pilger in Jerusalem. Peter von Amiens. Anfang der Kreuzzüge. Gottfried von Bouillon. — Eroberung Jerusalems (1099).

7. Friedrich Barbarossa. Heinrich der Löwe. Friedrich Barbarossas Kreuzzug und Tod (1190).

8. Ritterleben im Mittelalter. Bewaffnung. — Wohnung. — Erziehung und Spiele der Ritter.

9. Rudolf von Habsburg. Das Faustrecht. Der Graf von Habsburg. Rudolf und Ottokar. Rudolfs Regierung und sein Tod (1273).

10. Die deutschen Städte im Mittelalter. Aussehen der Städte (Straßen, Häuser). Städtisches Leben (Bergnügungen).

11. Erfindung der Schießgewehre und der Buchdruckerkunst. Berthold Schwarz. Umgestaltung des Kriegswesens. — Geschriebene Bücher. Johann Gutenberg. Wichtigkeit seiner Erfindung.

12. Martin Luther. Jugendzeit (1483). Luther auf der Universität und im Kloster zu Erfurt. Luthers Berufung nach Wittenberg; seine Reise nach Rom.

13. Die Reformation. Auftreten Luthers gegen die Irrtümer und Mißbräuche in der christlichen Kirche (1517). Luther auf dem Reichstage zu Worms (1521) und auf der Wartburg. Bibelübersetzung. Melanchthon. Luthers Tod (1546).

¹⁾ Stoff und Plan für die 5. Klasse s. Vaterlandskunde.

14. Der 30jährige Krieg. (1618—1648.) Aufstand in Böhmen (1618). Tilly. Wallenstein. Gustav Adolf. Die feindlichen Heere in Sachsen. Gustav Adolfs Heldentod bei Lützen (1632). (Gustav-Adolf-Verein.) Der westfälische Friede (1648). Folgen des Krieges.

15. Der große Kurfürst (und seine Gemahlin). Derfflinger. Elsaß geht an Frankreich verloren.

16. Friedrich der Große. Jugendjahre. (Fluchtversuch — Küstrin, Rheinsberg.) Friedr. d. Gr. auf dem Throne (1740). Der siebenjährige Krieg (Ursachen und Anfang; die Schlachten bei Kofzbach und Leuthen, Zorndorf und Hochkirch, Kunnersdorf). Hubertusbürger Friede (1763). Der alte Fritz als Vater seines Volkes.

17. Napoleon Bonaparte. Kaiser Napoleon in Deutschland. Demütigung von Oesterreich und Preußen. Der Rheinbund. Sachsen wird Königreich. Auflösung des deutschen Reiches (1806). Untergang der großen französischen Armee in Rußland.

18. Die Befreiungskriege. Das Volk steht auf (1813). Der alte Blücher. Die Völkerschlacht bei Leipzig. Die Siege in Frankreich und Napoleons Verbannung.

19. Wiederaufrichtung des deutschen Reiches. Französischer Übermut. Ausbruch des Krieges 1870/71. In kurzen Zügen der Verlauf des Krieges (Weißenburg, Wörth, Spichern, Metz, Sedan; Kronprinz Albert; Straßburg, Paris bis zum 18. Januar 1871).

20. Das neu erstandene Reich. Einheitlichkeit in Maßen, Münzen und Gewichten, Postwesen, Rechtspflege usw. Das „Drei-Kaiser-Jahr“ 1888. — Unser Kaiser.

An Jahreszahlen sind einzuprägen:

9. 754. 800. 933. 955. 1099. 1190. 1273. 1483. 1517.
1521. 1546. 1618—1648. 1632. 1740. 1756—1763. 1806.
1813. 1870—71. 1888.

3. Klasse.

In dieser Klasse ist in der Hauptsache die Geschichte der alten Kulturvölker (Ägypter, Perser, Phönizier), namentlich aber die der Griechen und Römer zu behandeln, doch hat man sich besonders hier vor dem Verlieren in Einzelheiten zu hüten, mit Rücksicht auf die dem Geschichtsunterricht in dieser Klasse kurz zugemessene Zeit. Für Abschn. 1—3 (orientalische Völker) möchten 5 Stunden ausreichend sein. Die griechischen Helden in den Perserkriegen sind immer in Parallele zu stellen mit den Helden in der deutschen Geschichte. Im letzten Drittel des Jahres werden die Geschichtsbilder 1—3 der 4. Klasse wiederholt und erweitert.

Die orientalischen Völker.

1. Die Ägypter. Ägypten und der Nil. Kastenwesen. Religion. Baumerke.

2. Die Perser. Cyrus. Im Hinblick auf die orientalischen Reiche, die im Perserreich eine Vereinigung erfahren, repetitorisch die assyrische und babylonische Gefangenschaft. Perserreich. Krösus. Ende des Cyrus.

3. Die Phönizier. Schiffahrt. Handel, Rechenkunst, Purpurfarbe usw.

Die Griechen.

4. Religiöse Vorstellungen und Gebräuche. Olymp (Zeus, Apollo, Athene). Unterwelt. Orakel (Delphi). Nationale Festspiele (Korinth, Kraniche des Ibykus).

5. Der trojanische Krieg. Ursache. Kampf vor Troja. Achilles und Hektor. Eroberung Trojas. Odysseus (kurz).

6. Die Perserkriege. Veranlassung. Miltiades, Schlacht bei Marathon. — Heldentod des Leonidas. — Themistokles, Schlacht bei Salamis.

7. Sokrates. Sittenverderbnis in Athen. Die Hauptbeschäftigung des Sokrates. Sokrates vor Gericht und im Gefängnisse. Sein Tod.

8. Alexander der Große. Jugend. Zug nach Persien (333 v. Chr. am Issus) und nach Indien. Seine weiteren Pläne und sein Ende. — Charaktereigenschaften.

Die Römer.

9. Königreich und Republik. Romulus. Gründung der Stadt (753 v. Chr.). Rom wird Republik. Patrizier und Plebejer.

10. Ausbreitung der römischen Herrschaft über Italien. Krieg mit Porsema. (Heldentaten des Horatius Cocles, Mucius Scävola und der Clölia als Beispiele römischer Bürgertugenden.) Der tarentinische Krieg. Pyrrhus und Fabricius.

11. Rom als Weltherrscherin. Die punischen Kriege. Konsul Regulus. In den Vordergrund tritt die Person des Hannibal. Hannibals Zug über die Alpen. Zerstörung Karthagos (146 v. Chr.). Krieg gegen die Cimbern und Teutonen. Marius (102 v. Chr.).

12. Julius Cäsar. Persönlichkeit des Cäsar. Gallien wird römische Provinz. Cäsar als Alleinherrscher. Ordnung der in Verwirrung geratenen Zeitrechnung (Neujahr 1. Januar, früher 1. März). Ermordung Cäsars.

13. Kaiser Augustus. Persönlichkeit. Beginn der Eroberungskriege gegen die Deutschen. Römische Religion und Kultur (römisches Städteleben). Die praktischen Bauten der Römer: Straßen, Wasserleitungen, Brücken, Festungen (Rom ein Militär- und ein Rechtsstaat). Verfall der römischen Sitten. Geburt Christi.

14. Auftreten des Christentums in der Geschichte. Eindringen des Christentums in die römische Welt. Eroberung von Jerusalem (70). Ausbruch des Vesuv (79). Verfolgungen (Nero). Sieg des Christentums unter Konstantin dem Großen.

Die Germanen.

15. Siehe Kl. 4, dazu: Wohnsitze der Germanen, Standesverhältnisse, Gerichtspflege, Religion, Erziehung, Kriegswesen, Licht- und Schattenseiten des Charakters. Völkerverbindungen. Völkerwanderung (375). Untergang des weströmischen Reiches (476).

16. Das Christentum bei den Deutschen. Verbreitung der Lehre nach dem Konzil von Nicäa. Bibelübersetzung des Wulfila. Christliche Sendboten in Deutschland. (Siehe auch Klasse 4.)

17. Das Frankenreich. Gründung des Frankenreiches. Pipin von Heristal, Herzog der Franken. — Muhamed (622). Ausbreitung des Islams. Besiegung der Araber durch Karl Martell. — Pipin der Kleine. Karl der Große. (Siehe Kl. 4.) Karl als Regent (800).

18. Einiges aus der deutschen Heldensage. Nibelungenlied. Gudrunlied. (Für Mädchenklassen Brunhilde und Kriemhilde — Die treue Gudrun.)

An Jahreszahlen sind einzuprägen beziehentlich zu wiederholen:

v. Chr.: 753. 333. 146. 102. n. Chr.: 9. 70. 79. 375. 476. 622. 800.

2. Klasse.

Abgerundete Geschichtsbilder bleiben auch auf dieser wie auf der letzten Stufe die Hauptsache, doch sind dieselben untereinander derart in Verbindung zu bringen, daß das chronologische Bewußtsein der Schüler geklärt wird, und sie einen Einblick in den Zusammenhang der historischen Entwicklung gewinnen. Zur Behandlung kommt nach kurzer Erwähnung der Zustände unter den letzten Karolingern die deutsche Geschichte bis zum dreißigjährigen Kriege (unter Hervorhebung der sächsischen Geschichte).

1. Deutschland unter den letzten Karolingern. Deutschland wird ein Wahlreich. Unordnung und Zwietracht in Deutschland. Äußere Feinde: Normannen, Slaven, Ungarn. Innereerspaltung: Stammherzogtümer. — Konrad von Franken der erste Wahlkaiser.

2. Das sächsische Königsgeschlecht. Heinrich I. Wahl. Einfall der Ungarn. Waffenstillstand. Reiterheer. Burgen. Gründung der Burg Meissen (Besiegung der Wenden) und der Mark Brandenburg; Ungarnschlacht. — Heinrichs Gattin Mathilde (für Mädchenklassen).

3. Otto I. der Große. Krönung. Empörungen. (Sein Bruder Heinrich). Die Ungarnschlacht auf dem Lechfelde. Otto wird römischer Kaiser deutscher Nation.

4. Das fränkische Königsgeschlecht. Konrad II. Die Kaiserwahl (Umland: Herzog Ernst von Schwaben. Deutsche Treue. Beispiel einer Achtung). (Weiber von Weinsberg.)

5. Heinrich IV. Heinrich in den Händen der Erzbischöfe Hanno von Köln und Adalbert von Bremen. Heinrich im Kampfe mit den sächsischen Fürsten. Erhebung der päpstlichen Macht durch Gregor VII.

Kämpfe zwischen Kaiser und Papst. Gang nach Canossa (1077). Kampf mit dem Gegenkaiser Rudolf. Römerzug Heinrichs. Gregors Tod und Heinrichs Ende.

6. Die Zeit der Kreuzzüge. Veranlassung zu den Kreuzzügen (siehe unter Kl. 4). Das Weitere wird hier ausführlicher als früher behandelt. — Geistliche Ritterorden.

7. Das Geschlecht der Hohenstaufen. Friedrich Barbarossa. Persönlichkeit. Die Kämpfe zwischen Kaiser und Papst, Römerzüge. Tätigkeit Friedrichs als deutscher König und sein Kampf gegen Heinrich den Löwen. Das Herzogtum Sachsen (Land um Wittenberg). Friedrichs Lebensabend und Tod auf dem Kreuzzuge. (Kyffhäuser Sage.)

8. Ausgang der Kreuzzüge. Folgen der Kreuzzüge, hinsichtlich a) einzelner Stände, b) der Kulturentwicklung des ganzen Abendlandes.

9. Das Rittertum. Entstehung. Zweck. Bewaffnung, Wohnung (Besuch in einer Ritterburg), Erziehung und Kampfspiele der Ritter. Die Minnesänger. (Für Mädchenklassen: Die heilige Elisabeth, Landgräfin von Thüringen.) Ritterorden. Einfluß der Kreuzzüge. Blüte und Verfall. Raubritter.

10. Das Ende der Hohenstaufen und das Zwischenreich (1254—1273). Friedrich II., Konradins Enthauptung. Deutschland nach außen und im Innern zur Zeit des Zwischenreiches: Herren- und Bauernstand. — Herrenstand und das Königtum. — Das Städte- und Bürgertum. Faustrecht. Fehdewesen. Besondere Gestaltungen: Femgerichte. (Ursprung und Einrichtung), Bauernbünde. (Schweizerische Eidgenossenschaft).

11. Das Wahlkönigtum. Rudolf von Habsburg. Kaiser aus verschiedenen Häusern, Wahl, Aufgaben. Raubritter. Rudolf und Ottokar von Böhmen. Aus Rudolfs Leben. Tod (1291).

12. Albrecht I. und die Befreiung der Schweiz. Die Tell Sage (1308). Albrechts Ermordung.

13. Ludwig von Bayern und Friedrich von Österreich. Friedrichs Treue (Umland: Ludwig der Bayer). Sage vom Schmeppermann.

14. Sigmund. Irrlehren und Mißbräuche der Kirche. Johann Hus. Konzil zu Konstanz. Hus stirbt auf dem Scheiterhaufen (1415). Der Hussitenkrieg. Friedrich von Hohenzollern, Burggraf von Nürnberg, erhält die Mark Brandenburg (1417). Friedrich der Streitbare von Meissen und Thüringen wird Kurfürst von Sachsen. Friedrich der Sanftmütige. Prinzenraub. Leipziger Teilung.

15. Kurzer Überblick über die Geschichte der deutschen Städte. Entstehung der deutschen Städte. Bevölkerung: Patrizier. Zünfte. Gilden (Schützengilde). Der bürgerliche Meistersang (Hans Sachs). Aussehen der Städte, städtisches Leben. Gang durch eine mittelalterliche Stadt. Städtebündnisse. Schwäbischer Städtebund. Norddeutscher Städtebund. Die Entstehung der Hanse. Ursachen

ihrer Erfolge. Hauptursachen ihres Verfalles. Verdienste um Deutschland.¹⁾

16. Erfindungen und Entdeckungen am Ende des Mittelalters. Schießpulver, Feuerwaffen. Buchdruckerkunst (1440). Kompaß. Entdeckung Amerikas 1492. Seeweg nach Ostindien.

17. Reformationsgeschichte bis 1555. Martin Luther. (Wiederholung. In Mädchenklassen auch Katharina Luther.) Reichstag zu Speier (1529), Augsburg (1530). Reformation in Leipzig (1539 zu Pfingsten). Schlacht bei Mühlberg (1547). Passauer Vertrag (1552). Augsburger Religionsfriede (1555).

18. Überblick über die Geschichte der deutschen Bauern. Entstehung der Leibeigenschaft. Teilweise Befreiung von derselben in den Kreuzzügen. Schicksale der Freigewordenen. Bedrängte Lage. Bauernaufstände. Bauernkrieg.

19. Sachsen im Zeitalter der Reformation. Friedrich der Weise. Johann der Beständige. Johann Friedrich der Großmütige. Moritz. Vater August, Mutter Anna (kurz).

20. Der dreißigjährige Krieg. Ursachen. (Gegenreformation. — Jesuitenorden.) Aufstand in Böhmen. Schlacht am weißen Berge. Tilly. Wallenstein. (Dänischer Krieg. Stralsund.) Gustav Adolf. (Der schwedische Krieg.) Landung auf Usedom. Belagerung Magdeburgs. Gustav Adolf und Tilly in der Schlacht bei Breitenfeld. Gustav Adolf und Wallenstein in der Schlacht bei Lützen (1632). Gustav Adolfs und Wallensteins Ende. Die herrenlosen Söldnerscharen. Der westfälische Friede (1648). Folgen des Krieges.

An Jahreszahlen sind einzuprägen beziehentlich zu wiederholen: 1077, 1099, 1254—73, 1291, 1308, 1415, 1417, 1440, 1492, 1517, 1529, 1530, 1539, 1540, 1546, 1547, 1552, 1555, 1632, 1618—1648.

1. Klasse.

Wenn im Geschichtsunterrichte überhaupt, so ist in bezug auf die Stoffauswahl doch vor allem auf der Oberstufe hinsichtlich der Geschlechter zu scheiden. Während der vorstehende Plan in erster Linie für die Knabeklassen bestimmt ist, so ist in den Mädchenklassen alles herbeizuziehen und zu benutzen, was zur Bildung des weiblichen Gemüths und Charakters verwertbar ist, andererseits ist alles auszuscheiden, oder gedrängt und mit Auswahl zu geben, was tatsächlich nur für die speziell männliche Erziehung von Wesenheit ist, wie die meisten Kriegs- und Revolutionsgeschichten, so der nordische Krieg, die einzelnen Schlachten der schlesischen und des siebenjährigen Krieges, verschiedene Napoleonische Kriege. Auch die sächsische Geschichte enthält viel Entbehrliches.

Hingegen sind hervorzuheben: Thusnelda — Henriette von Brandenburg — Katharina Luther — Ursula Cotta — Elisabeth von England

¹⁾ Über die geschichtliche Entwicklung der Stadt Leipzig siehe Siegert, „Bilder aus der Heimatsgeschichte Leipzigs“.

und Maria Stuart — Die Jungfrau von Orleans — Maria Theresia — Maria Antoinette — Königin Louise — Die deutschen Frauen in den Zeiten der Begeisterung im Frühjahr 1813 (Ferdinande von Schmettau — Johanna Steger — Eleonora Prohaska). — Die Wohltätigkeitsvereine in den Händen der Frauen.¹⁾ (Kinderbewahranstalten, Krankenpflege, barmherzige Schwestern, Marie Simon, eine deutsche Samariterin, Amalie Sieveking, Louise Scheppler u. a. Diakonissinnen usw.) Königin Carola.²⁾

1. Deutschlands traurige Zustände nach dem dreißigjährigen Kriege: a) in sittlicher, b) volkswirtschaftlicher und c) politischer Beziehung (Herrschaft der französischen Sprache und Hofsitte.) Es ist dadurch dem Eindringen französischen Einflusses, französischer Moden und Sitten usw. Tor und Tür geöffnet. Ludwigs XIV. Einfluß auf Deutschland. Patriotische Stimmen aus dem 17. Jahrhundert.

2. Kriege Deutschlands im Osten und Westen. a) Die Türkenkriege, vorher wiederholend: Muhamed und seine Nachfolger. Gründung des muhamedanischen Reiches und Ausdehnung desselben nach Norden, Osten und Westen. Die Kreuzzüge (ganz kurz). Eroberung Konstantinopels und ihre Folgen für das Abendland. Von dort aus Vordringen der Türken bis vor Wien. Herzog Moritz von Sachsen nimmt (1542) an einem Zuge nach Ungarn gegen die Türken teil. Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen (1683). Prinz Eugen. b) Ludwig XIV., Raub Straßburgs, Verwüstung der Pfalz (Heidelberger Schloß), „Schorndorfer Weiber“, Verlust Lothringens.

3. Die Entwicklung des preußischen Staates bis zur Vereinigung Preußens mit Brandenburg. (Siehe Klasse 2 Nr. 2, 8 und 14.) Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640—88). a) seine Jugend, b) sein Heer, c) seine Kriege mit Frankreich, Schweden (Fehrbellin) und Pommern, d) sein frommer Sinn (Einwanderung der französischen Protestanten), e) seine Gemahlin. — Friedrich I., erster König von Preußen. Ehrgeiz und Prachtliebe. Friedrich Wilhelm I. (1713—40). Einfachheit und Sparsamkeit. Vorliebe für das Soldatenwesen (Potsdamer Miesen). Sorge für Schulbildung in seinen Landen (Bekämpfung der Hexenprozesse). Er nimmt die vom Erzbischof von Salzburg vertriebenen Evangelischen auf. Er entreißt Pommern den Schweden wieder.

4. Der nordische Krieg. Friedrich August I. (Der Starke) von Sachsen wird König von Polen und dadurch in den nordischen Krieg verwickelt. — Peter der Große. Durch ihn wird das Volk der Russen zivilisiert und das Reich zu einer europäischen Großmacht erhoben, während durch Karls XII. Eigensinn und Starrköpfigkeit Schweden von seiner Höhe herabfällt.

¹⁾ Sollte hier die Zeit etwas zu knapp werden für diese Themen (Frauenvereine, Diakonissenanstalten usw.), so müßte Raum geschaffen werden in der Kirchengeschichte.

²⁾ Zur Benutzung wird vorgeschlagen: „Frauengestalten“, ein „Historisches Hilfsbuch, gewidmet der Schule und dem Hause“ von L. Mittenzwey.

5. Friedrich der Große. Seine Jugend. Seine Ansprüche auf Schlesien. Schlesiſche Kriege. Der ſiebenjährige Krieg; Sachſens Beteiligung an demſelben. Friedrich Auguſt II. — (Chriſtian Fürchtegott Sclert.) Friedrichs des Großen Friedensarbeit. Erhebung Preußens zur europäiſchen Großmacht. (Teilung Polens.)

6. England und Nordamerika. Engliſche Kolonien ſeit Ende des 16. Jahrhunderts. Freiheitskrieg der Nordamerikaner. Georg Waſhington. Benjamin Franklin. (James Watt.)

7. Die franzöſiſche Revolution nach Urſachen, Verlauf und Folgen. Ludwigs XVI. Schickſal. Die Schreckensherrſchaft. — Napoleon, Feldherr der franzöſiſchen Republik und Kaiſer von Frankreich.

8. Deutschlands Erniedrigung durch Napoleon Bonaparte. Frankreichs Kriege: 1. gegen Oſterreich (1805); Ende des alten deutſchen Reiches 6. Aug. 1806; und 2. gegen Preußen (1806 bis 1807), Sachſen wird Königreich; und 3. nochmals gegen Oſterreich (1809). Andreas Hofer. Friedrich Wilhelm III. und Louiſe.

9. Die Keime geiſtiger Erhebung und nationaler Wiedergeburt in Deutschland. Allgemeine Wehrpflicht. Übergabe der Selbſtverwaltung an die Städte. Befreiung des Bauernſtandes. Freiherr von Stein, Scharnhorſt, York, Gneifenau, Turnwater Jahn, Ernuſt Moriz Arndt, Theodor Körner. Wiſſenſchaft, Kunſt und Poeſie nehmen wieder einen deutſchen Charakter an.

10. Deutschlands Erhebung. — Die Befreiungskriege. Napoleons Zug nach Rußland. Preußen im Frühjahr und Sommer 1813. Vorbereitungen zur Entſcheidungsschlacht. Die Völkerschlacht bei Leipzig (Blücher). Der Krieg in Frankreich bis zum erſten Pariſer Frieden. Napoleons Rückkehr von Elba und der zweite Pariſer Frieden.

11. Zuſtände in Deutschland nach den Befreiungskriegen. Gründung des deutſchen Bundes (1815). Enttäuſchungen. Volkswirtſchaftliche und Kulturfortſchritte in den erſten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Die Union im Königreich Preußen (1817). Ablöſung der Grundlaſten und Feudalrechte. Konſtitutionelle Verfaſſung. (Einiges aus den Grundzügen der ſächſiſchen Verfaſſung.)

12. Entdeckungen und Erfindungen in der damaligen Zeit. Entdeckung des Galvanismus (1791), des Elektromagnetismus (1820). Die Dampfmaſchinen und ihr Einfluß. Das erſte Dampfſchiff durch Robert Fuſton erbaut (1807); Stephenson erfindet (1814) die erſte Lokomotive. 1830 erſte Eiſenbahn Liverpool-Mancheſter. (Die erſte größere Eiſenbahn Deutschlands Leipzig-Dresden 1838.) 1838 ozeaniſche Dampfſchiffahrt. 1839 Erfindung der Photographie. 1848 Elektromagnetische Telegraphenlinien.

13. Die wirtſchaftliche Einigung Deutschlands durch den preußiſch-deutſchen Zollverein. Die wirtſchaftlichen Zuſtände nach Aufhebung der Kontinentalſperre. Preußens

wiederholte Bemühungen um das Zustandekommen einer Zollvereinigung. Gründung des Zollvereins (1834).

14. Freiheits- und Einheitsbestrebungen im deutschen Volke a) in den nächsten Jahren nach den Freiheitskriegen, b) in den Revolutionsjahren 1830 und 1848 (das erste deutsche Parlament).

15. König Wilhelm I. und sein Minister Otto von Bismarck. Krankheit und Tod Friedrich Wilhelms IV., die Regentschaft, Militärkonflikt, Heeresorganisation. — Zwei treue Freunde (Freundschaftsbund geschlossen auf Schloß Babelsberg).

16. Der dänische und der preussisch-österreichische Krieg. Der Krieg in Schleswig-Holstein 1864, Ursache und Ausgang. Der Krieg mit Österreich (Hannover und Bayern) im Jahre 1866. Moltke. Frieden zu Prag. Der Norddeutsche Bund und die Verträge mit den Südstaaten.

17. Der deutsch-französische Krieg 1870—1871. Ursachen. Eröffnung und Verlauf des Krieges bis zur Schlacht bei Sedan. Der Krieg nach der Schlacht bei Sedan bis zur Einnahme von Paris. Kronprinz Albert von Sachsen als Feldherr. Ausgang des Krieges gegen Frankreich.

18. Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches und seine Verfassung. Der deutsche Kaiser, Bundesrat, Reichstag, Reichskanzler. Zuständigkeit des Reiches und der Einzelstaaten.

19. Das neue Deutsche Reich unter den dreiersten Kaisern. Einheit der Münzen, Maße, Gewichte, Post, Telegraphie, Rechtspflege, Gewerbefreiheit; Freizügigkeit usw. (s. Plan f. Geographie, S. 112). Achtunggebietende Stellung Deutschlands nach außen. Militär und Marine. — Sozialpolitische Gesetzgebung (Kranken- und Unfallversicherung, Altersversorgung). — Auswärtige Ländererwerbungen. — Ein Lebensbild unseres Kaisers.

20. Das deutsche Volk in seiner Kulturentwicklung vom dreißigjährigen Kriege bis zur Gegenwart. Beleuchtungsverhältnisse, Verkehrsverhältnisse, Versicherungsanstalten, Volks- und Jugendbildung. — Erfindungen und wissenschaftliche Fortschritte in den letzten hundert Jahren.

An Jahreszahlen sind einzuprägen beziehentlich zu wiederholen:

1640—88, 1675, 1683, 1701, 1740—86, 1745, 1789, 1806, 1809, 1812, 1813, 1815, 1848—49, 1864, 1866, 1870, 1888.

Zusammenfassende Themen zur Wiederholung.

1. Die deutschen Kaiser aus dem Geschlechte der Sachsen und dem der Hohenstaufen.
2. Die Kreuzzüge nach Ursachen, Verlauf und Folgen.
3. Mönchswesen und Rittertum. (Besuch eines Klosters und einer Ritterburg.)
4. Die wichtigsten Erfindungen im Mittelalter.
5. Eine Parallele zwischen Hus und Kaiser Sigismund und Luther und Kaiser Karl V. (Fortsetzung siehe Seite 128.)

Stoffverteilungsplan.

	4. Klasse.	3. Klasse.
I.	Die alten Deutschen. Deutschland im Kampfe mit Rom. Das Christentum bei den Deutschen.	Die morgenländischen Völker (Aegypter — Perser — Phönizier). Die Griechen. Religiöse Vorstellungen und Gebräuche derselben.
II.	Karl der Große. Heinrich I.	Einiges aus den Sagen vom Trojanischen Kriege und von Odysseus. Die Perserkriege. Marathon, Thermopylä und Salamis. — Sokrates.
III.	Der 1. Kreuzzug, Friedrich Barbarossa.	Alexander der Große. Die Römer. Ausbreitung der römischen Herrschaft über Italien.
IV.	Ritterleben im Mittelalter. Rudolf von Habsburg.	(Fortsetzung.) Beispiele römischer Bürgertugenden.
V.	Die deutschen Städte im Mittelalter. Erfindung des Schießpulvers und der Buchdruckerkunst.	Roms Kämpfe um die Welt-herrschaft. Julius Cäsar.
VI.	Martin Luther.	Kaiser Augustus. Römische Religion und Kultur (Römisches Städtelieben).
VII.	Der Dreißigjährige Krieg.	Auftreten des Christentums in der Geschichte. Ausbreitung, Verfolgung. — Konstantin.
VIII.	Friedrich der Große.	Die alten Deutschen. Das Christentum bei den Deutschen. Das Frankenreich.
IX.	Napoleon und die Befreiungskriege. Wilhelm I.	Muhamed. — Besiegung der Araber 732. — Karl der Große, besonders auch als Friedensheld (Verwaltung des Landes usw.)
X.	Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. — Unser Kaiser.	Einiges aus den deutschen Heldensagen. — Wiederholung der deutschen Geschichte.

Stoffverteilungsplan.

	2. Klasse.	1. Klasse.
I.	Deutschland unter den letzten Karolingern. Konrad I. von Franken.	Folgen des Dreißigjährigen Krieges. Kriege Deutschlands mit den Franzosen (Ludwig XIV.) und den Türken.
II.	Heinrich I. — Otto I. der Große. Konrad II., der erste fränkische Kaiser.	Emporkommen des Staates Preußen. Der Große Kurfürst.
III.	Heinrich IV. — Gregor VII. Der erste Kreuzzug.	Die Nachfolger des Großen Kurfürsten. Der Nordische Krieg. Karl XII. und Peter der Große.
IV.	Friedrich Barbarossa. Ausgang der Kreuzzüge.	Friedrich II. oder der Große. Maria Theresia. Teilung Polens.
V.	Das Rittertum. Ende der Hohenstaufen. Das Zwischenreich.	Englands Kolonien (Elisabeth — Maria Stuart). Nordamerikanischer Freiheitskrieg Die französische Revolution.
VI.	Rudolf von Habsburg. Albrecht I. und die Befreiung der Schweiz. Ludwig von Bayern und Friedrich von Österreich.	Deutschlands Erniedrigung durch Napoleon. Ende des Deutschen Reiches.
VII.	Sigismund. Der Hussitenkrieg. Die Hohenzollern in der Mark Brandenburg.	Deutschlands Erhebung und Befreiung.
VIII.	Das Städte- und Bürgertum (mit Rücksicht auf Leipzig), Patrizier und Zünfte. Erfindungen und Entdeckungen am Ende des Mittelalters.	Zustände in Deutschland nach den Befreiungskriegen. Freiheits- und Einheitsbestrebungen im deutschen Volke. — Zollverein.
IX.	Reformationsgeschichte bis 1555. Der Herrenstand und der Bauernstand.	Die Jahre 1864, 1866 und 1870. Gründung des neuen Deutschen Reiches.
X.	Sachsen im Zeitalter der Reformation. — Der 30jährige Krieg (unter Berücksichtigung der sächs. Geschichte).	Deutschland unter den ersten drei Kaisern. Kulturfortschritte besonders im 19. Jahrhundert.

6. Minnesang und Meisterlied.
7. Was die Wartburg erzählen könnte.
8. Der 30jährige Krieg nach a) Veranlassung, b) Verlauf und c) Folgen.
9. Die Haupthelden des 30jährigen Krieges.
10. Gustav Adolf, Christ und Held.
11. Preußens Emporwachsen durch das Haus Hohenzollern.
12. Friedrich der Große und Maria Theresia.
13. Mittelalter und Neuzeit, oder Vergleichung des Mittelalters mit der Gegenwart.
14. Die beiden Zwischenreiche. Erlöschen der Staufer — der Habsburger in Deutschland — Rudolf von Habsburg — Wilhelm I.
15. Welche Bedeutung hat Friedrich der Große für Deutschland gehabt?
16. Ein großer Kurfürst, ein großer König, ein großer Kaiser.
17. Die bedeutendsten Heerführer in den Befreiungskriegen.
18. Die deutsche Einheitsbewegung und ihre Erfüllung.
19. Das große Jahr 1870. (Veranlassung, Verlauf, Folgen des Krieges.)
20. Jena und Sedan.
21. Die Erfindungen im letzten Jahrhundert.
22. Hat das deutsche Volk Ursache, mit Dank auf das 19. Jahrhundert zurückzublicken?
23. In welcher Beziehung stehen die ältesten Völker zu dem Volke Israel und zur ganzen Kulturentwicklung?
24. Was verdankt Deutschland den Hohenzollern?

X. Naturgeschichte.

Vorbemerkungen.¹⁾

„Ein möglichst häufiger und vielfacher Verkehr mit der freien Natur ist für den Erfolg des Naturgeschichtsunterrichts unentbehrlich und dabei Lehrmittel und Unterricht zugleich.“

(Roßmähler.)

Im naturkundlichen Unterrichte sollen die Schüler die Natur, d. h. die Naturgegenstände und die Naturerscheinungen, sowie deren Bedeutung einmal im Leben der Natur und zum andern im Leben des Menschen kennen

¹⁾ Die Naturgeschichte bildet mit der Naturlehre die Naturkunde. Erstere beschäftigt sich mit den Naturgegenständen und trägt mehr einen beschreibenden Charakter, sie wird deshalb auch in manchen Schulen Naturbeschreibung genannt (doch s. u.); letztere beschäftigt sich mit den Naturerscheinungen (die hervorgerufen werden durch Naturkräfte und die wiederum geregelt werden durch Naturgesetze).

Der naturwissenschaftliche Unterricht war immer ein Lehrfach, über welches die Meinungen sehr auseinandergingen und hinsichtlich dessen die Literatur manche Verschiedenheit zeigt. Wie es nun gewöhnlich zu gehen pflegt, es hat jede Richtung etwas für sich; die Schule aber, und nicht zum mindesten die Volksschule, hat sich nie in Einseitigkeiten zu bewegen, ihr Weg ist die „goldene Mittelstraße“. Die drei großen Vertreter des naturwissenschaftlichen Schulunterrichts in den letzten fünfzig Jahren: Lüben, Roßmähler und Junge haben jeder in seiner Weise den Unterricht wesentlich gefördert. „Als Ziel wurde bezeichnet von Lüben in erster Linie die Erkenntnis des Lebens und der Einheit, die sich in den Naturreihen offenbart, von Roßmähler: das lebendige, klare Bewußtsein, daß die Erde ein in seinen einzelnen Erscheinungen zusammenhängender Organismus ist, von Junge: ein klares, gemüthvolles Verständnis

lernen und zwar so, daß die Sinne der Kinder besonders durch Anschauen gebildet, das Nachdenken angeregt und gekräftigt und das Gemüt durch sinnige Naturbetrachtungen veredelt wird. Zweck des Naturgeschichtsunterrichts ist mithin, den Kindern die Kenntnis der Natur zu vermitteln, den geistigen Gesichtskreis zu erweitern, das logische und ästhetische Interesse zu wecken und den religiösen Sinn zu beleben und zu stärken. Das Kind soll mit dem Interesse auch Freude finden an der Natur, und diese Freude soll zur Bewunderung und Wertschätzung des Geschaffenen führen und das Kind auf diese Weise auch hingeleitet werden zu ihm, dessen Ehre nicht allein die Himmel erzählen, sondern dessen Allmacht, Weisheit und Güte auch das bescheidene Blümchen am Wege verkündigt. — Umgekehrt gilt es, den Schöpfer im Geschöpf zu ehren und der Jugend die Achtung der Tier- und Pflanzenwelt streng zur Pflicht zu machen. Alle dahingehenden Ausschreitungen, wie das Werfen nach Hunden und Katzen, das Ausnehmen der Vogelnester und Tierquälereien aller Art, ferner das Hineinlaufen in die Getreidefelder, das maßlose Abrupfen von Blumen, das Herabschlagen von Zweigen und Ästen, das Abbrechen junger Bäumchen und anderweiter Baumfrevel sind streng zu bestrafen. Verkannte Tiere, wie z. B. Ringelnattern, Blindschleichen, Kröten, Fledermäuse, Igel usw. sind in Schutz zu nehmen. Die ganze Angelegenheit ließe sich in folgende Sätze zusammenfassen: 1. Die Naturgeschichte ist eine Erfahrungswissenschaft, sie beruht also auf Anschauung. Ihre Grenze hat sie im sicheren Erkennen der Natur. Für metaphysische Spekulationen hat sie keine Verwendung. 2. Sachlich hat der naturkundliche Unterricht die Aufgabe, die Schüler mit den wesentlichsten Formen der organischen Welt bekannt zu machen, die Lebenserscheinungen in ihrer Mannigfaltigkeit zu erörtern, die Beziehungen der Organismen zur unorganischen Natur, zueinander und zum Menschen darzulegen und einen Überblick über die wichtigsten Perioden der Erdgeschichte zu geben. Besonderer Berücksichtigung bedarf auf der Grundlage der Lebenserscheinungen die Lehre vom menschlichen Körper, der Tätigkeit seiner Organe, einschließlicly der wichtigsten Lehren der Ge-

des einheitlichen Lebens in der Natur" (Kehr, Gesch. d. deutsch. Volksschulunterricht. Bd. II, S. 173). Und in der Berücksichtigung aller drei Richtungen liegt das allein Richtige; man nehme von jeder Methode das Beste. Auch heute noch haben die von Lüben aufgestellten Grundsätze ihre Gültigkeit: „Gehe überall von der Anschauung aus“ — „Ziehe die Naturkörper den Abbildungen vor“ — „Leite die Schüler zum Selbstsehen und Selbstfinden an“ — „Beginne mit dem Nahen und Bekannten und schließe daran das Ferne und Unbekannte“ — „Alle Beobachtungen haben mit der genauen Betrachtung der Naturkörper zu beginnen“ usw., es sind dies tatsächlich Fundamentalsätze, aber der Unterricht ist nicht mehr eine Beschreibung einzelner gewissermaßen aus der Fülle des Naturlebens blindlings herausgenommener Individuen, sondern eine Betrachtung von Lebewesen, wie sie in der Natur nebeneinander stehen und entstehen, miteinander sich ernähren und entwickeln, einander beschützen oder bekämpfen, voneinander leben oder doch abhängen, mit- oder durcheinander vergehen; es werden diese Objekte im Unterrichte neben- und miteinander betrachtet, und zwar in ihren verschiedenen Lebensstadien, also wiederholt.“ (Dr. Helm im Vorw. zu Dr. Kießling u. Pfalz, „Method. Handbuch für den Unterricht in der Naturgeschichte“.)

fundheitspflege. 3. In formaler Hinsicht bildet der naturgeschichtliche Unterricht eine notwendige Ergänzung der abstrakten Lehrfächer. Er lehrt die oft vernachlässigte Kunst des Beobachtens an konkreten, durch den Lebensprozeß ständigem Wechsel unterworfenen Gegenständen und schreitet induktiv von der Beobachtung zur logischen Begriffsbildung vor. 4. In ethischer Beziehung weckt der naturgeschichtliche Unterricht die Achtung vor den Gebilden der organischen Welt, das Empfinden der Schönheit und Vollkommenheit des Naturganzen und wird dadurch zu einer Quelle des reinsten Lebensgenusses. In wohlgegliedertem Aufbau gilt für den naturgeschichtlichen Unterricht als höchstes Ziel die Erkenntnis, daß die uns umgebende Natur ein durch innere unwandelbare Kräfte und Geseze gestaltetes und bestehendes Ganzes ist, in dem die Einzelwesen zu allen übrigen mittelbar oder unmittelbar in den mannigfaltigsten Beziehungen stehen. 5. Der naturgeschichtliche Unterricht erstrebt eine Einsicht in die mannigfache innere und äußere Verwandtschaft der Naturkörper und die daraus entstehenden natürlichen Gruppen. Eine eigentliche Systemkunde kann aber als das Lehrziel in der Volksschule nicht gelten. 6. Die Beobachtung der Naturkörper an sich, ihrer Stellung und Beziehung zur ganzen Natur sind gleichwertig. Alles Erkennen aber werde erstrebt in planmäßiger Unterrichtsfolge und ende in bestimmten abgeschlossenen Ergebnissen in festgelegter Form.

Bei Auswahl, Anordnung und Behandlung des Stoffes ist folgendes zu berücksichtigen:

1. Das naturgeschichtliche Material wird zunächst in Form von Naturbildern (Gruppenbildern — Gesamtbildern — natürlichen Vereinigungen) vorgeführt; maßgebend hierbei ist erstens die lokale Zusammengehörigkeit und zweitens die gegenseitige Abhängigkeit der mit- und voneinander lebenden Wesen. Das dritte, die Berücksichtigung nach der Verwandtschaft (Gattungen, Familien usw.) kommt vornehmlich in der dritten Klasse (als zusammenfassendes Element) zur Geltung, doch fehlen darf das letztere auf keinen Fall.¹⁾

¹⁾ Wir sind weit entfernt, einer „künstlichen Systemkunde“ das Wort zu reden, auch Lüben hat sie nicht in dem Sinne gewollt, wie sie ihm meist untergeschoben wird, er stellte zunächst für den Schulunterricht das natürliche System über das künstliche, gab auch solches seinen Schülern nicht (wie es früher geschah) als etwas Fertiges, nicht als ein Schema oder Fachwerk, in welches die Naturkörper beim Unterricht eingeordnet werden, sondern er ließ es entstehen, ließ es durch die Schüler selbst aufstellen, benutzte es überhaupt als Objekt, als Material für eine Reihe von Übungen der Verstandeskräfte. Nicht die Stufen des Systems waren ihm die Hauptsache, sondern die Anleitung und Nötigung zu jenen geistbildenden Übungen.

Die Zusammenfassung (Synthese) wird leider von den Autoren der in jüngster Zeit erschienenen naturwissenschaftlichen Werke viel zu wenig betont, und doch ist sie so wichtig. Schon bei der wiederholten Betrachtung der Vielheit und Mannigfaltigkeit der Natur entsteht im Kinde naturgemäß das Bedürfnis, in die unendliche Vielheit Einheit zu bringen und den bunten Wechsel lebendiger Gestalten nach bestimmten Gesichtspunkten zu ordnen. Für die

Die Natur- oder Gruppenbilder entnehmen wir dem Garten (Gemüse-, Blumen-, Obstgarten), der Wiese (Feldwiese und Luwiese [trocken, feucht]), dem Walde (Laub- und Nadelwald), dem Felde (Ton-, Lehm-, Sand-, Kalk-, Humusboden) und dem Gewässer (Sumpf, Teich, Fluß, Meer). Bei der Tierwelt treten noch Haus und Hof hinzu.

Zunächst wird in Kürze ein „Gesamtbild“ von den natürlichen Vereinigungen gegeben. In demselben werden in den einfachsten Verhältnissen eine größere Anzahl von Naturkörpern nach ihren wesentlichsten und auffälligsten Merkmalen kurz gekennzeichnet. Auf diese Kürze ist hier hinzuweisen, denn nicht, was der Lehrer vorträgt, sondern das, was das Kind sehen soll, ist die Hauptsache.

Ist das Gesamtbild vorgeführt, dann wird in die Einzelbesprechung eingetreten. Bei den sich hier anschließenden „Einzelbetrachtungen“ sind aus der Fülle des Angesehenen pflanzliche und tierische Vertreter hervorzuheben. Die Aufmerksamkeit ist auf die wichtigsten körperlichen Erscheinungen zu lenken und im Lichte biologischer Betrachtungsweise deren Bedeutung zu kennzeichnen, woraus dann wertvolle begriffliche Resultate morphologischer, biologischer und systematischer Natur gewonnen werden.

Hierbei sprechen die Kinder selbst aus, was sie an dem Objekt wahrgenommen haben, der Lehrer sorgt nur dafür, daß keine wesentlichen Züge ausgelassen werden. Bei den einzelnen Organen ist zugleich die Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Bedeutung der Einrichtung, wie deren Anpassen an die Umgebung klar hervorzuheben. Kleinere wichtige Teile werden zu deutlicherer Erfassung der Form an die Wandtafel gezeichnet.

Bei der Auswahl aus dem unermesslichen Stoffschätze sind gleich von vornherein drei Arten zu unterscheiden: 1. solche, die ausführlich betrachtet werden (sie sind im Plane gesperrt gedruckt); 2. solche, die nur vergleichs- und anschlußweise herangezogen; und 3. solche, die nur dem Namen oder den äußeren Kennzeichen nach vorgeführt werden. Die letzte Gruppe, die eine rein äußerliche Kenntnis vertritt, ist die unbedeutendste. Wenn auch in diesem Unterrichte vor dem Einprägen trockener Namen und unverstandener Definitionen sehr zu warnen ist, kann doch der Fall eintreten, daß mancher Naturkörper nur „vorläufig“ erwähnt wird,

Bildung des Schülers ist dies Auffuchen der Ordnung, diese Unterscheidung des Wesentlichen vom Unwesentlichen eine außerordentlich wichtige Übung, denn das Kind zieht aus seinen Beobachtungen Schlüsse, und so wird der Geist für scharfsinnige Unterscheidungen vorbereitet. Es wird dadurch die formale Bildung gefördert und das logische Interesse geweckt (s. a. Rehr, Praxis d. Volkssch. S. 290).

In der heutigen Zeit wird — ganz nebenbei bemerkt — überhaupt viel zu viel analysiert, viel zu viel aufgelöst, und der Unterricht ist zu abstraktionsfeindlich. Früher sagte man zum Kinde: „Denke!“, heute aber sagt man: „Schau!“ Als Ausgangspunkt soll der Analysis der Vorrang nicht streitig gemacht werden, dann aber hat sie bescheiden zuzurücken und der Synthese in höflicher Weise gebührenden Raum zu gewähren (s. a. Wittenzwey, Geometrie f. Volks- u. Fortbildungssch. pag. XIII).

so z. B. die Tiere der Wiese (Schmetterling, Grille, Maulwurf, Regenwurm usw.), solche aber einer späteren ausführlichen Betrachtung (im Winterhalbjahre) vorbehalten bleiben.

In der Hauptsache gilt als Norm, daß in den Mädchenklassen die in der Haushaltung zur Verwendung gelangenden Naturobjekte, auch die Zimmerpflanzen, besonders zu betonen sind; wohingegen in Knabenklassen besonderer Wert auf diejenigen gelegt wird, die in industrieller und merkantiler Beziehung besondere Beachtung verdienen.

Um diese Gruppenbilder zu gewinnen und die Betrachtungen recht fruchtbar zu gestalten, sind die Kinder mit der sie umgebenden Natur möglichst vertraut zu machen und zu diesem Zwecke wiederholt (im Sommerhalbjahre mindestens allmonatlich einmal) hinauszuführen in die große Werkstatt der Natur, und auf diesen „Lehrspaziergängen“ sind die Schüler auf das Leben und Arbeiten, das Knospen und Blühen, das Reifen und Welken, mit einem Worte, auf das Werden und Vergehen (Lebensgeschichte) in der Natur hinzuweisen. Nicht minder ist die Benützung des Schulgartens zu Beobachtungen und Betrachtungen stets im Auge zu behalten.

Inwieweit im naturgeschichtlichen Unterrichte bezügliche Schilderungen und Gedichte des Lesebuches, Pflanzen- und Tiersagen, wie die Symbolik der Pflanzen- und Tierwelt zu verwerten sind, das zu entscheiden muß dem Lehrer überlassen bleiben; unerlässlich aber ist es, Beobachtungen von Entwicklungsvorgängen und Entwicklungszuständen anzustellen. So muß z. B. der Vorgang des Keimens (an Bohne, Erbse, Getreide), der Vorgang der Entfaltung von Blatt- und Blütenknospen (Aufstellung von Baumzweigen im Klassenzimmer) und die Entwicklung einiger Tiere (Stubensfliege, Mehlkäfer, Frosch) den Schülern und zwar mehrmals in verschiedenen Klassen gezeigt werden.¹⁾

Das Vorführen von Landschaftsbildern und von Flora und Fauna des Auslandes (Wüste, Steppe, Urwald, arktische Zone, Mittelmeerszone usw.) ist in der Hauptsache dem geographischen Unterrichte zugewiesen worden (s. d.), hier kann es sich nur um eine gedrängte Einzelbetrachtung solcher Objekte handeln, welche charakteristisch für ihre Heimat sind, mehr aber solcher, welche in der Industrie (wie Baumwollenstaude, Seidenraupe usw.) und in unserem häuslichen Leben (Kaffeebaum, Pfefferstrauch usw.) in Betracht kommen (s. 2. Kl. „Bedeutung der Pflanzen im Haushalte der Menschen“).

¹⁾ Es ist selbstverständlich, daß dabei geschlechtliche Erörterungen fern bleiben, auch von männlichen und weiblichen Blüten usw. ist nicht zu sprechen, dafür hat die Terminologie die Bezeichnung Staub- und Stempel- (oder Frucht-) Blüten. Es ist aber auch selbstverständlich, daß die Kinder durch derartige Beobachtungen und durch eine derartige Erforschung der Natur außerordentliches Interesse an derselben bekommen, und daß auf diesem Wege die Naturgeschichte das wird, was sie sein soll, weniger eine Beschreibung als eine Lebens- und Entwicklungsgeschichte der Natur.

Von den Mineralien sind (nach Gewinnung und Verarbeitung) nur diejenigen zu besprechen, welche Beziehungen zum Menschen haben. (S. auch Fußnote auf S. 141.)

In der Anthropologie ist der Hauptwert auf die Gesundheitslehre zu legen. So sind z. B. auch Bakterien und Schmarotzer, die den menschlichen Organismus schädigen, ja vernichten können (Bandwurm, Trichine usw.) hier, auch wenn sie früher bereits behandelt worden sind, nochmals vorzuführen, und auf ihre Abwehr sind bezügliche Belehrungen zu geben. Nicht minder ist bei passender Gelegenheit auf diejenigen Pflanzen und Mineralien hinzuweisen, deren Genuß die Gesundheit und das Leben des Menschen gefährden können.¹⁾

5. Klasse.²⁾

Neben der Wiederholung und Erweiterung der für die 6. Klasse vorgeschriebenen Beobachtungen (s. Plan für Heimatkunde) erfolgt:

a) die Besprechung einer Reihe der hervorragendsten Vertreter der heimatischen Pflanzenwelt; hierbei sind die Kinder mit den hauptsächlichsten unterscheidenden Merkmalen unserer Wald- und Obstbäume und unserer Getreidearten bekannt zu machen;

b) die Besprechung einer Reihe von einheimischen Vertretern der einzelnen Abteilungen der Wirbeltiere, sowie einzelner wirbelloser Tiere im Anschluß an die (besonders in der Heimatkunde) gemachten Beobachtungen;

c) in Verbindung mit der Vaterlandskunde die Vorführung einer Anzahl einfacher Mineralien, die in Sachsen in industrieller Beziehung oder als Bestandteil der Gebirge wichtig sind.

Anmerkung: In Klasse 5 soll besonders der Garten (Obst-, Blumen- und Gemüsegarten) eine eingehende Behandlung erfahren, weshalb das ganze Jahr hindurch Beobachtungen in demselben gemacht werden müssen, so daß am Schlusse des Jahres den Kindern ein klares und vollständiges Bild vom Garten vorliegt.

A) Pflanzenkunde.

1. Der Garten im Frühlinge.

a) Blumen- und Gemüsegarten. Gartenarbeiten: Umgraben, Düngen, Säen, Pflanzen usw. — Blumen: Krokus, Hyazinthe,

¹⁾ Als Hilfsmittel für die Hand des Lehrers wird empfohlen: Zwisehausen, Der naturgeschichtliche Unterricht in ausgeführten Lektionen, und zwar Ausg. B in 2 Bdn. Ausg. A bietet für die Volksschule zu viel. Walther, Der Unterricht in der Naturkunde, 3. Bde. Recht brauchbares Material bieten auch die Schriften von Schmeil, Seyfert, Kießling und Pfalz, Voß, Dörner, Fuß u. a. Für die Gesundheitslehre usw. sei auch hingewiesen auf: Mittenzwey, Des Lehrers ärztlicher Beruf.

²⁾ In den drei ersten Schuljahren (8., 7. und 6. Klasse) wird der naturgeschichtliche bez. naturkundliche Stoff im Anschauungsunterrichte und in der Heimatkunde mit behandelt.

Zulpe, Narzisse, Veilchen. — Gemüse: Radieschen, Salat, Kohlrabi, Möhren. — Insekten¹⁾: Kohlweißling.

b) Obstgarten. Obstbäume und Umzäunung. Pflege der Bäume: Anpflanzen, Beschneiden, Ablefen von Raupennestern, Bestreichen mit Kalkmischung, Anlegen von Baumringen. — Obstbäume: Kirsch-, Pflaumen-, Birn- und Apfelbaum. — Sträucher: Schwarz- und Weißdorn, Stachelbeere. — Der Obstbaum in seiner Blütezeit ein Wirtshaus. — Obstbaumverderber: Baumweißling, Goldastler, Schwammspinner.

2. Der Laubwald.

(Gang nach der Gottge.) — Bäume: Eiche, Weißbuche, Birke, Ahorn. — Sträucher: Haselnuß, Traubenkirsche. — Kräuter: Bärenlauch (fälschlich Knoblauch genannt), Aaronstab, Taubnessel. — Waldverderber: Maikäfer, Eichenwickler.

3. Die Wiese.

(Gang nach den Ruhturmwiesen.) — Lage (Feld- und Aumwiesen), Beschaffenheit, Düngung. — Gräser: Fuchschwanz, Zittergras, Honiggras. — Kräuter und Wiesenblumen: Hahnenfuß, Glockenblume, Ruckuckslichtnelke, Schotenklee, Wucherblume, Gänseblume, Löwenzahn. — Tiere: Schmetterling, Heuschrecke, Maulwurf.

4. Das Feld.

(Gang nach dem Felde [verlängerte Demmeringstraße].) — Lage, Beschaffenheit, Bestellung. — Getreidegräser: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer (ohne eingehende Behandlung der Blüte). — Andere Feldfrüchte: Raps, Erbse, Klee, Kraut, Rüben, Kartoffel. — Unkräuter: Kamille, Kornblume, Hederich, Mohn. — Tiere: Lerche, Maus.

5. Der Garten im Spätsommer.

a) Blumen- und Gemüsegarten. Rückblick auf die im Frühlinge erfolgte Betrachtung des Gartens und die im Laufe des Halbjahres angestellten Beobachtungen. — Blumen: Rose, Aster, Georgine, Sonnenrose. — Gemüse: Gurke, Kürbis, Dill, Fenchel, Petersilie, Möhre, Pastinake, Bohne, Kohl und seine Verwandten. — Unkräuter: Gartenschierling, Gartenwolfsmilch, Kreuzkraut, Nachtschatten, Wegebreit, Mäusedarm.

b) Obstgarten. Rückblick wie oben. — Früchte der Obstbäume (wurmstichiges Obst). — Der Weinstock. — Allgemeine Wiederholung. (Einwinterung.)

B) Tierkunde.

6. In Haus und Hof.

Schilderung eines Bauernhofes. — Haustiere (wiederholungsweise): Kind, Schaf, Ziege, Schwein, Pferd, Esel, Hund, Kaze, Gans, Ente, Huhn. — Hausfreunde: Goldfisch, Stubenvogel. — Un-

¹⁾ Über die Berücksichtigung der Tierkunde s. Fußnote S. 136.

willkommene Gäste: Ratte, Maus, Stubenfliege, Floh, Wanze, Kreuzspinne, Küchenschabe, Pelzmotte, Silberfischchen (Zuckergast). — Räuber: Hausmarder.

7. Der Garten.

Kurze Wiederholung des im Sommerhalbjahre gegebenen Gesamtbildes. — Beschädiger: Baumweißling, Ringelspinner, Schwammspinner, Goldaster, Apfelmotte, Maikäfer, Wespe, Ohrwurm. — Regenwurm. — Beschützer: Star, Kotschwänzchen, Grasmücke, Blaumeise, Zaunkönig. — Gäste: Biene.

8. Der Wald.

Wiederholung des im Sommerhalbjahre gegebenen Gesamtbildes. — Beschädiger: Maikäfer, Eichenwickler. — Beschützer: Amsel, Fink, Nachtigall, Rotkehlchen, Specht, Kuckuck, Eule. — Schützlinge: Hirsch, Reh. — Räuber: Fuchs, Marder.

9. Feld und Wiese.

Wiederholung der im Sommerhalbjahre gegebenen Gesamtbilder. — Beschädiger: Hamster, Maus, Ackerschnecke, Kohlweißling. — Beschützer: Mäusebussard, Turmfalke. — Schützlinge: Lerche, Rebhuhn.

Wiederholung nach den natürlichen Vereinigungen. — Sterben und Vergehen.

C) Mineralienkunde.¹⁾

Berücksichtigt werden solche Mineralien, welche in der Vaterlandskunde (Sachsen) Erwähnung finden, z. B. Steinkohle, Braunkohle, Torf, Ton, Porzellanerde. — Kalk, Lehm. — Sandstein. — Eisen.

4. Klasse.

Der Stoff dieser Klasse besteht in der Hauptsache in der Wiederholung und Erweiterung der für die vorige Klasse vorgeschriebenen Beobachtungen und Betrachtungen; doch wie in Klasse 5 der Garten, so sollen in Klasse 4 Wald, Feld, Wiese und Gewässer besondere Berücksichtigung erfahren.

A) Pflanzenkunde.

1. Der Laubwald im Frühlinge.

(Gang nach der Gottge und dem Verschliffenen Holze.) — Gesamtbild des Laubwaldes beim Eintreten des Frühlings. — Bäume: Erle, Birke, Espe, Weißbuche, Eiche, Ahorn, Rüster, Esche. — Sträucher

¹⁾ Auch bei Einführung in die Mineralienkunde kann man in Klasse 5 und 4 von Gruppenbildern (natürlichen Vereinigungen) ausgehen, solche würden z. B. sein können: Haus — Bauplatz — Straße — Steinbruch usw. je nach der Örtlichkeit. Im nachfolgenden Plane sind gleichfalls „Natürliche Vereinigungen“ beobachtet, sie heißen engeres Vaterland (5. Kl.) und weiteres Vaterland (4. Kl.).

(Unterholz): Haselnuß, Traubentirsche. — Kräuter: Schneeglöckchen, Schlüsselblume, Lungenkraut, Waldveilchen, Scharbockskraut, Windröschen, Sundermann. — Erwachen des Tierlebens.¹⁾ — Rückkehr der Zugvögel.

2. Der Nadelwald.

(Gang nach dem Bienen.) — Der Nadelwald im Gegensatz zum Laubwald (Lage, Beschaffenheit). — Nadelbäume: Kiefer, Fichte, Tanne, Lärche. — Kräuter: Heidelbeere, Preiselbeere. — Sporenpflanzen: Farne, Moose, Flechten, Pilze. — Waldverderber: Kiefernspinner, Nonne, Borkenkäfer.

3. Die Wiese.

(Die Betrachtung der Wiese kann sich an den Gang nach dem Bienen anschließen.) — Lage, Beschaffenheit. — Gräser: Trefse, Ruchgras, Knäuelgras usw. — Kräuter: Herbstzeitlose (Blätter und Samenkapsel), Wiesenschäumkraut, Sumpfergisseinnicht.

4. Das Feld und der Rain.

a) Feld (Gang nach dem Felde). — Lage, Beschaffenheit, Bestellung. — Getreidegräser: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer. — Andere Feldfrüchte: (Erntesege) Kartoffel, Flachs (Hanf), Futterkräuter (Klee, Kraut, Luzerne, Lupinen, Rüben usw.). — Unkräuter: Hederich, Kamille, Kornblume, Kornrade, Klatschmohn, Ackerwinde. — Schmarozer: Ruzbrand, Mutterkornpilz, Pilz der Kartoffelkrankheit. — Das Stoppelfeld.

b) Rain und Begränder: Labkraut, Schafgarbe, Johanniskraut.

5. Das Gewässer (Sumpf und Teich).

(Besuch des Sumpfes am Sportplaze oder am Fußwege nach Wahren (s. Spaziergang, S. 198). — Lage, Beschaffenheit. — Sumpfpflanzen: Niedgras, Schilf, Rohrkolben, Jgelkolben, Wasserfenchel, Wasserstierling. — Wasserpflanzen: Wasserlinse, Wasserpest, Hornblatt, Wasserfaden. — Tiere: ¹⁾ Mücken, Libellen, Frösche, Gelbrand, Rückenschwimmer, Wasser Spinne.

6. Der Laubwald im Spätsommer.

(Gang nach der Gottge.) — Rückblick auf die im Frühlinge erfolgte Betrachtung des Laubwaldes und die im Laufe des Jahres gemachten Beobachtungen. — Einsammeln von Blättern und Früchten. — Kräuter: Hopfen, Hohlzahn, Brennessel.

7. Die Wiese im Spätsommer.

(Gang nach den Ruhrturmwiesen.) — Rückblick auf das früher (auch in der 5. Kl.) gegebene Gesamtbild der Wiese. — Kräuter: Wilde Möhre, Pastinake, Bärenklau, Herbstzeitlose (Blüte). — Wiederholung mit Hervorhebung einiger Pflanzenfamilien.

¹⁾ Im Sommerhalbjahre werden die Tiere im Gesamtbilde nur kurz erwähnt, eine eingehendere Betrachtung und Besprechung erfahren dieselben im Winterhalbjahre (s. Tierkunde).

B) Tierkunde.**8. Der Wald.**

Wiederholung des im Sommerhalbjahre gegebenen Gesamtbildes. — Beschädiger: Maikäfer, Hirschkäfer, Haselnußbohrer, Borkenkäfer, Eichenwickler, Kiefernspinner, Nonne. — Beschützer: Puppenräuber, Schlupfwespe, Amsel, Nachtigall, Rotkehlchen, Grasmücke, Fink, Meise, Kuckuck, Specht, Waldkauz, Schleiereule, Eidechse, Blindschleiche. — Schützlinge: Fasan, Birkhuhn, Hirsch, Reh, Eichhorn, Ringelnatter. — Räuber: Würger, Krähe, Holzhäher, Uhu, Hühnerhabicht, Marder, Fuchs. —

9. Das Feld.

Wiederholung des im Sommerhalbjahre gegebenen Gesamtbildes. — Beschädiger: Insektenlarven (besonders der Engerling), Ackerschnecke, Maulwurfsgrille, Maus, Hamster, Gase. — Beschützer: Mäusebussard, Turmfalke, Würger, Star, Krähe, Iltis, Wiesel. — Schützlinge: Lerche, Rebhuhn, Wachtel.

10. Die Wiese.

Wiederholung des im Sommerhalbjahre gegebenen Gesamtbildes. — Tiere: Einige der bekanntesten Tagsschmetterlinge (wie Pfauenaug, Kohlweißling, Zitronenvogel, Admiral, Perlmutterfalter, Bläuling, Schwalbenschwanz, großer und kleiner Fuchs); Heuschrecke, Grille, Frosch, Storch, Maulwurf.

11. Das Gewässer.

Wiederholung des im Sommerhalbjahre gegebenen Gesamtbildes. — Tiere: Mücke, Gelbrand, Rückenschwimmer, Wasserfrosch, Wasserschnecke, Wasserläufer, Blutegel und sonstiges Kleingetier in Sumpf und Teich, Libelle, Eintagsfliege, Wasserpinne, — Frosch, Molch, — Schleie, Barsch, Karpfen und Hecht, Flußaal, — Krebs, Schildkröte, Wildgans, Wildente, Fischreiher, Storch, — Fischotter, Wasserratte. —

Wiederholung mit Hervorhebung der wichtigsten Tierklassen.

C) Mineralienkunde.

Hier werden nur solche Mineralien berücksichtigt, welche in der Geographie (Deutschland) Erwähnung finden, wie Bernstein, Schwefel, — Gold, Silber, — Blei und Zinn, — Quarz (Sand, Sandstein, Kiesel), — Schiefer, — Kalk, Kreide, — Kochsalz, Seesalz. —

Wiederholung.

3. Klasse.

Die Aufgabe dieser Klasse ist eine „zusammenfassende Betrachtung des Dagewesenen“, wie es in den „Grundzügen“ heißt, und zwar eine Zusammenfassung und Nebeneinanderstellung des

Gleichartigen oder eine Vereinigung nach Familien und Klassen. Legte man daher in den beiden vorhergehenden Klassen bei Auswahl der Einzelobjekte Gewicht darauf, ein klares Bild der örtlichen Vereinigungen zu gewinnen, so ist es in dieser Klasse das Verwandte (die wichtigsten Pflanzenfamilien und Tierklassen), welches die Richtlinien bildet.

Will man jedoch auch hier die „Lebensgemeinschaften“ nach Garten, Wiese, Feld, Wald, Gewässer nicht aufgeben, so steht dem nichts entgegen. Der Garten bietet die Apfelpflanzgewächse, Steinfrüchtler, Liliengewächse usw., die Wiese zeigt Gräser, Doldengewächse, Lippenblütler usw., der Wald Rätzchenblüter, Pilze, Moose, Flechten, Farne usw.

In der Pflanzenkunde gehen wir von den vollkommensten und bestorganisierten Familien aus und schließen mit der unvollkommensten ab. In der Tierkunde gehen wir den umgekehrten Weg, und zwar von unten nach oben, und beginnen mit den unvollkommensten Lebewesen. Da nun die niedere Tierwelt (Wurzelfüßer, Quallen, Stachelhäuter, Kopffüßer usw.) vorzugsweise im Meere angetroffen wird, auch der Schüler an ihnen nicht viel zu beobachten und von ihnen nicht viel auszusagen hat, so kann dieselbe in einem Gesamtbilde „Das Meer und seine Bewohner“ (obchon dasselbe auch in der Geographie [s. d.] Berücksichtigung findet) summarisch behandelt werden. Allerdings würde bei einem Gesamtbilde auch der Säugetiere, Vögel, Fische usw. des Meeres zu gedenken sein. Diesem Gesamtbilde folgt eine Zusammenstellung und kurze Behandlung der einzelnen Tierklassen, auch unter Berücksichtigung der wichtigsten ausländischen Vertreter derselben (s. Grundzüge). In der Mineralienkunde wird der Einteilungsgrund gleichfalls in den Objekten selbst gefunden, nicht mehr in den äußerlichen Momenten (z. B. Fundort) derselben.

(Siehe auch „Vorbemerkungen“ zur Naturgeschichte und das „Vorwort“).

A) Pflanzenkunde.

Rätzenträger: Haselnuß, Eiche, Weißbuche, Birke, Erle, Weide, Pappel.

Hahnenfußgewächse: Windröschen, Scharbockskraut, Hahnenfuß, Sumpfdotterblume.

Apfelpflanzgewächse: Apfelbaum, Birnbaum, Weißdorn.

Steinfrüchtler: Mandel, Pfirsich, Aprikose, Kirsche, Pflaume, Schwarzdorn.

Rosengewächse: Brombeere, Himbeere, Erdbeere, Rose.

Kreuzblütler: Gemüsekohl (Kohlrabi, Welschkohl, Winterkohl, Blumenkohl), Raps, Meerrettich, Radieschen, Rettich, Senf, Wiesen-schaumkraut, Hederich, Lack, Levkoje.

Nadelhölzer: Tanne, Fichte, Kiefer, Lärche.

Gräser: Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse, Reis, Ruchgras, Fuchsschwanz, Honiggras, Zittergras, Knäulgras, Schilf.

Lippenblütler: Thymian, Majoran, Pfefferkraut, Taubnessel, Goldnessel, Hohlzahn, Gundermann.

Schmetterlingsblütler: Bohne, Erbse, Linse, Klee, Wicke, Goldregen.

Korbblütler: Kamille, Löwenzahn, Salat, Sonnenblume, Aster, Georgine, Gänseblume, Wucherblume, Schafgarbe, Distel, Kornblume.

Liliengewächse: Tulpe, Lilie, Hyazinthe, Zwiebel, Schnittlauch, Bärenlauch, Herbstzeitlose.

Doldengewächse: Möhre, Sellerie, Petersilie, Pastinak, Kümmel, Fenchel, Dill, Schierling.

Kürbisgewächse: Gurke, Kürbis.

Nachtschattengewächse: Kartoffel, Tabak, Tollkirsche, Bilfenkraut, Stechapfel, Bitterfuß.

Nesselgewächse: Brennessel, Hopfen, Hanf.

Schachtelhalme: Asterschachtelalm.

Farne: Tüpfelfarn, Adlersfarn, Wurmfarne (Steinkohlenfarn).

Moose: Frauenhaar, Federmoose, Torfmoose.

Flechten: Schüsselflechte, Wandflechte, Bartflechte, Rentierflechte.

Pilze: Fliegenpilz, Steinpilz, Bovist, Schimmelpilz, Rußbrand, Schmierbrand, Mutterkorn.

Algen: Wasserfaden, Lauge.

Übersichtliche Zusammenstellung.

I. Blüten- oder Samenpflanzen.

1. Zweisamenlappige oder Blattkeimer.

Räschenträger, Hahnenfußgewächse, Apfelgewächse, Steinfrüchtler, Rosengewächse, Kreuzblütler, Lippenblütler, Schmetterlingsblütler, Korbblütler, Doldengewächse, Kürbisgewächse, Nachtschattengewächse, Nesselgewächse.

2. Einsamenlappige oder Spizkeimer.

Gräser, Liliengewächse.

3. Nacktsamige.

Nadelhölzer.

II. Sporenpflanzen.

Schachtelhalme, Farne, Moose, Flechten, Pilze, Algen.

B) Tierkunde.

I. Das Meer und seine Bewohner.

Meerwasser, Meeresboden, Pflanzen- und Tierwelt. — Kreidethierchen, Edelkoralle, Seeanemone, Badeschwamm, Drenqualle, Seeigel, Seesterne, Tintenfisch, Auster, Perlmuschel, Hummer, Taschkrebs, Einsiedlerkrebse, Hering, Stör, Lachs, Menschenhai, Riesenschildkröte, Alk, Pelikan, Möve, Sturmschwalbe, Fregattenvogel, Robbe, Waldfisch.

II. Kurze Behandlung folgender Tierklassen (mit Hervorhebung der gesperrt gedruckten Vertreter).

1. Urtierchen.

- a) Aufgusstierchen.
- b) Wurzelfüßer: Kreidetierchen.

2. Darmlose (oder Hohltiere).

- a) Schwämme: Badeschwamm.
- b) Quallen: Dhrenqualle.
- c) Korallentiere: Edelkoralle, Seeanemone.

3. Stachelhäuter.

- a) Seesterne: Gemeiner Seestern.
- b) Seeigel: Spbarer Seeigel.

4. Würmer.

Regenwurm, Blutegel, Spulwurm, Essigälchen, Trichine, Bandwurm.

5. Weichtiere.

- a) Muscheln: Meer- und Flußperlmuschel, Teichmuschel, Auster.
- b) Schnecken: Ackerschnecke, große Wegschnecke.
- c) Kopffüßer: Gemeiner Tintenfisch.

6. Gliedertiere.

- a) Krustentiere: Flußkrebß, Hummer, Einsiedlerkrebß, Taschenkrebß. — Mauerassel. — Tausendfuß.
- b) Spinnentiere: Kreuzspinne, Skorpion, Milbe.
- c) Insekten: Kohlweißling, Baumweißling, Zitronenfalter, Schwalbenschwanz, Tagpfauenauge, Admiral, Seidenspinner, Kiefernspinner, Nonne, Schwammspinner, Goldaster, Ringelspinner, Apfelwickler, Eichenwickler, Kleidermotte. — Maitäfer, Hirschkäfer, Puppenräuber, Gelbrand, Totengräber, Leuchtkäfer, Haselnußbohrer, Borkenkäfer, Totenuhr. — Biene, Hummel, Wespe, Schlupfwespe, Ameise. — Stubenfliege, Schmeißfliege, Käsefliege, Rinderbremse, Stechmücke, Menschenfloh. — Bettwanze, Blutlaus, Reblaus, Kopflaus. — Heuschrecke, Maulwurfsgrille, Feldgrille. — Wasserjungfer, Eintagsfliege. — Silberfischchen.

7. Wirbeltiere.

- a) Fische: Karpfen, Goldfisch, Schleie, Hecht, Lachs, Forelle, Hering, Flußaal, Barsch, Stichling, Schellfisch, Stör, Menschenhai, Sägesfisch.
- b) Lurche: Wasserfrosch, Laubfrosch, Kröte, Feuer salamander, Wassermolch.
- c) Kriechtiere: Zauneidechse, Blindschleiche. — Ringelnatter, Riesenschlange, Kreuzotter, Haselnatter, Klapperschlange. — Krokodil. — Europäische Schildkröte, Riesenschildkröte. —

d) Vögel: Ente, Gans, Schwan, Pelikan, Fregattenvogel, Möwe, Taucher. — Storch, Fischreiher, Kiebitz, Wasserhuhn, Kranich. — Strauß. — Taube. — Haushuhn, Fasan, Rebhuhn, Wachtel, Birkhuhn. — Kernbeißer, Buchfink, Stieglitz, Sperling, Gimpel, Kreuzschnabel, Goldammer, Lerche, Bachstelze, Schwalbe, Nachtigall, Rotkehlchen, Kotschwänzchen, Grasmücke, Zaunkönig, Amsel, Singdrossel, Würger, Blaumeise, Star, Saatkrähe, Rabe, Elster, Eichelhäher, Pirol, Seidenschwanz. — Kolibri. — Kuckuck, Specht, Papagei, Tukan, Nashornvogel. — Mäusebussard, Turmfalke, Hühnerhabicht, Sperber, Steinadler, Lämmergeier, Kondor, Schleiereule, Uhu, Waldkauz, Steinkauz.

e) Säugetiere: Grönland-Wal, Delphin. — Pferd, Esel, Zebra, Nashorn. — Wildschwein, Hauschwein, Hausrind, Auerochse, Büffel, Schaf, Ziege, Gemse, Reh, Hirsch, Elentier, Kemptier, Giraffe, Dromedar. — Elefant. — Eichhörnchen, Murmeltier, Biber, Hamster, Hausmaus, Hausratte, Hasse. — Känguruh. — Seehund. — Raqe, Löwe, Tiger, Leopard, Hyäne, Wolf, Haushund, Fuchs, Baummarder, Wiesel, Hermelin, Dachs, Fischotter, Bär. — Maulwurf, Spitzmaus, Igel. — Fledermaus, Fliegender Hund. — Türkischer Affe, Orang-Utang, Schimpanse.

Lebensbedingungen der Tiere (Nahrung, Wasser, Luft, Licht, Wärme usw.).

C) Mineralienkunde.

1. Steine und Erden: Gemeiner Quarz, Feuerstein, Kiesel, Bergkristall, Rosenquarz, Achat (Edelsteine). — Bimsstein. — Kalk, Marmor, Gips, Kreide. — Ton, Porzellanerde, Lehm (Ackererde), Schiefer, Granit, Porphyr. — Versteinerungen von Pflanzen und Tieren.

2. Metalle: Gold, Silber, Eisen, Kupfer, (Legierungen), Zinn, Blei, Quecksilber.

3. Brenzen: Steinkohle, Braunkohle, Torf, Graphit. — Asphalt, Petroleum, Bernstein. — Schwefel.

4. Salze: Kochsalz, Seesalz, Soda, Salpeter, Kupfer- und Eisenvitriol.

5. Wiederholung.¹⁾

¹⁾ Die wiederholungsweise Vorführung, sowie zusammenfassende und ergänzende Betrachtung der behandelten Mineralien kann z. B. nach folgenden Gesichtspunkten erfolgen:

Die Mineralien dienen:

1. der Ernährung: Kochsalz;
2. dem Aufbau der Wohnung: Sand, Kies, Lehm, Ziegel (Herstellung derselben) Schiefer, Kalk, Granit usw.;
3. der Beleuchtung: Petroleum, Schwefel, Phosphor;
4. der Heizung: Steinkohle, Braunkohle, Torf;
5. der gewerblichen Tätigkeit: Eisen, Blei, Zinn, Zink, Aluminium, Kupfer, Quarz (Glasbereitung) usw.;
6. dem Handel und Verkehr: Gold, Silber, Nickel;
7. der künstlerischen Tätigkeit: Marmor, Serpentin, Bernstein, Porzellanerde, Edelsteine, verschiedene Metalle und Legierungen.

2. Klasse.

In den Klassen 2 und 1 wird wöchentlich nur 1 Stunde naturgeschichtlicher Unterricht erteilt, um Raum zu gewinnen für Physik und Chemie (s. den Wochen-Unterrichtsplan im Vorwort), und zwar werden im Sommerhalbjahre Pflanzenkunde (Physiologisches) und im Winterhalbjahre einige wichtige Kapitel aus der Anthropologie und Gesundheitslehre behandelt.

A) Pflanzenkunde.

I. Entwicklung, Bau, Leben und Pflege der Pflanzen.

1. Von dem inneren Aufbau der Pflanzen. Zelle, Zellenbildung, Zellenhaut, Zellengewebe. Zelleninhalt: Stärke, Kleber, Zucker, Säuren, Salze, Farbstoffe, Öle usw. (S. auch Plan für Naturlehre.)

2. Von der äußeren Gliederung der Pflanze. Keimungsversuche, Spizkeimer, Blattkeimer, Nactkeimer, Sporenpflanzen.

3. Kurze Wiederholung über a) die Ernährungsorgane: Wurzel, Stamm oder Stengel, Äste, Zweige, Blätter und blattartige Nebenorgane; b) die Vermehrungsorgane: Natürliche und künstliche Vermehrung, Veredeln (Pfropfen, Okulieren, Kopulieren); c) die Fortpflanzungsorgane: Blüte und Blütenteile. Bestäubung durch Wind und Insekten. Frucht (Samen). Sporen.

4. Allgemeine Bedingungen des Pflanzenlebens. Wärme, Sonnenlicht, atmosphärische Luft, Wasser. — Der Boden und seine Pflege durch Düngen und Auflockern. — (Obst- und Gartenbau.) — Einfluß des Menschen auf die Pflanzenwelt (und umgekehrt).

II. Bedeutung der Pflanzen im Haushalte der Natur und im Leben der Menschen.

1. Im Haushalte der Natur.

a) Sie gewähren den Tieren Schutz und Nahrung (Futter- und Weidepflanzen).

b) Sie dienen zur Reinigung von Luft und Wasser.

2. Im Leben der Menschen.

a) Sie dienen als Nahrungsmittel. Getreide, Hülsenfrüchte, Obst, Gemüse.

b) Sie dienen zur Herstellung von Getränken. Kern-, Stein-, Beerenobst, Getreide, Wein, Kartoffeln, Hopfen. — Kaffee, Tee, Kakao.

c) Sie dienen als Gewürze. Viele Küchengewächse. — Arzneimittel und Teeaufgüsse. — (Giftgewächse.)

d) Sie dienen zu vielen technischen Zwecken. Holzgewächse. Geflecht- und Gespinstpflanzen. — (L- und Gerbepflanzen — chemische Produkte liefernde Pflanzen. Farbhölzer.)

e) Sie dienen zur Kleidung. Flachs, Hanf, Baumwolle, Jute, Brennnessel.

f) Sie dienen zur Zierde. Gartenblumen. Zimmerpflanzen.

Bei dem Kapitel Nutzenanwendung haben auch die wichtigsten ausländischen Kulturpflanzen Berücksichtigung zu erfahren, so Reis, Mais, Edelkastanie, Apfelsinenbaum, Ölbaum, Dattelpalme, Kokospalme, Banane, Zuckerrohr, Kaffeebaum, Teestrauch, Kakaobaum, Tabak, Lorbeerbaum, Pfeffer, Zimmet, Muskatnuß, Maulbeerbaum, Korkeiche, Baumwollstaude, Farbhölzer und dergleichen.

B) Anthropologie und Gesundheitslehre.

Der Unterricht hat sich hier zu erstrecken auf eine Betrachtung der Bestandteile und Organe (Aufbau) des menschlichen Körpers und dann auf die Verdauung, Blutleitung, Atmung und Ausscheidung (Tätigkeit) desselben. Es sind jedoch diese Organe und diese Lebensverrichtungen nur soweit zu behandeln, als zur Herleitung und Begründung wichtiger Gesundheitsregeln nötig ist. — Vorzüge des Menschen vor den Tieren.

I. Die Bestandteile des menschlichen Körpers (Haut, Muskeln, Knochen, Blut, Nervenmasse).

1. Der Kopf (Schädel- und Gesichtsteile).

2. Der Rumpf (Hals, Brust, Bauch und die darin liegenden Organe).

3. Die Gliedmaßen. Teile und Zweck derselben.

II. Der Stoffwechsel im menschlichen Körper.

1. Ernährung und Verdauung. Werkzeuge (Zähne usw.). Nährgehalt der Speisen; Gewürze. Gesundheitsregeln (Verdauungsstörungen — die Trunksucht usw.).

2. Blutkreislauf und die Bewegung des Nahrungsaftes durch den Körper. Herz, Arterien, Venen, Gesundheitsregeln. Behandlung der Wunden, Massage, Wirkung des Alkohols usw.

3. Atmung und die hierdurch bewirkte Veränderung des Blutes. Die Lunge. Gesundheitsregeln (Ventilation, Kohlensäure, Zimmerluft usw.).

4. Ausscheidung verbrauchter Stoffe durch Haut, Leber und Nieren. Gesundheitsregeln (Schweißabsonderung, regelmäßige Bewegung in freier Luft usw.). — Wiederholung.

1. Klasse.

Anthropologie und Gesundheitslehre.

Das Hauptpensum der 2. Klasse (Stoffwechsel: Verdauung, Blutleitung, Atmung, Ausscheidung) wird ergänzend wiederholt; neu hinzukommen die schwierigeren Kapitel von der Bewegung und Empfindung, zu deren Verständnis eine eingehendere Betrachtung des Knochengeriüstes, der Muskeln, der Körperhaut, der Nerven und Sinnesorgane führen soll. Dabei handelt es sich nicht nur um Bau und Verrichtung, sondern auch um die Pflege der Organe, wobei immer entsprechende Gesundheitsregeln abzuleiten sind. Zum Schluß erfolgt eine kurze Belehrung über die erste Hilfe bei Krankheiten und Unglücksfällen.

I. Von der Bewegung.

1. Knochen. Übersicht, dreifacher Zweck: Stützen (Knorpel als Schutzmittel gegen Stauchungen), Schutz (Höhlen- und Röhrenbildung), Bewegung (im Verein mit den Muskeln, Gelenke). Mechanische und chemische Zusammensetzung der Knochen. Knochenbrüche, Rückgratsverkrümmungen, krumme Beine, Knochenhautentzündung.

2. Muskeln. Zusammenziehung und Ausdehnung, Muskelfasern, willkürliche und unwillkürliche Bewegungen. Schutz. — Sitzen, Stehen und Gehen. Arbeiten und Ruhen.

II. Von dem Stoffwechsel.

1. Ernährung und Verdauung. Verdauungsorgane und ihre Tätigkeit. Unsere Nahrungsmittel (Speisen und Getränke), Nährwert, Verdaulichkeit, Abwechselung. — Regeln für Essen und Trinken. Unterstützung der Verdauung durch Bewegung, Atmung und Hautpflege. — Segen der Arbeit.

2. Das Blut und die Blutbewegung. Zusammensetzung des Blutes. Die Blutgefäße: Herz und Adern. Kreislauf des Blutes. Blutarmut und Bleichsucht.

3. Die Atmung. Ein- und Ausatmen. Das Zwerchfell, Lungen als Blasebalg. — Atemluft und Verbrennungsluft (Körperwärme). Gute und schlechte Luft. — Der Kehlkopf (Sprachorgan), Pflege der Stimme.

4. Die Ausscheidung. Die Haut und ihre Beschaffenheit. Hautpflege (Bäder, kalte Abreibungen). — Leber und Nieren.

III. Von der Empfindung.

1. Das Nervensystem. Gehirn, Rückenmark, Nervenknoten. Eigenschaften und Verteilung der Nerven. Empfindungs- und Bewegungsnerven. Gehirn und Seele; geistige Gesundheit und Krankheit (Nervosität).

2. Die Sinne und deren Organe. Vorgang der Sinnesstätigkeit. — Das Ohr (Einrichtung und Verrichtung). — Das Auge (Bau und Funktion). — Die drei niederen Sinne (Geruch, Geschmack, Gefühl). — Pflege der Sinne.

(Vergleiche auch den Plan für Naturlehre: Schall und Licht.)

Von dem Zusammenhange der Werkzeuge und Lebenstätigkeiten in unserem Körper. — Naturgemäße und naturwidrige Lebensweise. — Die Krankheit (Ursachen). — Das Krankenzimmer (Temperatur, Ventilation, Desinfektion).

Erste Hilfe bei Unglücksfällen. Verwundung — Verstauchung — Verrenkung — Knochenbruch — Knochenhautverletzung — Verbrennung.

Allgemeine Maßregeln gegenüber Erstarrten, Ertrunkenen, Erhängten, Ersticken. — Vergiftungen. Biß von giftigen Schlangen, Hunden. Stiche von Insekten. — Ohnmachten.

Zusammenfassende Themen zur Wiederholung.

1. Wie der Wald erwacht. a) Pflanzenkunde.
2. Die Pflanzenwelt in den vier Jahreszeiten.
3. Der Obstgarten (Gemüsegarten, Blumengarten) und seine Pflege.
4. Die Wiese, ein Blumenstrauß.
5. Unsere Waldbäume. — (Das Unterholz.)
6. Ein Strauß Waldblumen.
7. Laubwald und Nadelwald (Vergleichung).
8. Der Segen der Wälder.
9. Die Pflege der Blumen (Garten- und Zimmerpflanzen).
10. Schicksal eines Weizenkornes.
11. Unsere Getreidearten. — — (Unsere Futterkräuter).
12. Erntesegen.
13. Der Feldrain und das Roggenfeld.
14. Am Straßengraben und Feldrain. — (An Wegen und Hecken.)
15. Die Gemüsepflanzen im Spätsommer.
16. Die wichtigsten Pflanzenfamilien in unseren Obstgärten (b im Walde).
17. Die Pflanzen am Zaune.
18. Feinde der Pflanzenwelt (wurmstichiges Obst).
19. Die Schutzmittel der Pflanzen.
20. Welches sind die uns feindlichen Pflanzen? (Unkräuter — Giftpflanzen.)
21. Die Lebensvorgänge der Pflanze. Aufbau, Ernährungs- und Vermehrungsorgane der Pflanzen.)
22. Ausländische Kulturpflanzen.
23. Östern in der Tierwelt. b) Tierkunde.
24. Unsere Haustiere und ihre Pflege.
25. Der Acker als Wohnort der Tiere. (Unterirdische Tiere der Heimat.)
26. Das Tierleben des Waldes (des Feldes [Feldungeziefer, Felbhüter], der Wiese).
27. Das Tierleben in unseren heimatlichen Gewässern oder das Wasser und seine Bewohner.
28. Leben auf einem Eichbaume.
29. Tiere als Gäste in der Wohnstube.
30. Allerlei Plagegeister in Haus und Hof.
31. Die Tierwelt im Körper von Menschen und Tieren.
32. Die Tierwelt auf der Straße zur Winterszeit.
33. Äußerer Bau der Tiere. (Bewegungs-, Sinnes-, Fress- und Schutzwerkzeuge, Bedeckung des Körpers usw.)
34. Lebensweise der Tiere. (Nahrungserwerb, Aufenthalt, Verteidigungsmittel, besondere Lebensäußerungen.)
35. Die Ernährung der Tiere.
36. Welche Verteidigungsmittel hat die Natur den Tieren verliehen?
37. Die Räuber unter den Säugetieren.
38. Die Wirbeltiere.
39. Die Pelzlieferanten (Fleischlieferanten) unter den Säugetieren.
40. Nutzen der Vögel.
41. Nützliche und schädliche Gliedertiere (Wirbeltiere).
42. Die Schwimmer und Taucher unter den Vögeln.
43. Harmlose und nützliche Lurche und Kriechtiere.
44. Des Menschen Freunde und Feinde in der Insektenwelt.
45. Die für den Menschen besonders wichtigen Weichtiere.
46. Die niedere Tierwelt.
47. Vom Nutzen der Tiere.
48. Was man alles in der Erde findet. c) Mineralienkunde.
49. Die mineralischen Schätze des Deutschen Reiches (des Königreichs Sachsen).
(Fortsetzung siehe Seite 148.)

Stoffverteilungsplan.

Mon.	5. Klasse.	4. Klasse.	3. Klasse.
I.	A. Pflanzenkunde. Der Garten (Blumen-, Gemüse-, Obstgarten) im Frühlinge.	A. Pflanzenkunde. Der Laubwald im Frühlinge.	A. Pflanzenkunde. Die wichtigsten Pflanzenfamilien wie sie S. 138 ff. aufgeführt sind.
II.	Der Laubwald.	Der Nadelwald. Die Wiese.	
III.	Die Wiese.	Das Feld und der Rain.	
IV.	Das Feld.	Das Gewässer (vorzugsweise Sumpf u. Teich).	
V.	Der Garten im Spätsommer.	Wald und Wiese im Spätsommer. —	B. Tierkunde. Das Meer und seine Bewohner. — Die niederen Lebewesen (Urtiere, Darmlose, Stachelhäuter).
VI.	B. Tierkunde. Haus und Hof.	B. Tierkunde. Der Wald.	Würmer. Weichtiere.
VII.	Der Garten.	Feld und Wiese.	Gliedertiere. Die Wirbeltiere. a) Fische, b) Amphibien und Reptilien,
VIII.	Der Wald.	Das Gewässer.	c) Vögel, d) Säugetiere.
IX.	Das Feld und die Wiese.	C. Mineralienkunde. Einfache Mineralien und	C. Mineralienkunde. a) Steine und Erden, b) Metalle,
X.	C. Mineralienkunde. Einfache Mineralien und Gesteine Sachsens.	Gesteine Deutschlands.	c) Brenzen, d) Salze.

Stoffverteilungsplan.

Mon.	2. Klasse.	1. Klasse.
I.	A. Pflanzenkunde. — Die Pflanze als organisches Wesen. Von dem inneren Aufbau der Pflanze. Die Zelle; Umhüllung und Inhalt. — Zellenbildung.	Anthropologie und Gesundheitslehre. (Orientierende Betrachtung.) 1. Von der Bewegung. a) Die Knochen.
II.	Von der äußeren Gliederung der Pflanze. Ernährungs-, Vermehrungs-, Fortpflanzungsorgane. Samen- und Sporenpflanzen.	b) Die Muskeln. Form. Befestigung. — Zwei Arten von Muskeln.
III.	Allgemeine Bedingungen des Pflanzenlebens (Pflanze). Bedeutung der Pflanzen im Haushalte der Natur und im Leben der Menschen. —	2. Vom Stoffwechsel. Die Ernährung und Verdauung. Vorgänge hierbei. Förderung der Verdauung. Regeln für Essen und Trinken. — Alkohol.
IV.	Hierbei auch Berücksichtigung der wichtigsten ausländischen Kulturpflanzen.	Vom Blutkreislauf. Blutgefäße. Zusammensetzung des Blutes. Die Herzthätigkeit (Puls).
V.	B. Anthropologie und Gesundheitslehre. Vorzüge des Menschen vor den Tieren. Der menschliche Körper, seine Bestandteile und Organe.	Die Atmung. Brustkasten und Lunge. Heben und Senken des Zwerchfelles. — Frische und verdorbene Luft. — Die Sprachorgane und ihre Pflege.
VI.	Der Stoffwechsel im menschlichen Körper. a) Ernährung und Verdauung. Nährgehalt der Speisen. Gewürze. — Genußmittel.	Die Ausscheidung durch Haut (Lunge), Nieren, Leber. — Gesundheitsregeln.
VII.	b) Bewegung des Nahrungsaftes durch den Körper. Das Blut und die Blutwege (Arterien und Venen). Das Herz und seine Ventile.	3. Von der Empfindung. Das Nervensystem. Empfindungs- und Bewegungsnerven. Gehirn und Seele. Nervenkrankheiten.
VIII.	c) Die Veränderung des Blutes, insbesondere durch die Atmung. Die Lunge.	Die Sinne und ihre Organe. a) Hören. — b) Sehen. c) Die drei niederen Sinne. —
IX.	d) Die Ausscheidung verbrauchter Stoffe durch Haut, Nieren usw. Hautpflege.	Pflege der Sinneswerkzeuge. — Vom Kranksein. Ursachen (Schmarotzer in und am Menschen). Ansteckungsgefahren. — Das Krankenzimmer und die
X.	Zusammenstellung der bisher gewonnenen Gesundheitsregeln.	Krankenpflege (Schwitzen, Einpackungen, Krankenthermometer etc.) Erste Hilfe bei Unglücksfällen.

50. Wozu gebraucht man die Steine?
51. Die Salze und ihre Verwendung.
52. Welche Mineralien sind erforderlich beim Bauen eines Hauses?
53. Die Mineralien im Haushalte.
54. Die Metalle, ihre Gewinnung, Eigenschaften und Verbindungen.
55. Die Gewinnung, Bearbeitung und Verwendung des Eisens.
56. Die Ackerkrume (Bodenbeschaffenheit des Feldes — Bodenarten — Bodenbearbeitung — Düngung), Be- und Entwässerung — Verwitterung von Gesteinen.

d) Gesundheitslehre.

57. Der menschliche Körper, ein Wunderwerk Gottes.
58. Die Ernährung unseres Körpers. (Nahrungsmittel — Genußmittel — Verdauung.)
59. „Salz und Brot macht Wangen rot.“ — (Die Kost des Menschen.)
60. Die Schädlichkeit der Trunksucht in gesundheitlicher, sittlicher und wirtschaftlicher Beziehung.
61. Blutumlauf und Atmung des Menschen.
62. Die Sinnes- und Empfindungswerkzeuge des Menschen und deren Pflege.
63. Bewegungs- und Arbeitswerkzeuge.
64. Die Vorzüge des Menschen vor den Tieren (u. umgekehrt).
65. Wie schützen wir uns vor den schädlichen Einflüssen des Klimas? — (Eigenwärme des Körpers und ihre natürliche Regulierung.)
66. Wie muß eine Wohnung beschaffen sein, daß die Gesundheit der Bewohner geschützt und gefördert wird.
67. Unsere Kleidung (Kleider- und Wäschestoffe).
68. Die kleinsten Lebewesen in ihrer Bedeutung für den menschlichen Körper.
69. Allerlei Sünden im täglichen Leben gegen die Gesundheit.
70. Was können wir tun, um unsere Gesundheit zu erhalten?

e) Naturwissenschaftliches überhaupt.

71. Frühlingserscheinungen.
72. Ein Spaziergang im Frühlinge.
73. Garten und Feld zur Zeit der Sommer Sonnenwende.
74. Ein Erntetag.
75. Pflanzen- und Tierwelt in der Nachtzeit.
76. Zur Herbstzeit in Garten, Feld, Wald und Wiese.
77. Septemberfreuden.
78. Der Herbst, ein reicher Zahlmeister.
79. Wie bereitet sich die Natur auf den Winter vor (Einwinterung).
80. Unsere Gewässer im Winter.
81. Eine Wanderung durch Feld, Wald, Wiese usw. in den vier Jahreszeiten.
— Der Acker.
82. Ein Bauerngehöfte.
83. Der Sumpf und seine Nachbarschaft.
84. Reichthümer des Waldes.
85. Schädlinge unserer heimatlichen Waldungen.
86. Pflanzen- und Tierleben der Mittelmeerländer.
87. Das Naturleben im Hochgebirge.
88. Das Naturleben des Meeres.
89. Die nordische Landschaft (arktische Zone).
90. Pflanzen- und Tierleben der heißen Zone.
91. Unsere Heizmaterialien.
92. Mensch, Tier und Pflanze in Wechselbeziehung.
93. Der Mensch und sein Verhältnis zur Natur.
94. Welche Vorteile bringt der Besitz eines Gärtchens?
95. Umwandlungsvorgänge an und in den Naturkörpern.

XI. Naturlehre.

Physik. — Chemie.

Vorbemerkungen.

„Das Experiment ist das Zwiegespräch des Menschengeistes mit der Natur. Der Mensch fragt, und die Natur antwortet.“

(Bacon v. Verulam.)

Die Naturlehre beschäftigt sich mit den Naturerscheinungen (Phänomenen), mehr aber noch mit der Erforschung der Naturgesetze, wodurch jene Erscheinungen hervorgerufen werden. Der Schüler aber soll durch den Unterricht in der Naturlehre Kenntnis von diesen allgemeinen Gesetzen der Natur und deren Anwendung erhalten. Während nun in der Naturgeschichte die äußeren Erscheinungen und Merkmale sofort klar vor Augen liegen, sind hier die Gesetze erst auf Grund mannigfacher Beobachtungen zu suchen; aus diesem Grunde ist es auch erklärlich, daß der Unterricht in der Naturlehre nicht auf der Mittel- oder gar Unterstufe auftreten kann, wenn er auch durch Anschauungsunterricht und Heimatkunde vorzubereiten ist.

Wird die Naturlehre unterrichtlich gut behandelt, so übt auch sie einen recht bildenden Einfluß aus auf das Denkvermögen der Kinder und läßt selbst das Gemütsleben nicht leer ausgehen. Sie schärft die Beobachtungsgabe für Naturerscheinungen, vermittelt eine verständige Auffassung, beseitigt gewisse abergläubische Vorstellungen, lehrt die Größe des Schöpfers auch in diesem Gebiete des Naturlebens kennen, und führt endlich dem Kinde gewisse Kenntnisse zu, die dem Volke bei den großen Fortschritten des gewerblichen Lebens unentbehrlich sind (Elemente der Technologie).

Hinsichtlich der Auswahl des Materials ist in der Hauptsache nur dasjenige herauszuheben, was von praktischem Interesse und von Bedeutung für das Leben ist. Dagegen muß in einem Plane für Volksschulen alles in den Hintergrund treten, was rein theoretischen Zwecken dient. Während in den Knabenklassen die Beispiele usw. aus den praktischen Berufsarten, aus dem gewerblichen und technischen Leben zu wählen sind, ist in den Mädchenklassen ein besonderes Gewicht auf die physikalischen und chemischen Vorgänge in Küche und Haus zu legen.¹⁾ Dabei soll auch der großen Männer auf besagtem Gebiete dankbar gedacht werden und unvergessen bleiben, daß die Dinge in der Welt noch eine

¹⁾ Da der Plan in der Hauptsache für Knaben- und Mädchenklassen zugleich bestimmt ist, so sei noch erwähnt, daß Auswahl und Behandlung mit Rücksicht auf die Geschlechter hin und wieder eine verschiedene sein muß. Diejenigen Stoffe, welche nur für Knabenklassen bestimmt wurden, sind mit einem † bezeichnet. Der ausschließliche Stoff für Mädchenklassen ist gekennzeichnet mit einem *. Der für beide Geschlechter gemeinschaftliche Stoff ist ohne Bezeichnung. Zu allermeist aber hat sich die Berücksichtigung der Geschlechter geltend zu machen in der Behandlung des Stoffes und in der Wahl der Beispiele.

andere Bedeutung haben, als die physikalische und chemische. — Endlich hat sich die Naturlehre in den Dienst verwandter Unterrichtsfächer (wie z. B. der Anthropologie usw.) zu stellen und die Verknüpfung der einzelnen Stoffgebiete fördern zu helfen. — In der Hauptsache erfährt der Stoff der 2. Klasse in der 1. Klasse eine Erweiterung und Vertiefung.

Das Ziel des Unterrichts wird dadurch erreicht, daß man die Erfahrungen und Anschauungen der Schüler, die sie im früheren Unterrichte (Anschauungsunterricht — Heimatkunde) oder durch Beobachtungen im Leben gewonnen haben, benutzt, daß man durch gut ausgewählte und geschickt ausgeführte Versuche die unmittelbare Berührung mit der Natur und dem wirklichen Leben veranlaßt und durch einen angemessenen Wechsel zwischen induktiver und deduktiver Methode die Vorstellungen klärt, das Nachdenken anregt und die Phantasie belebt. Auf keinen Fall sind die Gesetze als fertige Resultate vorzutragen, sondern auf Grund von Beobachtungen durch das Experiment von dem Schüler selbst zu finden. „Die Erklärungen dazu sind vom Lehrer nicht selbst zu geben, vielmehr hat derselbe die Aufgabe, durch Hervorheben der einzelnen Beobachtungsmomente, durch Aufsuchenlassen verwandter Erscheinungen aus dem Leben, durch Hinweis auf gemeinsame und unterscheidende Merkmale und durch Gruppierung der herangezogenen Beispiele die Schüler zum Nachdenken anzuregen. Erst dann, wenn die Schüler auf diesem Wege die Erklärung selbst gefunden, wird der Wortlaut des Naturgesetzes gegeben.“ (Wänitz.)

Grundlegend für den Unterricht in der Naturlehre ist und bleibt der Versuch. Die Naturlehre ist eine Erfahrungswissenschaft und nicht entstanden durch Theoretisieren, Dozieren und Hineinkatechisieren. Deshalb stellt auch Krüger, der Vater des verbesserten physikalischen Unterrichtes, den Bacon'schen Generalgrundsatz an die Spitze: „Der Unterricht in der Naturlehre muß notwendigerweise auf Experimente gegründet sein.“ Denn erst dieses stellt in der Schule den komplizierten Vorgang der Natur vor den Augen der Schüler einfach dar. Für die methodische Behandlung der Naturlehre gilt überhaupt die Dreieinheit: Anschauung, Einsicht und Einübung. Das Experiment gibt die Anschauung; die Erklärung bewirkt Einsicht in die Gesetze; viele Beispiele aus dem Alltagsleben mit der Frage „Warum?“ und der Antwort „Weil!“ üben das Gefundene ein.

Verwickelte Versuche sind jedoch auszuschließen. Dasselbe gilt von komplizierten Apparaten.¹⁾

¹⁾ Die einfachsten Versuche und die einfachsten Apparate sind gewöhnlich die besten, müßte doch sonst der Schüler auch geradezu glauben, daß eine erfolgreiche Naturforschung nur mit Hilfe teurerer und glänzender Apparate möglich sei, und doch soll der Schüler Anleitung und Anregung erhalten, aus den einfachsten Mitteln sich selbst Apparate anzufertigen, oder auch Zeichnungen von denselben zu entwerfen, sowie leichte und ungefährliche Experimente zu Hause zu wiederholen. Wir sind weit entfernt, einer die Zwecke des Unterrichts beeinträchtigenden Sparjamkeit das Wort zu reden, aber vor der Anschaffung glänzender, kostspieliger Apparate müssen wir geradezu warnen, und Keßler hat

Wenden wir uns nun der *C h e m i e* im besonderen zu. Oder sollte es zu viel verlangt sein, den Schüler einer Volksschule, und sollte es auch ein Schüler einer gehobenen Stadtschule sein, mit Chemie zu beschäftigen, wo doch selbst in den Gymnasien die Chemie nur als ein bloßes Anhängsel der Mineralogie gilt! — Chemische Erscheinungen treten uns überall entgegen, deshalb soll das Hauptsächlichste aus der Chemie dem Hauptsächlichsten aus der Physik angereicht werden, selbst in den Mädchenklassen. Denn in der Tat, sei es in der Häuslichkeit, am Kochherde, bei der Wäsche, in der Kinder- oder Krankenzstube, bei Heizung oder Beleuchtung, Ventilation usw., sei es im Haushalte der Natur, in der Wechselbeziehung zwischen Pflanze und Tier, in den Ernährungs- und Lebensverhältnissen des Menschen, immer sind es in erster Linie *c h e m i s c h e* Erscheinungen, deren Verständnis eine rationelle Lebensweise und Lebensführung sowohl durch Herbeiführung normaler Bedingungen wie durch Beiseiteschaffung oder Unschädlichmachung störender Einflüsse anzubahnen imstande ist.

Das meiste von dem, was über Physik gesagt wurde, hat auch Gültigkeit für die Chemie. So sind die zu behandelnden Stoffe in Beziehung zu setzen zur Physiologie der Lebewesen und zur Gesundheitslehre. Die mineralogischen und technologischen Kenntnisse sind zu klären, zu befestigen und zu erweitern. Die Ansichten und Erklärungsweisen des gewöhnlichen Lebens sind zu prüfen und eventuell zu berichtigen. Die Experimente müssen einfach und vor allem gefahrlos sein. Wo irgend nötig, ist zur Vorsicht im Gebrauche von Chemikalien (Säuren, Phosphor, Petroleum, Leuchtgas usw.) zu ermahnen.

Die gesamte chemische Zeichenschrift ist zu entbehren. Dagegen ist die Klarstellung und Sicherung der Begriffe Oxidation, Oxid, Base, Säure, Salz, mechanische und chemische Auflösung, Grundstoffe, chemische Verbindungen und Zersetzungen, Verwesung, Vermoderung, Verwitterung, Fäulnis, Bleichen, Desinfizieren, Konservieren usw. unbedingt nötig.¹⁾

A) P h y s i k.

2. Klasse.

I. Von der Wärme.

1. W ä r m e q u e l l e n. Sonnenstrahlen — Reibung — Druck — Verbrennung — Selbstentzündung. Löschen des Feuers.

recht, wenn er sagt: „Das teure Spiel mit glänzenden Apparaten ist geradezu Unsinn. Man setzt ohne Not das Künstliche für das Natürliche, das Zusammenge setzte fürs Einfache, das Seltene fürs Gewöhnliche“. Wir brauchen in der Volksschule keine Wahlsche Sicherheitslampe, keinen Zwischchen Linsenapparat, keine Sirene mit „Flügelrad und Zählwerk“, keine Fallmaschine. — Über die für den nachstehenden Plan gebotenen Lehrmittel siehe auch „Anhang“.

¹⁾ Zur Benutzung für den Lehrer werden empfohlen, und zwar für Physik: Krüger, Schule der Physik, Bänitz, Lehrbuch der Physik, Weinholt, Vorschule der Experimentalphysik, sowie die Werke von Bopp, Waeber u. a. — Für den chemischen Unterricht sind zu empfehlen: Stöckhardt, Schule der Chemie, Waeber, Lehrbuch der Chemie, Mang, Leitfaden der Chemie, Mineralogie und Gesundheitslehre, sowie die einschlägigen Werke von Arendt, Schlichting, Bänitz u. a.

2. Verbreitung der Wärme. Leitung und Strahlung. Gute und schlechte Leiter. (Eiserne Öfen, Tonöfen — unsere Kleidungsstücke, Regeln für die Bekleidung — Bekleidung der Tiere — Doppelfenster — Holzgriffe an Werkzeugen usw.) — Ruhestätten für die Nacht (Feder-, Woll-, Wattdecken).

3. Wirkungen der Wärme. Ausdehnung der Körper (feste, flüssige, luftförmige). Das Thermometer. Das Aufsteigen erwärmter Luft. (Zugluft, Luftströmung, Ventilation.)

4. Schmelzen der Körper. Schmelzpunkt — Giebereien. Erstarren.

5. Siedendes Wassers. Luftbläschen im Wasser — Singen des Wassers — Dampfblasen. Verdampfen des Wassers (Einkochen) — Einkochen von Flüssigkeiten, Früchten usw.

6. Die Verdunstung. Trocknen der Wäsche und der geschuerten Stuben. Eintrocknen der Teiche und Pfützen. — Verdunstungskälte. Schwefeläther, Pfeffermünzplätzchen.

7. Der Wasserdampf in der Luft. Schwitzen der Steine und Fenster. — Feuchtwerden des Salzes. — Tau, Reif und andere Niederschläge.

8. Die Spannkraft des Wasserdampfes. Der Papiische Topf (Topfdeckel). — Der Grundgedanke der Dampfmaschine.

II. Gleichgewicht fester, flüssiger und luftförmiger Körper.

a) Von den festen Körpern.

1. Das Gewicht der Körper. Die Schwere. — Das Lot und seine Anwendung in der Sehwage. — Schwerpunkt und Unterstützungspunkt (Standfestigkeit). Gleichgewicht (Zweirad). Beladen der Fahrzeuge.

2. Der gleicharmige Hebel. Die Krämerwage und die Tafelwage. Unsere Gewichte (1 l Wasser bei $+ 4^{\circ} \text{C} = 1 \text{ kg}$).

3. †Der Hebel und die Rolle.

4. †Die schiefe Ebene. †Schrotleiter — †Keil und Schraube. (Spaten, Meißel, Pflugchar, Zähne der Säge, Art und Beil.)

b) Von den flüssigen Körpern.

1. Das Wasser. Bestandteile desselben. Hartes und weiches Wasser. Eigenschaften desselben.

2. Die Anhangskraft (Adhäsion). Waschen, Reinigen der Wäsche und Kleidung, Färben, Schreiben mit Tinte usw. (Adhäsion auch von festen Körpern, Schreiben mit Kreide usw.). Leimen — Kleistern — Verfilzen — Papierbereitung — Celluloid (oder Zellhorn), (Spinnen und Weben).

3. Kommunizierende Röhren. Wasserleitung — Wasser im Keller — Springbrunnen.

4. Haarröhrchenanziehung. Docht — Löschpapier — Zucker usw. (Das Einfetten des Schuhwertes, das Firnissen von hölzernen Gegenständen usw.)

5. Der Gewichtsverlust der Körper im Wasser. Schwimmen, Schweben, Untersinken.

c) Von den luftförmigen Körpern.

1. Die atmosphärische Luft. Bestandteile und Eigenschaften derselben.

2. Der Luftdruck im allgemeinen. Stech- und Winkelheber. Das Saugen — (Die Saugpumpe). Das Atmen (Blasbalg — Gebläse und Ventilatoren), Trinken. Gesundheitsregeln.

3. Der Heronsball. Die Druckpumpe und die Feuerspritze.

4. Das Barometer als Luftdruckmesser und als Wetterprophet.

III. Vom Schalle.

1. Entstehung des Schalles. — (Naturlaute: Kirren, Schmettern, knallen, schnurren usw.) — Geräusch, Klang, Ton.

2. Fortpflanzung und Schnelligkeit des Schalles. Zurückwerfung der Schallwellen (Nachhall — Echo). Sprachrohr und Hörrohr.

3. Die wichtigsten Musikinstrumente.

IV. Vom Lichte.

1. Leuchtende und dunkle Körper. Lichtquellen. Die Sonne. — Das künstliche Licht in seiner geschichtlichen Entwicklung (Kienspan, Rüböllampe, Talg-, Stearin- und Paraffinkerzen, Solaröl- und Petroleumlampe, Gaslicht, elektrisches Licht). *Die Lampe und ihre Behandlung.

2. Der Lichtstrahl. Fortpflanzung und Zurückwerfung des Lichtes. Der Spiegel. Sichtbarwerden der Gegenstände durch Spiegelung (Reflexion) des Lichtes. Belehrungen darüber, daß man mittels des Spiegels imstande ist, auch außerhalb der geraden Linie liegende Punkte zu ermitteln (Rehkopfspiegel, Fata Morgana). — Der Schatten. (Die Finsternisse — Sonnenuhr.)

3. Hohle und erhabene Linsen. Die Linse im Auge. Das Bild auf der Netzhaut.

4. Brechen und Zerlegen des Lichtes. (Prisma — Regenbogen.)

V. Vom Magnetismus.

1. Name. Natürliche und künstliche Magnete. Magnetisieren des Eisens. (Stab-, Nadel-, Hufeisenmagnete.)

2. Nord- und Südpol. Nord- und Südmagnetismus. (Beobachtungen an einer freischwebenden Magnetnadel.)

3. Der Kompaß.

VI. Von der Elektrizität.

1. Beobachtungen an geriebenem Bernstein, Hartgummi, Papier — Glas. Negative und positive Elektrizität. Leiter und Nichtleiter. Übertragen der Elektrizität durch Berühren elektrischer Körper.

2. Veranschaulichung der elektrischen Erscheinungen durch die Elektrifiziermaschine. (Reibungselektrizität.) — Die Leydener Flasche.

3. Das Gewitter. (Vorsichtsmaßregeln beim Gewitter.) Der Blitzableiter.

1. Klasse.

I. Von der Wärme.

1. Wärmequellen (besonders chemische Vorgänge: Verbrennung, Kalklösen, Selbstentzündungen usw.), Fortpflanzung und Verbreitung der Wärme. Gute und schlechte Leiter.

2. Wirkungen der Wärme. Ausdehnung der Körper. Thermometer mit verschiedenen Skalen. — Montgolfieren. Entstehung von Wind, Sturm usw. — Die Ausdehnung des Wassers unter $+4^{\circ}\text{C}$. und die sich hieraus ergebenden Erscheinungen. Wärmeerscheinungen bei Änderung des Aggregatzustandes. Wärmeentziehung (künstliches Eis).

3. Der Schmelzpunkt. Verarbeitung der Metalle. Legierungen. Metallgießereien. — Formen der Metalle (Schmied und Schlosser).

4. Das Sieden. *Ein- und Überkochen. (Fleischertract, kondensierte Milch usw.) †Siedepunkt bei höherem und niederem Drucke. (Der Papin'sche Topf.) Verdampfen — Destillieren. Aetherische und fette Öle.

5. Das Verdunsten. Wasserdampf in der Atmosphäre. (Kühle an Gewässern und in Wäldern.) Hygrometer — Wetterhäuschen.

6. Die Spannkraft des Dampfes. Der Dampfkessel mit seinen Sicherheitsvorrichtungen. Hoher und niederer Druck. — Die Dampfmaschine. Schiebersteuerung. — Die Lokomotive, Eisenbahnanlagen. Dampfschiffe, Dampfsmühlen, Motore und Kraftmaschinen (Wasser-, Wind-, Dampf-Kleinmotore).

II. Von den festen, flüssigen und luftförmigen Körpern.

a) Von den festen Körpern.

1. Die Schwerkraft. Anziehungskraft der Erde. Das Gleichgewicht (Balancierstange der Seiltänzer — das Stehaufchen).

2. Der Hebel, gleicharmiger und ungleicharmiger, einarmiger Hebel (Krämerwage — Schere — Pumpenschwengel — Ruckknacker — Sense, †Brücken- und Schnellwage usw.).

3. †Die Rolle und der Flaschenzug. †Die schiefe Ebene (Keil — Schraube). Das Verdichten und Zusammenpressen der Teile eines Körpers durch Keil, Schraube, Hebel; verschiedene Pressen.

†Einiges über das Fallen der Körper. Senkrecht und schiefes Fallen (Rollen, Gleiten, Bremsen. — Die Reibung).

4. †Das Wellrad. Hebel und Wellrad als Kraft-, Arbeits- und Zwischenmaschinen. — †Die Uhr. (Das Pendel — die Uhrfeder. — Elastizität). — *Die Nähmaschine (Nähen, Sticken, Weben).

5. Die bewegenden Kräfte und ihr Zusammenwirken. — †Kreisel- und Zentralbewegung (Zentrifugalmaschinen). — Geschichtliche Entwicklung der Maschinen und ihre Bedeutung für die Kultur (s. Plan für Geschichte).

b) Von den tropfbar-flüssigen Körpern.

1. Bestandteile und Eigenschaften des Wassers. Schädlichkeit des unreinen Trinkwassers. (Reinigen durch Filter, Sand usw.) Hartes und weiches Wasser. Mineralwässer.

2. Der Druck des Wassers. Bodendruck, Seitendruck, Auftrieb. (Segners Wasserrad, hydraulische Presse.) Die Turbine.

3. Kommunizierende Röhren. Wasserleitung.

4. Die Adhäsion flüssiger Körper. Nutzen und Schaden derselben. *Das Waschen mit Hilfe von Soda und Seife.

5. Haarröhrchenanziehung. Der Lampendocht. Feuchtigkeit der Häuser (das Grundwasser).

6. Gewichtsverlust der Körper im Wasser. (Schwimmen eiserner Schiffe, Schwimmen der Menschen usw. — Rettungsring), Schweben, Sinken.

7. †Das spezifische Gewicht der Körper. (Milchwaage, Spirituswaage.)

c) Von den luftförmigen Körpern.

1. Bestandteile und Eigenschaften der atmosphärischen Luft. Verunreinigung der Luft durch Staub und Ansteckungsstoffe.

2. Der Heber. Die Saugpumpe und die Druckpumpe. †Komprimierte Luft (Kohlensäure-Zylinder für Bier, Feuerspritze — Plazbüchse, Windbüchse, Gebläse usw.).

3. Die Luftpumpe und sich hieran knüpfende Erscheinungen (Bierdruckapparat — Räumen der Düngergruben usw.).

4. Das Barometer als Luftpumpe (zur Veranschaulichung des Wechsels im Luftdruck) und Höhenmesser. Das Zeigerbarometer (und das schreibende Barometer).

5. Verteilung des Luftdrucks auf der Erde. — Bedeutung der Winde. Wetterbeobachtungsstationen, Wetterberichte, Wetterkarten.

III. Vom Schalle.

1. Entstehung, Fortpflanzung (Sprach- und Hörrohr), Verstärkung und Zurückwerfung (Echo) des Schalles.

2. Das Ohr. Vorgänge beim Hören.

3. Die Anwendung des Schalles. Die wichtigsten Musikinstrumente. — Der menschliche Kehlkopf als Stimmorgan. — Der Phogograph.

IV. Vom Lichte.

1. Entstehung, Fortpflanzung, Auffaugung, Zurückwerfung, Brechung und Zerlegung der Lichtstrahlen.
2. Sonnen- und Mondfinsternisse. — Die Sonnenuhr.
3. Ebene Spiegel und Hohlspiegel. Scheinwerfer der Leuchttürme.
4. Die Linsen und ihre Anwendung in den optischen Instrumenten. Mikroskop — Teleskop. Dunkelkammer. Das Photographieren.
5. Das menschliche Auge und seine Tätigkeit.
6. Morgen- und Abendröte. Hof um Sonne und Mond.
7. Die Farben. Grund-, Ergänzungs- und Mischfarben. Farbenzusammenstellungen.

V. Vom Magnetismus.

1. Der Magnet und seine Eigenschaften. Natürliche und künstliche Magnete. — Gesetz der Anziehung und Abstosung.
2. Die Magnetnadel. Der Kompaß.
3. Abweichung der Nadel von der Nord-Südlinie und von der Horizontalen. — Erdmagnetismus.

VI. Von der Elektrizität.

1. Reibungselektrizität. Elektrische Grunderscheinungen. Elektrifiziermaschine. — Leiter und Nichtleiter.
2. Luftpolektrizität. — Gewitter. Blitzableiter.
3. Berührungselektrizität. Der galvanische Strom, seine Wirkung und Bedeutung als Gehilfe des Menschen. — Galvanische Batterien. — Galvanoplastik.
4. Der Elektromagnet. Elektrische Klingel. Der elektrische Telegraph. Telephon. Die elektrische Uhr.
5. Induktionselektrizität. Der Induktionsapparat.
6. Die Dynamomaschine. Bogenlicht und Glühlicht. Elektromotore. Akkumulatoren. Kraftübertragung. Die elektrische Straßenbahn. — Anwendung der Dynamomaschine in der Technologie (Galvanoplastik, Metallgewinnung usw.).

B) Chemie.

2. Klasse.

I. Aus der unorganischen Chemie.

1. Einleitung. Etwas über chemische Vorgänge. Chemische Verbindungen und chemische Zeretzungen, z. B. gebrannter Kalk und Wasser — Gips und Wasser. (Schlosserkitt.) — Verbindung von Wasser und Säuren (z. B. Schwefelsäure). — Grund- und Urstoffe. Einfache und zusammengesetzte Körper.

2. Die atmosphärische Luft und ihre Zusammensetzung. (Kurze Wiederholung. — Siehe Physikplan.)

(Über Atmungsorgane, Atmung und Atmungsregeln s. Anthropologie S. 143.) — Sauerstoff, Stickstoff und Kohlenäure, Wasserdampf, Staub, Pilzsporen. — Schädliche Luftarten, Ventilation.

3. Der Sauerstoff. Dryde. Die Verbrennung. Die Flamme. Heiz- und Beleuchtungsstoffe sonst und jetzt. — Zündhölzchen. Phosphor, Schwefel.

Löschen des Feuers mittels Wassers, Luftentziehung usw.

4. Der Kohlenstoff. Auftreten desselben als Diamant, Graphit, in der Kohlenäure, in Kohlen usw. — Kohlenoxydgas. Leuchtgas. *Der Ofen und seine Behandlung.

5. Die Kohlenäure. Die Säuren und ihr Verhalten zu Metallen und organischen Körpern. *Vorsicht bei Verwendung, namentlich kupferner, messingener und irdener Gefäße beim Kochen und Aufbewahren der Speisen.

II. Aus der organischen Chemie.

6. Kohlenstoffverbindungen. Der Zellstoff (Zellulose) und seine technische Benutzung. — Verwendung der Pflanzenfaser (s. auch Plan für Naturgeschichte S. 142).

7. Stoffe in der Pflanzenzelle: Stärkemehl (Kleister), Gummi (Dextrin), Zucker (Frucht-, Rohrzucker), ätherische und fette Öle (Harze und Farbstoffe).

8. Verwandlung der Stärke in Zucker und des Zuckers in Weingeist. (Gärung.) Das Brotbacken. Bereitung von Getränken durch Kochen des Wassers.

9. Chemische Vorgänge bei der Ernährung und Verdauung (s. auch den Plan für Anthropologie). — *Die Speisebereitung (Kochen, Schmoren, Braten, Backen). Milch, Butter, Käse.

10. Das Konservieren der Speisen durch Einkochen, Eintrocknen (Backofen), Einzuckern, Einsalzen, Räuchern, Kältezuführung. — †Das Konservieren der Tier- und Pflanzenstoffe. (Teeren, Firnissen usw.)

1. Klasse.

I. Aus der unorganischen Chemie.

1. Einleitung. Chemische Verbindungen und Zerlegungen. — Die Elemente (Atome, Moleküle).

2. Die atmosphärische Luft. Bestandteile derselben. Die Luft als Träger von Krankheitserregern. — Der Sauerstoff. Darstellung desselben. Sauerstoffverbindungen. — Metalle und Nichtmetalle. Schutzmittel gegen das Drydieren metallener Gegenstände.

3. Der Stickstoff. Sein Vorkommen und seine Verwendung: a) Ammoniak, b) Salmiak, c) Salpeter. Das Schießpulver und andere Sprengstoffe.

4. Der Wasserstoff. Darstellung desselben. Eigenschaften, Erscheinungen bei Entwicklung des Wasserstoffgases. Die Luftschiffahrt.

5. Der Kohlenstoff. Die Verbrennung. Leucht- und Kochflamme (Stichflamme). Glühstrumpf. Geschichte der Entwicklung der Heizung und Beleuchtung. — Folgen der Erwärmung von Brennstoffen bei Luftabschluß. Trockene Destillation (Grude, Paraffin). Die Gasfabrikation, Nebenprodukte: Koks, Teer, Gaswasser, Kreosot, Karbolsäure. — Anilin. — Saccharin. Spiritus- und Petroleumkocher.

6. Das Chlor und seine Verbindungen, insbesondere mit Natrium zu Kochsalz. Chloralkali. Giftige Eigenschaften des Chlorgases. Desinfektion (Chlorbleiche).

7. Wichtige Salze. Natron, Kali (Alkali), Seifensiederei, Glaubersalz. — Die Glasbereitung.

II. Aus der organischen Chemie.

8. Die chemischen Bestandteile des menschlichen Körpers. Verdauungs- und Ernährungsvorgänge. Stickstofffreie, stickstoffarme und stickstoffreiche Nahrungsmittel. Animalische, vegetabilische und gemischte Kost (s. Plan f. Anthropologie).

9. Nützliche Pflanzenstoffe: Stärke (Kartoffeln, Weizen, Reis), Nachweis der geringsten Mengen von Stärkemehl in Körpern mittels Jods, Zucker (durch Reifen der Früchte, — durch Keimung [Malz, Kartoffeln], — durch Frost [gefrorene Kartoffeln]), Eiweiß, Leber.

10. Die geistige Gärung. Wein-, Bier- und Spiritusbereitung — Essigfabrikation.

11. Pflanzen- und Tierfette. Die Harze. Lackieren und Polieren. Terpentinöl (*Fleckenreinigung), Schellack (Siegelack), Bernstein, Guttapercha, Kautschuk.

12. Säuren und Farben im Pflanzenreiche (Zitronen-, Apfel-, Klee-, Gerbsäure). Das Gerben. — Farbhölzer und farbehaltige Pflanzen.

Zusammenfassende Themen zur Wiederholung.

1. Die Wärme und ihre Wirkung.
2. Die Verwendung der Dampfkraft.
3. Bestandteile und Eigenschaften der Luft und die auf dem Luftdruck beruhenden Erscheinungen und Erfindungen.
4. Die Beleuchtung sonst und jetzt.
5. Heizung und Beleuchtung.
6. Natürliche und künstliche Lichtquellen.
7. Das Barometer und das Thermometer.
8. Wasser, Feuer, Luft, des Menschen Freunde und Feinde.
9. Kochen — Backen — Braten — Schmoren usw.
10. Die einfachsten Maschinen im Dienste der Menschen.
11. Die Naturkräfte als Gehilfen des Menschen bei seiner Arbeit (Wind, Wasser, Feuer, Dampf, Elektrizität).

(Fortsetzung siehe Seite 162.)

Stoffverteilungsplan.

2. Klasse.

Mon.	Knaben.	Mädchen.
I.	Wärme. Wärmequellen. Leitung und Strahlung. Ausdehnung der Körper. Thermometer. Schmelzen der Körper.	Wärme. Wärmequellen. Leitung und Strahlung. Ofen, Kleidung usw. Ausdehnung der Körper. Thermometer.
II.	Sieden des Wassers. Verdunstung. Der Wasserdampf in der Luft. Die Spannkraft des Dampfes. Dampfmaschine.	Schmelzen der Körper. Sieden des Wassers. Verdunstung. Das Trocknen. Wasserdampf in der Luft.
III.	Feste Körper. Gewicht der Körper. Lot. Hebel. Rolle. Schiefe Ebene. Flüssige Körper. Das Wasser im allgemeinen.	Spannkraft des Dampfes. Dampfmaschine. Feste Körper. Gewicht der Körper. Lot. Gleicharmige Wage.
IV.	Adhäsion. Kommunizierende Röhren. Haarröhrchenanziehung. Gewichtsverlust der Körper im Wasser. Schwimmen.	Flüssige Körper. Das Wasser im allgemeinen. Waschen, Färben usw. Wasserleitung. Haarröhrchenanziehung. Schwimmen.
V.	Luftförmige Körper. Atmosphärische Luft. Stech- und Winkelheber. Heronsball. Saug- u. Druckpumpe. Feuerspritze. Barometer.	Luftförmige Körper. Atmosphärische Luft. Stech- und Winkelheber. Saug- und Druckpumpe. Barometer.
VI.	Schall. Entstehung, Fortpflanzung, Schnelligkeit, Zurückwerfung des Schalles. Musikinstrumente. Licht. Leuchtende und dunkle Körper.	Schall. Entstehung, Fortpflanzung, Schnelligkeit, Zurückwerfung und Anwendung des Schalls. Licht. Leuchtende und dunkle Körper.
VII.	Lichtquellen. Fortpflanzung, Schnelligkeit, Zurückwerfung des Lichts. Linsen. Brechung des Lichts. Magnetismus. Natürliche und künstliche Magnete.	Lichtquellen. Lampe. Fortpflanzung, Zurückwerfung, Brechung des Lichts. Linsen. Magnetismus. Natürliche und künstliche Magnete.
VIII.	Nord- und Südpol. Kompaß. Elektrizität. Grund-Erscheinungen. Leitung. Elektrifizierungsmaschine. Gewitter. Blitzableiter.	Nord- und Südpol. Kompaß. Elektrizität. Grund-Erscheinungen. Leitung. Elektrifizierungsmaschine. Gewitter. Blitzableiter.
IX.	Aus der unorganischen Chemie. Einleitendes. — Die atmosphärische Luft. Sauerstoff (Oxyde), Kohlenstoff, Leuchtgas, Säuren.	Aus der unorganischen Chemie. Einleitendes. — Die atmosphärische Luft. Sauerstoff (Oxyde.) Der Ofen. Kohlenstoff. Säuren.
X.	Organische Chemie. Der Zellstoff. Verwendung der Pflanzenfaser. Stoffe in der Pflanzenzelle. Die Kost des Menschen. Gärung. Konservieren.	Organische Chemie. Der Zellstoff. Verwendung der Pflanzenfaser. Stoffe in der Pflanzenzelle. Gärung. Das Brot- und Kuchenbacken. Speisebereitung.

Stoffverteilungsplan.

1. Klasse.

Mon.	Anaben.
I.	Wärme. Wärmequellen. Verbreitung der Wärme. Ausdehnung der Körper. Abweichendes Verhalten des Wassers. Wärmeerscheinungen bei Änderung des Aggregatzustandes. Schmelzpunkt. Siedepunkt. Verdunstung. Spannkraft des Dampfes. Hoher und niederer Druck.
II.	Dampfmaschine. Lokomotive, Lokobile, Dampfschiff, Gas-, Benzin-, Petroleum- und andere Motore. Feste Körper. Schwerkraft. Gleichgewicht. Die einfachen Maschinen. Vom Fallen der Körper. Kreis- und Zentralbewegung.
III.	Flüssige Körper. Das Wasser im allgemeinen. Druck des Wassers. Kommunizierende Röhren. Adhäsion. Haarröhrchenanziehung. Gewichtsverlust der Körper im Wasser. Das Schwimmen. Spezifisches Gewicht. Luftförmige Körper. Atmosphärische Luft. Heber.
IV.	Saug- und Druckpumpe. Komprimierte Luft. Gebläse. Luftpumpe. Barometer. Verteilung des Luftdrucks auf der Erde. Die Windturbine. Schall. Entstehung, Fortpflanzung, Verstärkung, Zurückwerfung des Schalles. Ohr. Anwendung des Schalles: Musikinstrumente. — Das menschliche Stimmorgan. — Phonograph.
V.	Licht. Entstehung, Fortpflanzung, Zurückwerfung, Brechung, Zerlegung der Lichtstrahlen. Finsternisse. Ebene und hohle Spiegel. Linsen. Optische Instrumente. Das menschliche Auge. Die Farben.
VI.	Magnetismus. Der Magnet und seine Eigenschaften. Gesetz der Anziehung und Abstoßung. Magnetnadel. Kompaß. Abweichung der Nadel. Erdmagnetismus. Elektrizität. Grunderscheinungen. Reibungselektrizität. Luftelektrizität.
VII.	Berührungselektrizität. Galvanischer Strom. Batterien. Galvanoplastik. Elektromagnet. Elektrische Klingel. Elektrische Uhr. Telegraph. Telephon. Induktionselektrizität. Dynamomaschine. Elektrisches Licht. Elektrische Straßenbahn.
VIII.	Unorganische Chemie. Einleitendes. — Die atmosphärische Luft. Sauerstoff (Säuren und Basen). Stickstoff. Wasserstoff. Kohlenstoff.
IX.	Chlor. Die wichtigsten Salze. Organische Chemie. Die chemischen Bestandteile des menschlichen Körpers. Verdauungs- und Ernährungsvorgänge. Nahrungsmittel.
X.	Nützliche Pflanzenstoffe. — Die Gärung. Pflanzen- und Tierfette, Harze. Die Seifensiederei. Säuren und Farben im Pflanzenreiche. Die Gerberei. — Kreislauf der Stoffe.

Stoffverteilungsplan.

1. Klasse.

Mon.	Mädchen.
I.	Wärme. Wärmequellen. Verbreitung der Wärme. Gute und schlechte Leiter. Regeln für die Bekleidung. Ruhestätten für die Nacht. Ausdehnung der Körper. Abweichendes Verhalten des Wassers. Wärmeerscheinungen bei Änderung des Aggregatzustandes.
II.	Das Schmelzen der Körper. Schmelzpunkt. Sieden. Siedepunkt. Verdunstung (Wäschetrocknen). Spannkraft des Dampfes. Dampfmaschine. Lokomotive. Dampfschiff.
III.	Feste Körper. Schwerkraft. Gleichgewicht. Der Hebel (Wage, Schere usw.). — (Die Nähmaschine). Flüssige Körper. Das Wasser im allgemeinen. Hartes und weiches Wasser. Druck des Wassers. Kommunizierende Röhren. Adhäsion. Haarröhrchenanziehung (Docht, Fließpapier). Das Filtrieren. Gewichtsverlust der Körper im Wasser. — Das Schwimmen.
IV.	Luftförmige Körper. Atmosphärische Luft. Heber. Saug- und Druckpumpe. Luftpumpe. Barometer. Verteilung des Luftdrucks auf der Erde. Schall. Entstehung, Fortpflanzung, Verstärkung, Zurückwerfung des Schalles. Ohr. Musikinstrumente.
V.	Das menschliche Stimmorgan. Phonograph. Licht. Entstehung, Fortpflanzung, Zurückwerfung, Brechung, Zerlegung der Lichtstrahlen. Finsternisse. Ebene und hohle Spiegel. Linfen. Optische Instrumente. Das menschliche Auge. Die Farben.
VI.	Magnetismus. Der Magnet und seine Eigenschaften. Gesetz der Anziehung und Abstoßung. Magnethadel. Kompaß. Abweichung der Nadel. Erdmagnetismus. Elektrizität. Grunderscheinungen. Reibungselektrizität. Luftelektrizität.
VII.	Berührungselektrizität. Galvanischer Strom. Batterien. Galvanoplastik. Elektromagnet. Elektrische Klingel. Telegraph. Telephon. Induktionselektrizität. Dynamomaschine. Elektrisches Licht. (Straßenbahn).
VIII.	Unorganische Chemie. Einleitendes. — Die atmosphärische Luft. Sauerstoff und Sauerstoffverbindungen. Stickstoff (Sprengstoffe). Wasserstoff. Kohlenstoff. — Brennmaterien. Trockene Destillation. Chlor. Die wichtigsten Salze.
IX.	Organische Chemie. Die chemischen Bestandteile des menschlichen Körpers. Verdauungs- und Ernährungsvorgänge. Nahrungsmittel.
X.	Nützliche Pflanzenstoffe. Die Gärung. Das Backen. Säuren und Farben im Pflanzenreiche. Seifensiederei. — Kreislauf der Stoffe.

12. Instrumente zum Messen a) der Wärme, b) des Luftdruckes, c) der Feuchtigkeit der Luft, d) der Dichte von Flüssigkeiten.
13. Vorgänge beim Sehen (Sehhilfen).
14. Der Lichtstrahl und sein dreifaches Schicksal.
15. Sprechen und Hören.
16. Physikalische Betrachtungen auf einer Wanderung durch eine Fabrik.
17. Telegraph, Telephon und Phonograph.
18. Die elektrischen Verkehrsmittel.
19. Die Gase, ihre Gewinnung, Wichtigkeit und ihre Gefahren.
20. Die Produkte der geistigen Gärung.
21. Brotbacken und Bierbrauen.
22. Chemische Vorgänge in Haus und Küche. (Verbrennung, Drydbildung, Sauerwerden der Speisen und Getränke.)





Technische Lehrfächer.

XII. Schreiben.

Vorbemerkungen.

„Nur diejenigen Völker, welche schreiben,
sind in Wahrheit Kulturvölker.“

(Kloß.)

Daß das Schreiben Auge und Hand übt, daß es den Sinn für Regelmäßigkeit, Ordnung, Reinlichkeit und Schönheit weckt, wird von niemandem bestritten werden, aber es ist nicht minder von großem Werte für das praktische Leben überhaupt; und das Schreiben braucht heutzutage jedermann.

Zweck des Schreibunterrichts ist, den Kindern eine deutliche, saubere, geläufige (fließende) und gefällige Handschrift anzueignen. Ist doch eine gefällige Handschrift ein trefflicher Empfehlungsbrief fürs ganze Leben, ja, man urteilt aus der Schrift nicht selten auf den ganzen Charakter des Schreibers, und Niebuhr sagt: „Eine schlechte Handschrift sollte man niemals verzeihen, sie verrät mindestens eine schimpfliche Trägheit. Das Absenden eines schlecht geschriebenen Briefes ist eine so unverschämte Handlung, wie ich kaum irgend eine weiß.“

Zur Erreichung des Zieles ist folgendes zu beachten:

Bei allem Schreiben muß zunächst auf eine richtige Körperhaltung gesehen werden, auf die Brust darf kein Druck ausgeübt und das Auge darf dem Buche nicht zu nahe gebracht werden; fehlerhafte Körperhaltung zeigt sich am auffälligsten an der Rückenseite des Schreibenden, weshalb auch auf diese zu achten ist. Das Heft ist nicht parallel zur Tafelkante zu legen, sondern in einem Winkel von 20—25 Grad, so daß die Schriftlage einen Winkel von etwa 60 Grad bildet. (Steilschrift beeinträchtigt die Geläufigkeit.) Die Schulternhöhe hingegen soll parallel gehen zur Tafelkante. Der Handballen darf nicht aufliegen. Auf eine richtige und leichte Federhaltung ist ein sehr hoher Wert zu legen, und ist solche von den ersten Tagen an mit Konsequenz zu fordern. Übungen des Armes und des Handgelenkes, der Finger und des Handwurzelgelenkes sind deshalb vielfach — namentlich in den unteren Klassen — vorzu-

nehmen. Die notwendigen technischen Übungen sind an geeigneter Stelle des Lehrganges einzuschalten. Jede Stunde beginne möglichst mit einer Übung. — Die **Stahlfedern** dürfen weder zu hart noch zu spitz sein, am empfehlenswertesten ist die **Mittelforte (F)** und zwar der **Alfred-Feder**. Auf keinen Fall ist es zuzulassen, daß die Kinder mit den Federn zu viel wechseln, daß sie heute mit einer Alfred-Feder, morgen mit einer G-Feder und übermorgen mit einer Loch-Feder schreiben. Als Halter dienen einfache Holzhalter; dieselben müssen gehörig lang und an der Stelle, wo sie gehalten werden, etwas verdickt und ohne Metallzwinde sein.

Auf allen Stufen ist auf eine richtige Auffassung und Wiedergabe der Buchstabenformen hinzuwirken. Es muß gefordert werden, daß die Grundstriche kräftig hervortreten; die verbindenden Haarstriche dagegen müssen fein und zart sein. Unter sich müssen die Buchstaben eine parallele Richtung haben und zwar unter einem Neigungswinkel zwischen 50 und 60°. Die **Schrifthöhe** der einzelnen Buchstaben hat in einem gewissen Größenverhältnisse zu stehen; es ist demnach die deutsche Schrift in 7 Teile zu teilen, auf die Grundstrichlänge kommt 1 Teil, auf die Ober- und Unterlänge kommen je 3 Teile. Bei der lateinischen Schrift herrscht dagegen ein anderes Maß; wird hier der Grundstrich als 1 angenommen, so kommen auf die Ober- und Unterlänge je 2 Teile. Maßgebend für die Buchstabenform ist überhaupt das **Leipziger Normalalphabet**, dem ein Schema über Verbindung der wichtigsten Schriftformen beigelegt ist.

Ferner muß jeder einzelne Buchstabe eines Wortes in gewisser Beziehung sofort als freistehend erkannt werden, indem der Haarstrich zwischen zwei Buchstaben länger ist, als innerhalb des einzelnen Buchstabens und z. B. nicht „Same“ statt „Somme“, „noch“ statt „nah“ zu lesen ist.

Der Lehrer hat die Buchstaben und Wörter, die geübt werden sollen, vor den Augen und unter der Aufmerksamkeit aller Schüler entstehen zu lassen. Sobald ein neuer Buchstabe auftritt, hat er denselben in seine Teile zu zerlegen (analysieren) und die Entstehung eines jeden dieser Teile so schön wie möglich darzustellen. Zur Befestigung und Übung des Gelernten ist es unerlässlich, daß das Kind, etwa von der 4. Klasse ab, angehalten wird, die gelernten Buchstaben aus dem Gedächtnis, also ohne Vorschrift, niederzuschreiben. Das hält den Geist in Tätigkeit und führt die Kinder zum selbständigen Schreiben. Hauffe („Die Schulrevisionen“) sagt: „Dadurch, daß die Kleinen nur mechanisch nachschreiben, was der Lehrer an der Wandtafel vorgeschrieben hat, lernen sie, wie die Erfahrung lehrt, weder schreiben noch Geschriebenes lesen.“ Der Unterricht ist **Klassenunterricht**; gute Dienste leistet hierbei das **Takt Schreiben**. Dasselbe kommt schon vom ersten Schuljahre an zur Anwendung; in jeder Schreibstunde sind 15—20 Minuten auf dasselbe zu verwenden. Von Klasse zu Klasse wird das Tempo ein beschleunigteres. Beim Schreiben eines Buchstabens ist das Tempo überhaupt anfangs langsamer und wird allmählich schneller. Auf der Unterstufe ist auch das **Schreiben in die Luft** von Wesenheit, nicht etwa um zu erfahren, ob das

Kind die richtige Anschauung vom Schreiben hat, sondern es soll eine Verknüpfung der Muskelempfindung mit der Vorstellung gewonnen werden — ein Hinweis, daß auch das Schreiben in großer Form auszuführen ist.

Für die Unter- und Mittelstufe ist die möglichst genaue Nachbildung des Vorgeschiedenen ganz unerläßlich; erst auf der Oberstufe, beziehentlich Oberklasse, wo ein besonderer Schreibunterricht nicht mehr gegeben wird, ist der Individualität des Schülers (Charakterschrift) etwas Raum zu gestatten, doch es darf auch diese individuelle Ausprägung der Handschrift Deutlichkeit, Gefälligkeit und Schönheit nicht vermissen lassen.

Die Korrektur des Lehrers ist Klassenkorrektur und gilt allen Schülern; sie bestehe weniger im Tadeln, mehr im Verbessern an der Wandtafel. Es kommt jedoch der Förderung des Schülers auch sehr zu statten, wenn der Lehrer den Schülern dann und wann der Reihe nach (in jeder Stunde einer bestimmten Anzahl) in das Schreibheft vorschreibt, sei es nun mit schwarzer oder mit roter Tinte, sei es mit eigener Feder oder mit der Feder des Schülers (um diese zu prüfen). Der Schüler erlangt hierdurch den rechten Maßstab für die wahre Größe usw. Auf jeden Fall aber muß der Schreiblehrer in jeder Stunde jedes Heft mindestens einmal kontrollieren.

Der Schreibstoff ist vorzugsweise dem Gebiete der Orthographie und dem jeweiligen Unterrichtsstoffe zu entnehmen.¹⁾

Von großem Werte sind auch Schreibübungen (Vorübungen); es sind dies gleichsam die Tonleitern des Klavierspielers, das Buchstabenschreiben allein tut's nicht (Schnellschreibkurse zeitigen den gewöhnlich raschen Erfolg nur durch die allerhand Übungen).

8. Klasse.

Das Schreiben beginnt mit Vorübungen zu Normalwörtern. Nach erreichter Lesefertigkeit wird mit der Abschrift von Wörtern und kurzen Sätzen begonnen. Mit möglichster Sorgfalt ist zu verhüten, daß die Kinder beim Schreiben ausdrücken, daß sie den Zeigefinger einklemmen, und daß sie die Hand auf die rechte Kante legen. In ein sogenanntes „Schönschreibheft“ schreiben die Kinder von Michaelis ab, also im zweiten Halbjahre. Das Schreibmaterial besteht zunächst aus Schiefertafel und Schieferstift; dann aus Schreibheft (Nr. 8 mit 9 Doppellinien), Stahlfeder und Tinte.

Eingeübt werden die deutsche Kurrentschrift, die arabischen Ziffern und die Satzzeichen.

7. Klasse.

Einzuüben ist das kleine und das große Alphabet der deutschen Kurrentschrift in genetischer Reihenfolge. Zu schreiben sind einzelne Buch-

¹⁾ Als Lehrbücher zum Präparieren werden empfohlen: Herzprung, Lehrbuch der Kalligraphie, Dietlein, Wegweiser für den Schreibunterricht, Schüze, Schreiblehrgang, Rugel, Der Schreibunterricht in der Volksschule.

staben, Buchstabenverbindungen, Wörter und kurze Sätze, sowie auch die arabischen Ziffern. Als besondere Übungen sind für diese Klasse geeignet: Schreiben der schwierigeren kleinen Buchstaben (z. B. e, r, a, v, w) in doppelter Größe, Verbindungen der Buchstaben durch sehr lange Anstriche usw. Auf die richtige Stellung der Hand, richtige Verwendung der Finger und vorschriftsmäßige Heflage ist streng zu achten. Etwaige aus Kl. 8 überkommene unrichtige Formen sind mit Konsequenz zu bekämpfen, bis sie beseitigt sind.

Schreibheft Nr. 7 mit 10 Doppellinien.

6. Klasse.

Diese Klasse nimmt das Pensum der vorhergehenden Klasse wieder auf und vervollkommnet die Schüler darin. Man beginnt mit Einübung der großen Buchstaben. Geschrieben werden Wörter und kurze Sätze. Hauptziel ist das schön geschriebene Wort. Auf richtige Entfernung der einzelnen Buchstaben und deren Teile ist deshalb auf dieser Stufe ganz besonders zu achten. Beim Wortschreiben werden die einzelnen Buchstaben erst in weiteren, dann immer enger werdenden Zwischenräumen geschrieben.

Schreibheft Nr. 6 mit 12 Doppellinien.

5. Klasse.

Förtgesetzte Einübung des kleinen und großen Alphabets der deutschen Kurrentschrift (Wörter und Sätze). — Arabische Ziffern.

Die Knaben benützen zwei Stunden zur Einübung der deutschen, die dritte Stunde hingegen zur Einübung der lateinischen Kursivschrift in genetischer Reihenfolge. Zu schreiben sind Buchstabenverbindungen und Sätze. — In den Mittel- und Oberklassen gehe der Lehrer in der genetischen Folge nicht zu langsam vorwärts, da sonst die Übung von manchen schwierigeren Formen erst ganz an das Ende des Schuljahres und mithin zu kurz kommt. Als Ziel bezüglich der Kurrentschrift ist zu erreichen die schön geschriebene Zeile. Es ist also auf den gleichweiten Abstand der einzelnen Wörter unter sich mit Entschiedenheit zu halten. — Das Tempo im Schreiben ist von dieser Klasse ab etwas bewegter zu nehmen als in den früheren Klassen. (Kein „Malen“ der Buchstaben mehr.)

Schreibhefte: Nr. 5a mit 12 einfachen Linien und punktierten Zwischenlinien für die Kurrentschrift und Nr. 5b mit 8 Doppellinien für lateinische Schrift.

4. Klasse.

Wiederholt werden die beiden Alphabete der deutschen Kurrentschrift, die arabischen Ziffern und die Satzzeichen. Angewandtes Schreiben: Wörter und Sätze. Ferner sind das kleine und große Alphabet der lateinischen Kursivschrift zu üben, und zwar in den Mädchenklassen ausschließlich in genetischer Reihenfolge; in den Knabenklassen kann dagegen von dieser Vorschrift hin und wider abgewichen werden, um die besonders

schwierigen Formen zu üben. — Es sind auf dieser Stufe Übungen in der lateinischen Schrift ins Tagebuch als Hausaufgabe zu geben.

Schreibheft Nr. 4 für die deutsche und Nr. 5 b für die lateinische Schrift.

3. Klasse.

Vervollkommnung der deutschen und lateinischen Schrift. Geschrieben werden Sätze, z. B. Sprichwörter und Denkprüche, auch Ergebnisse aus den verschiedenen Unterrichtsfächern. Auf dieser Stufe ist neben dem Schreiben der arabischen auch das der römischen Ziffern zu üben. Letztere müssen gleiche Richtung mit den Buchstaben, mehr schlanke als breite Formen haben.

Schreibheft Nr. 3 für deutsche und Nr. 4 für lateinische Schrift.

2. Klasse.

Mit gesteigerten Anforderungen in bezug auf Regelmäßigkeit und Gefälligkeit der Buchstabenformen werden die Übungen in der deutschen und lateinischen Schrift in einfach linierten Büchern fortgesetzt. Die Kinder schreiben, wie in Kl. 3, Sprichwörter, Denkprüche usw.; außerdem können Brief- und andere Abschriften geübt werden. Gleichfalls hat die lateinische Schrift Anwendung in den Überschriften, hin und wieder zum Zwecke der Übung auch in Diktaten zu finden. Fortwährend ist auf falsche Formen zu fahnden, da bei dem vielen Schreiben solche sich leicht einstellen. Weil sich auf dieser Stufe charakteristische Schriften einzuprägen beginnen, so ist bei der Beurteilung der Leistungen der Schüler besonders darauf zu achten, daß das Ganze einen guten Eindruck hervorbringt; kleinere Abweichungen und Nebensachen der einzelnen Buchstaben finden, wenn sie zum Charakter des Ganzen passen, eine mildere Beurteilung.

Schreibheft Nr. 2 mit 15 einfachen Linien für deutsche, und Nr. 4 für lateinische Schrift.

1. Klasse.

Diese Klasse hat zwar keine besonderen Unterrichtsstunden im Schönschreiben, doch dürfen die Kinder in bezug auf ihre kalligraphischen Leistungen nicht unbeaufsichtigt bleiben. Der Klassenlehrer erhält damit die Pflicht, das mühsam Errungene unter seine Hut und seine Pflege zu nehmen. Er hat fortgesetzt auf eine richtige und schöne Schrift der Kinder in allen Arbeiten derselben zu halten, auch, wenn nötig, Verbesserungen im Aufsatz-, Diktat- und Rechenheft vornehmen zu lassen. — Insbesondere ist hier auf eine kleinere deutsche Schrift zu halten, wie sie im Leben üblich ist, während in bezug auf die lateinische Schrift eher das Gegenteil anzustreben ist, weil diese vorherrschend zu Aufschriften verwendet wird.

XIII. Zeichnen.

Vorbemerkungen.

„Es ist das geistige Auge, welches zeichnet, und die Hand folgt willig und leicht, wenn der Gebieter zu befehlen versteht.“
(Otto.)

Das Zeichnen ist gleichfalls ein vorzügliches Bildungsmittel der Jugend. Es übt die Hand im genauen Nachbilden des Gesehenen, es schärft das Auge im richtigen Sehen, Prüfen, Abschätzen, Vergleichen und Unterscheiden, veredelt den Geschmack und lehrt Verständnis und Würdigung des Darstellungswerten, weckt den Sinn für Regelmäßigkeit, Symmetrie und Harmonie, bereichert den Geist mit einer Menge neuer Vorstellungen, es greift fördernd ein in den Dienst anderer Unterrichtsgegenstände (Geometrie, Geographie, Naturkunde, Schreiben, weibliche Handarbeiten) und wirkt, indem es bei der Ausführung Ordnung, Reinlichkeit, Genauigkeit (möglichste Richtigkeit), Sauberkeit usw. als Forderung an die Spitze stellt, auch allgemein erziehllich. Ebenso fest steht die Bedeutung des Zeichnens fürs Leben (Gewerbe usw.). „Das Zeichnen ist ein Hilfsmittel für jede Kunstindustrie, ein Paß für alle Gewerbe.“ (Mohl.)

Die Grundlage des Freihandzeichnens bilden die einfache oder geometrische und die erweiterte oder künstlerische Formenlehre, jedoch in der Weise, daß im Freihandzeichnen das Kind zur unmittelbaren Beobachtung und Wiedergabe der Gegenstände seiner Umgebung und der lebendigen Natur hingeführt wird. Um die Schüler anzuregen zum produktiven Schaffen usw., soll der Lehrer von Zeit zu Zeit auch die Aufgabe stellen, in das Skizzenbuch einfache Zeichnungen selbständig zu entwerfen.

Die Ausführung der Zeichnungen verlangt größte Genauigkeit. Während z. B. beim Schreiben die Subjektivität des Schülers bis zu einem gewissen Grade zum Ausdruck kommen kann (wenigstens auf der Oberstufe), so fordert der Zeichenunterricht in der Schule möglichste Vollkommenheit.

Strenge Ordnung und stramme Disziplin sind auch in der Zeichenstunde nötig. Zu äußern haben sich dieselben besonders in einer guten Körperhaltung und in dem Bereithalten eines guten Zeichnmaterials. So darf z. B. (um Unreinlichkeit zu verhüten) das Spitzen der Bleistifte nicht während der Stunde geschehen, der Schüler hat vielmehr zwei sorgfältig zu Hause gespitzte Stifte mitzubringen. Als Handunterlage mag dem Schüler ein Stück reines Papier gestattet werden. Gegen zu häufigen Gebrauch des Gummis ist anzukämpfen.¹⁾

¹⁾ Als Lehrbuch gilt für alle Klassen: Flinker, Lehrbuch des Zeichenunterrichts. Weiter werden empfohlen: Wunderlich, Geschichte der Methodik des Freihandzeichnens sowie dessen „Illustrierter Grundriß der geschichtlichen Entwicklung des Unterrichts im freien Zeichnen“. Recht beachtenswertes Material bieten auch die Werke von Weißhaupt, Grau, Steinbach und

A) Unterricht für Knaben.

4. Klasse.

Als Stoff gilt hier die gerade Linie und das Zeichnen regelmäßiger Figuren der Ebene.

Der Unterricht beginnt damit, daß der Lehrer die Schüler mit denjenigen Materialien usw. bekannt macht, welche sie im Zeichenunterricht brauchen.

Methodische Bemerkungen.

a) Das Zeichnen ist reines Freihandzeichnen und zwar als Klassenunterricht. Möglichst gleichzeitiges Fertigstellen und Abgeben der Zeichnungen aller Schüler muß angestrebt werden.

b) Nur richtige und genügend gut ausgeführte Zeichnungen werden mit leichten Farbtönen ausgemalt. Das Allernötigste über Grundfarben und primäre Mischfarben wird den Schülern eingeprägt.

c) Um die Schüler anzuregen zum produktiven Schaffen, soll der Lehrer von Zeit zu Zeit die Aufgabe stellen, etwas „aus dem Gedächtnisse“ zu zeichnen (vgl. auch die Bemerkungen zu dem „malenden Zeichnen“ in den vier ersten Schuljahren).

d) Hand in Hand mit dem Praktischen geht stets das Theoretische. Dem Kinde müssen die Begriffe: Quadrat, Viereck, Dreieck, rechter, spitzer und stumpfer Winkel usw. zum Verständnis gebracht werden.

Als Vorübungen gelten a) die gerade Linie in beliebig verschiedenen Lagen, b) senkrechte, wagerechte und schräge Linien.

Zeichnungen.

1. Das Quadrat mit senk- und wagerechten Seiten.
2. Das auf die Spitze gestellte Quadrat mit senkrechter und wagerechter Diagonale.
3. Das gleichseitige Dreieck.
4. Das regelmäßige Sechseck.
5. Das regelmäßige Achteck.

Diejenigen Schüler, welche die Aufgaben der Grundfiguren schnell lösen, schmücken dieselben dadurch aus, daß sie ein geradliniges Muster in symmetrisch-zentraler Anordnung hineinzeichnen. Diese Muster (Episoden) können auch neben der Grundfigur auf den noch frei gebliebenen Platz als kleinere Figur gezeichnet (oder auf einem neuen Zeichenbogen ausgeführt) werden.

Alle Schüler haben bis Ablauf des Schuljahres die obengenannten Zeichnungen 1—5 zu liefern. Es soll jedoch dem Lehrer unbenommen bleiben, anstatt der einen oder der anderen geometrischen Figur Lebensformen zeichnen zu lassen, welche mit diesen geometrischen Formen sich decken.

Zierold u. a. Über die Bedeutung usw. des Zeichenunterrichts siehe auch Mittenzwey, „Kunst und Schule“; die Reformbestrebungen enthält: Meertag, Der Zeichenunterricht in seiner neuen Gestalt.

3. Klasse.

Stoff ist hier die krumme Linie und das Zeichnen regel- und unregelmäßiger Figuren der Ebene. Hierzu kommt immer die mündliche Aussprache des Schülers, auch wiederholend über den Stoff der vorigen Klasse.

Methodische Bemerkungen.

a) Der Kreis kann von den besseren Schülern als zwölfteiliger Farbenstern ausgeführt werden.

b) Den Schülern sind die wichtigsten Gesetze der Farbenlehre bekannt zu geben (als Fortsetzung von dem in Klasse 4 Gebotenen), jedoch sind hierbei nur die praktischen Ergebnisse in bezug auf Anwendung der Farbstoffe zu berücksichtigen. Es sind zu besprechen: 1. die Grundfarben, 2. die Mischfarben ersten und zweiten Grades (zwölfteiliger Farbkreis), 3. die Farbenpaare und 4. die Triaden.

c) Die geometrischen Vorbegriffe sind zu befestigen und zu erweitern. Die Schüler sind zu belehren, auf welche Weise sie sich einen Schatz schöner Formen aneignen können; und um dieselben dann selbsttätig zu verwenden, sind ihnen die nötigen Anweisungen zu geben, welche sich insonderheit auf eine geschickte Benutzung des Raumes zu beziehen haben.

d) Alle ornamentalen Gebilde, welche die Schüler zeichnen, sind aus Formen der einheimischen Flora zusammenzusetzen.

e) Um Zeit zu sparen und der Ermüdung vorzubeugen, ist es bei schwierigen Aufgaben befähigten Schülern gestattet, umfassende und geradlinige Rahmen unter Anwendung von Hilfsmitteln (Zirkel und Lineal) auszuführen.

Zeichnungen.

Übungen des Augenmaßes im Abschätzen der Lage von schräg zueinander stehenden Punkten und des ungleichseitigen Dreiecks.

1. Der Kreis.
2. Das regelmäßige Fünfeck im Kreise.
3. Die Rosette als Episode.
4. Die Palmette im Kreise.
5. Die Ellipse, entwickelt aus dem Kreise.
6. Die Schneckenlinie, entwickelt auf Grund gleichseitiger Dreiecke. Aufgabe für den häuslichen Fleiß: Schneckenlinie und Spirale.
7. Entwicklung der Blattform auf Grund der Rippen. (Wandtafel.)
8. Symmetrischer Blattzweig. (Wandtafel.)
9. Stilisierte Blumenformen nach Wandtafel und Einzelvorlage. Anregung zu selbstschöpferischer Tätigkeit im Ornamentzeichnen.
10. Zusammenstellungen von Blättern, Blüten, Früchten usw. zu einer Reihung.
11. Ausschmückung spiraler Züge mit obengenannten Formen.
— Kopien.

12. Ornamentale Einzelvorlagen. Schmetterlinge, Pfauenfedern usw. nach der Natur.

Die Grundformen, welche im zweiten Jahre des Zeichenunterrichts behandelt werden, erhalten durch die besseren Schüler, wie im vorhergehenden Jahre, eine gleiche Ausschmückung oder episodische Behandlung.

2. Klasse.

Der Stoff dieser Klasse ist das Zeichnen nach Körpern (dabei mündliche Wiederholung über Kreis, regelmäßiges Fünfeck im Kreise usw.).

Methodische Bemerkungen.

a) Das Zeichnen ist reines Freihandzeichnen und gleichfalls Klassenunterricht (also gleichzeitiges Vorwärtsschreiten).

b) Die Schüler werden mit den Hauptgesetzen der Perspektive, welche nach und nach durch Besprechen und Zeichnen der Modelle dem Schüler geläufig werden sollen, bekannt gemacht; dieselben sind:

1. Je weiter sich ein Maß von uns entfernt, um so kleiner erscheint es uns.
2. Parallelen, welche sich von uns entfernen, scheinen in einem gemeinschaftlichen Punkte zusammenzulaufen. (Augenpunkt, Distanzpunkt.)
3. Durch Linien, welche sich unter gleichen Winkeln schneiden, lassen sich Maße perspektivischer Verjüngung genau finden. (Perspektivische Teilungen.)

c) Jede neue Übung wird vom Schüler zu gleicher Zeit während des Wandtafelzeichnens des Lehrers ins Skizzenbuch (Quartformat) mit gezeichnet. Erst nachdem der Schüler so zum Verständnis der Aufgabe geführt worden, geht er zur Ausführung seiner großen Zeichnung über.

d) Beim Skizzieren ist Maß und Lineal erlaubt.

Zeichnungen.

1. Der Würfel in senkrechter Stellung.
2. Der Würfel schräg gestellt.
3. Das Kreuz senkrecht von vorn.
4. Das Kreuz von der Seite in schräger Stellung. (Die beiden Episoden byzantinisches Kreuz und Sechspitz werden von der ganzen Klasse gezeichnet.)
5. Pyramide.
6. Würfel und Pyramide und deren Zusammenstellung in Überdeckstellung. (Kantenstellung.)
7. Die sämtlichen Flächen des Modells (Würfel) erscheinen in Verkürzung.
8. Der Kreis im Quadrat in Verkürzung.
9. Die Walze, aus dem Kreise entwickelt.
10. Anwendung des Gelernten auf Lebensformen. — Zeichnen nach Modellen.

1. Klasse.

Körperzeichnen mit Schattierung (mit Wischer und Stift) ist die Aufgabe der 1. Klasse.

Methodische Bemerkungen.

a) Die Gesetze über Licht und Schatten werden allmählich an den Massenmodellen der geometrischen Körper entwickelt.

b) Die Vorübung im Wischen ist mit besonderer Gründlichkeit auszuführen.

c) Die schattierten Zeichnungen werden bis zum Gipsmodell stets aus Grund- und Aufriß entwickelt.

d) Die Zeichnungen 1—5 werden nach der Besprechung ohne Modell ausgeführt.

e) Die Zeichnungen 1—5 gelten in der Hauptsache als technische Vorübungen des Schattierens, verbunden mit wissenschaftlicher Belehrung. Nur diejenigen Schüler, welche durch die Übungen 1—5 eine genügende Technik mit Kreide und Wischer erlangt haben, können zum Gipszeichnen zugelassen werden.

Zeichnungen.

1. Die Voll- und Hohlwalze.
2. Die Kugel in Kontur mit Anwendung der Beleuchtungszonen.
3. Die Kugel mit Schattierung.
4. Ring und Kugel.
Beliebige einzuschiebende Übungen: Walze und Kugel, Kegel und Kugel, Würfel und Kugel usw. als Epifoden.
5. Stilisierte Blattformen, schattiert nach Grund- und Aufriß.
6. Zeichnen nach dem Gipsmodell und nach der Natur.

B) Unterricht für Mädchen.

Der Zeichenunterricht für Mädchen wird nur in den drei obersten Klassen erteilt; auch ist die Unterrichtszeit eine beschränktere als bei Knaben. (Siehe Wochenunterrichtsplan im Vorwort.)

3. Klasse.

Wie in der 4. Knabenklasse.

2. Klasse.

Wie in der 3. Knabenklasse, doch in Rücksicht auf die kürzere Zeit mit Auswahl.

1. Klasse.

Es wird nur ausschließlich das Flächenornament gepflegt (Körperzeichnen bleibt ausgeschlossen), wobei fortwährend die Beziehungen desselben zur weiblichen Handarbeit in den Vordergrund zu stellen sind und auch die Anwendung der Farbe reichliche Berücksichtigung findet.

XIV. Singen.

Vorbemerkungen.

„Gefang verschönt das Leben,
Gefang erfreut das Herz.“

(Volkslied.)

Der Gesangunterricht steht im Dienste des weltlichen und kirchlichen Volksgefanges. Er hat den Zweck, den Schüler durch Übung der Stimme, des musikalischen Gehörs, des Tongedächtnisses zu befähigen, sowohl im Chore, als auch einzeln richtig zu singen und demselben zugleich eine Reihe gebräuchlicher Choralmelodien und guter Volkslieder für die Dauer einzuprägen. Er soll jedoch auch den frommen Sinn wecken und stärken, er soll die Liebe zum Vaterlande erhöhen und die Freude an der Natur pflegen, überhaupt das Gemüt des Kindes bilden und ihm eine Quelle edler Freuden öffnen.

Das in den Singstunden zu verarbeitende Material besteht: 1. aus Volksliedern, 2. aus kirchlichen Gesängen (Choralen, liturgischen Gesängen und kleinen Motetten), 3. aus Übungen (Stimm-, Gehör- und Treffübungen), Lesen der Noten und Singen derselben mit und ohne Violine, Lesen und nötigenfalls kurzes Erklären des Textes. Bei den Stimmübungen ist Schönheit des Tones in allen Stärkegraden und Tonlagen, Ausgleich der Stimmregister, gutes Binden und Abstoßen der Töne, sowie Kräftigung der Atmungsorgane zu erstreben. — Das Gehör der Kinder wird geübt durch reines Nachsingen vorgefänger oder vorgepielter Töne, durch Zusammenklänge der Grundintervalle 1, 3; 1, 5; 1, 8; 1, 4; 1, 6; durch Drei- und Vierklänge, sowie durch Akkordverbindungen, die sich allerdings nur bei Übungen steigern können, bis zum dreistimmigen Choralgesang. Das eigentliche Treffsingen nach Noten beginnt mit Klasse 6; den Ausgangspunkt bilden die Dur-Dreiklänge $c\ e\ g\ c$ und $c\ f\ a\ c$ (intoniert in d). Zur Veranschaulichung der Tonstufen für das Auge ist den Kindern bei Beginn der Übungen eine Treppe oder eine Leiter an die Wandtafel zu zeichnen. Die Tonleiter soll jedoch nicht den Ausgangspunkt der Treffübungen bilden, sondern die Dreiklänge, diese sind aber nicht nur in den gebräuchlichsten Tonfolgen zu üben, sondern die einzelnen Akkordtöne müssen vielmehr in mannigfachster Weise miteinander verbunden werden. Dasselbe gilt von der später hinzutretenden 2. und 7. Stufe, sowie von den hohen und tiefen Tönen $c^2 - g^2$, $c^1 - g$. Letztere sind auch mit Tönen der eingestrichenen Oktave vielfach zu verbinden. Zur Erzielung einer gleichmäßigen Durchbildung der Klasse ist bei den Treffübungen vorzugsweise Einzelunterricht zu treiben; derselbe ist allerdings auch beim Choral- und Liedgesang gebührend zu berücksichtigen.

Für Auswahl, Anordnung und Verteilung des gesanglichen Stoffes auf die einzelnen Klassen ist das „Leipziger Schulliederbuch“

in 3 Hefen, und für die Übungen das Fichtner'sche Hefchen: „Melodische Übungen der Leipziger Schulliederbücher“ maßgebend.

Wir lassen unten diejenigen Choräle, welche einzuüben und wie solche auf die einzelnen Klassen verteilt sind, folgen. Von den zu lernenden Volksliedern müssen die bei den einzelnen Klassen verzeichneten durch fortgesetzte Wiederholung zum unverlierbaren Eigentume der Schüler gemacht werden. Welche Lieder außer den vorgeschriebenen noch gesungen werden sollen, mag dem Lehrer überlassen bleiben, es sollen mithin die im Lehrplane befindlichen Choräle und Volkslieder sowie Übungen nicht die ganze Unterrichtszeit in Anspruch nehmen, doch für die beiden untersten Klassen siehe den Plan für Anschauungsunterricht.

Während der ersten vier Schuljahre wird nur einstimmig gesungen, Choralmelodien werden überhaupt die ganze Schulzeit hindurch nur einstimmig geübt. Der zweistimmige Gesang beginnt in der 4. Klasse. Bei Auswahl der Altisten ist Rücksicht zu nehmen sowohl auf den Stimmumfang, als auch auf möglichst gleichmäßige Verteilung der besten Sänger auf beiden Seiten. Das Singen nach Noten beginnt in der 6. Klasse. Der Text der Volkslieder ist auswendig zu lernen und sind letztere aus dem Gedächtnisse, nicht aus dem Buche zu singen. Bei den Chorälen genügt die 1. Strophe, wenn das betreffende Gesangbuchslied nicht ohnedies im Religionsunterrichte zum Memorieren vorgeschrieben ist, auf jeden Fall aber sind nach den eingeübten Choralmelodien auch Strophen anderer Lieder aus dem Gesangbuche zu singen. Jeder Gesangslehrer hat die in den früheren Schuljahren eingeübten Lieder und Choräle (erstere, soweit sie sich für die oberen Stufen eignen), zu wiederholen. Die Einübung der Gesänge für Schulfeierlichkeiten unterliegt keiner Beschränkung.

Der Gesangunterricht hat auf bestimmte, nicht schlep-pende, jedoch auch nicht überstürzende Taktbewegung, auf angenehme, nicht grell einfallende (schreiende), roh fort klingende, jäh abbrechende Tonbildung, auf gemäßigte Tonstärke, auf reine und deutliche Textaussprache, Textklarheit und Textsicherheit zu halten, nicht minder auch auf richtige Körperhaltung, angemessenes Atempolen, richtigen Tonansatz; die jedem Vokale charakteristische Mundstellung muß klar veranschaulicht und tüchtig geübt werden.

Die Kinder singen stehend, doch ist bisweilen (durch Einzel- und bankweises Singen, Aussprechen des Textes usw.) eine Pause zum Sitzen zu gewähren. Die Tonhöhe muß dem Stimmumfang der Kinder angemessen sein, deshalb müssen z. B. in der 1. Klasse diejenigen Choräle, welche im Originale zu viel Höhe haben, tiefer intoniert werden. Der Lehrer brauche seine Stimme nicht zur Einübung, sondern nur zum Vorsingen, namentlich einzelner schwieriger Stellen. Alle Lieder und Choräle sind zunächst leise (mit halber Stimme) zu singen, erst nach dem Kennen und Können der Melodie wird der feinere Vortrag geübt, Schreien aber ist niemals zu dulden. — Neben dem Chorgesange ist der Abtei-

Lungs- und Einzelgesang zu üben, doch sind von den einzelnen Kindern nicht ganze Strophen singen zu lassen, es soll aber ein jedes befähigt sein, ein Lied anfangen zu können. Als Endziel ist zu fordern, daß in der 1. Klasse die Kinder soweit gefördert sind, daß der Durchschnitt der Schüler eine einfache Melodie nach Noten zu singen imstande ist. Die Kinder sind zu gewöhnen, streng auf Worte, Winke und Zeichen zu merken, ohne daß durch eine zu ernste Zucht die Sangesfreude beeinträchtigt wird.

Winke und Anweisungen für das Methodische im Gesangsunterrichte, für Tonbildungs-, Aussprach- und Treffübungen sind in den eingeführten Liederheften Stufe 1—3, sowie in den vorerwähnten Fichtnerschen Übungen reichlich vorhanden und sind fleißig zu benutzen, doch bleibt es jedem Gesangslehrer anheimgestellt, diese Übungen nach Bedarf zu kürzen oder zu erweitern.¹⁾

Noch sei bemerkt, daß auf die Gehör-, Treff- und Tonbildungsübungen in den oberen Klassen 15—20, in den unteren Klassen aber nicht mehr als 5—10 Minuten einer jeden Singstunde zu verwenden sind. Im allgemeinen läßt sich empfehlen, die erste Hälfte der Stunde auf Übungen und Choräle, die zweite auf die Übung der Volkslieder zu verwenden.

8. Klasse.

Schon auf dieser Stufe sind methodische Übungen vorzunehmen, und zwar zunächst Gehör- und Tonbildungsübungen, daneben ist auf dieser und der nächsten Stufe hauptsächlich die Erlangung einer deutlichen, lautreinen Textaussprache anzustreben. Die Kinder haben die Töne weich und leise auf die Vokale a, e, i, o, u zu singen und sind im Nachsingen vorgesungener oder vorgespielter Töne im Tonumfange von d^1 — d^2 zu üben. Später sind Mitlaute vor- oder anzusetzen, z. B. ma, am, sah, aß usw. Es ist ferner Sorgfalt auf Betonung leichter und schwerer Silben zu verwenden. Einzuüben sind:

Alle Jahre wieder —, Kommt ein Vogel —, Kuckuck, Kuckuck —.
(Siehe auch Plan für Anschauungsunterricht.)

7. Klasse.

Die Aussprachübungen sind fortzusetzen und zu erweitern, so daß nicht bloß Wörter, sondern auch kleine Sätze auf einen oder auch mehrere Töne gesungen werden. Ferner sind die Kinder anzuhalten, einzelne Töne stark, mittelstark und leise, lang und kurz zu singen (verschiedene Aussprache des „e“, des „g“ und des „o“). Diese Aussprachübungen, sowie die Gehör- und Treffübungen können im Anschluß an den Dur-Dreiklang 1, 3, 5, 8 vorgenommen werden. Tonumfang ist auch hier d^1 — d^2 .

¹⁾ In den Händen der Schüler befindet sich das „Leipziger Schulliederbuch“, Ausgabe A, 3 Hefte, herausgegeben von einer Kommission Leipziger Lehrer. Eine recht brauchbare Sammlung ist auch Ausgabe B, bearbeitet von A. Kleine. Weiter ist zu empfehlen: Kelle, „Der Chorjänger“, ferner die einschlägigen Werke von Sering und Widmann.

Übungstoff: Leipziger Liederbuch, 1. Heft, Übungen 1—54.

Lieder: O Tannenbaum —, Wenn ich ein Vöglein wär —, Weißt du, wieviel —. (Siehe auch Plan für Anschauungsunterricht.)

Choräle: Nun laßt uns Gott —, Christus, der ist mein —, Herr Gott, dich loben alle —.

6. Klasse.

Fortsetzung der Aussprachübungen im Anschluß an die Choräle und Liedertexte. Den Schülern ist dabei zu veranschaulichen, daß der Ton auf die Vokale zu fallen hat, die Konsonanten dagegen kurz auszusprechen sind. Auf sinngemäße Betonung und korrektes Atemholen ist zu achten. Hier treten auch die Noten auf, doch ohne Namen, und es werden die Stufen 1, 3, 5, 8 durch solche in C-dur bezeichnet, aber fortgesetzt in D-dur intoniert und mit Ziffern gelesen. Der Tonumfang bewegt sich jedoch in dieser wie in Klasse 5 noch innerhalb der Oktave. Sodann wird die Tonleiter durch 1, 4, 6, 8 erweitert. Durch zwei-, drei- und vierstimmige Zusammenklänge ist das Gehör weiter zu schärfen. Solche Zusammenklänge sind 1, 3; 1, 5; 1, 8; 1, 4; 1, 6; Dur-Dreiklang (1, 3, 5, 8) und Quartseptakkord (1, 4, 6, 8). Halbtöne und Ganztöne. Mit der Fermate (Ruhezeichen) ist bekannt zu machen. Übungen Nr. 55—127.

Lieder: Goldne Abendsonne —, Ich hatt' einen Kameraden —, Stille Nacht, heilige Nacht —.

Choräle: Nun danket alle Gott —, Herr Jesu Christ —, Lobt Gott, ihr Christen —, Gott des Himmels und —, Nach einer Prüfung —, Liebster Jesu, wir —, Ich dank' dir schon —, Vom Himmel hoch —.

5. Klasse.

Es kommen die noch fehlenden Stufen 2 und 7 der Tonleiter hinzu, die mit den übrigen in Verbindung gebracht werden. Nun wird die ganze Tonleiter gesungen, zunächst gleichstark, dann aufwärts stark, abwärts leise (Schwellton), anfangs mit Ziffern, später kann es auch geschehen auf die Silben ut, re, mi, fa, sol, la, si, do und zwar teils gebunden, teils abgestoßen. Verbindungen und Zusammenklänge von zwei und mehreren Tönen sind nicht zu versäumen (s. Kl. 6). Der Ganzton 1, 2; der Halbton 7, 8 und Übungen damit. Ganze-, Halbe-, Viertel- und Achtelnoten. — Ruhezeichen (Pausen). Übungen Nr. 128—208.

Lieder: Den König segne Gott —, Gott segne Sachsenland —, Ich hab' mich ergeben —, O Straßburg, o Straßburg —.

Choräle: Valet will ich dir —, Mein Gott, ich danke —, Dir, dir, Jehova —, Aus meines Herzens —, Machs mit mir, Gott —, Was Gott tut, das ist —, Werde munter, mein Gemüte —, Lobe den Herren —.

4. Klasse.

Es treten die Namen der Noten auf. Auch sind die Schüler mit den Notenwerten, mit den Vortragszeichen (p, f, pp, ff, mf, rit., cresc., decresc.) und verschiedenen Taktarten ($\frac{4}{4}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{6}{8}$), Betonung der schweren Takteile (Auftakt) bekannt zu machen. Übungen mit punktierten Noten schließen sich an, die noch fehlenden Schweigezeichen (Pausen) werden ergänzt. Erweiterung des Tonumfanges von c^1 — g^2 . Da in dieser Klasse der zweistimmige Gesang beginnt, sind zweistimmige Übungen reichlich zu benützen und verschiedene in früheren Klassen gelernte Lieder zweistimmig zu üben. Es werde auch die Tonleiter zweistimmig gesungen und die Zusammenklänge 1, 3; 1, 4; 1, 5 usw. sind fleißig auch in höheren Tonlagen zu üben. — Akkordverbindungen.

Stoff dieser Klasse: Übungen des 2. Heftes, Nr. 1—21, 39 bis 113, 119—147 (mit Auswahl).

Lieder: Morgenrot (Die Knaben) —, Traute Heimat (Die Mädchen) —, Stimmt an mit hellem —, Was frag ich viel —.

Choräle: O Gott, du frommer Gott —, Es ist das Heil uns —, Allein Gott in der Höh' —, Wer nur den lieben Gott (A-dur) —, Meinen Jesum laß ich nicht —, O Welt, ich muß dich lassen —, An einen Gott nur (C-dur) —, Alles ist an Gottes Segen —.

Liturgische Gesänge: Intonation (Nr. 2), Salutation (Nr. 5, 1. Form), Amen (Nr. 32, 6. u. 8. Form), Gloria.

3. Klasse.

Fleißiges Üben zweistimmiger Sätze; als Stimmübung die Tonleiter in Primen, Sekunden und Terzen (zweistimmig) — das Portamento. Als Gehörübungen gelten die von Klasse 4. Triole (2. Heft, Übung 156 bis 159) und Synkope (Übung 160, 161) kommen neu hinzu. Der Tonumfang wird nach unten bis g erweitert, die Kinder sind daher sorgfältig zu scheiden in hohe und tiefe Stimmen. Wiederholung des Ganzen und Einführung in die G-dur-Tonleiter und die Intervalle 1, 3, 5, 8; 1, 4, 6, 8; 2 und 7 in G-dur (Übung 162—198). Anschreiben von passenden Liedern und Chorälen in G-dur und Absingen derselben. Das Erhöhungs-, Erniedrigungs- und Aufhebungszeichen. — Modulationen (Übungen 199—203).

Nach Absolvierung der Treffübungen in C-dur sind die Übungen in den übrigen Tonarten stark zu beschneiden, um mehr Zeit zu gewinnen für Einübung von Chorälen und Volksliedern. Das bisher geübte Treffmaterial ist auf dieser und den nächsten Stufen durch kurze öftere Wiederholungen — ganz besonders aber bei Einübung der Choräle und Volksmelodien — zu befestigen und zu vertiefen.

Lieder: Dort unten in der Mühle —, Es braust ein Ruf —, Ich weiß nicht, was —.

Choräle: Jesus, meine Zuversicht —, Herr, wie du willst —, Eins ist not —, Ein' feste Burg —, Wie schön leuchtet —, Herzlich tut mich —, Was mein Gott will —, Wir glauben all (Es-dur) —, Nun freut euch, lieben Christen —.

Liturgische Gesänge: Halleluja (2. Form) —, Lob sei dir, o Christe (1. Form) —.

2. Klasse.

Hinsichtlich der Stimm- und Gehörübungen gilt das für Kl. 3 Gesagte. Neu hinzu kommen (kurze) Übungen in D-, A-, F-, B- und Es-dur. Den Übungen sind zuweilen Texte unterzulegen. Übungen: 3. Heft, Nr. 1—48.

Lieder: Deutschland über alles —, Es ist bestimmt in Gottes Rat —, Zu Straßburg auf der Schanz —.

Choräle: Straf mich nicht in —, Wie wohl ist mir — (beide Melodien), Christe, du Lamm Gottes —, Herzliebster Jesu, was —, Wachet auf, ruft uns —, O Ewigkeit, du Donnerwort —, O Lamm Gottes unschuldig —, Schmücke dich, o liebe Seele —, Wer nur den lieben Gott —.

Liturgische Gesänge: Kyrie (2. Form) —, Wiederholungen aus den Klassen 4 und 3.

1. Klasse.

Stimm- und Gehörübungen wie in den beiden vorhergehenden Klassen. Treffübungen: Der Moll-Dreiklang (c, es, g, c), Unterschied zwischen Dur und Moll. Die C-moll-Tonleiter (harmonisch). — Hier können auch einige Lieder (Motetten) dreistimmig geübt werden; wenn auch im allgemeinen der zweistimmige Gesang für die Volksschule wichtiger ist, als der dreistimmige. Akkordübungen, Chromatische Tonfolgen. Schulübungen: 3. Heft, 1—100 (mit Auswahl).

Lieder: Der Mai ist gekommen —, Aus der Jugendzeit —, O du fröhliche, o du selige —.

Choräle: Aus tiefer Not —, Jesu meine Freude —, Sollt ich meinem Gott —, Wir glauben all (C-dur) —, Alle Menschen müssen —.

Liturgische Gesänge (Abendmahlsliturgie): Schaffe in mir, Gott —, Salutation, Sanctus (2. Form) —, Vater unser (3. Form) —.

XV. Turnen.

Vorbemerkungen.

„Wer frisch umherspäht mit gefunden Sinnen,
auf Gott vertraut und die gelenkte Kraft,
der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Not.“

(Schiller.)

Da Geist und Körper in ihrer organischen Einheit die menschliche Persönlichkeit bilden, auch ein kraftloser unbehilflicher Körper ein Hemmnis ist für ein freies und frisches Geistesleben, so hat die Schulerziehung auch die Aufgabe, die Leibespflege, die Unterstützung und Hütung einer gefunden Leibesentwicklung in ihr Bereich zu ziehen. Sie tut es zum Teil durch den Unterricht in der Naturgeschichte (Anthropologie), in

der Naturlehre (Physik und Chemie), im Schreiben (Körperhaltung) usw., besonders aber durch systematische Leibesübungen, die wir mit dem Namen „Turnen“ bezeichnen.¹⁾

Neben der Stärkung des Körpers und der Erhaltung seiner Gesundheit bezweckt das Turnen auch die Erwerbung körperlicher Gewandtheit und dadurch Herrschaft des Geistes über den Leib. „Der Mensch nimmt erst Besitz von seinem Körper, wenn sein Wille alle seine Bewegungen vollständig und mit Schnelligkeit beherrscht.“ (Kloß.) Auch durch den Turnunterricht soll „erzogen“ werden, erzogen zu frischem, fröhlichem Mut, zur Entschlossenheit, zur Aufmerksamkeit und zur Geschicklichkeit des Körpers. Durch die hierbei erforderliche Pflege des Ordnungs- und Schönheitsfinnes und die Unerläßlichkeit gemeinsamen pünktlichen Gehorsams soll dieser Unterricht auch in sittlicher Beziehung stärkend und veredelnd wirken.

Der Turnunterricht zerfällt in Ordnungsübungen, Freiübungen, Gerätübungen und Turnspiele.²⁾ — In jeder Turnstunde findet ein Wechsel der verschiedenen Übungsarten statt, wobei Ordnungs- und Freiübungen in angemessene Verbindung treten. Ordnungsübungen, die mit Schrittarten zur Ausführung kommen, sind für die Organtätigkeiten der Lunge und des Herzens, sowie für Muskelarbeit und Stoffwechsel, zumal in den oberen Klassen, bedeutungslos, darum soll mit derartigen Ordnungsübungen keine Zeit verschwendet werden. Der Turnstoff ist in der Weise zu teilen, daß in der Regel die erste Hälfte der Turnstunde auf Ordnungs- und Freiübungen, die andere Hälfte auf Gerätübungen und Spiele kommt. Beim Mädcheturnen können jedoch die Gerätübungen zu Gunsten der Frei- und Ordnungsübungen und der Spiele entsprechend beschränkt werden,³⁾ wie überhaupt der Unterschied der Geschlechter allenthalben zu berücksichtigen ist.⁴⁾

¹⁾ Näheres über dieses Kapitel findet man in L. Wittenzwey: „Die Pflege des Bewegungsspiels“.

²⁾ Die Auswahl der Spiele richtet sich ganz nach den Räumlichkeiten. Steht nur eine Turnhalle zur Verfügung, so sind von vornherein eine große Anzahl Spiele ausgeschlossen.

³⁾ Diese Beschränkung darf freilich keine zu große sein, und wir stimmen mit Heeger (s. Literatur S. 180) überein, wenn er sagt: „Die turnerische Ausbildung unserer weiblichen Jugend bedarf ebenso wie die unserer Knaben und Jünglinge anstrengender Tätigkeit, und von diesem Standpunkte aus sollte daher jeder gewissenlosen Zeitverschwendung, wie sie leider noch in der Gestalt der „Reigenpauferie“ zutage tritt, entgegengewirkt werden.“ — Wir meinen nun, daß ein Mädcheturnen ohne reigenartige Übungen gar nicht denkbar ist, und die Ergebnisse des Unterrichts in den Frei-, Ordnungs- und Stabübungen mögen immerhin in einem reigenartigen Gebilde gipfeln, aber ein besonderes „Drillen“ muß ausgeschlossen bleiben. — Endlich ist beim Mädcheturnen auch zu beachten, daß eine Turnstunde keine „Tanzstunde“ sein soll.

⁴⁾ Zur Unterscheidung der Übungen für beide Geschlechter sei bemerkt, daß im nachstehenden Plane alle Übungen, die von Knaben und Mädchen ausgeführt werden sollen, nicht besonders bezeichnet sind; dagegen aber sind diejenigen Übungen, welche nur für Knaben bestimmt sind, mit einem Kreuz (+), und diejenigen, welche nur von Mädchen ausgeführt werden sollen, durch einen Stern (*) gekennzeichnet.

Die Erläuterungen der Übungen erfolgen unter gleichzeitigem Vorturnen. Letzteres ist möglichst vollkommen auszuführen. Die Freiübungen sind spiegelbildlich vorzuturnen. Die Ausführung der Freiübungen erfolgt zunächst auf Zuruf (Befehl), dann im Takte. Der Übungsbefehl sei in seiner Form knapp und straff (nach Lion, Leitfaden s. u.). Bei einem Befehle lassen sich in der Regel zwei Teile unterscheiden, die Worte der Ankündigung und die Worte der Ausführung. Die Ankündigung soll dem Turner zum Bewußtsein bringen, welche Übung zur Ausführung kommen soll; sie muß also diejenigen Bestimmungen enthalten, welche nötig sind, um eine klare Vorstellung von der geforderten Tätigkeit zu erzeugen. Das Wort der Ausführung besteht aus der Befehlsform desjenigen Zeitwortes, welches die auszuführende Tätigkeit bezeichnet, z. B. Hebt! Spreizt! Beugt! Stellt! Lauft! Hüpfst! Springt! Streckt! Wippt! usw. „und ist zugleich das Zeichen zum Beginn der Übung“ (Euler), während die Fortsetzung bezw. Wiederholung derselben nach Zählen, Takt schlagen usw. erfolgt. Auf straffe Haltung, leichten Gang und schöne Ausführung ist allezeit streng zu halten. — Die Ausfälle der Knaben sind ohne Stampftritt auszuführen.

Beim Taktgehen und bei den Ordnungsübungen hat an geeigneter Stelle (z. B. bei Aufzügen und Reigen) der Gesang angemessene Verwendung zu finden. Beim Marschieren ist ein frisches, fröhliches Lied anzustimmen, die Lungen leiden hierunter nicht.

Die Korrektur geschieht durch Worte und Vorturnen; nur in seltenen Fällen — dies gilt besonders für Mädchenklassen — ist es geraten, mit der Hand nachzuhelfen und den Körper zurecht zu rücken. Bei schwierigeren Gerätübungen ist entsprechende Hilfe zu leisten.

Das sogenannte Riegenturnen ist in der Volksschule ausgeschlossen.

Soweit die Witterungs- und — die Raumverhältnisse usw. es erlauben, sind sämtliche turnerische Übungen, insonderheit solche im Springen, nicht in der Turnhalle, sondern im Freien vorzunehmen; Überschuhe, Überkleider, Hüte, Gürtel usw. sind während des Turnens nicht zu dulden. Auf die Schädlichkeit des Korsetttragens ist hinzuweisen.

Zu der dieses Fach auszeichnenden straffen Disziplin gehört auch, daß die Turnabteilungen von dem Klassenzimmer nach der Turnhalle geführt und nach Schluß der Stunde in derselben Ordnung wieder aus derselben geleitet werden.¹⁾

¹⁾ Literatur: J. C. Lion: Leitfaden für Frei- und Ordnungsübungen W. Froberg: „Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen“, R. Heeger: „Anleitung für den Turnunterricht in den Knabenschulen, sowie Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Stab- und Geräteübungen für die weibliche Jugend“, D. Schettler: „Turnschule für Knaben“ und „Turnschule für Mädchen“, L. Wittenzwey: „Das Spiel im Freien“. Eine reichhaltige Auswahl von Gruppenpielen zum Gebrauch für Spielvereine, bei Kinder- und Volksfesten, sowie auf dem Turnplatze und bei Turnfahrten usw.“ Zu empfehlen sind auch die einschlägigen Schriften von Wafmannsdorf, Jenny (s. S. 185) und Klotz.

5. Klasse.

1. **Ordnungsübungen.** Bilden von Stirn- und Flankenreihen. Das Richten, einfaches Öffnen und Schließen der Reihen. Umbildung der Reihe zur Linie und zur Säule. Ziehen im Um-, Winkel-, Schräg- und Gegenzug, sowie zur Schlangen-, Kreis- und Schneckenreihe. Einfacher Aufzug (Lionscher Aufzug), Zehenstand.

2. **Freiübungen.** Alle Schrittstellungen. Stampftritt. Fuß- und Kniewippen. Beinspreizen und -heben. Hockstand. †Knieheben. Anfersen. Handklapp. Stütz der Hände auf die Hüften. Armheben, -strecken, -stoßen, -kreuzen. Fassung der Hände und Arme. Rumpf- und Kopfdrehen und -beugen. Taktgehen und -laufen an und von Ort. Nachstellschritt seitwärts. Schrittwechsel. Zehengang. Galopp hüpfen. Drehungen. Hüpfen an und von Ort mit Vierteldrehungen. Gehen mit Tufftritt und †Knieheben.

3. **Gerätheübungen.** a) Springen: Schluß- und Schrittspung ohne und mit Sprungbrett. Dasselbe mit Anlaufen.

b) Schwingseil: Gehen, Laufen und Springen über das ruhig gehaltene Seil. Laufen durch das schwingende Seil.

c) Schwebbaum: Gehen vor-, rück- und seitwärts. Seitliegestütz. Aufsteigen aus dem Seitstande und Schluß- und Schrittspung vorwärts.

d) Schwebekanten: Gehen zu zweien vorwärts und seitwärts mit Fassungen. Aus dem Seitstande Aufsteigen links (r.) und Schrittspung vorwärts. †Quer- und Seitliegestütz.

e) Reck: Hangstand. Liegestütz. Streck- und Beugehang. Seit- und Querstreckhang. Hangeln mit Ristgriff und Speichgriff. Seitstütz. Stützkeln. Armwippen im Seithang.

f) Barren: Im Querstande am Ende des Barrens mit Fassen der Holme: Hockstand. Beinspreizen. †Knieheben. Hangstand. Dieselben Übungen im Seitstande. Seit- und Querstütz. †Aus dem Quer- und Seitstande Liegehang vorlings an den Händen und Knien.

g) Senkrechte Leiter: Beliebiges Auf- und Absteigen.

h) Schräge Leiter: Obere Seite: Beliebiges Steigen vorlings (†rücklings). Steigen nach bestimmten Vorschriften. Hangstand. —Untere Seite: Hangstand. Beliebiges Steigen. Steigen nach bestimmten Vorschriften. Streck- und Beugehang.

i) Wagerechte Leiter: Seithangstand. Liegestütz. Seitstütz. Seit- und Querstreckhang. Seitbeugehang. Hangeln an beiden Holmen.

k) Senkrechte Stangen: a) an 2 Stangen: Hangstand. Liegestütz. Streck- und Beugehang. †Klettern mit Kletterschluß an einer Stange. b) an einer Stange: Hangstand. Streck- und Beugehang. †Klettern.

4. **Spiele:** Raze und Maus. Haschen. Der Vogelhändler. Jakob, wo bist du? Die Mühle. Wilder Mann. Ballraten. *Brellball. *Wollt ihr wissen, wie der Bauer. †Der fröhliche Mann. Für den Spielplatz kommen noch hinzu: *Fangball u. a. *Der Sandmann. *Liebe Schwester, tanz mit mir u. a.

4. Klasse.

1. **Ordnungsübungen:** Öffnen der Linien zu Staffeln. Öffnen von der Mitte aus. Öffnen der Rotten durch Rückwärtsgehen. Neben-, Vor- und Hinterreihen (auch mit Vorn- und Hintenvorüberziehen), Reihen zum Kreuz und Stern. Reihen der Paare im Marsche. Schwenkungen an Ort. Ziehen der Reihen und Rotten. Aufzüge.

2. **Freiübungen:** Wechselseitiges Kniewippen. Unterarmschlagen. Armschwingen und Armkreisen. *Heben der Arme zur gerundeten Haltung. Wechselseitiges Armheben, -strecken, -stoßen. Verschränken der Arme. Gehen, Laufen seitwärts, rückwärts. Nachstellschritt vorwärts, rückwärts. Dreitritt, Schottischschritt, Schottischhüpfen. Hopperschritt. Schrittwechselhüpfen. Hüpfen mit Grätschen und halber Drehung, Springen vorwärts und mit Drehungen. Gehen mit Beinspreizen.

Stabübungen: (Holzstäbe) Stellungen und Fassungen des Stabes. Armheben, -strecken, -kreuzen. Überheben auf den Nacken. †Aus-schultern.

3. **Gerätübungen:** a) Springen: Übungen der 5. Klasse zu Paaren und Mehreren (mit Fassungen). Schluß- und Sprung mit Drehungen. Weit- und Hochsprung.

b) **Schwungseil:** Hüpfen im hin- und herschwingenden Seile. Hüpfen und Laufen über das umschwingende Seil. Laufen durch das Seil.

c) **Schwebbaum:** Bekannte Schrittarten. †Seitstütz, †Seit- und Keitstütz.

d) **Schwebekanten:** Gehen rückwärts. †Lieggestütz auf den Stangen.

e) **Barren:** Stützeln. Schwingen im Querstütz. Innenquerstütz hinter der Hand. †Hocksturzhang. †Aus Hocksturzhang Überdrehen zum Liegehang, Abhang und Überschlag. †Keit- und Grätschstütz vor der Hand. †Seitstütz auf einem Schenkel.

f) **Reck:** Spannhangeln. Hangeln mit Zwie- und Kammgriff. Armwippen, Seit- und Kreisschwingen. Unterarmhang. †Seitstütz auf einem Schenkel. †Hocksturzhang, Schwebehang, †Kniehang und Nest. †Fulgaußschwung.

g) **Wagerechte Leiter:** Hangeln mit Zwie- und Kammgriff. Hangeln mit Speichgriff an den Sprossen. Hang mit Ellengriff. Querhangeln an den Sprossen mit Ristgriff.

h) **Schräge Leiter:** Untere Seite: Beugehang mit verschiedenen Griffarten. Armwippen. Hangeln. Aufsteigen und Ab-

hangeln. Tieffprung. †Hochstand. Obere Seite: Umsteigen auf die Unterseite. Aufsteigen rücklings. Liegestütz vorlings. †Liegehang vorlings.

i) Senkrechte Leiter: Steigen nach bestimmten Vorschriften. †Abhangeln.

k) Senkrechte Stangen: Schwingen im Streckhang. †Klettern.

l) Tau: Streck- und Beugehang. †Klettern. Klettern mit verschiedenem Kletterschluß.

m) Rundlauf: Gehen, Laufen vor- und rückwärts, seitwärts. Hüpfen vorwärts, seitwärts.

n) Sturmbrett: Hinaufgehen, -laufen, -hüpfen, -springen. Abspringen seitwärts, über die vordere Kante. Dasselbe zu Paaren.

4. Spiele: Plumpfack. *Gänsebieb. Der Schellenmann. Ringlein, Klinglein, du mußt wandern. (Spiele der 5. Klasse.) Komm mit! Ballspiele. Seilziehen. Für den Spielplatz kommen noch hinzu: Böckchen schiele nicht. Schwarzer Mann. Tippen. Die Merseburger Brücke. Fuchs aus der Höhle. Wettlaufen u. a.

3. Klasse.

1. **Ordnungsübungen:** Reihen mit Öffnen und Schließen mit bekannten Schritarten. Gehen im Viereck, im Kreuz. Gegenzüge der Rotten einer Säule. Reihungen in Reihenkörpern, auch während des Umzuges. Schwenkungen während des Umzuges. Bilden eines Reihenkörpergefüges.

2. **Freiübungen:** Kumpf- und Kopfreifen. Armdrehen und Armkreisen. Spreizwippen. Hüpfen mit ganzer Drehung. Dauerlaufen. *Doppelschottischgehen, *Doppelschottischhüpfen, Schottischlaufen, Wiegegehen, -laufen, -hüpfen. Schritzwirbel. †Ausfall. †Auslage. Verbindungen in geteilter Ordnung.

Stabübungen: Armkreisen. Heben zur Auslage rückwärts. Überheben zur Schräg- und Tiefhalte rücklings.

3. **Gerätübungen:** a) Springen: Aus dem Stand: Schlußsprung als Weit- und Hochsprung. Sprung mit Drehungen. Sprung seitlings. Mit Anlauf: Weit- und Hochsprung. Dreisprung.

b) Sturmbrett: Sprung zum Stand auf dem Brett und Absprung ohne und mit Drehungen.

c) Schwungseil: Durchlaufen und Überspringen von den Entgegenlaufenden. Hüpfen im Seil. Hinein- und Herauslaufen. Hineinspringen und Herauslaufen.

d) Schwebbaum: Gehen mit bekannten Schritarten. Laufen. †Liegestütz auf dem Baume. †Aufknien. †Knie sprung.

e) Schwebekanten: Bekannte Schritarten. Laufen.

f) Barren: Stützen rückwärts. Innenquer sitz vor der Hand. Innen seit sitz. Aus dem Außenseitstande Aufspringen zum Quer- und Seit sitz. †Außenquer sitz vor der Hand. †Rehre aus dem Stande. †Grät sitz. †Reit sitz hinter der Hand. Liegestütz vorlings. †Rolle vorwärts.

†g) **Bock**: Stütz. Aufknieen. Knie sprung. Seit sitz auf einem Schenkel. Reitsitz. Grätsch sprung.

†h) **Pferd**: Seitensprünge: Stütz. Seit sitz auf einem Schenkel. Reitsitz. Quer- und Seit sitz. Aufknieen. Knie sprung. Aufhocken. Hintersprünge: Stütz. Reitsitz, Seit sitz auf einem Schenkel. Quer- und Seit sitz. Liegestütz vorlings.

*i) **Wippe**: Wippen im Streckhang, Ober- und Unterarmhang.

*k) **Kasten**: Sprung auf und über den niedrigen Kasten.

l) **Reck**: Hangeln mit Drehen. Hangzucken. Schwingen im Hand- und Unterarmhang. Armwippen. Stüteln. Stützhüpfen. †Seit sitz auf einem Schenkel. †Wellausschwingung vorwärts.

m) **Kundlauf**: Gehen, Laufen mit bekannten Schrittarten, mit Hang an einer Hand, mit Unterarmhang, mit rücklings gefaßter Sprossenleiter. Kreisfliegen mit Springen. Glocke.

n) **Ringe**: Hangstand. Liegestütz. Streck- und Beugehang. Unter- und Oberarmhang. Schwingen. †Hocksturzhang. †Überdrehen zum Nest, zum Abhang.

o) **Wagerechte Leiter**: Hangeln mit allen Griffarten. Schwingen.

p) **Schräge Leiter**: Untere Seite: Armwippen. †Aufsteigen auf die obere Seite. Hangeln rücklings mit verschiedenen Griffarten. Streckhang mit Ellengriff. — Obere Seite: Steigen seitlings. Tiefsprung von den Sprossen. †Abhangeln im Liegehang vorlings. †Liegestütz rücklings.

q) **Senkrechte Leiter**: Steigen bei Ristgriff mit einer Hand. †Auf- und Abhangeln.

r) **Senkrechte Stangen**: Spannhangeln an zwei Stangen. Schwingen im Hang an zwei Stangen. Hangeln. †Wanderklettern.

s) **Tau**: †Klettern. Hangeln.

4. **Spiele**: *Kämmerchen vermieten. Dritten abschlagen. Diebschlagen. Schlaglaufen. *Eier tragen. Wiederholen der in den früheren Klassen gelernten Spiele. — Für den Spielplatz kommen hinzu: Tag und Nacht. †Stehball. †Bärenhaschen. †Bärenschlag. *Keifenwerfen. *Geier und Henne.

2. Klasse.

1. **Ordnungsübungen**: Reihungen in geteilter Ordnung. Reihungen in den Stirn- und Flankenreihen eines Reihenkörpers. Reihungen in den Linien und Säulen eines Reihenkörpergefüges. Durchschlängeln. Kette. Durchzüge. Rad. Ring. Stern. Mühle. Aufzüge. *Reigen.

2. **Freiübungen**: Dauerlaufen. Hüpfen an Ort mit Beinkreuzen. Kreuzhüpfen vorwärts. Knien, *Kreuzwirbel, Schottischwirbel, Hopperwirbel, Wiegezwirbel, Dreitritt, Walzerschritt. †Ausfall mit Drehungen, †Ausfallwechsel durch Vor- und Rückschreiten, †Speich-, Rist-, Kamm- und Ellenhieb, †Liegestütz am Boden. Übungen mit gegenseitiger Hilfeleistung.

Stabübungen: (Knaben Eisenstäbe) Das Stabwinden. Übungen zu zweien mit einem Stabe, mit zwei Stäben. *Stabübungen mit Schrittarten.

Hantelübungen: (Diese ergeben sich aus den Freiübungen).

*Reifen: Durchschlag vor-, rück- und seitwärts mit Hüpfarten (siehe Jenny).

*Bälle: Verschiedene Fangarten.

3. Gerätübungen: a) Springen: Übungen der 3. Klasse (mit Fassungen). Hochweitsprung.

b) Sturmbrett: Sprung seitwärts mit Absprung eines Beines sowie über die vordere Kante mit Drehungen. Hoch- und Weitsprung.

c) Schwungseil: Die Übungen der vorhergehenden Klassen zu Paaren und Mehreren mit Fassungen und Drehungen.

d) *Kasten: Siehe 3. Klasse.

e) Schwebbaum: Gehen. Laufen. Hüpfen. †Verschiedene Aufsitze (siehe Pferd). †Aufhocken. †Freisprung.

f) †Bock: Seitlich, Seitlich auf einem Schenkel mit Kehrspreizen, Seitlich mit Flankenschwung. Reit- und Quersitz mit Wende- und Kehrschwung. Flanke. Wende.

g) †Pferd: Seitensprünge: Quer- und Seitlich auf Kreuz und Hals. Seitlich auf einem Schenkel. Seitlich mit Flankenschwung. Reit- und Quersitz mit Wendeschwung. Aufhocken mit Drehungen. Hocke. Wolffsprung. Flanke. Wende. Halbkreis- und Kreispreizen eines Beines. — Hintersprünge: Aufhocken. Liegestütz vorlings aus dem Stande auf dem Pferde. Grätschprung bis zur Mitte des Pferdes. Seitlich auf einem Schenkel mit Kehrspreizen. Grätschlich mit Rehr- und Wendeschwung.

h) Barren: Stützhüpfen. Drehstügel. Unterarmstütz und Unterarmstützschwingen. †Liegestütz vorlings. †Strecksturzhang. †Außenquersitz hinter der Hand. †Wende. †Kehre. †Flanke. †Rolle vorwärts mit Griff an den Holmen. †Überschlag vorwärts aus dem Grätschlich. †Überdrehen zum Abhang und als Überschlag.

i) Senkrechte Stangen: Hangeln an zwei Stangen; auch mit Seitsschwingen. †Klettern mit Griff und Anstemmen an zwei Stangen. †Sturzhang. †Überdrehen zum Abhang. Überschlag. Wanderhangeln.

k) Schräge Stangen: Streck- und Beugehang. Hangeln seitwärts. Auf- und Abhangeln. †Klettern.

l) Tau: †Klettern. Hangeln.

m) Reck: Seithangeln mit Kreuzgriff. Hangzucken. Schwingen mit Spann- und Drehhangeln. Oberarmhang. Unterarmhangschwingen. Quersitz. †Umschwung im Unterarmhang. †Wellauf- und -Umschwünge. †Kniehang. †Seitlich.

n) Wagerechte Leiter: Siehe die ersten 6 Übungen am Reck. †Grätschlich und Liegestütz auf der Leiter.

o) Schräge Leiter: Untere Seite: Hangeln. — Obere Seite: Steigen mit Hüpfen. †Auf- und Abhangeln. †Auf- und Abstügel.

p) **Senkrechte Leiter:** Tieffprung. Steigen mit Hüpfen bei Ristgriff einer Hand. Umsteigen.

q) **Kundlauf:** Kreisfliegen mit Rudern im Oberarmhang an zwei Leitern. Glocke.

r) **Ringe:** Streckstüb. Schaukeln: mit Absprung vorwärts, im Unterarmhang und †mit Sturzhang. †Überdrehen zum Abhang und als Überschlag.

s) **Wippe:** Wippen im Hang rücklings. Wippen im Seithang zu zweien an jedem Ende der Wippe.

4. **Spiele:** Torball. †Türkenkopf. †Bockspringen. Für den Spielplatz kommen hinzu: Grenzball, Turmball, Schlagball. †Stabringen. †Reiterball. Kampf um den Turm.

1. Klasse.

1. **Ordnungsübungen:** Gegenzüge mit Schlingeln und Umlaufen. Reihen-Reihungen in geschlossenen Säulen und Linien mit Drehen, Schwenken und widergleichen Einzelreihungen in geöffneten Säulen und Linien. Aufzüge mit Winkel-, Schräg-, Durch- und Gegenzügen, Schwenkungen und Reihungen. *Reigen. †Gehen vorwärts in Reihen und Säulen mit $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Drehungen in einer Zeit.

2. **Freiübungen:** †Fechten: Ausfall, Auslage, Stellungswechsel. Zusammengesetzte Freiübungen: *Schleifhops, Schwenthöpfen und alle Zwirbelarten.

Stabübungen: †Auslage und Ausfall mit Hieb, Stoß und Deckung. Übungen mit Fassung der Stäbe zu dreien, vieren usw. Gemeinübungen mit langen Stäben. *Stabreigen.

Hantelübungen: Arm- und Handkreisen. †Hieb und Stoß. *Leichte Folgen mit Kniewippen, Schrittstellen, Drehungen und Schrittarten.

3. **Keulenschwingen:** Armheben, -strecken, -schwingen, -kreisen. An-, Auf- und Überkippen, Handkreisen. Verbindungen mit Schrittstellen, Ausfall und Drehen.

4. **Gerätübungen:** a) **Springen:** Alle Sprungarten, auch ohne Brett. Sprung seitwärts und rückwärts. †Absprung mit beiden Beinen. †Fensterprung. †Sprung über zwei hintereinander aufgespannte Springleinen. †Hechtprung.

b) **Sturmbrett:** Sprung über die an den Längsseiten aufgespannten Leinen. †Weithochprung.

c) ***Schwungseil:** Wiederholung.

d) **Schwebebaum:** Wiederholung. †Schere rückwärts.

e) **Schwebekanten:** Wiederholung.

f) ***Wippe:** Wippen im Stüb.

g) †**Pferd:** Seitensprünge: Übungen mit Vorspreizen. Schraube. Schere rückwärts. Kehre. Hocke. Wollprung. Überschlag.

Hechtsprung. Grätschstand. Hintersprünge: Seitwärts auf einem Schenkel mit Drehungen. Schraube. Quersitz mit Kehrschwung. Kehre, Aufsätze und Übersprünge mit schrägem Anlauf. Freisprung vorwärts zum Reitsitz, auch mit Drehungen. Längensprung als Versuch.

h) †Bock. Kehre. Hocke. Überschlag. Hechtsprung. Grätschsprung rückwärts. Sprung mit Quergrätschen. Grätschsprung über den Bock und eine vor oder hinter demselben befindliche Leine; desgleichen mit abgerücktem Brett. Freisprung mit Grätschen.

i) †Kasten: (Siehe Pferd.)

k) Barren: †Aufgrätschen. †Ein- und Ausstreizen. †Abgrätschen vorwärts. †Aus Unterarmstütz Reit-, Grätsch- und Quersitz †mit $\frac{1}{4}$ Drehung. †Aufstemmen, †Aufstippen aus Unterarmstütz. †Rolle rückwärts. †Überschlag vorwärts. †Schere rückwärts. †Fellausschwung. †Überschieben zum Grätschsitz. Schwingen, Schwingen mit Stützhüpfen. Sitz auf einem Schenkel, Außenseit- und -quersitz: Flanke. Kehre. Wende. Armwippen. *Schwingen, Stüteln, Sitzwechsel im Barren: Wende. *Im Innenseitstütz mit Stütz auf beiden Holmen: Wende.

l) Reck: Armwippen. Hangeln im Beugehang. Hangzucken mit Schwingen. Hangkehren. †Streckturzhang. †Wellausschwung rückwärts. †Wellumschwung rückwärts und vorwärts. †Fellgumschwung rückwärts. †Mühlumschwung. Schwingen und Umschwung im Oberarmhang. †Schwung über die gespannte Springleine. Streckhang mit Mengriff.

m) Ringe: Schaukeln mit Armwippen, mit $\frac{1}{2}$ Drehung Seit- und Kreis Schaukeln. †Schaukeln mit Schwebehang und Ausschlag, mit Überschlag beim Rückschwung und mit Schwung über die vorgestellte Springleine.

n) Rundlauf: Alle Arten des Kreisfliegens.

o) Senkrechte Stangen: Alle Hangelarten. †Bei Griff an zwei Stangen Überdrehen zum Liegehang seitlings auf dem Arm.

p) Schräge Stangen: Alle Hangelarten. †Klettern mit Aufstemmen an zwei Stangen.

q) Tau: Hangeln. †Klettern.

r) Wagerechte Leiter: Armwippen. Hangeln im Beugehang. Hangzucken und Schwingen.

s) Schräge Leiter: Untere Seite: Hangeln mit Schwingen. Hangzucken. Obere Seite: Freisteigen.

t) Senkrechte Leiter (oberer Teil der Schiebevorrichtung ausgehoben): Wiederholungen. Auf- und Absteigen mit fortgesetztem Umsteigen.

5. Spiele: Wiederholung der früheren Spiele. Für den Spielplatz kommen hinzu: Barlauf. Faustball. †Treibball.¹⁾

¹⁾ Das Fußballspiel, ob ohne oder mit Aufnehmen, bleibt für das volksschulpflichtige Alter ausgeschlossen.

XVI. Nadelarbeiten.

(Weibliche Handarbeiten.)

Vorbemerkungen.

„Bilde das Auge, übe die Hand,
Fest wird der Wille, scharf der Verstand.“
(C. Rom.)

Der Unterricht in den Nadelarbeiten, oder — wie er von manchen Methodikern genannt wird — in den „Weiblichen Handarbeiten“, hat zunächst einen praktischen Zweck, indem er die Mädchen für einen guten Teil ihres häuslichen Berufes vorzubilden hat. Es sollen durch denselben die Schülerinnen die Befähigung erhalten, Arbeiten, wie sie in einer Familie jeder Tag bringt (wie Nähen, Flickern, Stricken, Stopfen, Häkeln usw.), ausführen zu können und dadurch zugleich im allgemeinen zur Häuslichkeit (Arbeitsliebe, Sparsamkeit, Ordnungsliebe usw.) erzogen werden. Es hat aber auch dieser Unterricht seinen Teil beizutragen zur allgemeinen Bildung der Schülerinnen, indem er Hand und Auge bildet, Gedächtnis und Phantasie anregt und das Gefühl für Regelmäßigkeit, Sauberkeit und Schönheit fördert.

In diesen Stunden ist besonders auch auf eine richtige Körperhaltung zu achten. Die Schülerinnen dürfen sich nicht übermäßig vornüber oder nach der Seite beugen, die Lehne des Stuhles hat das Rückgrat zu stützen; die Schultern liegen in gleicher Höhe. Die Füße ruhen und zwar nebeneinander (doch nicht übereinandergeschlagen) auf dem Trittbrette. Die Plätze sind so einzurichten, daß die Lehrerin bequem zu jeder einzelnen Schülerin gelangen kann. Die Arbeit darf nicht zu nahe an das Auge gebracht werden.

Die Arbeiten dürfen den Kindern nicht mit nach Hause gegeben werden, es sind vielmehr die von den Kindern herzustellenden Gegenstände ebenso wie die gefertigten, bis zu ihrer Vollendung, in der Schule aufzubewahren, ausgenommen die Wäschestücke im Flickunterricht (s. d.).

Der Unterricht wird als Massenunterricht erteilt; es haben demgemäß alle Schülerinnen der Klasse gleichzeitig dieselbe Arbeit zu üben. Fortgeschrittene Schülerinnen werden mit sogenannten „Nebenarbeiten“ beschäftigt; dieselben bestehen für die Klasse 5 im Stricken, in Klasse 4 im Namenzeichnen, in den Klassen 2 und 3 im Häkeln und für Klasse 1 im Languettieren. Die Arbeiten sind mit den Schülerinnen zu besprechen, damit ein bewußtes Lernen stattfindet und die Kinder über ihr Tun Rechenschaft geben können; nicht allein die mechanische Fertigkeit ist zu üben, sondern auch das Verständnis für die Arbeit ist herbeizuführen. Die einzelnen Handgriffe und Tätigkeiten sind vorzumachen; auch ist das Verständnis derselben durch Zeichnungen zu unterstützen. Bei den Anfängen ist genügend lange zu verweilen und die Übung bis zu größtmöglicher Fertigkeit zu betreiben. Außerdem finden Belehrungen statt über die bei der Arbeit

verwendeten Stoffe nach ihren Eigenschaften, Vorzügen, bezw. Mängeln, über die dazu nötigen Werkzeuge, deren Güte und Brauchbarkeit, wie über Vorteile und Nachteile der verschiedenen Arbeitsweisen. — Neben der Sauberkeit der Arbeit ist auf Stille, Aufmerksamkeit und fleißige Tätigkeit zu halten.

Weihnachtsarbeiten, Arbeiten zu Geburtstagsgeschenken usw. dürfen in der Schule nicht angefertigt werden.¹⁾

6. Klasse.

1. Strickstreifen mit 40 Maschen Aufschlag (Garn Nr. 14 supra):

- a) rechte Maschen,
- b) linke Maschen,
- c) Rand.

2. Anfang eines Strumpfes mit 24 Maschen Aufschlag:

- a) Rand 24mal herum,
- b) 4mal 24mal herum glatt über dem Rande,
- c) 12mal abnehmen mit 7mal herum Zwischenraum.

Stoffverteilung: 1. Bildenlernen der Schlinge und Aufsetzen der Maschen. 2. Aufschlagen von 40 Maschen zum Strickbündchen. 3. Stricken der rechten Masche. 4. Die linke Masche. 5. Stricken der rechten und linken Maschen abwechselnd. 6. Fortgesetztes Üben der rechten und linken Maschen. Ferner Stricken von 2 Maschen rechts und 2 Maschen links. 7. Fortsetzung dieses Musters und Abketten des Strickbündchens. 8. Aufschlagen der Maschen zum Strumpf und Randstricken, 2 Maschen rechts und 2 Maschen links. 9. Vollenden des Randes. Beginn des glatten Stückes mit Erlernung des Nähtchens. 10. Üben der Strumpffregel. Fortgesetztes Stricken des glatten Stückes. Einteilung des Abnehmestückes. (Erklären und Berechnen.)

5. Klasse.

Fortsetzung und Vollendung der Arbeiten am ersten Strumpfpaaire und gründliche Übung der Strumpffregeln.

Stoffverteilung: 1. Stricken des Abnehmestückes. 2. Stricken des glatten Stückes nach dem Abnehmen. Stricken des Randes vom zweiten Strumpfe. 3. Stricken des glatten Stückes am 2. Strumpfe nach dem Rande. 4. Fortsetzung und Vollendung des glatten Stückes am 2. Strumpfe. Wiederholung der Strumpffregeln. 5. Das Stricken des Abnehmestückes am 2. Strumpfe. 6. Vollenden des Abnehmestückes. Stricken des glatten Stückes nach dem Abnehmen. 7. Stricken der Ferse (Hacke) und des Deckchens an beiden Strümpfen. 8. Stricken des Spannzwickels an beiden Strümpfen. Beginn des glatten Stückes. 9. Vollenden des glatten Stückes an beiden Strümpfen. Beginn der Spitze. 10. Fertigstellung der beiden Strümpfe und Fadenverstecken derselben.

¹⁾ Zur Vorbereitung auf diesen Unterricht werden folgende Werke empfohlen: F. Legorju, „Der Handarbeitsunterricht als Massenunterricht“; Stobbe, „Lehrbuch für den Handarbeitsunterricht“, Krause u. Mezel, „Methodik des Unterrichts in den weiblichen Handarbeiten“, Springer, „Der Handarbeitsunterricht in der Volksschule“. Mit Erfolg können ferner benutzt werden die einschlägigen Schriften von L. Göz, G. Hillardt, S. Müller und M. Clasen-Schmidt.

4. Klasse.

1. Das Zeichentuch. Das Zeichnen ist auf Kanevas zu üben (28 cm im Quadrat):

- a) Einfäumen des Tuches,
- b) einfache Kreuzchenreihe,
- c) eine leichte Kante,
- d) eine breitere Kante,
- e) mindestens zwei Alphabete, eins zu 5 und eins zu 7 Stichen,
- f) eine breite Kante,
- g) Zeichnen des Namens und der Jahreszahl,
- h) Gerverzierungen, wenn es die Zeit erlaubt.

2. Als Nebenarbeit Zeichnen des Namens auf Leinwandstreifen oder Milchtuch.

Stoffverteilung: 1. Einschlagen und Säumen der Schnittkanten am Kanevastuche. 2. Die einfache Kreuzchenreihe. 3. Der doppelseitige Kreuzstich. 4. Die versetzte Kreuzchenreihe (schmale Kante). 5. Das kleine Alphabet zu 5 Stichen. 6. Vollenden des Alphabetes. 7. Eine breitere Kante. 8. Das Alphabet zu 7 Stichen. 9. Eine breite Kante. 10. Zeichnen des Namens der Schülerinnen und der Jahreszahl. — Gerverzierungen.

3. Klasse.

1. Das Nähtuch:

- a) Zuschneiden des Nähtuches in 6 Streifen,
- b) Zeichnen des Namens ins Nähtuch,
- c) rechte und linke Steppnähte,
- d) Steppsaum,
- e) Hohlsäume (Hohlnaht),
- f) einfacher Saum,
- g) überwendliche Nähte,
- h) Kappnähte,
- i) Knopf- und Schnürlöcher, Haken, Knöpfe, Hentel und Band-einfaß,
- k) Fältchenteil mit Zäckchenhohlnaht (bei übriger Zeit).

2. Als Nebenarbeit Häkeln einer Decke, Streumuster (Garn Nr. 16 supra).

Stoffverteilung: 1. Besprechen von Leinwand, Schere, Fingerhut, Zentimetermaß, Nähadeln und Zwirn. Zuschneiden des Nähtuches. 2. Zeichnen des Namens in doppelseitigem Kreuzstich auf einen Leinwandstreifen. 3. Steppnähte, Einrichten der Nebenarbeit. 4. Einrichten und Nähen der Steppsäume. 5. Arbeiten der Hohlsäume und Hohlnaht. 6. Einfache Säume und überwendliche Nähte. 7. Kappnähte, Einfassen der Schnittkanten mit Band. 8. Annähen der Bandhentel, Knöpfe, Schnürlöcher, Haken und Ösen. 9. Fertigstellung des Nähtuches. Lernen und Üben der Knopf-, Schnür- und Bindelöcher. 10. Arbeiten der Knopflöcher in das Nähtuch. Arbeiten der Schnür- und Bindelöcher bei übriger Zeit.

2. Klasse.

1. Ein Frauenhemd mit Schlitze und Ausschnittbündchen:

- a) Einzeichnen,
- b) Zuschneiden,
- c) Nähen des Hemdes.

(Dasfelbe ist vorher als Modell zu zeichnen und möglichst wiederholt zuzuschneiden.)

2. Das Flicktuch:

- a) aufgesetzter Flicker aus Leinwand,
- b) Rattunflicker (mit überwendlicher Naht),
- c) Flicker mit Rappnaht,
- d) Flanellflicker, oder durchgezogener Flicker,
- e) Leinwandstopf (wenn es die Zeit erlaubt).

3. Als Nebenarbeit Häkeln einer Spitze um das Hemd und Häkeln von Sternen.

Stoffverteilung: 1. Einzeichnen des Hemdes in das Wäschebuch und Zuschneiden des Hemdes. 2. Nähen der Ärmel und Verzieren derselben mit einem Hohlsaume, Einrichten der Nebenarbeit. 3. Annähen der Gehren und Nähen der zwei schrägen Rappnähte. 4. Säumen des Rumpfes, Arbeiten des Schlitzbündchens und Einrichten des Ausschnittbündchens. 5. Einreihen des Hemdes und Aufsteppen des Ausschnittbündchens. 6. Einsetzen der Ärmel mit einer Rappnaht. 7. Ansetzen einer gehäkelten Spitze. Knopf und Knopfloch. 8. Das Flicktuch, Einrichten des Saumes und Arbeiten des aufgesetzten Flickens. 9. Einsetzen der bunten Leinwandflicker überwendlich und nach dem Muster. Anfang des Rappnahtflickens. 10. Vollenden des Rappnahtflickens und Arbeiten des Flanell- (oder durchgezogenen) Flickens.

1. Klasse.

1. Das Stopftuch (Wiebel-, Leinwand- und Rißstopf).

2. Ein erweitertes Flicktuch (Flickärmel):

- a) 2 Rappnahtflicker in verschiedener Form mit 2 Ecken,
- b) 3 durchgezogene Flicker in verschiedener Form mit 1, 2 und 4 Ecken.

3. Das Flicktuch:

- a) aus buntem Bettzeug,
- b) aus wollenem Kleiderstoff.

4. Das Sticktuch; als Nebenarbeit die Languette am Sticktuch.

5. Praktisches Ausbessern an gebrauchten Wäschegegenständen.

Stoffverteilung: 1. Das Stopftuch. Einrichten des Saumes und Umgrenzen der einzelnen Teile. Wiebelstopf. 2. Aufziehen der Längensäden zum Leinwandstopf und Arbeiten desselben. 3. Rißstopfen und Einrichten der Languette und Languettieren am Sticktuch. 4. Das Flicktuch (Flickärmel). Arbeiten der zwei Rappnahtflicker mit je zwei Ecken. 5. Fertigstellen der beiden Rappnahtflicker. Arbeiten des durchgezogenen Flickens mit einer Ecke. 6. Einrichten und Arbeiten eines durchgezogenen Flickens mit zwei Ecken und mit vier

Ecken. 7. Arbeiten des überwendlichen Flickens mit zwei Ecken und übergesäumten Nähten am bunten Flicktuche. — Einrichten des Flicktuches aus wollenem Kleiderstoffe. 8. Arbeiten eines überwendlichen Flickens mit zwei Ecken. Stopfen eines Risses. Annähen von Schweif, Schutzhorte, Einfashorte, Knopfloch. 9. Sticken der 6 lateinischen und 6 gotischen Buchstaben in das Sticktuch. 10. Sticken der Jahreszahl und Vollenden des Sticktuches.

Das oben erwähnte praktische Ausbessern geschieht während eines Schulhalbjahres in 2 besonderen Stunden immer mit der halben Klasse. Hat also die eine Hälfte der Klasse den Flickunterricht im Sommerhalbjahre, dann hat ihn die andere Hälfte im Winterhalbjahre.





Anhang.

I. Schülerausflüge.

Vorbemerkungen.

„Wem Gott will rechte Günst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld.“
(v. Eichendorff.)

Pestalozzi hat irgendwo einmal gesagt: „Anschauung ist das absolute Fundament aller Erkenntnis.“ Das heißt mit anderen Worten: Die Anschauung ist der oberste Grundsatz alles Unterrichts, und aller Unterricht hat von der Anschauung auszugehen. Das setzt voraus, daß der Unterricht in der Heimat wurzle, denn diese hat die Anschauung zu bieten. Auch auf einer späteren Stufe müssen die heimatkundlichen Objekte immer und immer wieder herangezogen werden, wenn nicht als Ausgangspunkt, dann zum Vergleich.

Zunächst werden die Kinder in der Umgebung des Wohnortes heimisch gemacht; sie sollen Wege und Stege, Felder und Wälder, Flüsse und Flußarme, Hügel und Täler kennen lernen und geographische Grundbegriffe gewinnen. So hat beispielsweise zur Förderung des geographischen Unterrichts das Erhöhen der Hügel und das Vertiefen der Täler das Gebilde eines Gebirges mit seinen Gipfeln und Abgründen zu erzeugen, das Hinausrücken der Ufer eines Teiches und das Vertiefen des Wassers gibt den See, eine sandige, steinige Fläche, unabsehbar groß gedacht, gibt annähernd das Bild der Wüste usw., kurzum, die heimatlichen Vorstellungen müssen das Material liefern zu den neuen Vorstellungen. Ferner sollen sie durch Beobachtung verschiedener Berufsarbeiten (Sandmann, Gärtner, Ziegelftreicher, Forstarbeiter, Steinbrecher, Arbeiter in Salinen, Sandgruben und industriellen Betrieben, Bauhandwerker usw.) einen Einblick in das Verhältnis der Natur zum Menschen erhalten. Später wird der Schüler weiter hinausgeführt (siehe

den unten folgenden Plan),¹⁾ damit er Gelegenheit finde, Verhältnisse kennen zu lernen, die seine Heimat nicht zur Anschauung bringt und so seine auf einseitiger Grundlage beruhenden Urteile zu bereichern, zu berichtigen und zu verallgemeinern. Wertvolle Dienste leistet hierbei auch der Besuch von Museen und Sammlungen, sowie gewerblicher und industrieller Anlagen.

Es braucht bei solchen Schulspaziergängen nicht tagweit zu gehen, und man soll nicht glauben, daß man keinen rechten Ausflug gemacht hat, wenn nicht eine meilenweite Strecke im Eisenbahnwagen zurückgelegt wurde. Es ist tatsächlich für das Kind schon erquickend, den heimatlichen Wald zu durchstreifen oder die benachbarten Ortschaften zu durchwandern.²⁾ Und wer da meint, daß auf diese Weise den Kindern keine Schulfreude bereitet würde, da sie ja diesen Genuß sich selbst aussuchen könnten, ist im Irrtum. Denn einmal ist es immer noch recht sehr die Frage, ob die Kinder wirklich aus freiem Antriebe die Gelegenheit zu solchem Genuße benutzen — auf das Elternhaus ist auch in den allermeisten Fällen nicht zu rechnen — und dann ist es außer allem Zweifel, daß solch ein Gang erst durch den Lehrer und durch das Zusammensein mit ihm und den Mitschülern zu einem rechten, wertvollen Genuße wird. Wir dürfen

¹⁾ Es ist dieser Plan nicht so zu verstehen, als ob mit einer jeden Klasse alle aufgeführten Wanderungen auszuführen seien, denn es kommen zu diesen vorgeschlagenen 27 Wanderungen ja auch noch „Lehrspaziergänge“ hinzu; wenn hier verschiedene Ausflugspunkte aufgestellt wurden, so geschah es, um der Entscheidung des Lehrers einen Spielraum zu gewähren.

Es ist ferner nachgelassen, mit einer Klasse auch einen Spaziergang zu unternehmen, welcher für die vorhergehende Klasse bestimmt ist, aber von dieser nicht ausgeführt wurde.

²⁾ Man soll doch nicht glauben, daß der Genuß immer da am größten sein müsse, wo die Natur am massigsten uns entgegentritt. Die Erziehung des Naturgefühls muß es dahin bringen, daß man nicht nur die Zugspitze, sondern auch den Spitzberg, nicht nur die Habsburg, sondern auch die Rudelsburg, nicht nur den Rhein, sondern auch die Mulde und Saale anziehend finde. —

Die Landschaftsmalerei ist längst in die Ebene herabgestiegen, Dichter, wie Fontane und Allmers, haben die Schönheiten norddeutscher Flachlandschaften beschrieben. — Vor allem bleibt immer der Himmel mit seinen wechselnden Stimmungen über jeder Landschaft derselbe. Ja, er ist schöner, wo er dem flachen Lande aufruht, wo kein Hügel die Dichter und Schatten des Auf- und Untergehens verdunkelt, und wo vor den hellen Morgenwänden jede Hütte, jede Windmühle als ein scharf umrissenes Bild sich abhebt; und Sachsens majestätische Eichen findet man nicht im Gebirge.

Es gibt auch eine Bewöhnung in Naturgenusse, wir möchten sie Überstimmung nennen; erzeugt aber wird dieselbe, wenn man mit dem Kinde an dem Schönen und Wertwürdigen der Heimat achtlos vorübergeht und es vorzeitig hinausführt in die weite Ferne und nur dorthin, wo die Natur als „großartig“ gilt. Wenn z. B. von Leipzig aus Schulkinder nach der Edmundsflamm, dem Erzgebirge, dem Keilberge und in die böhmischen Dörfer mit ihren oft nicht gerade sauberen Bewohnern geführt werden — noch dazu auf fremder Leute Kosten —, die daheim womöglich nicht einmal den Napoleonstein oder Monarchenhügel aus eigener Anschauung kennen, so ist das eine sehr große Verirrung.

nicht vergessen, daß diese Schulausflüge nicht nur einen unterrichtlichen, sondern auch einen erzieherischen Wert haben. Der Lehrer tritt an solchen Tagen seinen Schülern menschlich näher, diese aber erschließen ihm ihr Gemüt, und der Lehrer hat Gelegenheit, die Schüler eingehender kennen zu lernen, da sie unbefangener mit dem Lehrer und ihren Mitschülern verkehren. In der Schulstube, während des Unterrichts, zeigt sich das Kind selten so, wie es wirklich ist. Der Ernst der Sache, die Scheu und Zurückhaltung vor dem Lehrer, auch eine gewisse Rücksichtnahme auf den Ort, die man ja immer voraussetzen sollte, machen dies erklärlich. Auf Spaziergängen schwinden — wie beim Spiel — alle diese Rücksichten; hier äußert sich des Kindes innerstes Wesen. Seine Seele liegt offen da wie ein aufgeschlagenes Buch, und der Lehrer braucht sich nur die Mühe zu nehmen, darin zu lesen. Nicht selten schließen sich bei Spaziergängen erwachsene Angehörige, besonders die Mütter der Schüler an; diese passen dann sehr gern die Gelegenheit ab, sich dem Lehrer zu nähern und in mitteilbarer, ungezwungener Unterhaltung über ihr Kind sich mit ihm auszusprechen; es sind dies alles bedeutungsvolle Dinge.

Jeder Schulausflug ist vor und nach der Ausführung unterrichtlich zu besprechen. Die Vorbereitung hat sich zu erstrecken auf die Feststellung des Weges, unter Umständen mit Hilfe der Karte. Es sind Ortschaften, Aussichts- und Rastpunkte, Vegetationsgruppen, Denkmäler, große Gebäude, gewerbliche und industrielle Anlagen usw. zu nennen, die auf der Wanderung erreicht werden sollen. Dabei wird den Schülern zugleich ein Bild der Wanderungslinie gegeben und diese in einer Kartenskizze niedergelegt. Wenn solches geschehen ist, befinden sich die Kinder dem Neuen gegenüber, das ihnen vor die Sinne treten soll, im Zustande der Erwartung; das Interesse des Kindes ist angefaßt und auch der Zerstreuung ist vorgebeugt, es werden starke und nachhaltige Eindrücke erzielt. Nach der Wanderung ist letztere im Klassenzimmer im Geiste zu wiederholen, das Beobachtete zu analysieren und systematisch zu gruppieren; kurz: das Erlebte und Beobachtete ist im Gedächtnis des Kindes zu befestigen, damit es zum Zwecke der Verknüpfung mit den übrigen Lehrstoffen zur Verfügung steht. Auf der Oberstufe ist eine schriftliche Zusammenfassung in einer deutschen Arbeit recht wohl am Platze. — Erinnerungszeichen, wie Gesteinsarten, Schneckenhäuser, Blumen, Früchte usw., die sich aufbewahren lassen, können gesammelt und dem naturkundlichen Kabinett der Schule überwiesen werden.

Wir unterscheiden zwei Arten von Spaziergängen in der Schule.

1. Die sogenannten „Lehrspaziergänge“ (Exkursionen), die im Dienste bestimmter Unterrichtsdisziplinen stehen, wie in denen des Anschauungsunterrichts, der Heimat- und Vaterlandskunde, der Naturkunde, Geographie und Geschichte (auch der Besuch von Museen und Sammlungen: zoologisches Museum — Grassmusem — Museum für die Geschichte Leipzigs — Schlachtenpanorama — dauernde Gewerbeausstellung usw., sowie verschiedener industrieller Etablissements usw. gehört hierher) und auf denen die Schüler das

analytische Material in praxi sammeln und lernen sollen, die im Unterricht gewonnenen Vorstellungen anzuwenden und zu vertiefen (s. Pläne für Heimatkunde und für Geographie S. 80, 93 ff.).

2. Die sogenannten „Schülerausflüge“, Klassenausflüge, Schulausflüge, Schulspaziergänge, Schulreisen oder welchen Namen sie sonst führen mögen. Es ist allerdings auch bei diesen Rücksicht zu nehmen auf Heimat- und Vaterlandskunde, Geographie, Geschichte und Naturkunde, auch sie bieten Gelegenheit zum Sammeln von seltenen Steinen, Pflanzen, Früchten usw., doch der Hauptzweck dieser Ausflüge ist nicht die „Arbeit“, sondern „das Vergnügen“, nicht der unterrichtliche Wert, sondern der erziehlliche (s. o.). Hier handelt es sich nur um die Schülerausflüge.

Wie oft ein solcher Spaziergang vorzunehmen sei? Nicht allzuoft, sie bilden die Würze, nicht die Speise; aber sie aus zu großer Angstlichkeit oder auch aus Bequemlichkeit womöglich gar nicht oder nur ein einziges, ärmliches Mal im Jahre zu veranstalten, das ist zu wenig. Der Unterricht in der Naturkunde läßt sich gar nicht als erfolgreich denken ohne solche Gänge durch die Natur. Im Sommerhalbjahre kann in jedem Monate ein Schulnachmittag zu einem Lehrspaziergange verwandt werden, und wenn auch auf der Mittel- und Oberstufe die Schulwanderungen sich auf einen ganzen Tag erstrecken, so kann für kleinere Ausflüge vom Lehrer auch einmal ein schulfreier Nachmittag benutzt werden. Der Lehrer bedarf ja auch sehr der Erholung und Stärkung in frischer Luft, und Fußwanderungen sind für ihn unerlässlich. Geschieht dies nun dann und wann in Gesellschaft seiner Schüler, so wird bei diesem steten gegenseitigen Geben und Empfangen der Spaziergang nichts an seiner stärkenden Kraft verlieren, im Gegenteil; es ist der belebende und erfrischende wechselseitige Gedankenaustausch geboten, und die Neigung zu trüben, apathischen, unzufriedenen Stimmungen, vor denen sich gerade mancher Lehrer sehr zu hüten hat, denen aber jeder in der Einsamkeit so leicht ausgesetzt ist, findet keinen Raum. Wird es also des Schulstaubes zu viel, wohl an, so streife der Lehrer mit seinen Schülern hinaus in die Wälder und Felder, die glücklicherweise überall noch Stätten stärkenden Naturgenusses zu sein vermögen, und er wird seines Druckes ledig werden.

Hinsichtlich der äußeren Ordnung sei folgendes hervorgehoben: Beim Marschieren suche man die Mitte zwischen dem strengen militärischen Schritt und dem ungebundenen Umherschwärmen innezuhalten. Durch die Ortschaften ziehen die Kinder geordnet (paarweise), nicht gerade wie auf den Schulplätzen, sondern nach des Herzens Wunsch und Zug. Draußen vor dem Orte läßt die strenge Ordnung nach, und eine Avantgarde und eine Arrièregarde darf sich schon bilden, wenn nur die Fühlung mit dem Zentrum nicht verloren geht. Bei Marschen durch den Wald ist das Abreißen von Zweigen, Abbrechen von Ruten untersagt, das Abpflücken der Pflanzen, das Fangen von Tieren usw. bedarf der Erlaubnis des Lehrers. Wiesen und Felder zu betreten, ist streng verboten. Den Bewohnern der durchwanderten Ortschaften gegenüber haben die Kinder

höflich und bescheiden zu sein. Das Genießen von Spirituosen hat, wenn es nicht ganz zu umgehen ist, sehr mäßig zu geschehen.

Die Ausflüge sind so einzurichten, daß einer zu starken Ermüdung vorgebeugt und jedes Übermaß körperlicher Anstrengung vermieden wird. Die Empfänglichkeit für neue Eindrücke ist bei Kindern rascher erschöpft als bei Erwachsenen, es muß deshalb wiederholt eine Pause eintreten. Durch Bewegungs-¹⁾ oder Ruhespiele²⁾, Rätselraten, Singen und Erzählen werden die erschöpften Geister bald wieder erfrischt und zur Aufnahme neuer Eindrücke fähig gemacht. Die Wahl der Rastplätze, das Überschreiten von Bahngleisen oder auch Gewässern, das Ausweichen bei rasch vorüberfahrendem Geschirr usw. ist sorgsam ins Auge zu fassen, denn es gibt Unvorsichtige und Mutwillige in jeder Kinderschar. Solche Schüler banne der Lehrer, wenigstens zeitweilig, in seine Nähe oder lasse sie durch Verständigere bewachen. Ausschließen von Spaziergängen darf nur in den alleräußersten Fällen und nur selten, sehr selten geschehen. Zucht muß geübt werden auch auf Spaziergängen und Ausflügen, doch soll der Lehrer hier noch viel mehr als in der Schulstube die Liebe und die Milde und die Begnadigung vormalten lassen. Hier sei es ihm gestattet, auch einmal ein Auge zuzudrücken, wenn nur das andere nicht mit zufällt und die Güte nicht Schwachheit wird. Beim frischen, fröhlichen Wandern soll das Kind seinen Lehrer nicht als gestrengen Herrn, sondern als väterlichen Freund kennen und lieben lernen und ihm sein Gemüt erschließen (s. o.).

„Das Gefühl für das Schöne und das Erhabene in der Natur liegt im Keime in jeder Brust; wo es zu fehlen scheint, da ist das Samenkorn nicht aufgegangen. Es ist nun Aufgabe der Erziehung und des Unterrichts, dieses Gefühl zu pflegen, welches die reichsten Freuden gewährt. Selbst der Kunstgenuß, der dem Naturgenuß noch am nächsten verwandt ist, läßt abstumpfende Ermüdung zurück. Der Naturgenuß erfrischt die Seele, indem er den Geist beschäftigt und anregt und sich beim Wandern sogar mit Übung und Auffrischung der Körper verbindet. Es gibt keinen unser ganzes Wesen so wohlthätig durchdringenden Genuß, als den einer lieblichen, schönen oder großartigen Natur, durch welche wir mit stündlich freierem Gemüte und beschwingterem Geiste hinwandern.“ (Rakel.)

8. und 7. Klasse.

1. Schützenhof.

2 Zoologischer Garten.³⁾

¹⁾ Zur Benutzung werden hierbei vorgeschlagen: L. M i t t e n z w e y, „Das Spiel im Freien“ (20 Ball-, 16 Lauf-, 17 Fang-, 12 Kampf-, 12 Ziel- und Wurf- und 17 Singspiele) 2. Aufl.

²⁾ L. M i t t e n z w e y, „Das Spiel im Zimmer“ (19 Einer-, 16 Zweier-, 115 Gesellschaftsspiele, Rätsel und Bezierfragen), dauerh. karton.

³⁾ Der Besuch des zoologischen Gartens kann älteren Schülern auch als „Lehrspaziergang“ dienen.

3. Königseiche. (Fünf Männer sind nötig, diesen tausend-jährigen Baumriesen zu umspannen.) — Burgau, Leuzsch.

4. Kleinzschocher, Schleichig (Park), Plagwitz.

6. Klasse.

1. Wahren, hinwärts über die Königseiche, rückwärts über Möckern und den Schützenhof. Die Kirche zu Wahren entstammt dem 14. Jahrhundert. Bis vor wenigen Jahren trug der Turm statt der Wetterfahne einen Halbmond, welches Emblem des Muhamedanismus der damalige Rittergutsbesitzer zur Erinnerung an die Türken Schlacht (1683), der er persönlich beigewohnt hatte, stiftete.

2. Böhlitz-Ehrenberg (große Dampf- und Fournierwerke, wo Holzblätter so dünn wie Papier geschnitten werden), hinwärts über die Königseiche, rückwärts über die Burgau und Leuzsch.

3. Über die Kettenbrücke, an der Rennbahn, dem Schulgarten und dem ehemaligen Wasserwerke vorbei über die Connewitzer Höhe; hier befindet sich ein steinernes Weichbild (Connewitzer Kreuz) mit der Jahreszahl 1539. Der hiervon etwas südwestlich gelegene Connewitzer Gottesacker war schon ein alter slavischer Begräbnisplatz; man hat hier Urnen gefunden. (Connewitz, früher Kunawitz, vom slavischen Worte Konz-Kiefer). Nun führt der Weg, am Schlachtviehhof und an der Gasanstalt vorüber, nach dem Napoleonstein, vorher der „Marienbrunnen“, von dem die Sage geht, daß sein Wasser in alter Zeit „alle Leiden und Gebrechen geheilt habe.“ Im Restaurant zum Napoleonstein reichhaltiges „Waffenmuseum“. In der Nähe der Südfriedhof und das Nationaldenkmal. — Hochbassin des Wasserwerkes (140 Bohrlöcher bei Naunhof, Fuchshain, Liebertwolkwitz, Großpösna, Zuckelhausen können pro Tag 70 000 cbm Wasser liefern; gebraucht werden durchschnittlich 30 000). Rückfahrt mit der Straßenbahn. — Vorwerk „Ubeleffen“ in Thonberg.

4. An den Schrebergärten vorüber durch den Schützenhof, auf den Rosentalberg. Dann nach Gohlis (Kaiserpark — Molkerei, eine Art Alpenwirtschaft) und Eutritzsch. Rückfahrt mit der Straßenbahn.

5. Klasse.

1. Nach Connewitz, am Schulgarten und dem Pfahlbau-restaurant („Wassergott“) vorüber an der Pleiße entlang. Dölitz, das Schloß („eine Perle von Renaissanceschlösschen“) trägt noch viele Spuren des Kampfes von 1813, allwo Poniatowsky die rechte Flanke der französischen Stellung gegen die Oesterreicher verteidigte. Erst am 19. Oktober, kurz vor dem Sturme auf Leipzig, wurde das brennende Dorf von den Verbündeten erobert. — Walfischrippe. — Zurück nach der Waldschenke, dann Rückweg durch die Linie (oder mit der Straßenbahn).

2. Nach Knauthain (Schloß und Park). Weg nach der Linie, auf einem Wiesenpfade am Waldrande entlang bis in die Nähe von Großzschocher; dieser Ort bleibt rechts liegen, dann am rechten Elsterufer entlang nach Knauthain. (In der Schule dieses Ortes wurde Seume unterrichtet, dessen Eltern das Wirtshaus in Knautkleeberg gepachtet hatten.) Rückwärts durch Knautkleeberg und Windorf-Großzschocher, von hier ab Benutzung der Straßenbahn.

3. An dem „König-Albertpark“ vorbei über die Kettenbrücke nach der Linie. Innerhalb der Linie abzweigender Waldweg nach Großzschocher. Rückweg über Kleinzschocher und Plagwitz.

4. Straßenbahn bis zur Connewitzer Höhe, dann über Lößnig und Döfen nach Wachau (Zentrum der Kämpfe am 16. Oktober 1813) zum Schlachtendenkmal in der Nähe von Liebertswolkwitz und auf einem Feldwege nach dem Monarchenhügel. Hier ist eine reichhaltige Sammlung von Erinnerungen an die Völkerschlacht. Meusdorf, Schwarzenberg-Denkmal. Rückwärts über Probstheida nach dem Napoleonstein (mit Museum); von hier Benutzung der Straßenbahn.

Oder: Man fährt mit der Straßenbahn nach Stötteritz, geht über Holzhausen nach dem Kolmberg, dann nach Liebertswolkwitz, das noch 1530 bloß Wolkwitz hieß. Es wurde von den Hussiten 1431 niedergebrannt, 1637 vom nahen Kolmberge aus von den Schweden beschossen; 1813 begann hier die große Völkerschlacht. Besuch des Schlachtendenkmals bei Wachau, Feldweg nach dem Monarchenhügel und rückwärts wie oben.

4. Klasse.

1. Über Leutzsch, Barneck, Böhlitz-Chrenberg, Gundorf an Burghausen (ehemals Sitz eines kaiserlichen Vogtes) vorüber nach dem Bienitz, dann über den Sandberg (Sandschenke), Rückmarsdorf (Wachberg), Lindnaundorf, Klein- und Großmiltitz (Rosen- und Gemüsefelder) und Schönau zurück.

2. Durch die Ronne und Linie bis an die Landstraße Leipzig-Zwenkau (Franzosengrab), an Raschwitz mit Dampfhammerwerk vorüber nach dem „Gaußscher Bad“. Rückwärts über Dörsch; von Connewitz aus Benutzung der Straßenbahn.

3. Nach Möckern (Schlachtendenkmal). Hier warfen York und Blücher nach vieler Anstrengung die Franzosen zurück. „Jedes Haus, jede Mauer wurde zur Festung.“ — An den Kasernen vorüber nach Lindenthal und Breitenfeld zum Gustav Adolf-Stein (Schlachtfeld vom 7. September 1631 und 2. November 1642). Rückweg über Wiederitzsch und Cuiritzsch. Hier Straßenbahn.

4. Über die Wahrener Brücke, an den ehemaligen Schießständen vorüber, die herrliche Wiesenaue entlang nach Lützschena. Noch vor

fünfzig Jahren war Lützschena ein versumpftes, ärmliches Dörfchen. Durch Aufwerfen von Dämmen usw. hat man herrlichen Kulturboden geschaffen, auch einen prächtigen Lustpark mit Tempeln, Monumenten und Anlagen. Wir finden hier eine große Musterwirtschaft (besonders für Schaf- und Rinderzucht), eine bedeutende Brauerei, auch eine ansehnliche Gemäldegalerie. — Am 16. Oktober drängten York und Blücher die hier aufgestellten Franzosen nach Möckern zum dortigen Entscheidungskampfe. Der Rückweg kann über Stahmeln und Wahren erfolgen.

3. Klasse.

1. Durch das Parthetal bis Taucha. Mit der Straßenbahn bis Neustadt, an der alten Lindenallee, einer Zeugin der großen Völkerschlacht, entlang nach Schönefeld. Links im Parke die Ruinen des am 18. Oktober 1813 eingäscherten Schlosses (in diesem Schlosse wohnte 1632 Wallenstein). Am genannten Tage zerstörten die Franzosen den unteren Teil des Dorfes mit Feuer, und den oberen äscherten die Raketen der Verbündeten ein. — Wiesenweg nach Abtnaundorf (Park, berühmte Gärtnerei). In Mockau überschreitet man die Parthe, dann nach Thekla (alte Kirche, früher slavischer Opferplatz), Portitz, Plaußig, Seegeritz (Kirchhügel schöne Aussicht), Grassdorf (Steinbrüche — Granitporphyr), Taucha. Im Mittelalter wichtiger Stapelplatz — Herbstmarkt — Zwistigkeiten mit Leipzig (der Strauchritter Wilhelm von Haugwitz nahm im Jahre 1623 den Bürgermeister von Leipzig Dr. Sachs samt seinem Hauptmann Otto von Spiegel gefangen. Den Hauptmann entließ er nach kurzer Zeit auf sein adeliges Wort, der Bürgermeister blieb 11 Monate in Gefangenschaft, bis er sich für 5000 Goldgülden löste). Wynberg (auch Wein- oder Gewin- [vielleicht Gewinde-] berg genannt). — Rückfahrt mit der Bahn über den „Heiteren Blick“ (Erziehungsanstalt für sittlich gefährdete Kinder: Fregestift).

2. Mit der Straßenbahn nach Dösch, dann über Gaschwitz (oder Gaußsch, Zöbiger, Prödel) nach der Harth und Zwenkau. Vor Jahrhunderten ein bedeutender Ort, durch Krieg und Feuersbrünste viel gelitten („Schuhmacherstadt“). An der Stelle des jetzigen Amtsgerichts war im Mittelalter eine viel genannte Burg (bei einer Belagerung im Jahre 1315 wurde Friedrich der Lahme, des Markgrafen Friedrich des Gebissenen Sohn, mit einem Pfeile erschossen). Von hier durch das Eichholz nach Cythra. Im 11. Jahrhundert war Cythra ein Städtchen, das Ydern hieß und 1018 dem Bistum Merseburg überwiesen wurde. Der jetzige Teich war die Mitte des ehemaligen Marktplazes. Das Schloß steht auf der Stelle einer vormals berühmten Burg, deren Kapelle die jetzige Ortskirche ist. Vom Gasthose zur Eiche hat man etwa 8 Minuten zur Landesgrenze. Rückfahrt mit der Bahn.

3. Über Böhlitz-Ehrenberg und Gundorf auf einem Waldwege der Aue entlang nach Schkeuditz. Ein anderer Weg führt am Bienitz hin

durch Großdölzig (mit hochgelegener Kirche, auf welcher sich ein beweglicher Turmknopf befindet) und Kleinliebenau. Das Städtchen Schkeuditz ist uralt und hatte in frühester Zeit eine Art Herrschaftsverhältnis über Leipzig. Noch im 13. Jahrhundert besaßen die Bögte von Schkeuditz in Leipzig einen freien Hof. Rückweg über Altjcherbitz, Papiß, Modelwitz, Hähnichen, Lützschena und Wiesenweg nach der Wahrener Brücke (auch Eisenbahn- oder Straßenbahnfahrt).

4. Bahnfahrt nach Markranstädt, dann über Großlehna, Treben, Floßgraben, nach dem Gustav Adolf-Denkmal mit dem großen Feldstein, welcher gleich nach der Schlacht als Erinnerungszeichen auf diese Stelle geschafft wurde, Lützen (altertümliches Schloß). Auf der Landstraße von Markranstädt nach Lützen hat sich Napoleon „rückwärts konzentriert“. Hierauf nach Meuchen (Überreste von Gustav Adolf), Meyhen, Schköhlen, Thronitz, Quesitz, Markranstädt. Von hier Rückfahrt.

2. Klasse.

1. Grimma (Bahnfahrt hin und zurück). Reizend gelegene Stadt an der Mulde (Schwanenteichanlagen), früher wichtiger Holzstapelplatz, hatte eigene Münzstätte. Das 1187 gestiftete Augustinerkloster wurde in eine „Landesschule“ umgewandelt. — Tempelberg (Ausichtspunkte), Böhlen, Überfahrt, Dorna, Döben (war früher ein Städtchen, auf der etwas abwärts liegenden Felsenburg saßen kaiserliche Burggrafen, auch wurde hier Otto der Reiche eine Zeitlang von seinem Sohne Albrecht dem Stolzen gefangen gehalten. — Ausichtspunkt), Zoben mit Feueresse, zurück nach Döben, Galgenberg (Porphyrfelsen am Muldenufer). Uferweg nach dem Gesundbrunnen, Rabenstein, Tonnenbrücke. — Kloster Nimbschen, eine unscheinbare Ruine, deren Hauptanziehungskraft in den daran sich knüpfenden historischen Erinnerungen liegt (Katharina von Bora 1523).

2. Bahnfahrt nach Dürrenberg. Bedeutendes Salzwerk (seit 1764), zwei Schächte: „Bohrloch“ und „Wizleben“. Schöne Ausicht auf dem Turme des Förderungswerkes (nach Merseburg, Petersberg, Roßbach, Weißenfels, Lützen usw.). Gradierwerke 1821 m lang. Der Gehalt der Sole an Salz beträgt ursprünglich 7,692 %; das erste Gradierwerk bereichert ihn auf 11,473 %, das zweite auf 16,108 %, das dritte auf 20 %. — Reuschberg, hier sind noch Überbleibsel einer großen Umwallung, die an die Hunnenschlacht (933) erinnern („Hunnenstein“ am Gradierwerk). — Durch den Amtsberg (schattiger Garten) nach Besta (und Goddula). Lohnend, freilich etwas anstrengend, ist von hier ein Abstecher nach der alten Stadt Merseburg (Dom). Hinwärts rechtes Ufer (Wölkau, Grenpau, Trebnitz, Benenien), rückwärts linkes Saaleufer (Leuna, Daspig, Cröllwitz).

3. Hohburger Schweiz. Bahnfahrt nach Eilenburg (Sorbenturm mit schöner Ausicht). Auenweg im Muldental nach Thall-

witz (Schloß mit französischem Park) über die Höhe nach Collmen, Spielberg mit Gletscherschliffen, Holzberg, Gauditzberg, Hohenberg, Lüpitz mit Melaphyrbrüchen (auf den Bergfegeln Granitblöcke), Spitzberg (besteigen!), Wurzen (alte Stadt — Landwirtschaft und neuerdings bedeutende Industrie). Rückfahrt mit der Bahn.

Einfacher, doch ebenso lohnend gestaltet sich die Tour, wenn wir nach Wurzen fahren, über Lüpitz nach Hohenburg wandern, dort den Kleinen Berg besteigen, dann über Rapsdorf, Klein- und Großschepa auf den Spitzberg gehen und über Lüpitz nach Wurzen zurückkehren.

4. Nach Connewitz (Straßenbahn), Löbnitz, Dölitz (furchtbarer, fruchtloser Kampf zwischen Österreichern und Franzosen), Wiesenweg nach Markkleeberg. Dieser Ort wird schon 1190 in der Geschichte genannt; ein dortiger Pfarrer eiferte seiner Zeit sehr für den Calvinismus und für die Bilderstürmerei (ließ Bildwerke der Kirche zu Brennholz zerhacken). In den Oktobertagen 1813 war dieser Ort einer der wichtigsten Stützpunkte des rechten französischen Flügels unter Poniatowsky. Wichtig hierbei wurde die zu Markkleeberg gehörige Schäferei Auenhain. — Crostwitz (das Gut gehörte ehemals den Bischöfen von Merseburg. Am 11. Oktober 1813 hatte Murat hier sein Hauptquartier) Schöner Park. Gaschwitz (oder vorher Eröbern; von hier aus machten am 16. Oktober 1813 die russischen Garden den siegreichen Angriff auf die Schäferei Auenhain), Klein- und Großstädteln, Dörsch, Waldschenke, Linie und Nonne oder Straßenbahn.

1. Klasse.

1. Saalethal. Bahnfahrt nach Naumburg (alte Bischofsstadt — Dom — Bürgergarten). Über den Knabenberg (oder Almerich) an Schulpforta vorbei (Schulpforta früher ein Kloster mit Namen „Himmelspforta“, gestiftet im Jahre 1127 zu Schmölln vom Markgrafen Gunzelin „zum Seelenheil seines Sohnes Edwin“, den auf der Jagd ein Eber getötet hatte. Hier wurde auch 1451 der Bruderkrieg beendet. Der Geist der Reformation schuf 1543 aus dem Kloster eine Schule). — Bad Kösen. Im Jahre 1040 kommt es als Cuffenti vor und bestand nur aus einer Mühle, einer Schäferei und einer Flöße. 1730 wurde das erste Salz gefotten. In der Nähe das Schlachtfeld von Auerstädt (Hassenroda). Überfahrt bei der „Kaxe“ über die Saale nach der Rudelsburg (3 Denkmäler). Die Rudelsburg, sowie die ihr gegenüberliegende Burg Saaleck hatten wahrscheinlich einen und denselben Erbauer (1190). 1348 wurde die Rudelsburg (als Sitz eines Raubritters) von den Naumburger Bürgern erstürmt und zerstört. — Abstieg nach Dorf Saaleck, Überfahrt, Aufstieg zum Himmelreich (Hölle), Kösen. Rückfahrt.

2. Halle mit Umgebung. Bahnhof — Francische Stiftung (1695), 9 Kirchen, Salzwerk (Halloren) — Geschichtliches: Wurde 981

Stadt. Luthers Freund Justus Jonas erster Superintendent. In der jogen. Residenz neben dem Dom unterwarf sich am 19. Juni 1547 nach der Schlacht bei Mühlberg Landgraf Philipp von Hessen dem Kaiser Karl V. — Peißnitz (Nachtigalleninsel) und Rabeninsel, Weinberg, Bergschenke, Cröllwiger Brücke, Siebichenstein (Ludwig der Springer); die Burg wurde 1636 von dem schwedischen Feldmarschall Banner zerstört. Trothaer Felsen mit Zweikaiserdenkmal. Bad Wittkind (terrassenförmig ansteigende Parkanlage).

Mit dem Ausfluge nach Halle läßt sich ein Besuch des Petersberges verbinden, dann Bahnfahrt von Trotha bis Wallwitz, bequemer Aufstieg auf den Petersberg, kegelförmige Porphyrerhebung in der Höhe von 180 m über dem Saalespiegel, Klosterruine, in der Kirche erstes Erbbegräbnis der Wettiner Fürsten (Konrad d. Gr.). Herrliche Aussicht im Umkreise von 60 Meilen.

3. Bergland der Wyhra. Frohburg, Jägerhaus, Streitwald, Rohren. Schloßruinen (die Ruinen sind diejenigen des Schlosses Chorun, in welchem einst Kunz von Kaufungen am Tage vor dem Prinzenraube übernachtete), Sahlis (Park), Rüdigsdorf; Lindenvorwerk mit schönem Teiche (Landesgrenze), Wüstenhain, Gnandstein mit schönem Schloß, Wolftitz (8 faches Echo), zurück nach Frohburg.

4. Bahnfahrt nach Lützen (Denkmal), Meuchen, Gaja, Großgörschen (Denkmal des gefallenen Prinzen von Hessen-Homburg), Monarchenhügel, wo König Friedrich Wilhelm III. und Kaiser Alexander II. die Schlacht (2. Mai 1813) überschauten. Scharnhorst wurde tödlich verwundet. Vom Monarchenhügel über Sittel, Theßau, Hohenlohe nach Rixen (Schlachtfeld vom 17. Juni 1813). Körners schwere Verwundung („Die Wunde brennt, die bleichen Lippen beben!“), Körner-Denkmal. Auffindung Körners durch ein Schulmädchen (der späteren Frau Haubenreißer aus Großzschocher), welches ihrem Vater, einem Waldarbeiter, Mittagessen trug, und Rettung Körners durch ihren Vater und dessen Nachbar. — Klein-Schforlupp (Denkmal der Lützower). Heimweg über Knautnaundorf und Knauthain.

II. Zur Heimatkunde von Leipzig-Lindenau.

(S. auch Vorw. zur 2. Aufl.)

Nur an der heimatischen Geschichte und Entwicklung kann der Kulturfortschritt greifbar veranschaulicht werden.

Es kann sich hier nur um „Ergänzungen“ handeln mit besonderer Hervorhebung der geschichtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Naturgemäß entsteht hierdurch eine Zweiteilung nach Vergangenheit und Gegenwart.

Für das Geographische und Naturkundliche bietet der eigentliche Plan (s. d.) Hinreichendes.

A) Entwicklung des Ortes.

Einleitung. Die meisten Orte in der nächsten Umgebung Leipzigs haben mit dieser Stadt in der Hauptsache gleiche Entstehung und gleiches Schicksal gehabt. Die vielen Flüsse und Flußarme und die dadurch entstehenden Gabelungen wurden von den ältesten Völkern mit Vorliebe als Wohnplätze aufgesucht. Von den Ansiedelungen der ältesten germanischen Völker (Hermunduren) wissen wir wenig. Dagegen wissen wir, daß die den Hermunduren folgenden Sorbenwenden, ein slavisches Volk (Slave, Slavenzi = Glorreicher, Glänzender), unser Heimatgebiet, das zum allergrößten Teile einen undurchdringlichen Wald bildete, der vom Harze bis weit in das Böhmerland reichte, kolonisiert haben. Dabei gründeten sie eine Menge Ansiedelungen, das beweisen die sorbischen Namen, welche viele Ortschaften in der Umgebung von Leipzig (Lipsk) noch heute tragen; so sind Reubnitz, Eutrißsch, Leußisch, Gohlis, Connewitz, wie überhaupt alle diese Orte mit *iz*, *isch*, *it*, *st*, *owe* (au) sorbischen Ursprungs. An Elster, Pleiße, Parthe, Rietzsch reichte sich bald Dörfchen an Dörfchen. Wurden die Familien so zahlreich, daß der Raum nicht ausreichte, um den Haushalt gemeinsam weiter zu führen, so zweigten sich mehrere von der Muttergemeinschaft ab und gründeten ein neues Dorf. Der Geschlechtsälteste war tonangebend und trug gewöhnlich auch seinen Namen auf das Dorf über.

Nur einige Beispiele. *Schleußig*, früher *Sleyßit* genannt, hatte seinen Namen von dem Dorfsältesten *Slugta* (*Sluga* = Knecht), der mit seiner Sippe das Dorf gründete. *Zschocher* hieß früher *Zeschore superior* (Groß-Zschocher) zum Gegenfuß von *Zeschore Parvum* (Wenigen- oder Klein-Zschocher). Der ursprüngliche Name *Sochory* weist hin auf den Personennamen *Sochor* = Stange. — *Plagwitz* (*Plachovici*) ist das Dorf des *Plach*. *Eutrißsch*, *Udorici* = Dorf der Familie *Udor* (*Diebein*). *Reubnitz* (*Rudenitz*) von *Rudny*, rot oder Rote durch Anhängen der Endsilbe *ici*. *Gohlis*, früher *Golus* genannt, bedeutet das Dorf der Familie *Golous*.

Es werden daher diese Dörfer geradezu „Geschlechtsdörfer“ genannt. — Später, besonders mit Karl d. Gr., ging Grund und Boden in die Hände der Fürsten und vornehmlich des Adels über. So wurden auch von vielen Grundbesitzern (*Abelmann* — *Edelmann*) durch Erbteilung Gebiete abgezweigt und neue Ortschaften angelegt. Diese Orte bilden zum Gegenfuß von Geschlechtsdörfern dann sogenannte „Besitzdörfer“. Ein solches war auch *Lindenau*.

Gemeinde. Die Entstehung von Lindenau fällt aller Wahrscheinlichkeit nach in das 10. Jahrhundert. Der Sitz des Stammvaters der Familie von Lindenau soll *Leußisch* (früher *Leußt*) gewesen sein. Man nimmt an, daß ein Ablömmeling seine Abzweigung erhielt und hier einen neuen Rittersitz gründete. Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht der Umstand, daß die Wappen der Familien von *Leußisch* und von *Lindenau* einander gleich sind. Sie zeigen eine Linde mit Sternen. Bei der *Leußischer* Familie stehen sie über (*Stammshloß*), bei der *Lindenauer* unter der Linde (*Zweigshloß*). Den alten Rittersitz kennzeichnete bis zum Jahre 1902 das sogenannte „alte Herrenhaus“ mit Spuren von Wallgraben und Wasserburg zwischen der jetzigen Kirchstraße Nr. 5 und 7 und Augustenstraße Nr. 2 und 4.

Im Jahre 1017 (andere Chronisten sagen 1021) verschenkte Kaiser Heinrich II. die ganze Pflanzschaft Leipzig, wozu auch Lindenau gehört, an das Stift *Merseburg*. 1134 brachte es *Konrad von Wettin* durch Tausch an sein Haus; doch deuten noch heute manche Kirchen-, Pfarr- und Schullehen (wie z. B. in *Schönau*, *Kleinzschocher* u. a.) auf das Abhängigkeitsverhältnis mit *Merseburg* hin.

Eine der ältesten Nachrichten über Lindenau gedenkt keines *Geringeren*, als — des *Prinzenräubers Kunz von Kaufungen*, der im Jahre 1448 bei Gelegenheit des *Bruderkrieges* zwischen *Lindenau* und *Leipzig* *Kaufleute* überfiel und sie gefangen auf sein *Rudenschloß Stein* bei *Zwickau* führte; hierbei waren auch *Menschen* umgekommen, was man ihm in seinem Prozeß mit dem *Kurfürsten* übel anrechnete.

Der Rat zu Leipzig suchte mit dem wachsenden Wohlstande vor allem ländlichen Grundbesitz zu erwerben, so kaufte er (1475) das „Verschlossene Holz“ für 425 Gulden vom Lindenauer Rittergute, und 1527 ging das ganze Rittergut „mit Z u b e h ö r“, d. h. der ganze Ort für 9000 Gulden an den Rat von Leipzig über. Der Bischof von Merseburg erhob Einsprache, aber vergebens.

Damals bestand Lindenau aus zwei Theilen, dem Oberdorf, Rittergut bis zur jetzigen Apostelstraße usw., und dem Unterdorf, mit Gasthof, Mühle, Schmiede usw.; in der Mitte (jetziger Marktplatz) war ein großer Teich, links und rechts davon Gärten und Felder. Im ganzen waren es 40 Häuser, darunter 5 Erbpferdner. Der Gasthof zu den „Drei Linden“ führte den Namen „Lehmannsche Schänke“. Als Pachtzins waren an das Rittergut von einem Fasse Eilenburger, Würzener, Torgauer oder Merseburger Bier 10 Gr. 6 Pf. Spundgeld zu entrichten. 1712 brannte der Gasthof total nieder. 1713 wurde er wieder aufgebaut. Der eichene Träger in der unteren Gaststube zeigt diese Jahreszahl. — Die M ü h l e ist 1110 erbaut, 1672 kaufte sie der Rat für 3325 Gulden. Seit 1860 ist sie wieder in Privatbesitz. Neben der Mühle befand sich im 17. Jahrhundert auch eine kleine Schänke „Das Posthörnchen“ (jetzt Lionstraße 3), später wurde es zu einer Schmiede umgebaut, was es bis zum Jahre 1900 geblieben ist. Vor anderthalbhundert Jahren war es eine Räuberherberge, in welcher 1755 die gefürchtete „Hessen-Bande“ dingfest gemacht wurde, von denen verschiedene gerädert wurden oder im Gefängnisse starben. — Am 16. Dez. 1717 war hier eine große Feuersbrunst; es brannten von 40 Häusern durch Verwahrlosen beim Brotbacken 19 Häuser nieder. Da auch das Oberdorf eine Schänke brauchte, so wurde um jene Zeit die „Grüne Eiche“ gebaut. So hatte Lindenau 1744 drei Gastwirtschaften und 72 Häuser mit 450 Einwohnern. Im genannten Jahre schreibt Pfarrer Michaelis: „Es ist sehr viel geändert in Lindenau und Leutzsch; die Kirchen sind repariert, mit neuen Orgelwerken versehen, neue Häuser sind angelegt worden, und an der Stelle, wo der Schafhof war, sind 12 große massiv gebaute Häuser (die 12 Apostel genannt) angelegt worden, aber die alten Sünden sind noch.“

Was die Schicksale Lindenaus anbetrifft, so brachte es seine Lage an der Hauptstraße nach Thüringen und die unmittelbare Nähe von Leipzig bei Kriegszügen in große Bedrängnis. So 1547 von Johann Friedrich dem Großmütigen, 1631 wurde es von Tilly geplündert und teilweise niedergebrannt; 1632 übersluteten Hock's Scharen die Gegend. 1637—1642 hausten die Schweden, im Siebenjährigen Kriege Friedrich der Große, die den Bewohnern kaum mehr als das nackte Leben ließen. 1813 kämpften Franzosen und Alliierte wüthend um diesen Punkt, war es doch für Napoleon die einzige Rückzugslinie. Am 19. Okt. rastete Napoleon einige Stunden in der Mühle. (Der Stuhl, auf welchem der Kaiser gesessen, wurde in der Mühle noch lange gezeigt. Jetzt befindet sich derselbe in Großpösna.) — Plünderungen, Feuersbrünste usw. gab es auch im Hussitenkriege, im Bruderkriege und in den Kämpfen Friedrichs mit Albrecht von Oesterreich.

Das außerordentliche Wachstum der großen Städte, so auch der Stadt Leipzig sowie der Vororte, brachte es mit sich, daß Leipzig vollständig wie mit eisernem Ringe umklammert war und alle Freiheit zur Weiterentwicklung verlor. Es entschloß sich daher, 17 Ortschaften einzuverleiben; zu ihnen gehört auch Lindenau. Mit dem letzten Glockenschlage der Silvesternacht 1890 wurde es dem großen Gemeinwesen Leipzig eingegliedert.

Kirche. Die Ureinwohner dieser Gegend und auch die Sorbenwenden waren Heiden und wußten noch nichts vom Christentum. Im benachbarten Thüringen, in Bayern, auch in Meissen, war das Christentum schon im 8. Jahrhundert (Bonifatius) eingebürgert, und viele christliche Sendboten gingen besonders auch von Merseburg aus, um das Evangelium vom Gekreuzigten zu predigen. Zu der Zeit, da Lindenau zu existieren begann, war das Christentum bereits in Leipzig eingezogen. Und ob schon anfangs Filiale von Leutzsch, hat doch Lindenau sehr frühzeitig seine Kirche in gehabt. Es bestand aus

einem kleinen, uralten Gebäude in Kreuzform mit viereckigem Turm und rechteckigem Turmbache und war umgeben von einem Friedhofe. Es stand etwas östlich von dem jetzigen Gotteshaufe, noch unter dem Schutze der alten Ritterburg; denn es heißt, daß die Slaven nach ihrer Unterjochung nicht selten gegen die Tempel des ihnen ausgebrängten Christengottes Gewalt versuchten.

Bis zur Reformation, die hier wegen der Abhängigkeit der Gegend von Merseburg erst 1553 (in Leipzig 1539) eingeführt wurde, war Lindenau Pfarrdorf. Das Pfarrgut war das bis zum Jahre 1895 vorhandene Schoepcksche Gut (jetzt Kossstr. 6 und 8), und Leußsch war Filiale. Die Lindenauer Pfarre hatte 56 Acker Feld, welche jedoch nur zur Hälfte mit dem Leußscher Pfarrelehen verbunden wurden. Mit dem Einzug der Reformation wurde Lindenau Filiale von Leußsch. Als Denkwürdigkeit des alten Kirchleins sei ein Weihnachtsfest genannt, das 1632 ein in der Schlacht bei Lützen verwundeter schwedischer Oberst zur Feier seiner Genesung veranstaltete. Er hatte mitten in der Kirche eine schöne große Tanne aufstellen, sie beleuchten und mit reichen Geschenken für klein und groß behängen lassen. Nach beendigtem Gottesdienste verteilte er die Geschenke an die Anwesenden. Das war der erste Christbaum, welcher in dieser Gegend angezündet wurde.

1844 ließ man den alten Gottesacker eingehen; der neue wurde zwischen Aurelien- und Karl Heinestraße eingerichtet; er ist auch bereits säkularisiert. Der jetzige Friedhof wurde Ostern 1869 eröffnet. 1875 wurde infolge größter Bau-fälligkeit das alte Kirchlein abgebrochen, und am 12. Dezember 1881 wurde der Grundstein zu einem neuen, stilvollen und geräumigen Gotteshaufe gelegt. Am 29. Juli 1884 wurde die neue Kirche eingeweiht. Bis zu dieser Zeit ist der Saal der Bürgerschule, welchen schon der bürgerlichen Gemeinde als Versammlungsort ihrer Vertreter diente, auch für die Kirchengemeinde der Ort für die kirchlichen Handlungen gewesen. Von dieser Zeit an erhielt Lindenau wieder sein eigenes Pfarramt. — Jetzt zählt es bereits zwei Kirchengemeinden (Parochien) mit 5 Geistlichen.

Schule. Die Geschichte der Schule beginnt mit dem Jahre 1605. Das erste Schulhaus, unter das Dach gebaut, befand sich unmittelbar neben der Kirche, auf dem Platze, wo sich jetzt das zur Pfarrwohnung gehörige Gärtchen befindet. Lehrer war der Küster und Kirchendiener und in seiner freien Zeit Schindelmacher. Der Unterricht wurde in der Wohnstube des Lehrers gehalten und bestand in der Unterweisung in der Christenlehre und Auswendiglernen, wie auf andern Dörfern auch. Später kam etwas Lesen hinzu, aber Schreiben noch lange nicht, letzteres erst nach dem Siebenjährigen Kriege und nur für Knaben. Das Schulgeld wurde wöchentlich vom Schullehrer kassiert, jedes Kind bezahlte 9 Pf. Da das Schulgeld später nicht mehr zureichte, so wurde eine besondere Schulsteuer eingerichtet. Jedes Nachbarhaus zahlte jährlich 21 Groschen, jede Feldhufe 12 Groschen, jedes Nichtnachbarhaus 10 Groschen 6 Pfennig und jeder Hausgenosse jährlich 6 Groschen. — Als das alte Schulhaus einzustürzen drohte, wurde ein neues erbaut und zwar am Unterdorf, Ecke der jetzigen Linden- und Kuhlturnstraße. Im Erdgeschoß war der Aufbewahrungsraum für die Feuerspritze, im ersten Stockwerk waren die Schul- und Wohnräume. Später wurde der Spritzenraum zu einer zweiten Schulstube eingerichtet. Jetzt befindet sich dort ein großes Kaufhaus.

Dieses Schulhaus hat über hundert Jahre bestanden, dann baute man 1846 ein neues mit vier Klassenzimmern und der Amtswohnung für den Kirchschullehrer an der Poststraße (jetzige Demmeringstraße); es mußte bereits 1897 wegen Bau-fälligkeit wieder abgebrochen werden. Bis 1843 gab es immer einen Lehrer. Das Höchstgehalt betrug 400 Taler. 1844 trat noch ein Substitut ein. Er erhielt freie Station und wöchentlich einen Taler. Das war der Gemeinde zu viel, doch der Schulvorstand begründete seine Freigebigkeit mit den Worten: „Wir müssen einen so hohen Betrag zahlen, da der Aufenthalt in der Nähe von Leipzig mit mancherlei Unkosten verknüpft ist.“ — Jeder unterrichtete dazumal 240 Schüler. 1848 werden es 3, 1852 4, 1856 5, 1859 6, 1862 7 Lehr-

kräfte (Thiele wird Oberlehrer). In der Lehrerschaft tritt in den sechziger Jahren ununterbrochener Wechsel ein. Die Amtsdauer ist oft nur Monate, ja nur Wochen. 1869 waren es 12 Lehrer mit ca. 1000 Schülkndern. 1872 sind es 17, 1875 21, 1878 27 und heute sind es 242 Lehrkräfte, und die Schülerzahl beträgt rund 9000. — 1870 wird das Schulwesen in 2 Teile gebracht: Abt. I und Abt. II (Bürgerschule und Bezirksschule). 1874 erhält Lindenau einen Schuldirektor, 1875 wurde eine höhere Bürgerschule eingerichtet, die jedoch 1880 wieder einging.

Diese Menge Schulkinder brauchte viele Räume. 1860 wird ein zweites Schulhaus gebaut (Gemeindeamtsstraße), 1869 das Gebäude der jetzigen XII. Bürgerschule, 1876 die jetzige 22. Bezirksschule, 1890 die 23. Bezirksschule, 1896 die 13., 1902 die 10. Bezirksschule. — Außer den genannten evang. Volksschulen hat Lindenau noch 1 kath. Volksschule, 1 Fortbildungsschule für Knaben und 1 Realschule. Alles in allem zählt jetzt (1. Jan. 1905) Lindenau 8 Schuldirektoren und 242 Lehrkräfte (und zwar 17 an der Realschule, 209 an den evangelischen Schulen und 16 an der katholischen Schule), noch ungerechnet diejenigen an der Fortbildungsschule, da diese hier nur im Nebenamte tätig sind. Ihre Zahl beträgt 66; Zahl der Fortbildungsschüler 1450.

B) Gegenwärtige Verhältnisse des Ortes.

1. **Einwohner.** Bei der letzten Volkszählung (1. Dez. 1900) hatte Lindenau 43789 Seelen. Im Jahre 1831 zählte es erst 998 Einwohner, 1871 waren es 7484, 1880 12166, 1890 25591, 1895 34100 und heute (Anfang 1905) schätzt man die Einwohnerzahl auf mehr als 50000. Der große Zuwachs ist in der Hauptsache zurückzuführen auf die starken Zuwanderungen infolge der bedeutenden Industrie in Lindenau und den Nachbarorten Plagwitz, Kleinzschocher und Leutzsch und in der Altstadt Leipzig. Ihrer Religion hzw. Konfession nach sind in runder Zahl 91% evangelisch. Bei der letzten Zählung waren von den 43789 Einwohnern 40585 evangelisch-lutherisch, 493 evang.-reformiert, 2273 römisch-katholisch, 105 mosaisch, 333 waren Angehörige anderer Religionsbekenntnisse oder Dissidenten.

2. **Straßen.** Diese Einwohner verteilen sich auf 73 Straßen und Plätze. — Straßennamen: Diese weisen hin a) auf verdiente Männer Lindenaus: Karl Heine (machte den Westen Leipzigs bebauungsfähig — Kanal), Demmering, Tauchnitz (wandten Kirche und Schule Stiftungen zu), Joseph, Dueck (frühere Gemeindevorstände); b) auf große Männer überhaupt: Kaiser Wilhelm, Friedrich August, Wettin, Bismarck, Luther, Harfort, Günther — Klopstock, Uhland, Flemming, Großmann, Ahlfeld, Rinkart, Gutsmuths u. a.; c) auf Städte und Dörfer, nach denen die betreffenden Straßen führen: Lützen, Merseburg, Leutzsch, Gundorf, Röschocher, Gera, Saalfeld usw.

3. **Öffentliche Gebäude und Einrichtungen.** 1 Kirche, 1 Kapelle (Friedhof), 1 Predigtstätte (2. Parochie), 7 Schulhäuser, 1 Knabenhort, 1 Kinderbewahranstalt, 1 Kindergarten, 1 Diakonissenhaus, 1 Armenhaus, 2 Postanstalten, 2 Bahnhöfe, Straßenbahndepot, 2 Bankgeschäfte, 3 Expeditionsgeschäfte, 1 Sparkasse, 1 Gasanstalt.

4. **Einrichtungen für Wohlfahrt und Gesundheitspflege:** 2 Apotheken, 12 Ärzte, 3 Badeanstalten (Fluß-, Dampf-, Douchebad), 3 Schreibervereine, 1 Sportplatz (für Radfahren und Ballspiele) mit dem benachbarten Palmengarten (Erholungs- und Vergnügungspark) — dieser Platz war bis zum Jahre 1896 landwirtschaftliche Versuchsstation der Universität Leipzig —, Kühlturm.

5. **Beschäftigung der Bewohner.** Früher war Lindenau ein Bauerndorf; auch bot die unmittelbare Nähe der Stadt Leipzig vielen Arbeit und Brot. Im Jahre 1900 wurde das letzte Bauernfeld von Hauspekulanten angekauft. Nur ein einziges großes landwirtschaftliches Gut besteht noch als Aktienunternehmen, die „Westend-Baugesellschaft“.

Es bestehen aber noch große Kunst- und Handels- oder Land- schaftsgärtnerereien (für Blumen, Sträucher und Bäume), viele mit Bindereien (Herzog, L. P. Richter, R. Richter, Böhne, R. Richter, Langkopf, Märker, Kersten, Moosdorf, Uhde, Rudolph, Küffel, Winter), auch eine große Fabrik für Trocknen, Präparieren und Färben von Blumen (Knoll). Manche dieser Gärtnerereien haben Beziehungen zu verschiedenen europäischen Staaten.

Im übrigen hat die Industrie, und zwar in den mannigfachsten Gattungen, das Gebiet erobert, hierbei gibt es Firmen von Weltruf.

Die drei wichtigsten Zweige der Industrie sind: a) Eisenverarbeitung, b) Textilbranche, c) Rauchwarenzurichterei.

A. Bearbeitung der Metalle — Maschinen, Werkzeuge, Apparate. Eisengießereien (Meier & Weichelt), landwirtschaftliche Maschinen (Sack) — diese Firma liefert nach allen fünf Erdteilen, hat 64 große Schmiedefeuere usw. —, Dampfkessel (Fränkel), Armaturen und Dampfmaschinen (Hertel, Körner & Reimer), Heftmaschinen (Brehmer), Ziermaschinen (Flaskämper), Stahlfedern (Müller), Fenster- und Türbeschläge (Keller, Bohnenwagner), Sargbeschläge-Fabrik (Bertram), Haarnadeln (Helbs Nachf.), Klavierbestandteile, Schrauben und Ugraffen (Leistner), Kunstschlosserei (Murack), Kesselschmiederei (Krahl & Pätz), Anlagen für Zentralheizung (Brox), Kupferschmiederei (Schale), Gewächshausbau (Th. Zimmermann).

B. Textilbranche. Baumwollenspinnerei, größte Fabrik dieser Art auf dem europäischen Festlande, 32 Dampfkessel, 200000 Spindeln, nahezu 2000 Arbeiter, Produktion 5 Mill. Pfund — Jutfabrik für Segeltuch zu Wagen- und Zeltplanen usw. (Tränkner & Würcker), Trikotagen (Berger & Co.), Deutsche Spitzenfabrik.

C. Rauchwarenzurichtereien und Rauchwarenfärbereien. Rohprodukte meist aus Britisch-Amerika und Rußland (Londoner Auktionen). Hauptabsatzgebiete: Rußland und die Donau- und Balkanländer. — Hauptfirmen: Herzog (verarbeitet jährlich über 5 Mill. Lammfelle), Thorer (über 10 Mill.), Zeuthe, Pätzold, Stieglitz & Co.

D. Industrie der Steine, Erden und anderer Mineralien. Zementwarenfabriken (Palm, Röhler), Hydrosandsteinwerk (künstliche Bausteine), Mörtelwerk. Umfangliche Sandgewinnung beim fortgesetzten Ausschachten des Kanals. Steinmeß- und Stukkateurgeschäfte. Asphalt- und Dachpappenfabrikation (Müller & Schubert, Zillig), Petroleumraffinerie mit Benzingerinnung (Spring), Gasanstalt, Teergewinnung und Teerverarbeitung.

E. Holz- und Schnitzstoffe (Musikwerke). Dampfsägewerk (Pfeffertorn), Parkettfußbodensfabrik (Schulze & Co.), Möbelfabriken (Wagner & Zinkeisen, Triller & Co.), Holzbearbeitungsmaschinen (Fiedler & Faber), Spiegel- und Bilderrahmenfabrik (Dähne), Fabrik zur Herstellung von Stuhlfisken (Casimir), Polyphtonwerke (Bauer, Bertram), Bandonion- und Harmonikafabrik (Hellriegel).

F. Geschäftsbetriebe für Papier und Leder. Tapetenfabrik (Langhammer), Buntpapierfabrik (Neuer & Co.), Fabrik für Lederkoffer und Portefeuillearbeiten (Mädler), Gerberei für Luxusleder (Feigenspan), Weißgerberei (Konigny), Treibriemensfabrik (Geißler).

G. Geschäftsbetriebe für Gummi, Lacke und Seifen. Gummiväsche (Mendelssohn), Lackfabriken (Wieland & Belzer, Gebr. Galle), Siegellack (Schwarz & Co.), Seifen (Pauling & Schraut), Parfümerien (Salzmann).

H. Chemische Industrie. Farbwerk (Starke & Co.), Äther und Säuren (Erdmann & Co., Finkelfstein), Maschinenöle und Fette, Karbolineum, Benzol usw. (Schöne), Zuckerraffinerien, Zuckerwaren, Sirup usw. (Glorius, Bertram), Mineralwasserfabrik.

I. **Andere weite Berufszweige.** Hier würden zu nennen sein: die Buchdruckereien, lithographische und photographische Anstalten, die Arbeiten im Handels-Verkehrsgewerbe, in der Bekleidung und Reinigung, im Baugewerbe und endlich in der Industrie der Nahrungs- und Genußmittel (Getreidemühle, Gewürzmühle, (151) Bäckereien und (49) Fleischereien). Um die Beseitigung des Durstes bemühen sich 148 Schankstätten.

III. Verzeichnis der Lehr- und Anschauungsmittel.

Vorbemerkungen.

„Wo das Denken gegeben werden soll,
muß vorher das Anschauen gegeben sein.“
(Pestalozzi.)

Zum Schluß geben wir im nachfolgenden noch ein Verzeichnis der Anschauungs- und Lehrmittel, welche zur Erreichung dessen, das im vorstehenden Lehrplane gefordert wird, nötig und wünschenswert sind (vgl. auch das „Vorwort“). Wie ungemein mannigfaltig und wechselnd die Gegenstände sind, die für die Jugend und für den Unterricht derselben gefertigt werden, ist bekannt. Neues entsteht und vergeht, Altes taucht wieder auf und wird mit Recht oder Unrecht zum zweiten Male vergessen. Für die unterrichtliche Tätigkeit des Lehrers sind die Lehr- und Anschauungsmittel von weitgehender Bedeutung. Der Lehrer darf auch in Rücksicht hierauf nicht unkundig sein. Wir haben am Eingange unseres Vorwortes vergleichend hingewiesen auf die industrielle Tätigkeit. Wie bei dieser sich Arbeitgeber und Arbeiter im Interesse einer höheren Leistungsfähigkeit die Verwendung zweckmäßiger Werkzeuge, Maschinen usw. angelegen sein lassen, so ist es auch für den Lehrer von der nämlichen Wichtigkeit, die Mittel zu kennen und zu benutzen, welche geeignet sind, seinen Unterricht wirksam zu unterstützen.

Unter dem Begriffe **Lehrmittel** werden wohl hin und wieder auch die Lehrbücher und Leitfäden mit verstanden, doch mögen diese hier ausgeschlossen bleiben, ihrer wurde ja bereits bei den „Vorbemerkungen“ zu den einzelnen Disziplinen gedacht. Die anderen hier in Betracht kommenden Hilfsmittel des Unterrichts lassen sich als Lehrmittel im engeren Sinne oder als „**Anschauungsmittel**“ bezeichnen.

Die Anschauungsmittel haben den Zweck, die Erzeugung und Ausgestaltung von Vorstellungen zu begünstigen und richtige, deutliche, dauerhafte Erinnerungsbilder zu schaffen. Hierbei ist folgender Unterschied zu beobachten. In dem einen Falle muß das in dem Schüler zu erzeugende geistige Bild der Wirklichkeit möglichst genau entsprechen, im anderen Falle ist der Entstehung desselben ein größerer Spielraum gelassen.

Handelt es sich z. B. um ein geographisches oder naturgeschichtliches Objekt, so hat der Lehrer dafür zu sorgen, daß das Vorstellungsbild bis in die Einzelheiten hinein der Wirklichkeit entspricht; betrachtet er hin-

gegen ein Bild aus der biblischen Geschichte, etwa den zwölfjährigen Jesus im Tempel, so kann hier das Anschauungsobjekt ein geistiges Bild auflösen, das in seinen Einzelheiten bei verschiedenen Schülern merklich verschieden ist. So ist dabei ganz nebensächlich, ob auf diesem Bilde der Herr Jesus sitzt (Wangemann) oder steht (Hofmann-Lohmeyer), ob fünf oder sieben Schriftgelehrte zugegen sind. Während also dort die Tätigkeit der Phantasie eingeschränkt ist, ist hier das Erinnerungsbild um so wertvoller, je kräftiger die eigene Phantasie des Kindes arbeitet, je reichlicher sie das Bild bis in die Einzelheiten hinein ausgestaltet.

Die Anschauungsmittel wenden sich, wie ihr Name sagt, in erster Linie an das Wahrnehmungs- und Anschauungsvermögen. Sie sind deshalb auch nur da am Platze, wo es sich um die Gewinnung empirischer Vorstellungen handelt; in Wegfall aber haben sie zu kommen, wenn es gilt, von der empirischen Grundlage zu den höheren geistigen Gebilden fortzuschreiten. Dies geschieht unter Inanspruchnahme des Verstandes, des Gedächtnisses, der Phantasie.

Man kann des Guten auch zu viel tun, und das ist der Fall, wenn man möglichst für alles, was man mit dem Kinde behandelt, ein Bildchen verlangt, das dem Kinde gezeigt und worüber ein langes und breites erklärt wird. Die Kinder sollen auch Verstand und Phantasie gebrauchen lernen und nicht bloß die Augen, sonst werden sie denkfaul und unfähig zum Abstrahieren. Besonders je älter der Schüler ist, desto mehr muß er befähigt werden, zu Vorstellungen zu gelangen durch Nachdenken, Urteilen und Schließen und durch seine Einbildungskraft.

Man hüte sich vor der Veranschaulichungssucht, wozu die Unmasse vorhandener künstlicher Anschauungsobjekte nur allzu leicht führen kann. Das Bestreben vieler Lehrmittelverfertiger und Lehrmittelhändler, möglichst viel auf den Markt zu werfen, hat auch viele Lehr- und Anschauungsmittel entstehen lassen, die völlig überflüssig sind, und Senfert („Kritischer Wegweiser durch das Gebiet der Anschauungs- und Lehrmittel“, Leipzig, Wunderlich) hat sehr recht, wenn er sagt: „Die große Zahl der verschiedenen Lehrmittel, ihr so sehr verschiedener Wert bedeutet für die Schule geradezu eine Gefahr. — Eine Menge unnötiger, unnützer, ja schädlicher Dinge macht sich auf dem Markte breit, die unbedingt ausgemerzt werden möchten.“ Ja, es gibt Anschauungsmittel, die wirklich darauf hinauslaufen, dem Kinde jede selbständige Vorstellungs- und Denkarbeit abzunehmen, wie z. B. gemalte Äpfel, Birnen, Kartoffeln, Stachelbeeren, gezeichnete Mineralien, Gewichte, ausgestopfte Katzen und modellierte Hunde. Als oberster Grundsatz muß gelten: Was den Schülern in Wirklichkeit gezeigt werden kann, das muß auch wirklich im Original vorgeführt werden. Dies führt uns auf die verschiedenen Arten der Lehr- und Anschauungsmittel.

Die Lehr- und Anschauungsmittel lassen sich in drei-, beziehentlich in vier Hauptgruppen bringen. Zur ersten rechnen wir die Objekte, welche in natura vorgeführt werden können, sei es, daß man die Gegen-

stände zu den Schülern bringt (Schulunterricht) oder die Schüler zu den Gegenständen führt (Lehrspaziergänge). Ist der wirkliche Gegenstand vorhanden, so ist es leicht, eine Anschauung zu gewinnen. Auch Teile des Gegenstandes können als Anschauungsobjekt dienen (z. B. Baumzweige usw.), ebenso zum Zwecke größerer Haltbarkeit besonders präparierte Dinge, die wir gewöhnlich Präparate nennen (Trocken-, Weingeist-, Doppelpräparate usw.) — Die zweite Gruppe umfaßt die plastischen Nachbildungen (Modelle), mögen diese nun in natürlicher Größe gegeben sein (Pilze), oder verkleinert (Brückenwage, Dampfmaschine usw.) oder auch vergrößert (Auge, Ohr usw.). — Die dritte Gruppe ist die der Abbildungen, diese können die Objekte koloriert oder nicht koloriert, in natürlicher Größe (Kaze und Maus), oder vergrößert (manche Pflanzenteile — Mikroskopien) oder verkleinert (Städtebilder — Völkertypen) darstellen. Abbildungen sind nur dann an ihrem Plage, wenn das Original nicht vorgeführt werden kann, oder wenn eine Vergrößerung (wie z. B. bei den Trichinen, bei der Blüte der Gräser usw.) sich nötig macht. Als eine vierte Gruppe könnte man gewisse schematische Darstellungen ansehen, so z. B. die stilisierten Blattformen, der idealisierte Durchschnitt durch Leipzigs Boden usw., auch die Landkarten gehören in gewisser Beziehung hierher.

Auf jeden Fall aber müssen die künstlichen Anschauungsmittel (Modelle — Abbildungen) folgende Eigenschaften besitzen: 1. Naturtreue, 2. Deutlichkeit und Einfachheit, 3. eine für den Klassenunterricht entsprechende Größe; leider bleibt hier noch recht viel zu wünschen übrig. 4. Schönheit; dies gilt besonders auch hinsichtlich der Abbildungen für die heilige, wie für die profane Geschichte, es muß gefordert werden um der ästhetischen Wirkung willen, daß es künstlerisch aufgefaßt und dargestellt sei und den Höhepunkt oder einen der Höhepunkte der zu veranschaulichenden Handlung wiedergibt. Endlich ist 5. eine leichte Handhabung, aber dabei eine gewisse Dauerhaftigkeit erforderlich.

Man ersieht hieraus, daß bei der Anschaffung von Lehr- und Anschauungsmitteln auf gar vielerlei zu achten ist, daß man streng zu sichten hat und sich beim Bezug nur an zuverlässige Firmen wenden darf. Es gibt auch eine große Anzahl von Lehr- und Anschauungsmitteln, welche der Lehrer, unterstützt von seinen Schülern, sich selbst beschaffen kann, ja beschaffen muß, so z. B. für den Anschauungsunterricht, für die Heimatkunde, die Naturkunde, Geometrie usw., auch bietet mancher Spielwarenladen vielerlei Brauchbares für ganz wenig Geld. Für den geschichtlichen und geographischen Unterricht kann der Lehrer sich Sammlungen von Abbildungen aus Zeitschriften anlegen; größere Schüler sind hierbei gern behilflich, werden doch jetzt fast in jeder Familie Journale gelesen, die dann unbeachtet liegen bleiben. Die Väter mancher Schüler sind Besitzer gewerblicher Anstalten, von dieser Seite läßt sich leicht eine Kollektion technologischer Produkte usw. erlangen. Es bedarf

öftmals nur eines freundlichen Wortes, sie freuen sich, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, ihrer Anerkennung und ihrem Danke gegen die Schule Ausdruck geben zu können. Manche Lehrer haben auch Geschick, allerlei künstliche Lehrmittel herzustellen. Endlich sind auch Wandtafel und Kreide als Zeichenmaterialien der Anschauung dienstbar zu machen; öftmals genügen einige charakteristische Konturen.

Hinsichtlich der Auswahl der Anschauungsmittel meinen wir: nicht zu viele, aber wirklich brauchbare Anschauungshilfen.

Es ist noch lange nicht gesagt, daß diejenige Schule überhaupt die beste ist, welche die meisten und vielleicht die teuersten Anschauungsmittel besitzt; Hauptsache ist, daß dieselben überhaupt benutzt werden, und zwar recht benutzt werden, bewußt und planmäßig. — Dittes sagt in seiner Erziehungs- und Unterrichtslehre: „Im Unterrichte handelt es sich nur darum, daß der Lehrer diese Dinge (Lehr- und Lernmittel) richtig benutzt und benutzen läßt, um seinen Lehrgang und seine Lehrform möglichst vollkommen durchzuführen, die Lernprozesse und Lernformen der Schüler scharf auszuprägen.“ Erst der richtige Gebrauch macht das Lehrmittel wertvoll.

Daß die Schüler anzuweisen sind, die Lehr- und Anschauungsmittel als ihnen anvertrautes Schuleigentum zu schonen und zu schützen, bedarf wohl keiner Erwähnung.

A) Anschauungsunterricht und Lesen.

I. Natürliche Gegenstände¹⁾ und Modelle.

Ackergerätschaften usw.: 1. Wendepflug. 2. Gewöhnlicher Pflug. 3. Egge. 4. Walze. 5. Ringelwalze. 6. Heuwagen. 7. Dreschflegel. 8. Rechen (Harken). 9. Sense. 10. Sichel. 11. Schaufel. 12. Schippe. 13. Heugabel. 14. Anschauungsuhr aus Holz mit Stunden- und Minutenzeiger nebst Räderwerk aus Messing zur Darstellung der Zeitverhältnisse. 15. Das Metermaß (s. Mathematik). 16. Gindlers Lese- und Rechtschreibapparat.

Siehe auch „Naturgeschichte“, z. B. Eichhörnchen, Maus, Ratte, Fuchs, Frühlingsfänger, Lerche, Star, Nachtigall, Sperling, Taube, Schwalbe, Kabe, Kuckuck, Vogelneft, Schmetterling, Spinne mit Netz u. a.

II. Abbildungen.

a) Deutemann: 1. Gans. 2. Kabe. 3. Krebs, Spinne. 4. Hase. 5. Kuh. 6. Ringelnatter, Frosch. 7. Henne, Hahn. 8. Ziege. 9. Maikäfer, Schmetterling. 10. Rahe. 11. Pferd. 12. Storch. 13. Schaf. 14. Schwein. 15. Hund. 16. Esel. 17. Igel, Maulwurf, Bißam.

¹⁾ Die ersten Anschauungen sollen nur an wirklichen Sachen gewonnen werden, für die Beschaffung derselben hat der Lehrer (vielleicht mit Hilfe der Schüler) selbst Sorge zu tragen (vergl. Vorbemerkungen). Auch die „Lehrspaziergänge“ (s. d.) haben auf dieser Stufe schon aufzutreten.

b) **Wilcke**: 18. Küche. 19. Garten. 20. Hof. 21. Scheune. 22. Stall. 23. Dorf. 24. Ernte. 25. Obsternte. 26. Wald. 27. Fluß und Wiese. 28. Winter. 29. Bergbau und Steinbruch. 30. Hafen (Verkehrsbild). 31. Messe (Markt). 32. Hausbau. 33. Stube.

c) **Rehr-Pfeiffer**: 34. Winter (Rabe). 35. Spiz und Mops. 36. Störche. 37. Pferd und Sperling. 38. Wandersmann und Lerche. 39. Knabe und Vogelnest. 40. Hund und Ziege. 41. Jahrmart, Affe, Bär. 42. Fuchs und Gans. 43. Hahn (Hühner). 44. Katzen. 45. Dorf, Wiese, Fischerknabe.

d) **Rafemann**: 46. Frühling. 47. Sommer. 48. Herbst. 49. Winter. (Hierzu Kommentare von Leutemann, Wille-Heinemann, Rehr-Pfeiffer und Rafemann.)

e) **Hölzel**: 50. Frühling. 51. Sommer. 52. Herbst. 53. Winter. 54. Wald. 55. Bauernhof. (Hierzu vier Hefte Text.)

B) Biblische Geschichte (Bibelkunde — Religionsunterricht) und Kirchengeschichte.

I. Bilderwerke.

a) **Meinhold & Söhne**: 1. Schöpfung. 2. Abraham und Lot. 3. Joseph wird verkauft. 4. Josephs Erhöhung. 5. Josephs Erkennung. 6. Moses Rettung. 7. Ruth und Boas. 8. Eli und Samuel. 9. David und Goliath. 10. Salomons Weisheit. 11. Geburt Jesu. 12. Weisen a. d. Morgenlande. 13. Der zwölfjährige Jesus. 14. Der Hauptmann von Kapernaum. 15. Jairi Töchterlein. 16. Maria und Martha. 17. Der barmherzige Samariter. 18. Jesus segnet die Kinder. 19. Kreuzigung Jesu. 20. Auferstehung Jesu.

b) **Schnorr v. Carolsfeld**: 21. Die Hirten auf dem Felde. 22. Christi Geburt. 23. Flucht nach Agypten. 24. Jüngling zu Nain. 25. Der sinkende Petrus. 26. Der barmherzige Samariter. 27. Der verlorene Sohn. 28. Jesus der Kinderfreund. 29. Einsetzung des heil. Abendmahles. 30. Jesus in Gethsemane. 31. Jesu Tod am Kreuze. 32. Die Grablegung. 33. Die Frauen am Grabe Jesu. 34. Wunder an einem Lahmen. 35. Sauls Befehrung.

c) **Hofmann-Lohmeyer**: (Können auch als künstlerischer Wand schmuck [s. d.] Verwendung finden.) 36. Die drei Weisen aus dem Morgenlande. 37. Flucht nach Agypten. 38. Der zwölfjährige Jesus. 39. Versuchung Jesu. 40. Bergpredigt. 41. Auferweckung des Jünglings von Nain. 42. Jesus segnet die Kinder. 43. Gespräch mit der Samariterin. 44. Maria und Martha. 45. Einsetzung des heil. Abendmahls. 46. Jesus vor dem Landpfleger (Ecce Homo!). 47. Kreuzigung Jesu. 48. Grablegung. 49. Auferstehung. 50. Himmelfahrt.

II. Kartenwerke.

1. Palästina zur Zeit Christi v. Kappard. 2. Palästina a. d. Vogelschau v. Gaebler u. Oppermann. 3. Die Länder der heiligen Schrift

(Missions-Wandkarte) v. Schäffel. 4. Das römische Reich zur Zeit Christi (Karte f. d. alte Geschichte) v. Hemmleb. 5. Palästina und Missionsreisen v. Tüppers. 6. Palästina v. Haardt. (Siehe auch „Geographie“.)

C) Heimat- und Vaterlandskunde. — Geographie.

I. Heimat- und Vaterlandskunde.

a) Geologisches.

1. Lehm (Ackererde). 2. Sandstein (Sand). 3. Schiefer. 4. Granit. 5. Syenit. 6. Serpentin. 7. Basalt. 8. Porphyr. 9. Quarzporphyr. 10. Glimmerschiefer. 11. Urtonschiefer. 12. Gneis. 13. Versteinerungen von Pflanzen und Tieren. 14. Idealdurchschnitt des Leipziger Beckens. (Siehe auch „Mineralogie“: Ton, Kalk, Steinkohle, Braunkohle, Torf, Eisenerz, Silbererz.)

b) Technologisches.

1. Der Flach und seine Verwendung. 2. Zur Spielwarenfabrikation. 3. Strohflechtereien. 4. Die Stahlfederfabrikation. 5. Bergwerk. 6. Mühle. 7. Bearbeitung des Flachses. 8. Webstuhl. 9. Walzwerk. 10. Porzellanbereitung. 11. Porzellantöpfchen (unglasiert). 12. Lithographensteine. 13. Galvanos.

c) Pläne und Abbildungen.

1. 4 Pläne von Leipzig. 2. 3 Teilpläne (Westleipzig). 3. 3 Pläne der Amtshauptmannschaft Leipzig. Karte der Umgegend von Leipzig. 4. 7 Wandkarten von Sachsen. 5. Geographische Landschaftsbilder und Stereoskopien. (Siehe auch „Geographie.“)

II. Geographie.

a) Landkarten.

1. Leipzig und Umgebung: 1.—5. Plan von Leipzig (Jakob). 6.—9. Amtshauptmannschaft Leipzig (Jakob). 10. Umgegend von Leipzig (Förster u. Bollbeding). 11. Heimatlicher Sternhimmel. 12. Karte z. Entwicklung geogr. Grundbegriffe (Schreiber). 13. *Karte von der Völkerschlacht bei Leipzig.

2. Sachsen: 14. Sachsen (Gaebler). 15. desgl. (Friedemann). 16.—17. desgl. (Wilbeis). 18. desgl. (Kuhnert). 19. desgl. (Bamberg).

3. Deutschland: 20. Deutschland, physik. (Wilbeis). 21. desgl. (Bamberg). 22. desgl. (Vielenberg). 23. desgl. (Kuhnert). 24. desgl. (Belhagen & Klasing). 25. desgl. physik.-polit. (Harms). 26. desgl. polit. (Leeder). 27.—29. desgl. (Gaebler). 30. *Norddeutscher Bund (Rappard). 31. *Deutschland 1868 (Rappard). 32. *Entwicklung Preußens (Porstche). 33 u. 34. Deutsche Kolonien (Kiepert).

4. Europa (und Länder der heiligen Schrift): 35. Europa, physik. (Gaebler). 36. desgl. (Kuhnert). 37. desgl., klimatologisch (Bamberg). 38. Wetterkarten v. Meteorolog. Institut Chemnitz. 39. Europa, polit. (Debes). 40. desgl. (Seeder). 41. u. 42. desgl. (Bamberg). 43. desgl. (Gaebler). 44. *Karte für alte Geschichte (Semmler). 45. *Tell-Karte. 46. *Missionsreisen (Schäffel). 47. *Pauli Reisen (Züppers). 48. Palästina (Gaebler-Doppermann). 49. desgl. (Rappard). 50. desgl. (Haardt).

5. Welt: 51. Erdkarte (Debes). 52. Planigloben (Holle). 53. Östliche Halbkugel (Kiepert). 54. desgl. (Bamberg). 55. Westliche Halbkugel (Kiepert). 56. desgl. (Bamberg). 57. Asien, physik. (Kuhnert). 58. desgl. (Kiepert). 59. desgl. (Bamberg). 60. Afrika (Kiepert). 61. desgl. (Bamberg). 62. desgl. (Wildeis). 63. Australien (Kiepert). 64. Nord-Amerika (Kiepert). 65. desgl. (Debes). 66. Süd-Amerika (Kiepert). 67. desgl. (Debes). 68. 20 Stück Verkehrskarten für die Hand der Kinder.

Anmerkung: Die mit * versehenen Karten sind Geschichtskarten.

b) Modelle, Apparate.

1. Globus. 2. Stereoskop. 3. Senkrechter Durchschnitt des Leipziger Beckens. 4. Tafel zur graphischen Darstellung der Witterungsverhältnisse. 5. Gutbiers Lehrapparat für den heimatlichen Himmel.

c) Geographische Charakterbilder.

1. Sächsische Schweiz. 2. Hamburger Hafen. 3. Helgoland mit Düne. 4. Kaiser Wilhelm-Kanal. 5. Riesengebirge. 6. Königssee. 7. Rhein bei Bingen. 8. Dom zu Köln. 9. Neapel mit Vesuv. 10. Gardanger Fjord. 11. Auf der Pusta. 12. Aus der Berninagruppe. 13. Rhonegletscher-Furkapass. 14. Tiroler Dorf. 15. Wüste. 16. Polarlandschaft. 17. Thüringer Wald. 18. Rheinfluss bei Schaffhausen. 19. Bodensee bei Lindau. 20. Kreidefelsen (Stubbenkammer). 21. Holändische Marschlandschaft. 22. Südamerikanischer Urwald. 23. Adelsberger Grotte. 24. Jerusalem. 25. Chinesische Stadt. 26. Straßenleben in Kairo. 27. Eine indische Stadt (Benares). 28. Newyork. 29. Forum Romanum. 30. Kamerundorf. 31. Ochsenzug durch die Grassteppen Afrikas. 32. Dar-Es-Salam. 33. Hafen von Apia auf Samoa. 34. Sonnen- und Mondfinsternisse.

d) Stereoskopien.

1. Sachsen und Deutschland: Leipziger Kriegerdenkmal. Königstein. Heidelberger Schloß. Neckartal. Kölner Dom. Elbbrücke in Hamburg. Deckansicht des Dampfers Mosel. Kaiserpalast in Berlin. Bodetal.

2. Schweiz: Interlaken u. Jungfrau. Jungfrau und Silberhorn.

3. Frankreich: Elysäische Felder bei Paris. Triumphbogen in Paris. Apollo-Galerie. Schlachtengalerie. — Gärten von Monte Carlo.

4. Belgien: Brüssel. In den Katakomben.
5. Britannien, Irland: Londoner Brücke. Parlament in London. Edinburgh. Übersicht des Giants Causeway, Irland.
6. Norwegen: Blick auf den Jostedalsgletscher. Bergen mit Hafen. Großes Naerodal. Am Fuße des Jostedalsgletscher.
7. Rußland: Nista-Fälle.
8. Spanien: Cordova. Sevilla.
9. Italien: Rom von der Peterskirche aus. Trajans Säule. Peterskirche. Vatikan. Bibliothek des Vatikans. Forum. Seufzerbrücke in Venedig. Kanal in Venedig.
10. Asien: Im Dickicht in Indien. Gummibaum.
11. Afrika: Aufstieg auf die Pyramide Cheops. Große Sphinx. Lotosblumen auf dem Nil. Dorf in Tripolis.
12. Nord-Amerika: Des Indianers Heim. Indianerkinder. Alaska. Niagara. Chicago. Residenz des Präsidenten in Washington. Unter der Baumwolle. Zuckerrohrplantage. Fahrt durch Wanona, Californien. Sumpfand in Florida. Kokospalme. Savannah, Bonaventure Friedhof.
13. Mittel-Amerika: Dorf in Mexiko. Stadt Mexiko. Dorf in Jamaika. Hafen von Thomas. Die Gokspalme. Der Melonenbaum. Ananas-Garten.
14. Mathematische Geographie: Der Mond.

e) Völkertypen.

1. Chinesen. 2. Inder. 3. Australneger. 4. Afrikanische Neger.
5. Indianer. 6. Eskimo. 7. Malayen. 8. Menschenrassen. 9. Papuahäuptling.

f) Ausländische Produkte.

a) Tierwelt: Marmelotier, Schildkrötenpanzer, Schildkröte, Elfenbein, Straußenei, Affe, Kolibri, Gürteltierpanzer, Vampir, Nasgeier, Lufkan, Haifisch, Koralle.

b) Pflanzenwelt: Maiskolben. Maispräparate. Reiskolben. Kakaobohnen. Pinienfrucht. Edelkastanie. Kokosnuß. Steinnuß. Zuckerrohr. Tabak. Kapsel der Baumwollstaude. Rinde der Korkeiche. Bambusröhre. Liane. Verschiedene Gewürze. Verschiedene Hölzer. Verschiedene Arten Kaugummi.

c) Gewerbliches: Tabaksbeutel aus Inner-Kamerun — Schüssel mit Muschelschnitzerei — Muschelringe. (Siehe a. „Naturgeschichte“.)

D) Geschichte.

I. Kulturgeschichtliche Bilder (Lehmann).

1. Germanisches Gehöfte (vor der Völkerwanderung). 2. Sendgrafengericht (Zeit Karls des Großen). 3. Im Klosterhof (10. Jahrhundert). 4. Ritterburg (12. Jahrhundert). 5. Im Rittersaale (13. Jahr-

hundert). 6. Turnier (13. Jahrhundert). 7. Belagerung (14. Jahrhundert). 8. Inneres einer Stadt (15. Jahrhundert). 9. Bürgerliches Wohnzimmer (16. Jahrhundert). 10. Aus dem Bauernleben (16. Jahrhundert). 11. Lagerleben aus dem dreißigjährigen Kriege. 12. Aus dem Zeitalter Ludwigs XIV. (Rokokozeit). — 3 große Mappen zum Transport der Bilder.

II. Kartenwerke.

Karte für die alte Geschichte — Missionsreisen — Tell-Karte — Karte des Norddeutschen Bundes — Deutschland 1868 — Karte der Schlacht bei Leipzig — Karte der Schlacht bei Sedan (von Schülern gezeichnet). (Siehe auch „Geographie“.)

E) Menschenkunde.

I. Natürliche Objekte und Präparate.

1. Der wirkliche Körper (des Lehrers und des Schülers) zur Beobachtung des Pulschlags, der Atemdauer, der Körperwärme usw.
2. Skelett des Menschen. 3. Parasiten (Bandwurm, Muskeltrichine).

II. Modelle (künstliche Präparate).

4. Torso. 5. Herz. 6. Kehlkopf. 7. Auge. 8. Ohr. 9. Hautdurchschnitt.

III. Abbildungen (Reinhold).

10. Skelett. 11. Innere Organe. 12. Muskeln (in verschiedener Stellung). 13. Gefäßsystem. 14. Gehirn, Rückenmark, Längsdurchschnitt des Kopfes. — Auge, Ohr. 15. 4 Tafeln zur Prüfung der Sehschärfe (von Albrandt). 16. Parasiten (Bandwurm, Trichinen). 17. Erste Hilfe bei Unglücksfällen (2 Tafeln).

F) Tierkunde.

I. Lebende Tiere — Präparate (Skelette — ausgepöpte Tiere — Trockenpräparate — Tiere in Weingeist — halbierte Tiere usw.).

1. Beobachtungsvorrichtungen: Terrarium — Aquarium — Kästen zur Beobachtung der Entwicklungsstufen verschiedener Tiere. 2. Verschiedene mikroskopische Präparate.

3. Badeschwamm. 4. Gemeine Ohrenqualle. 5. Ein Stück Edelkoralle. 6. Verschiedene andere Korallenstücke. 7. Gemeiner Seestern. 8. Epbarer Seeigel. 9. Bandwurm. 10. Taschkrebs. 11. Flußkreb. 12. Kreuzspinne mit Netz. 13. Verschiedene Skorpione. 14. Insektenfammlung (sie enthält alle die Objekte, welche im Unterrichte berührt werden). 15. Biologie des Maikäfers. 16. Biologie des Borkenkäfers. 17. Biologie des Gelbrandes. 18. Biologie des Baumweißlings. 19. Biologie des Schwammspinners. 20. Biologie des Goldafters. 21. Biologie des Ringelspinners. 22. Biologie des Seidenspinners. 23. Biologie der Kleidermotte. 24. Biologie des Eichenwicklers. 25. Biologie der Schlupfwespe. 26. Wespenneft. 27. Biologie der Biene. 28. Biologie der

Stechmücke. 29. Biologie der Schmeißfliege. 30. Biologie der Libelle. 31. Biologie der Schädlinge des Nadelwaldes. 32. Biologie des Goldkäfers. 33. Biologie des Frostspanners. 34. Biologie der Heuschrecke. 35. Biologie der Blutlaus. 36. Biologie der Feldgrille. 37. Biologie der Schaumzikade. 38. Biologie der Eichengallwespe. 39. Biologie der großen Köcherfliege. 40. Biologie der großen Waldameise. 41. Perlmuschel. 42. Auster. 43. Verschiedene Schneckengehäuse. 44. Große Wegschnecke. 45. Gemeiner Tintenfisch.

46. Biologie eines Fisches. 47. Gemeiner Karpfen. 48. Goldfisch. 49. Schleie. 50. Bleie. 51. Rotfeder. 52. Hecht. 53. Flußaal. 54. Hering. 55. Schellfisch. 56. Junger Hai. 57. Längsdurchschnitt eines Fisches. 58. Fischblase.

59. Wassermolch m. und w. 60. Feuer salamander m. und w. 61. Biologie der Kröte. 62. Biologie des Frosches. 63. Laub-, Land- und Wasserfrosch. 64. Zauneidechse m. und w. 65. Blindschleiche. 66. Kreuzotter (in versch. Färbung). 67. Junge Kreuzotter und Eier. 68. Ringelnatter. 69. Landschildkröte. 70. Flußschildkröte. 71. Schildkrötenpanzer.

72. Möve. 73. Taucher. 74. Albatros. 75. Kiebitz. 76. Wasserhuhn. 77. Wildente. 78. Rebhuhn. 79. Rauchschwalbe. 80. Haus- schwalbe. 81. Sperling m. u. w. 82. Buchfink. 83. Distelfink. 84. Lerche. 85. Blaumeise. 86. Zaunkönig. 87. Nachtigall. 88. Rotkehlchen. 89. Rotschwänzchen. 90. Schwarzdrossel. 91. Singdrossel. 92. Pirol. 93. Eichelhäher. 94. Elster mit Nest. 95. Nebelkrähe. 96. Saatkrähe. 97. Dohle. 98. Star. 99. Rotrückiger Würger. 100. Großer Würger. 101. Grünspecht. 102. Ruckuck. 103. Grünpapagei. 104. Wellensittich. 105. Lufan. 106. Turmfalke. 107. Stopffalke. 108. Sperber. 109. Mäusebussard. 110. Rauchfußbussard. 111. Steinkauz. 112. Wald- kauz. 113. Schleiereule. 114. Verschiedene Vogelnester. 115. Eier- sammlung.

116. Eichhörnchen. 117. Hausmaus. 118. Ratte. 119. Hamster. 120. Marmelotier. 121. Fuchs. 122. Steinmarder. 123. Maulwurf. 124. Maulwurfsfell (gegerbt und zugerichtet). 125. Spitzmaus. 126. Igel. 127. Gemeine Fledermaus. 128. Vampir. 129. Gemeiner Affe (Makat). 130. Affenschädel.

II. Abbildungen.

1. 4 Wandtafeln mit Abbildungen (von Geißler): a) Säugetiere, b) Vögel, c) Amphibien, d) Fische. 2. Schwammfischerei. 3. Koralle. 4. Seeanemone.

5. Bandwurm. 6. Trichine. 7. Blutegel.

8. Hummer. 9. Taschenkrebs.

10. Atemungsorgane der niederen Tierwelt. 11. Käfer mit Larve (f. Anschauungsunterricht).

12. Karpfen. 13. Hecht. 14. Lachs. 15. Wels. 16. Stör. 17. Barsch. 18. Haifisch.

19. Klapperschlange. 20. Krokodil. 21. Riesenschildkröte.

22. Atmungsorgane eines Säugetieres, einer Schildkröte und eines Fisches. 23. Walfisch. 24. Seehund. 25. Schaf (s. Anschauungsunterricht.). 26. Ziege (s. Anschauungsunterricht.). 27. Hase (s. Anschauungsunterricht.). 28. Reh (s. Anschauungsunterricht.). 29. Renntier. 30. Kamel. 31. Nashorn. 32. Elefant. 33. Biber. 34. Känguruh. 35. Katze. 36. Löwe. 37. Hund. 38. Wolf. 39. Baumrarder. 40. Fischotter. 41. Brauner Bär. 42. Fliegender Hund. 43. Schimpanse.

G) Pflanzentunde.

I. Wirkliche Pflanzen, Pflanzenteile und Präparate.

1. Beobachtungskästen zu pflanzenphysiolog. Versuchen. 2. Schulgarten (in welchem die meisten Pflanzen, die zur Besprechung gelangen, gezogen werden). 3. Klassenherbarium. 4. Früchtesammlung. 5. Hölzer-sammlung. 6. Verschiedene Moose. 7. Verschiedene Flechten. 8. Verschiedene Tange (auf einer Tafel). 9. Tange auf Gestein sitzend. 10. Reiszrispen. 11. Getrocknete Maispflanzen und einige Maiskolben. 12. Präparate aus Mais. 13. Edelkastanie. 14. Kokosnuß. 15. Kakaobohnen. 16. Lorbeerblätter. 17. Pfeffer. 18. Zimmet. 19. Muskatnüsse. 20. Rinde des Korkbaumes. 21. Samenkapsel der Baumwollstaude. 22. Verschiedene Farbhölzer. 23. Verschiedene mikroskopische Präparate.

II. Modelle.

24. Plastische Pilznachbildungen (2 Ausgaben). 25. Modelle zur Veranschaulichung der künstlichen Veredelung der Obstbäume.

III. Abbildungen.

a) Mikroskopien der Nahrungs- und Genussmittel:

1. Tee. 2. Safran. 3. Ringelblume. 4. Paprika.

b) Handelspflanzen: 5. Dattelpalme, Reis, Zuckerrohr, Safran, Ananas, Banane, Vanille, Virginischer Tabak. 6. Bauerntabak, Tomate, Paprika, Ölbaum, Krapp, Chinarinde, Kaffeebaum (Kaffeeernte), Pfefferstrauch. 7. Feigenbaum, Hanf, Hopfen, Edelkastanie, Muskatnuß, Zimmetbaum, Opium, Kapernstrauch. 8. Teestrauch, Zitronenbaum, Flachs, Cocastrauch, Kakaobaum, Baumwolle, Buchweizen, Gewürznelken. 9. Nelkenpfeffer, Mandelbaum, Akazien-Gummi, Indigo.

c) Vergrößerungen: 10. Roggen. 11. Champignon. 12. Wandschwielenflechte. 13. Erbse. 14. Klatschmohn. 15. Erdbeere. 16. Birnbaum. 17. Taubnessel. 18. Haselstrauch. 19. Kiefer. 20. Tüpfelfarnen. 21. Großes Haarmoos.

d) Schematische Darstellungen: 22. 14 Tafeln mit Blatt-, Blüten- und Stengelformen — Blütenstand, Fruchtbildungen. 23. Baumtypen.

H) Mineralientunde. — Geologisches.

9 Kästen mit Mineralien, jeder mit 10 Abteilungen.

I. Brenzen — Metalle — Steine und Erden — Salze.

1. Steinkohle. 2. Braunkohle (Paraffin). 3. Torf. 4. Graphit.
5. Asphalt. 6. Petroleum. 7. Bernstein. 8. Schwefel (Schwefelfaden, Schwefelblume).
9. Eisen. 10. Eisenerze (Magnet Eisenstein, Roteisenstein, Brauneisenstein).
11. Zink (Zinkweiß). 12. Zinkblende. 13. Zinn.
14. Zinnstein. 15. Blei (Bleiweiß, Bleiglätte). 16. Bleiglanz. 17. Kupfer.
18. Kupfererz. 19. Kupferlegierungen. 20. Aluminium.
21. Golberz. 22. Silbererz. 23. Quecksilber (Quecksilberoxyd, Zinnober).
24. Gemeiner Quarz (Kiesel, Sandstein). 25. Feuerstein. 26. Bergkristall.
27. Rosenquarz. 28. Achat. 29. Amethyst. 30. Bimsstein.
31. Kalk. 32. Marmor. 33. Kreide. 34. Gips. 35. Ton (Lehm).
36. Porzellanerde. 37. Meerschäum. 38. Kochsalz (Seesalz). 39. Soda.
40. Salpeter. 41. Eisenvitriol. 42. Kupfervitriol.

II. Geologisches.

(Siehe Heimat- und Vaterlandskunde.)

III. Abbildungen.

Gaßanstalt. Eisengießerei. Hochofen. Glasbläseerei. Saline.
(Siehe auch „Technologisches“.)

I) Naturlehre.

I. Apparate, Modelle, Geräte und Werkzeuge für den physikalisch-chemischen Unterricht.¹⁾

A) Physik.

1. Wärme.

1. Stahl, Feuerstein und Schwamm. 2. Feuerzeug der Wilden.
3. Pneumatisches Feuerzeug von Messing. 4. Apparat zur Erläuterung der Wärmeleitung mit 5 Stäben. 5. Messingkugel mit Ring. 6. Kugelgefäß mit Rohr zum Nachweis der Ausdehnung der Flüssigkeiten.
7. Quecksilberthermometer mit 3 Stalen: Celsius, Reaumur und Fahrenheit.
8. Großes Quecksilberthermometer nach Arendt. 9. Thermometer für chemische Zwecke. 10. Maximal- und Minimalthermometer. 11. Lampenzylinder mit Windrädchen, beweglich durch aufsteigende Wärme.
12. Glasröhrenrechteck zur Erläuterung der Heißwasserzirkulation. 13. Schmelzlöffel. 14. Wasserhammer. 15. Glasflasche mit Stopfen für den Siedeversuch bei Druckveränderung. 16. Destillationsapparat mit Kühler, von Glas.
17. Schwarze und weiße Marmorplatte zum Binden der Sonnen-

¹⁾ Manche Anschauungsmittel sind von dem Lehrer der Physik angefertigt, manche selbst von Schülern.

strahlen. 18. Hygrometer. 19. Wetterhäuschen. 20. Papiuscher Topf. 21. Papiusches Kolbenrohr. 22. Durchschnittmodell einer Schiebersteuerung durch Kurbel beweglich, aus Holz und Metall. 23. Dampfmaschine. 24. Nebenapparate zur Dampfmaschine (oder zum Elektromotor): Kreis säge — Hochwerk.

2. Gleichgewicht und Bewegung der Körper.

a) Feste Körper: 1. Lot und Sezwage. 2. Balkenwage auf Grundbrett und Stativ mit Bügelschalen, 250 g Tragkraft, nebst Gewichtssatz. 3. Metermaßstab von Holz. 4. Blechhohlwürfel, Kubikdezimeter, mit zerlegbarem Holzeinsatz. 5. Vitergefäß von Blech. 6. 3 Würfel (Kubikzentimeter) aus Holz, Eisen und Blei. 7. Prismatischer Holzkörper mit schiefer Bodenfläche (Schwerpunkt). 8. Vorrichtung zur Veranschaulichung der Standfestigkeit. 9. Feste und bewegliche Rolle. 10. Flaschenzug mit je 2 Rollen. 11. Flaschenzug mit je 3 Rollen. 12. Schiefe Ebene von Holz mit Gradbogen und Walze. 13. 1 Keil. 14. Vorrichtung zur Erläuterung des Schraubengewindes. 15. Schraubenspindel mit Schraubenmutter. 16. Hebel an Gabel hängend mit einem Satz Bleifügelgewichten, nebst Stativ. 17. Modell der Brückenwage aus Holz. 18. Scheiben verschiedenen Durchmessers (1 : 2 : 3) in Gabel hängend. — Wellrad. 19. Hapfel. 20. Verschiedene eiserne Zahnräder. 21. 3 Pendel gleichen Gewichts aber verschiedener Länge. 22. Spiralfeder und Uhrfeder (Elastizität). 23. Uhrmodell mit durchbrochenem Zifferblatt. 24. Zentrifugalmaschine von Eisen, vertikal und horizontal feststehend, nebst Abplattungsapparat. — Foucaults Pendelbeweis. 25. Watts Regulator. 26. Kreisfel.

b) Flüssige Körper: 27. Nivellierwage (Röhrenlibelle). 28. Kommunizierende Röhren auf Fuß. 29. Modell von Segners Wasserrad von Zinkblech. 30. Apparat zur Erklärung des Springbrunnens. 31. Glaszylinder mit Glasplatte für Auftrieb. 32. Apparat zur Erläuterung des Archimedes'schen Gesetzes. 33. Alkoholometer. 34. Aräometer für spezifisch schwere Flüssigkeiten. 35. Milchprüfer. 36. Adhäsionsplatten. 37. Kapillarröhren auf Fuß. 38. Apparat für Endosmose.

c) Luftförmige Körper: 39. Knallbüchse von Holz. 40. Einfacher Blasebalg. 41. Heronsball von Glas. 42. Glasröhre für den Toricellischen Versuch. 43. Quecksilberbarometer. 44. Aneroid-Barometer mit sichtbarem Wert in Metallkapsel. 45. Cartesianscher Taucher. 46. Hahnlustpumpe, Bewegung mit Zahnstange und Trieb. 47. Fallröhre. 48. Magdeburger Halbkugel mit Hahn. 49. Ballon zum Wägen der Gase mit Hahn. 50. Vorrichtung zur Barometerprobe. 51. Blasenprensring. 52. Stechheber und Pipette. 53. Saugheber (Giftheber). 54. Saugpumpe, Glasmodell. 55. Druckpumpe, Glasmodell. 56. Modell der Feuerpritze. 57. 3 kleine Kautschukballons (zugleich für den Gebrauch in der Chemie).

3. Schall.

1. Klangglocke (Glaspokal mit Tonmarke). 2. Stimmgabel. 3. Sirenen-scheibe von Zink, Durafford, zur Zentrifugalmaschine passend. 4. Fadentelephon. 5. Bock's Ohrmodell (s. Naturgeschichte). 6. Sprachrohr. 7. Hörrohr. 8. Marmorplatte mit Elfenbeinkugel. 9. Stahlstimme einer Harmonika. 10. 1 Satz abgestimmter Röhren (Pappröhren). 11. Holzpfeife, Stimmung durch ausziehbaren Stempel. 12. Flöte. 13. Stahlharmonika. 14. Zungenpfeife. 15. Kehlkopf-Modell.

4. Licht.

1. Verschiedene Lampen und Kerzen. 2. Blattgold zwischen Glasplatten (durchscheinende und durchsichtige Stoffe). 3. Magnesiumband, elektrische Glühlampe (s. unter 6 c). 4. Pappscheiben zu Schattenversuchen. 5. 2 ebene Spiegel, drehbar (Winkelspiegel), auch zur Erläuterung der Reflektionsgesetze. 6. Kaleidoskop. 7. Vergrößerungs- und Verkleinerungsspiegel. 8. Spiegelnde Glaskugel. 9. Platte aus dickem Glas (Brechung in Planglas). 10. Prisma. 11. 3 bikonvexe Linsen. 12. 1 bikonkave Linse. 13. Camera obscura. 14. Laterna magica. 15. Bock's Modell des Auges (s. Naturgeschichte). 16. Apparat zur Erläuterung der Brillen. 17. Handmikroskop. 18. Schulmikroskop. 19. 2 Stereoskope mit verstellbarem Objekte nebst Bildern (s. auch Geographie). 20. Farbenscheiben (Farbentafeln). 21. 10 Tafeln „Optische Täuschungen“. 22. Zootrop.

5. Magnetismus.

1. Magnetstein. 2. 2 Stabmagnete. 3. 2 Hufeisenmagnete. 4. Eisenpulver und Feilspäne. 5. 2 magnetische Rollen. 6. Magnetnadel auf Stativ. 7. Deklinations- und Inklinationsnadel. 8. Kompaß in Holzdose mit Windrose. 9. Eisenstab zum Nachweis des Erdmagnetismus.

6. Elektrizität.

a) Reibungselektrizität: 1. Stab aus Glas mit Reibzeug. 2. Hartgummistab mit Reibzeug. 3. Siegellack und Bernstein. 4. 10 Markkugeln. 5. Seidenfädchen mit Stanniolblättchen. 6. Goldblatt-Elektroskop. 7. Reibungs-Elektriermaschine. 8. Franklinsche Tafel. 9. Spitzenrädchen (elektrische Spinne). 10. Blitzrohr. 11. Elektrophor. 12. Blitzableiter mit Platinspitze. 13. Glockenspiel. 14. Leydener Flasche mit Auslader. 15. Isolierschemel. 16. Porzellanisolatoren.

b) Galvanismus: 17. Kupfer- und Zinkstreifen. 18. Klemmschrauben und Leitungsdrähte, auch von verschiedenen Widerständen. 19. 2 Chromsäure-Elemente. 20. Braunstein-Element. 21. Bunsen-Element. 22. Galvanoplastischer Apparat. 23. Wasserzersetzung-Apparat. 24. Galvanometer für stärkere Ströme (Deklinations- und Inklinationsnadel). 25. Galvanometer für schwache Ströme (Multiplikator). 26. Elektromagnet. 27. Elektromotor. 28. Elektrische Klingel. 29. Morsetelegraph mit Taster. 30. 2 Akkumulatoren.

c) Induktion: 31. 2 Drahtspiralen für Induktion.. 32. Induktionsspulen. 33. Induktionsapparat. 34. Funkeninduktor. 35. 2 Telephone (zerlegbar). 36. Mikrophon. 37. Dynamoelektrische Maschine. 38. Grammscher Ring. 39. Glühlampe auf Stativ. 40. Bogenlampe. 41. Rheostat. 42. Stromwender. 43. Elektrische Straßenbahn. 44. Geißlerische Röhren. 45. Abbildungen von photographischen Aufnahmen mittels Röntgenstrahlen.

B) Chemie.

1. Apparate, Werkzeuge und Gerätschaften.

1. Spirituslampen. 2. Bunsenbrenner. 3. Dreifuß. 4. Drahtdreiecke. 5. Drahtneze. 6. Holzgestell für Probierröhren. 7. Filtriergestell. 8. Kork- und andere Bohrer. 9. Kork- und andere Feilen. 10. Quetschhähne. 11. Verschiedene Zangen (Nagel-, Draht-, Tiegeltzange). 12. Klemmschrauben. 13. Schraubenzieher. 14. Schraubstock mit Zwinde. 15. Hammer. 16. Stemmeisen. 17. Pinzette. 18. Eisen- und Porzellanspatel. 19. Mörser. 20. Hornlöffel und langstieliger Eisenlöffel. 21. Trichter. 22. Viegeröhren. 23. Röhrenbürsten. 24. Glasstäbe verschiedener Stärke. 25. Verschiedene Flaschen, Gläser, Retorten, Abdampfgeschalen, Kristallisierschalen, Probiergläser, Bechergläser, Gummischläuche, Leitungsdrähte, Korkpfropfen, Gummipfropfen. 26. Pneumatische Wanne.

2. Verzeichnis der Chemikalien (Reagentien).

a) Metalle: 1. Blei. 2. Zinn. 3. Zink. 4. Eisenfeilspäne. 5. Platin. 6. Quecksilber. 7. Aluminium. 8. Natrium. 9. Magnesiumband.

b) Metalloide: 10. Phosphor. 11. Jod. 12. Schwefel (Stücke, Faden und Blume). 13. Graphit.

c) Säuren: 14. Schwefelsäure. 15. Salpetersäure. 16. Salzsäure. 17. Weinsäure. 18. Essigsäure. 19. Zitronensäure. 20. Karbolsäure.

d) Basen: 21. Ammoniak.

e) Salze, Oxide usw.: 22. Chlorsaures Kali. 23. Braunerstein. 24. Marmor. 25. Doppeltkohlen-saures Natron. 26. Gebrannter Kalk. 27. Gebrannter Gips. 28. Chromsaures Kali (rot). 29. Höllenstein. 30. Zinkvitriol. 31. Kupfervitriol. 32. Eisenvitriol. 33. Borax. 34. Chlorkalk. 35. Mennige. 36. Zinnober. 37. Salpeter. 38. Kohlen-saures Kali. 39. Kochsalz.

f) Organische Körper: 40. Kampfer. 41. Lactmus. 42. Anilin (Cofin, Fuchsin). 43. Alkohol und Äther. 44. Benzin. 45. Farbstoffe: Rot-, Blau-, Gelbholz; Indigo. 46. Harze: Terpentin, Schellack, flüssiger Lack, Terpentinöl; Gummiharz: Guttapercha (Kautschuk.) 47. Koks. 48. Stärke (aus Weizen, Reis, Kartoffel). 49. Wachs. 50. Paraffin. 51. Zelluloid. 52. Ätherische Öle: Kümmelöl; fette Öle: Olivenöl, Brennöl, Rizinusöl.

3. Abbildungen.

1. Dampfmaschine. 2. Lokomotive. 3. Das Seeschiff. 4. Saugpumpe. 5. Feuerspritze. 6. Hydraulische Presse. 7. Luftpumpe. 8. Elektrische Klingel. 9. Telephon. 10. Elektrische Straßenbahn.

Ferner: Leuchtgasgewinnung — Hochofen — Gießerei — Glasbläseerei — Kochsalzgewinnung (Saline). — Linsen (Auge) — Gehörwerkzeuge. („Menschenkunde“ und „Geologisches“.)

K) Künstlerischer Wandschmuck.

Bilder zum längeren Aushängen in Unterrichtszimmern, Schul- und Zeichenfälen, Korridoren, Treppenaufgängen usw.

1. Einsegnung der Freiwilligen 1813. v. Kamp. 2. Die Kaiserproklamation zu Versailles v. Werner. 3. Schwäbisches Dorf v. Georgi. 4. Chiemsee Landschaft v. Schleich. 5. Septembermorgen im Buchenwald auf Klügen v. Flicke. 6. Der Rhein bei Bingen v. Volkmann. 7. Gjorring-Fjord in Norwegen v. Normann. 8. Schwarzwaldtanne v. Konz. 9. Beutespähende Löwen v. Kuhnert. 10. Spitzbergen v. Kallmorgen. 11. Friedrich d. Gr. nach der Schlacht bei Rolin v. Schrader. 12. Napoleon I. v. de la Roche. 13. Luther auf dem Reichstage zu Worms v. Wislicenus. 14. Barmherziger Samariter v. Josselin de Jong. 15. Naemi und Ruth v. Bauer. 16. Jesu Salbung v. Josselin de Jong. 17. Kapelle im Schnee v. Biese. 18. Frühling auf der Weide v. Volkmann. 19. Pappeln im Sturm v. Kampmann. 20. Auf einsamer Höhe v. Dauer. 21. Gänsewiese v. Volkmann. 22. Christmarkt v. Biese. 23. Zinsgroßchen v. Titian. 24. Die Großmutter v. Thoma. 25. Der reiche Jüngling v. Steinhausen. 26. Die Märchenerzählerin v. Thoma. 27. Engelwolke v. Steinhausen.

28. Neptunstempel in Paestum. 29. Pyramide und Sphinx. 30. Der Löwenhof der Alhambra. 31. Das heilige Abendmahl v. Leonardo da Vinci. 32. Moschee Rait-Bey in Kairo. 33. Die Peterskirche in Rom. 34. Inneres der Peterskirche. 35. Der Münster zu Straßburg. 36. Der Kölner Dom. 37. Die Sigtinische Madonna v. Rafael. 38. Kaiser Augustus. 39. Goethe-Schiller-Denkmal zu Weimar. 40. Das Reichstagsgebäude in Berlin.

Hierzu 15 Bilder von Hoffmann und Lohmeyer (s. „Biblische Geschichte“).

L) Mathematik.

I. Apparate und Werkzeuge.

1. 6 Rechenkästen (ein solcher enthält: 2 Zehner, 1 Neuner, 1 Achter, 1 Siebener, 2 Sechser, 3 Fünfer, 3 Vierer, 4 Dreier, 5 Zweier, 15 Einer). 2. 6 russische Rechenmaschinen. 3. Paulsens Rechenapparat. 4. Kohlstock's Rechenstreifen. 5. Uhrzifferblatt (mit Textheft). 6. Zirkel. 7. Reißschiene, Lineale, Transporteure, Winkeldreiecke, Meterstab (mit Millimeterteilung), Rollbandmaß.

II. Gewichte.

5 kg-Gewicht, 2 kg-Gewicht, 1 kg-Gewicht, 0,5 kg-Gewicht, 1 Satz Messing-Gewichte mit Wage (s. Physik).

III. Hohlmaße.

1 l-Maß, 0,5 l-Maß, 0,2 l-Maß, 0,1 l-Maß, 0,05 l-Maß, 0,02 l-Maß, 0,01 l-Maß.

IV. Körpermodelle.

a) Holz: 1 Würfel. 1 quadratische Säule mit Diagonalschnitt. 1 rechteckige Säule mit Diagonalschnitt. 1 dreiseitige Säule (zerlegbar). 1 Walze (zum Abstumpfen). 1 dreiseitige Pyramide. 1 vierseitige Pyramide (zum Abstumpfen). 1 Regel (mit abnehmbarer Spitze). 1 Kugel (zerlegbar).

b) Zinkblech, genau abgepaßt zum Nachmessen: 2 Würfel. 2 quadratische Säulen. 1 gerade rechteckige Säule. 1 schiefe rechteckige Säule. 1 rhombische Säule. 1 dreiseitige Säule. 1 sechsseitige Säule. 2 Walzen. 2 vierseitige Pyramiden. 1 vierseitige Pyramide mit abnehmbarer Spitze. 1 Keil. 1 Regel mit abnehmbarer Spitze. 1 Kugel.

V. Flächenmodelle.

1. Drei-, Vier- und Vielecksmodelle aus Pappe zur Verwandlung und Berechnung geometrischer Flächen. 2. Körperneze aus Pappe geschnitten.

M) Zeichnen.**I. Modelle.**

Eisenstabmodelle: 2 Würfel, 2 Kreuze, 1 Pyramide (mit Papphülse).

Holzmodelle: 1 sechsseitiges Prisma, 1 achtsseitige Pyramide, 1 Walze, 1 Regel, 1 Kugel, 9 Modelle (Lebensformen).

Blechmodelle: 6 dergl. Lebensformen darstellend.

Gipsmodelle: Serie I und II von Gebrüder Weiskö (je 12 Exemplare).

Präparierte Tierköpfe: Gase, Fuchs, Katze.

Ausgestopfte Vögel: Möve, Eichelhäher, junge Gans, Sperling.

Gepresste natürliche Blätter: Eiche, Kastanie, Brombeere, Spitzahorn, Birke, Marguerite.

Fruktmodelle aus Papiermaché: Apfel, Birne, Aprikose, blaue Pflaume, Eierpflaume, 2 Kirschen.

II. Zeichenvorlagen.

Beyers Vorlageblätter, Heft 3—15 (132 Tafeln).

Detenius, Farbige Vorlageblätter für das Freihandzeichnen (20 Tafeln).

Graef, Elementar-Freihandzeichnen, 3 Abteilungen (je 40 Tafeln).

Herdle, Elemente des Zeichnens (5 Hefte, 60 Tafeln).

Herdle-Tretau, Freihandzeichnen (20 Blatt).

- Goelder, Freihandzeichnen (60 Vorlageblätter).
 Hofmann, 40 Vorlagen für das elementare Zeichnen in den
 oberen Mädchenklassen.
 Kolb, 25 Wandtafeln für das elementare Freihandzeichnen.
 Kolb, Kolorierschule (12 Farbentafeln).
 Ludwig, Stufengang des elementaren Ornamentzeichnens mit
 Kolorier- und Komponierübungen (72 schwarze und 13 farbige Tafeln).
 Grant, Vorlagen zum Ornamentzeichnen (1.—4. Abteilung).
 Hellmuth, Moderne Pflanzenornamente.

N) Turnen.

50 Stück Eisenstäbe, 1 m lang und 2 kg schwer. 50 Stück Holz-
 stäbe, 1 m lang. 12 Stück Holzstäbe, 2 m lang. 50 Paar Hanteln,
 2 kg schwer. 50 Stück Rohrspringreifen mit Griffkugeln. 1 großes
 Schwungseil, 8 m lang, mit Karabinerhaken und Wandring. 1 Schleuder-
 ball, 1 Stoßbrett, 2 Schlagbälle nebst 2 Schlaghölzern. 60 Gummibälle.
 3 Barren, tragbar und verstellbar. 3 Böcke. 8 Paar Kletterstangen,
 von denen die vorderen 8 verstellbar sind. 8 Klettertaue. 2 Matratzen.
 2 Pferde mit Ringpauschen. 4 Recks mit Kollhahn. 3 Rolleatern. 1 sechs-
 teiliger Rundlauf. 4 Paar Schaukelringe in Rollen gehend. 1 Schweb-
 baum. 4 Schwebekanten. 2 vierteilige Springkasten. 4 Springständer,
 2 Springleinen und 4 Springbretter. 2 Sturmbretter nebst 2 Sturm-
 böcken. 2 Wippen. 2 Trittleitern. 1 Barrenrolle. 50 Paar Keulen.

O) Nadelarbeiten.

4 Nährahmen mit Gestell. 5 Tafeln für den weiblichen Handarbeits-
 unterricht von Schöne, A für Wäschezeichnen, B und C für Sticken,
 D und E für Nähen (Knopfloch, Hohlnaht).
 3 Sortimenten, Roh-, Halb- und Ganzprodukte: 1. Der Flach und
 dessen Verwendung. 2. Die Wolle und ihre Verwendung. 3. Die Baum-
 wolle, ihre Gewinnung und Verarbeitung.

IV. Verzeichnis der eingeführten Lernmittel und sonstiger Schulbedürfnisse für den Gebrauch der Schüler.¹⁾

Vorbemerkungen.

„Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
 Muß auf das beste Werkzeug halten.“
 (Goethes „Faust“.)

Die Eltern, bzw. Pfleger haben für Anschaffung der verordneten
 Schulbücher und sonstigen Schulbedürfnisse zu sorgen. Den Lehrern aber
 ist es unbenommen, für die Schüler ihrer Klassen Bücher und Hefte im

¹⁾ Die mit † bezeichneten Schulbedürfnisse sind nur für Knaben-, die
 mit * bezeichneten nur für Mädchenklassen.

ganzen zu besorgen, dafern dies ohne irgend welchen Verkaufsgewinn und so geschieht, daß von den Schülern selbst anderswoher bezogenes Material, vorausgesetzt, daß es vorschriftsmäßig ist, nicht zurückgewiesen wird. Auch dürfen die Lehrer ihren Schülern für bestimmte Schulbedürfnisse bestimmte Bezugsquellen empfehlen, aber von den Schülern anderswo entnommenes Material nicht beanstanden. Hierbei ist darauf zu halten, daß die Händler keinerlei Zugaben an die kaufenden Kinder verabreichen; auch ist den Kindern zu unterlagen, um Zugaben zu bitten.

Die vorgeschriebenen Lehrbücher, Hefte und sonstigen Lehrmittel sind rechtzeitig anzuschaffen, mit dem Namen des Besitzers zu bezeichnen und in gutem Zustande zu erhalten; sie dürfen, mit Ausnahme der Bibel, die im Schulschranke aufzubewahren ist, sowie der Zeichen- und Näharbeiten, die bis zu Beendigung eines jeden Schuljahres von dem betreffenden Fachlehrer oder der Fachlehrerin aufbewahrt werden, nicht in der Schule bleiben. Lesebuch und Tagebuch (Diarium) müssen in jeder Stunde zur Stelle sein.

Auf gut eingeschlagene Bücher, saubere Hefte mit brauchbaren Löschblättern, auf gereinigte Tafeln mit ordentlichen Schwämmen, auf lange, gespitzte Stifte, entsprechende Halter und Federn, auf gut gespitzte Bleistifte für die Zeichenstunde usw. ist mit Strenge zu halten. Auch das Tagebuch darf kein Sudelbuch sein und ist des öfteren vom Lehrer zu kontrollieren. Der Gebrauch der Schiefertafel erstreckt sich in der Hauptsache auf das erste Schuljahr; im zweiten Schuljahre wird die Schiefertafel nur noch in beschränkter Weise, und zwar vornehmlich im Rechenunterrichte, wenn im letzten Drittel der Stunde das Kopfrechnen ins schriftliche Rechnen übergeht, benutzt; bei häuslichen Aufgaben wird jedoch auch hier schon das Hest gebraucht. Im zweiten Halbjahre tritt überhaupt die Schiefertafel zugunsten des Hestes mehr und mehr zurück, bis sie ganz verschwindet. — Die Hefte für Schönschreiben, für Aufsätze und Diktate tragen auf dem Umschlage die Nummer derjenigen Klasse, in welcher sie benutzt werden sollen, nur hinsichtlich der lateinischen Schrift kommen einige unbedeutende Abweichungen vor (s. die Pläne für „Deutsch“ und „Schreiben“). — Von den Rechenheften wird I in den 7. und 6. Klassen, II von der 5. bis 2. Klasse gebraucht. In den 1. Klassen sind die Hefte ohne Linien.

8. Klasse.

1. Fibel. 2. Schiefertafel mit Stift und Schwamm. 3. Schiefertasten mit Inhalt. 4. Schönschreibheft (von Michaelis ab). 5. Schönschreibheft für den häuslichen Fleiß (von Monat Dezember ab).

7. Klasse.

2. 4. (doch siehe „Vorbemerkungen“), außerdem 5. Lesebuch (I. Stufe). 6. Hest für Deutsch (Diktate und kurze Sätzchen). 7. Tagebuch (Diarium).

6. Klasse.

4. 7., außerdem 8. Lesebuch (II. Stufe). 9. Biblische Geschichte. 10. Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung. 11. Normalalphabet. 12. Handkarte für den heimatkundlichen Unterricht. 13. Liederbuch für die Unterstufe. 14. Aufgabheft. 15. Diktatheft. 16. Ein „gutes Rechenheft“. 17. Lineal mit Zentimeter- und Millimeterteilung. 18. *Strickzeug.

5. Klasse.

4. 7. 8. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 17. *18., außerdem 19. Rechenhefte für Aufgaben und für Lösungen. 20. Handkarte von Sachsen.

4. Klasse.

4. 7. 9. 10. 11. 14. 15. 17. 19., außerdem 20. Bibel. 21. Gesangbuch. 22. Katechismus. 23. Lesebuch (III. Stufe). 24. Atlas. 25. Liederbuch für die Mittelstufe. 26. †Zeichenutensilien. 27. *Zeichentuch, event. Häfelzeug.

3. Klasse.

4, 7, 10, 11, 14, 15, 17, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, *27., 28. †Geometriehefte für Aufgaben und für Lösungen. 29. †Reißzeug. 30. †Schmiege (Zollstock). 31. *Nähzeug.

2. Klasse.

4, 7, 10, 14, 15, 19, 20, 21, 22, 24, 26, 27, †28, †29, †30., außerdem 32. Lesebuch (IV. Stufe). 33. Liederbuch für die Oberstufe. 34. *Wäschezeichenbuch. 35. *Hemdenleinwand. 36. *Flicktuch.

1. Klasse.

7, 10, 14, 15, 19, 20, 21, 22, 24, 26, *27, 28, 29, 30, *31, 32, 33, *36., außerdem 37. *Sticktuch. 38. *Gebrauchte Wäsche zum Ausbessern.



